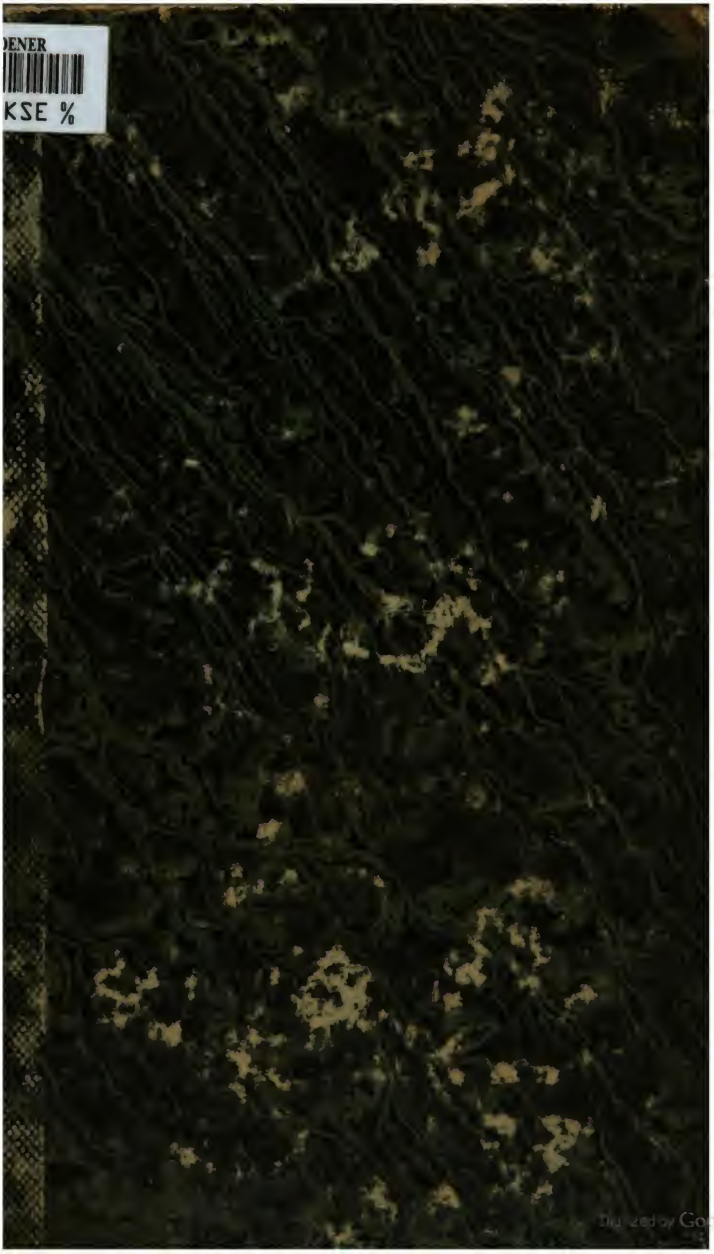
DENER
KSE %



Digitized by Google

RENN
OTA

34 Bdc

Aus 28278.31

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

14571

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Taufe der avarischen Hünnenfürsten an der Fischa

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet, und nach den bestehenden vier Kreis-Vierteln alphabetisch gereihet.

Von

Fr. Schweickhardt Ritter von Sickingen.

Erster Band

Viertel unterm Wienerwald.

Wien, 1831.

In Commission in der Schmidl'schen Buchhandlung.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Am 2,8278.31

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Digitized by Google

Vorwort.

Während einer Zeit von 10 Jahren, als der Verfasser sein Lieblingsstudium, die österreichische Geschichte, unausgesetzt eifrig betrieb, hatte er die beste Gelegenheit, alle Werke, die über dieses Land vorhanden sind, genau kennen zu lernen, und ersah hieraus, daß (während andere Provinzen des österreichischen Kaiserstaates in neueren Zeiten Männer gefunden, von welchen nützliche und brauchbare geographisch-statistische Arbeiten erschienen) das Wiegenland des mächtigen Staatenkörpers, das Erzherzogthum Oesterreich unter der Ens, kein einziges Werk aufzuweisen hat, welches das Land im Allgemeinen, gleichwie durch einzelne Ortsbeschreibung, umfassend (nämlich von seinem Entstehen an ununterbrochen) dargestellt hätte; denn außer einigen ältern, zum Theil schon unbrauchbar gewordenen, blos topographischen Werken, und der verdienstvollen Bearbeitung der kirchlichen Topographie, die aber bis jetzt nur einzelne Dekanate bald aus diesem, bald aus jenem Viertel beschrieb, und deren Ende auch nach vielen Jahren kaum abzusehen ist, sind nur magere Abrisse,

Digitized by Google

oder Skizzen einzelner Kreise und Gegenden, kleinere Beschreibungen von Reisen, Ausflügen und Streifzügen, in der geographisch-historischen Literatur vorhanden.

Diesem fühlbaren Mangel abzuhelfen, hat der Verfasser einen Plan entworfen, der mit einer streng systematischen Ordnung, und einer leichten, lichtvollen Aneinanderreihung der vorzüglichsten Gesichtspuncte, unter welche das Land im Allgemeinen, vorzüglich aber durch specielle Beschreibung aller in Niederösterreich befindlichen Ortschaften gestellt werden kann, verbunden seyn soll.

Lag gleich anfänglich — wie so Vieles in der Welt — auch dieser Gedanke noch nicht ganz rein entwickelt in des Verfassers Seele, so haben ihm doch Zeit und Nachdenken die ganze Wichtigkeit seines großen Unternehmens, den schwierigen Anfang desselben, die mannigfachen, ihm dabei entgegen stehenden Hindernisse, so wie die Wege vorgezeichnet, auf welchen er seinen Vorsatz mit Erfolg ausführen, und alle Schwierigkeiten, so groß und vielfach sie bei diesem riesenhaften Werke auch vorkommen mögen, besiegen könne.

Dieses anhaltende, mehrjährige Bestreben, die sorgfältige Benützung mehr als hundertfacher Quellen, aus allen nur möglichen, vorgefundenen, archivali-

Digitized by Google

schen Schätzen, der durch die hochlöblichen n. ö. Herren Stände geneigtest gestattete Zutritt zu dem Gültenbuche, desgleichen zur landesfürstlichen Lehenstube, die Benützung vieler, bisher noch unbekannten, alten Urkunden aus mehreren Stifts-Archiven, und die besonders thätige Unterstützung der zum ersten Bande allein benöthigten neunzig Herrschafts-Verwaltungen (welche meinen innigst wärmsten Dank dafür annehmen wollen), die eigene Bereisung, — da ohne genommenen Augenschein keine sichere Beschreibung geschehen kann — haben ihn endlich in den Stand gesetzt, sein Werk, wovon von 3 zu 3 Monaten bis zur gänzlichen Vollendung sicher ein Band erscheinen wird, dem vaterländischen Publicum übergeben zu können, mit dem ruhigen Bewußtseyn, daß gleich diesem noch keines so vollständiger, umfassender Art erschienen ist. Ungeachtet der, für alle möglichen Zweige besorgten, umständlichen Ausarbeitung, hat der Verfasser doch die historische Darstellung am meisten vorherrschen lassen, — wie der geneigte Leser leicht bemerken wird. Er glaubt übrigens sich mit der Hoffnung schmeicheln zu dürfen, mit diesem Werke seinen österreichischen Landsleuten dadurch die besten Dienste zu leisten, weil es dem gelehrten, wie dem minder streng gelehrten Leser vorzüglich zur Vermehrung und Erweiterung der Landeskunde eine willkommene Erscheinung seyn dürfte, so wie er andererseits auch aus Liebe zu diesen, seinem schönen, und in jeder Hinsicht so wichtigen, von Gott gesegne-

Digitized by Google

ten Vaterlande, sich mit Freuden einer so bedeutenden, mühsamen Arbeit ausschließend unterzogen hat; und wird dieses sein Werk nebst dem Vergnügen, auch zugleich den damit beabsichtigten Nutzen der allgemeinen Brauchbarkeit erzielen, wie er mit Grund hoffen darf, so ist einer seiner angelegensten Wünsche erfüllt.

Wien, am 8. October 1830.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt des ganzen Werkes.

Nach der aufgestellten, und bei einem jeden Orte befolgten, analogischen Ordnung, wird bei der speciellen Beschreibung derselben bei jedem die Benennung des Ortes, wie sie gegenwärtig im Gebrauche steht, und in frühern Zeiten nach der celtischen Aussprache war, — die nächste Poststation, die Kirche und Schule, wohin solche gehören, das Patronat, Dekanat, der Werbbezirk, das Landgericht, die Conscriptions- und Grundherrschaft, die Ortsobrigkeit, die Anzahl der Familien, der männlichen und weiblichen Personen, der schulfähigen Kinder, der Viehstand, die Gründe, die Lage des Ortes, das Alter desselben, die Nahrungszweige der Einwohner, ihre Producte, die Flüsse, Bäche, Mühlen, Fischereien, Berge, Thäler, Wälder, Jagdbarkeit, der Handel, die Brücken, Mauthen, bemerkenswerthen Gebäude, Fabriken, Anstalten Bergwerke ꝛc. ꝛc., eine kurze Beschreibung der Kirchen und Denkmale, dann die erlittenen Schicksale angeführt werden; bei jenen Ortschaften aber, die zugleich eine Herrschaft bilden, werden noch außer obigen Rubriken alle zur Herrschaft gehörigen Ortschaften, der ganze Seelen- und Viehstand, die Anzahl ihres Ackerlandes, ihrer Wiesengründe, Gärten, Weingärten, ihre Wirthschaftszweige, Straßen, Brücken, die Jagdbarkeit, die Fischerei, das Klima, endlich die Besitzer der Herrschaft, so weit sie aus Urkun-

Digitized by Google

den, oder dem n. ö. ständischen Gültenbuche zurückreichen, sammt den, zum Theil noch blühenden, zum Theil schon längst erloschenen, adelichen Geschlechtern, welche Burgen und Herrschaften eigenthümlich oder pfandweise besaßen, genealogisch mit ihren Wappen, dann alle bisher erlittenen Schicksale, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Landesgeschichte, mit Hinweisung auf die geschöpften Quellen, umständlich aufgezählt.

Die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, welche in politischer Eintheilung einen eigenen Bestandtheil ausmacht, und somit als fünftes Viertel von Niederösterreich angesehen werden kann, wird, obgleich in gedrängter Kürze, doch umständlich im V. U. W. W. bei dem Buchstaben W. dargestellt werden.

Hierdurch erscheint jeder Ort für sich umfassend beschrieben, und jede Herrschaft stellt sich auf solche Weise als ein eigenes, ganzes Bild dar. Nachdem auf diese Art alle Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten, verschollenen Ortschaften, merkwürdigen Plätze in alten Zeiten, Berge und Flüsse beschrieben seyn werden, wird am Schlusse des Werkes die Darstellung des Landes im Allgemeinen folgen.

In dieser wird vom ganzen Lande zuerst die Oberfläche und die Beschaffenheit des Bodens unter der Oberfläche; die Erzeugnisse des Bodens; die Gränzen des Bezirks; der auf jedes Viertel entfallende Flächeninhalt der Äcker, Wiesen, Weingärten, Wälder, Gärten, Weiden; Teiche; die Anzahl der Städte, Märkte, Dörfer; der Lauf der vorzüglichen Flüsse; der Zug der Gebirgsketten und Waldstrecken; der größeren Thäler und Ebenen, die Höhe der merkwürdigeren Berge über der Meeresfläche; die verschiedenen Erz-, Erd- und Steinarten; die Mineral- und andern Quellen; der Einfluß des Luftraumes und der Witterung auf Menschen, Thiere und Pflanzen; die vorherrschenden Winde; die wildwachsenden Bäume

Digitized by Google

und Pflanzen, die heimathlichen Thiere, Fische, Vögel; dann die Landesgeschichte im Ganzen zweckmäßig geschildert werden, wodurch solche im Zusammenhange mit der, bei vielen Ortschaften angeführten Special-Geschichte eine so vollkommene Beleuchtung erhalten wird, wie sie bisher noch von keinem Geschichtsforscher behandelt und dargestellt wurde.

Diese Landesgeschichte ist in drei Hauptepochen eingetheilt. Die älteste mit den ersten Urbewohnern durch Jahrhunderte, dann während das Land dießseits der Donau von den Römern, jenseits von germanischen Fürsten beherrscht wurde, bis später die Ostgothen, Hunnen, Avaren, Magyaren solches überschwemmten; endlich von Kaiser Carl dem Großen zurückgedrängt, das Land erobert, und zur Gränzprovinz gemacht wurde; die mittlere, von der Zeit, als Österreich zur Markgrafschaft, späterhin zum Herzogthume erhoben, und von den Babenbergern beherrscht wurde, bis zum Ende des Interregnums; und die neueste, von Kaiser Rudolph von Habsburg angefangen, bis auf den heutigen Tag.

An diesen wichtigen Gegenstand der Geschichte Niederösterreichs ist unmittelbar die Staatsverwaltung angereihet, bei welcher, nebst kurzer Berührung der, den gesammten österreichischen Kaiserstaat umfassenden Hofbehörden, die mit der Leitung der politischen, gerichtlichen, kameralischen und militärischen Angelegenheiten sich befassenden Behörden, die Anstalten jeder Art; sowohl in der Residenzstadt als auf dem Lande; der Bevölkerungsstand, der Zustand der Religion, der Zustand der Wissenschaften, der freien Künste, der gewerbtreibenden Klasse, der Landwirthschaft; das Steuerwesen, der Zustand des Handels in, aus und durch Oesterreich, umständlich aufgezählt und beschrieben sind.

Zur vollendeten Ausstattung dieses Werkes werden schließlich von allen bedeutenden Schlössern, Burgen, Ruinen und andern beson-

Digitized by Google

deren Orten, Kirchen und merkwürdigen Denkmalen, dann niederösterreichischen Landesbewohnern in ihrer Nationaltracht Abbildungen (unter Leitung des Verfassers, und mehrere von ihm selbst, nach der Natur gezeichnet) im reinsten Stiche und auch colorirt dem Werke angeschlossen.

Der erste Band beginnt alphabetisch mit der speciellen Beschreibung der Ortschaften im Viertel unterm Wienerwald.

Digitized by Google

Viertel unterm Wienerwald.

(Achau bis Furth.)

Digitized by Google

Achau,

insgemein Hochau, in uralten Zeiten Eichau, Aichowe, (von dem Worte Aha, was im Altteutschen häufig Seen oder Flüsse bezeichnet). Ein Dorf mit eigener Pfarre, einem herrschaftlichen Schlosse, und zugleich die gleichnamige Herrschaft, auf der Poststraße von Wien nach Oedenburg.

Die nächste Poststation ist Laxenburg.

Das Patronat der im Orte befindlichen Kirche ist landesfürstlich, und gehört in das Dekanat Laa; der Werbbezirk zu dem L. J. Rgte. Nr. 49; das Landgericht übt die Herrschaft Neudorf aus. Grundherrschaften, die daselbst Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Achau, Erlaa, Lichtenstein, Klein-Mariazell, Pfarre Biedermansdorf, Rothneusiedel, Guntramsdorf, Vösendorf, Stift Lilienfeld, Stift Heiligenkreuz, Laxenburg, und Rohrhof zu Biedermansdorf. Die Conscriptionsherrschaft ist Achau.

Der Ort, der auch noch eine Schule und ein Armeninstitut besitzt, zählt 96 Häuser mit 160 Familien, aus 309 männlichen und 337 weiblichen Personen bestehend. An Viehstande: 93 Pferde, 18 Ochsen, 250 Kühe, 500 Schafe, 10 Ziegen und 40 Zuchtschweine.

Außer dem Orte Achau und dem daselbst befindlichen Brauhause, gehören zur gleichnamigen Herrschaft auch noch der Riedenhof, vor Zeiten Roudeneiche genannt, welcher von Ferdinand I. dem Orte Achau zugetheilt wurde, eine halbe Stunde entfernt, als ein eigenes hieher einverleibtes Gut, und die herrschaftliche Mühle, dahin auch einige Häuser unterthänig sind; der ganze Markt Gumpoldskirchen mit der Dienstbarkeit; 21 behauste Unterthanen und viele Robottholden zu Biedermansdorf; viele Grund-

Digitized by Google

holden zu Inzersdorf, Bertholdsdorf und Brunn am Gebirge, welche Ueberlände haben. — Im Orte ist eine k. k. Filial-Mauth. — Die hiesigen Gewässer sind: Der Badnerbach, welcher erst unter Achau den Namen Schwechat erhält, und zwei Mühlen (eine mit 4, die andere mit 5 oberschlächtigen Gängen) treibt. Die Triesting vermischt sich in diesem Bezirke mit derselben. — Der Mödlingerbach, welchen ober Achau der Badnerbach oder die Schwechat aufnimmt. Das Gebirgswasser und die k. k. Holzschwemme verursachen in dieser Gegend schädliche Ueberschwemmungen. — Die Felder sind durchaus schotterig und von mittlerer Gattung, sie tragen nur Roggen und Gerste, wenig Hafer, keine Erdäpfel, Klee oder Obst. Achau hat weder Weinbau, noch Waldungen. — Die Luft ist rein und gesund, das Wasser gut.

Die im Dorfe stehende St. Lorenzkirche mit zwei Seitenaltären der h. Anna und des h. Sebastian ist sehr alt. Es ist wahrscheinlich, daß schon die Herzoge aus dem Hause der Babenberger im 12. oder 13. Jahrhunderte eine Kapelle in Achau erbauet haben, welche dann im 14. Jahrhunderte zur Pfarre erhoben wurde. — In einem handschriftlichen Verzeichnisse, welches die Pfarren Oesterreichs im 15. Jahrhunderte umfaßt und in der k. k. Hofbibliothek aufbewahret wird, kommt Achau schon vor. — Durch die, von den Schaaren des Königs Mathias Corvinus im J. 1484, und den Türken im J. 1529 angerichtete, schreckliche Verwüstung kam diese Pfarre dergestalt herab, daß sie im J. 1600 mit jener von Biedermannsdorf vereiniget wurde, bis solche dann im J. 1783 wieder als selbstständige Pfarre durch Kaiser Joseph II. hergestellt ward.

Außer dieser Pfarrkirche befindet sich im Schlosse eine Kapelle, den H. Fabian und Sebastian geweihet, und sicher älter als die Ortskirche, da ihre Erbauung gleichzeitig mit der des Schlosses ist.

Der Verkehr der Einwohner besteht nebst Viehzucht und Milchhandel vorzüglich in Heu-, auch Strohverkauf nach Wien,

Digitized by Google

da zur Erzeugung von vielem und gutem Heu die tiefe und nasse Bodenlage Achau's vorzüglich geeignet ist.

Vor mehreren Jahrhunderten war der Ort ein Bestandtheil und Pfarrlehen der landesfürstlichen Burg und Veste Lichtenstein, und ein fürstlicher Unterhaltungsort zum Jagen und Fischen gewesen. Es war hiezu von Albrecht III. ein großer Teich angelegt worden, der bis Guntramsdorf reichte, welcher aber seit Maria Theresiens Zeiten austrocknete, und worüber früher Konrad von Königsberg vom Kaiser Ferdinand I. (im J. 1529) das Lehen besaß.

Von den bekannten Besitzern Achau's erscheint im 12. Jahrhunderte ein gewisser Wolfker von Aichowe, Schenke des Herzogs Heinrich, in einer Schenkungsurkunde von Klosterneuburg. (Max. Fischer's Urk. S. 94.) Hirzo von Aichowe schenkte im Jahre 1201 dem Stifte Heiligenkreuz einen Weingarten an dem Orte Aichberg (Eichkobl) bei Gumpoldskirchen. Gerwiga von Ebersdorf, Gemahlinn des Niklas von Langholz, erhielt (im J. 1359) zur Aussteuer 100 Pfund Wiener Pfennige, auf den freien Sitz (wahrscheinlich den freien Hof) Achau versichert. Dietrich Summer von Achau erscheint als Zeuge im J. 1316 in einer Urkunde des Stiftes Lilienfeld. (S. Hanthaler Recens. dipl. T. II. p. 273.) Im J. 1359 verschreibt zu Schirmung seines Verkaufs Ehrenprecht von Mistlbach dem Herrn Wolf Winden sein Haus und Markt zu Hochau. (Unter dem Worte Haus wurde damals Schloß verstanden, die übrigen Freihöfe wurden Freisitze und Höfe genannt. Siehe Ant. Pilgram.) Eben so gab Ulrich Aisner von Eichau, laut Urkunde, zu Mödling am St. Ulrichsabend im J. 1416 seiner Gemahlinn Barbara, Tochter Wulfing's von Stubenberg, anstatt eines Heirathsbeitrages, einen Hof zu Achau. (Ib. T. I. p. 303.)

Auch das Stift Lilienfeld hatte hier einige Besitzungen, und von selben erhielt der Wiener Bürger Peter Angerfelder und seine Hausfrau Anna im J. 1392 ein Lehen. (Ib. T. I. p. 251.)

Digitized by Google

Die allererſten Beſitzer von Achau waren die Herren von Hintberch (Himberg), die Herren von Ebersdorf und Dürnſtein.

Um das Jahr 1395 wurde die ganze Gegend, nämlich: Guntramsdorf, Laxenburg und Achau, an den Herzog Albrecht III. abgetreten.

Rudolph von Walſee kaufte Achau von Katharinen, Witwe Konrads des Schweinbarts, im J. 1400. (S. Hoheneck Geneal. T. III. p. 281.) Im J. 1407 erhielt Achau Johann von Ebersdorf durch Cedirung von Stephan von Herrenſtein (jetzt Hörnſtein); und im. J. 1447 kam dieſer Ort durch Kauf von Herrn von Rappach an Heinrich Haiden, Beſitzer von Guntramsdorf. — In Hanthaler's Recens. dipl. T. II. p. 212 erſcheint Martin von Rappach als Lehensherr von Achau. In der Kirche befinden ſich zwei Grabſteine von Lorenz von Haiden, vom Jahre 1485, und von Ritter Carl von Haiden, Beſitzer der Herrſchaft im Jahre 1552. — Ernſt von Haiden, welcher zwiſchen den Jahren 1612 bis 1618 verſtarb, und mit dem das ganze Geſchlecht erloſch, verkaufte Achau im J. 1599 an Hanns Chriſtoph von Wollzogen zu Neuhaus. Von dieſem kam der Ort im J. 1605 durch Kauf an Otto Ziriak Weber; einige Jahre darauf an Maximilian von Breuner, dann im J. 1622 an Maria Veronika Freiinn von Breuner, und von dieſer im J. 1623 an die Familie Groppler von Troppenburg, bei welcher er durch beinahe hundert Jahre blieb. (Ulrich von Groppler, Herr von Achau und zugleich Weihbiſchof zu Paſſau, verſtarb im J. 1656.) — Von dieſer Familie, wovon die letzteren Stammglieder als Groppler Grafen von Troppenburg erſcheinen, wurde Achau im J. 1722 an Johann Ferdinand Lambeckhoffer auf zehn Jahre verpachtet, und dann im J. 1732 an die freiherrlich von Moſer'ſche Familie verkauft, welche noch gegenwärtig im Beſitze desſelben iſt. Aus d. n. ö. ſt. Gült. B.)

Digitized by Google

Von den erlittenen Schicksalen dieses Orts wird bemerkt: daß Kaiser Friedrich IV. das Schloß — in früheren Zeiten das feste Haus genannt, mit Wassergräben und Mauern umgeben, und wegen des wässerigen Grundes auf Bürsten erbauet — während des Bruderzwistes mit Albrecht VI., dem Ritter Simon Pött von Wien anvertraute. — Im J. 1462 ward es durch den von Pettau aus Mähren, von Bertholdsdorf her, überrumpelt und zu einem Raubnest gemacht, bald darauf aber von anderen Räubern, den sogenannten ungrischen Brüdern, eingenommen und schändlich verwüstet. (Haselbach.) Gegenwärtig befinden sich die Kanzelleien und Beamten darin.

Deßgleichen wurde Achau während der beiden Türkenkriege in den Jahren 1529 und 1683 von den Barbaren, und früher noch im J. 1484 von den wilden Völkern des Königs Mathias Corvinus gänzlich verwüstet; auch die lutherische Religion schlich sich hier ein, und verursachte viele Spaltungen und Uebel.

Adelsdorf.

Im Jahre 1388 ein Dorf, das nachmals durch Krieg vertilgt worden ist. (S. Hueber und Weiskern Topogr. B. I. S. 4.)

Aequinoctium,

ein Ort zu Zeiten der Römer, wo dalmatinische Reiter lagen. Er ist sowohl in der theodosischen Reisekarte des Herrn von Scheib, als in dem Reisebuche des Antoninus bemerkt, und trifft der Lage nach mit dem heutigen Fischamend überein.

St. Aegidy. (Siehe St. Egiden.)

Aggsbach,

zwei Hütten, welche von Waldbauern, die sich mit Holzschlagen beschäftigen, bewohnt werden. Sie liegen nächst

Digitized by Google

Platzau und Klausen-Leopoldsdorf, 3 ¼ Stunde von Purkersdorf im Gebirge, zu welcher k. k. Waldamtsherrschaft sie auch gehören. Uebrigens sind sie zu Dürwien numerirt, und unter der dort angeführten Häuserzahl sammt ihrem Seelen- und Viehstand mitbegriffen.

Aggsbach,

ein Dorf von 5 Häusern bei Furth im Gebirge.

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf. Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Furth, das Patronat dem Religionsfonde, in das Dekanat nach Pottenstein; mit dem Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49.

Das Landgericht ist Merkenstein zu Gainfahrn. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Merkenstein und Fahrafeld. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Merkenstein.

Hier sind 8 Familien (10 männliche, 14 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder.) Viehstand: 6 Zugochsen, 5 Kühe, 10 Schafe und 4 Ziegen.

Der Erwerb der Einwohner besteht in Viehzucht, am meisten in Holz- und Kohlenhandel. Die Bewohner sind mittelmäßig bestiftet.

Aggsbach liegt an der nördlichen Abdachung einer mäßigen Anhöhe, in einer Gebirgsschlucht, an dem sogenannten Aggsbach, einem unbedeutenden Gebirgswasser, von welchen auch die 5 Häuser den Namen haben, ganz mit Wiesen und Waldungen umgeben, zunächst den Dörfern Furth und Weißenbach. Dieses kleine Oertchen ist sehr alt, aber sonst nichts von ihm zu bemerken, als daß die bisher in Neuhaus bestandene k. k. Spiegelfabrik, nun zur Uebersetzung nach Schlöglmühl bei Gloggnitz bestimmt, von hier den Sand zum Schleifen ihrer Spiegel bezogen hat.

Digitized by Google

Aichberg. (Siehe Eichberg.)

Aichbühel,

auch Aichbügel, Eichbühel. Ein Dorf mit 23 Häusern und einem alten, öden Felsenschlosse, am Leythaberg über dem Leythaflusse, unweit Katzelsdorf, 1 1/4 Stunde von W. Neustadt gelegen.

Dieser Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Katzelsdorf, das Patronat übt die l. f. Stadt W. Neustadt aus, deren Dekanatsbezirk auch A. und K. mitbegreift. Landgericht ist der W. Neustädter Magistrat; der Werbbezirk jener des L. J. Rgtes. Nr. 49; Grund- und Conscriptions-Obrigkeit die Herrschaft Froschdorf? Außerdem besitzt noch die k. k. Staatsherrschaft W. Neustadt daselbst einige Grundholden und Unterthanen.

Man zählt hier 26 Familien (77 männliche, und 70 weibliche Einwohner). Der Viehstand beträgt 38 Ochsen, 33 Kühe, 61 Schafe, 14 Ziegen und 20 Schweine.

Der Boden kann mittelmäßig fruchtbar genannt werden, er trägt Weitzen, Roggen und Gerste, welche auch die meisten hiesigen Naturerzeugnisse ausmachen. Hafer wird wenig gebaut, doch mehr Klee, Erdäpfel und andere Gemüsesorten. Die Obstpflege ist nicht ganz unbeträchtlich.

Uebrigens befinden sich hier weder Poststraßen, noch Fabriken, oder andere bemerkenswerthe Gebäude. Das Dorf Aichbühel liegt ostwärts von W. Neustadt über der Leytha, zwischen diesem Flusse und der ungarischen Gränze, am Fuße des Felsenschlosses.

Gegenwärtig ein Bestandtheil der Herrschaft Froschdorf, bildete es früher ein eigenes Gut, wie aus dem Besitzthume zu entnehmen ist.

Von den Schicksalen dieses, nun verfallenen Schlosses, und seinem Erbauer oder ersten Bewohnern ist nirgend etwas aufzufinden. Es läßt sich wohl mit Grund vermuthen, daß ein

Digitized by Google

edles Geschlecht, welches dem Schlosse den Namen gab, im 12., 13. und 14. Jahrhunderte geblüht haben möge, wenn gleich hierüber keine urkundlichen Beweise aufgefunden werden können.

Früher existirte eine österreichische Familie Namens Aichbühl, (Aichpühel, Aichpichl), die vielleicht die ersten Besitzer dieses Schlosses gewesen seyn dürften; allein diese Familie wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts erst geadelt, und schon im 15. Jahrhunderte war Aichbühel (wie man in der Folge ersehen wird) bereits ein Besitzthum der Herren und Ritter von Hochenkircher, welche ursprünglich ein bairisches Geschlecht von altem Ritterstande, und im 15. und 16. Jahrhunderte in Nieder-Oesterreich ansäßig waren. (S. Wißgrill, n. ö. landsäßiger Adel. B. 4. S. 344.)

Von der österreichischen, vorerwähnten Familie der Aichpichler wurde Leonhard von Kaiser Maximilian II. am 21. Jänner 1570 geadelt; dessen Sohn Johann Carl, n. ö. Hofkammersekretär, nachheriger Hofkammerrath, im J. 1625 am 12. Oktober, in rittermäßigen Adelstand mit dem Prädikat: Edler Herr von Aichbühl versetzt, im J. 1652 aber als Landmann in den neuen Ritterstand aufgenommen. Mit seiner Gemahlinn Sophie, gebornen von Katzenstein, kaufte er, am 27. Jänner 1654, das Gut Hacking zunächst St. Veit an der Wien. Er starb 1658 und liegt in der Todtenkapelle bei den P. P. Augustiner-Barfüßern begraben. Ihm folgte sein Sohn Carl Gottlieb, n. ö. Regierungsrath, welcher am 10. December 1685 vom Kaiser Leopold I. in den Freiherrnstand erhoben wurde. Er hinterließ zwei Söhne Joseph Anton, Rath und Kreishauptmann zu Znaim in Mähren, und Christian Joseph Franz Ignaz Graf und Herr von Aichbichl zu Sitzenberg, k. Hofkammerrath. Ersterer starb kinderlos, dieser aber hinterließ Carl Rudolph Grafen von Aichbichl, k. k. wirkl. geh. Rath, und Maria Anna, welche den Grafen Adam Ignaz von Berchtold ehelichte. Carl Rudolph Graf von Aichbichl,

Digitized by Google

der letzte männliche Sprosse seines Geschlechts, starb zu Wien am 2. Oktober 1770, und liegt bei dem Stifte Schotten begraben, wo seine Grabschrift neben dem Altare des h. Sebastian zu lesen ist. Das Wappen ist ein geviertheilter Schild. Dessen erstes und viertes Feld hat im goldenen Grunde einen einfachen, gekrönten, schwarzen Adler mit ausgebreiteten Flügeln; im zweiten und dritten Felde ist der Grund weiß oder Silber, und von der obern linken Seite zur rechten herab laufen schräg zwei rothe Balken oder Straßen so, daß das ganze Feld in drei silberne und zwei rothe Schrägbalken getheilet ist. Der Mittelschild ist Gold-Grund, darin ein aufsteigender, geflügelter, rother Greif, der in der rechten Tatze drei grüne Eichenblätter mit Eicheln hält. Oben sind zwei gekrönte Helme, auf dem einen der einfache, schwarze Adler mit goldener Krone auf dem Haupt; auf dem andern ein mit rothen, blauen, gelben und schwarzen Federn sechsfach gemengter Turnierfederbusch. Die Helmdecke ist rechts Gold und schwarz, links Silber und roth. (S. Wißgrill n. ö. l. Adel. B. 1. Seite 49, 50 und 51.)

Die Besitzer von Aichbühel, in so weit die Nachrichten über sie zurück reichen, waren folgende: Im J. 1498 Georg Hochenkircher; im J. 1505 Hanns von Hochenkircher; im J. 1540 Veit von Hochenkircher; im J. 1542 Christoph Adolph Freiherr von Teufel; im J. 1571 die Erben des Christoph Adolph Freiherrn von Teufel, im J. 1595 Hanns Christoph Freiherr von Teufel, im J. 1600 Johann Balthasar Graf von Hoyos (durch Kauf von den Teufelischen Erben); im J. 1657 Johann Balthasar II. Graf von Hoyos (von seinem Vater Johann); im J. 1681 Franz Carl Graf von Hoyos (von seinem Vater Johann Balthasar II.); im J. 1706 Ernest Ludwig Graf von Hoyos (von seinem Bruder Franz Carl); im J. 1723 Johann Ernest Graf von Hoyos (von seinem Vater Ernest Ludwig durch Erbschaft); im J. 1784 Johann Philipp Graf von Hoyos (von seinem Vater Johann

Digitized by Google

Ernest); im J. 1807 Johann Ernest Graf von Hopos (durch Erbschaft von seinem Vater Johann Philipp); im J. 1818 Frau Karoline Gräfinn von Lipona (durch Kauf vom Vorigen), welcher Aichbühel sammt der Herrschaft Froschdorf noch gegenwärtig angehöret. (Aus den n. ö. ständischen Gültenbüchern.)

Schließlich wird bemerket, daß das Felsenschloß Aichbühel in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, (wie es aus dem topographischen Werke des Mathäus Vischer vom J. 1672 zu ersehen ist), zwei Fronten bildete, zwei Stockwerke hoch war, und sich in gutem Zustande befand. Es hatte vorne zwei rundgebaute, feste Thürme, mit oben zugespitzten Dachkuppeln, wovon aber die eine Kuppel nicht mehr vorhanden und der Thurm baufällig war. Von dem Schloßgebäude führten auf zwei Seiten feste Mauern, mit Schußlöchern versehen, zu dem Warthause, welches an einem ziemlich runden Bergrücken stand. Allem Anscheine nach waren sie mit demselben verbunden, und das Innere bildete den Hofraum. Am Fuße dieses Schlosses läuft der Leythafluß.

Aigen (Außer-).

Neunzehn zerstreute Häuser, rückwärts Thomasberg, gegen die steyerische Gränze zu gelegen.

Die nächste Poststation ist W. Neustadt.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Aspang; das Patronat dem Stifte Reichersberg im Innviertel; die Kirche in das Dekanat Kirchberg am Wechsel; der Werbbezirk zum k. k. Rgt. Nr. 49. Das Landgericht ist Aspang. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, sind: Aspang und Ziegersberg.

Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Aspang. Hier sind 32 Familien (63 männliche, 64 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder). Der Viehstand beträgt 40 Zugochsen, 43 Kühe, 55 Schafe, 6 Ziegen, 8 Zuchtschweine. Die Einwohner treiben Feldbau. Der Boden ist so fruchtbar, daß alle

Digitized by Google

Getreidearten hier gedeihen; obschon durch die nachbarlichen Hochgebirge das Klima einen nachtheiligen Einfluß auf das Pflanzenreich nimmt. Nächst der Viehzucht ist der häufige Anbau guten Flachses ein Haupt-Erwerbszweig der hiesigen Bewohner.

Außer-Aigen liegt westlich vom Markte Aspang, auf einem bedeutend hohen und abwechselnd ebenen Bergrücken, welcher auf der Westseite durch eine, mit Waldbäumen bewachsene, Schlucht von den Orten Steinhöfen, und östlich durch eine waldige Vertiefung (die kleine Pösting genannt) von Inner-Aigen geschieden wird, südlich aber gegen den Berg Kampstein zuläuft.

Der Ort selbst besteht aus lauter einzeln stehenden Häusern und Bauerwirthschaften, über deren Entstehen und Alter selbst in den ältesten, bei der Herrschaft Aspang vorfindigen Urkunden nichts ersichtlich wird. Diese Ortschaft zählt 11 Mahlmühlen, so daß beinahe jedes Bauernhaus eine solche besitzt, ohne jedoch berechtigt zu seyn, dieselbe gewerbsmäßig zu betreiben. Die meisten Wirthschaftsbesitzer haben hier Waldungen. Fabriken, andere bemerkenswerthe Gebäude ꝛc. sind nicht vorhanden. Die Forellen-Fischerey gehört der Herrschaft Aspang.

Die Schicksale theilt Außer-Aigen mit der nahen Herrschaft Aspang und den andern angränzenden Dorfschaften.

Aigen (Inner-).

Neunzehn zerstreute Häuser, rückwärts Thomasberg, im Gebirge gegen die steyerische Gränze.

Nächste Poststation W. Neustadt.

Der Ort ist nach Aspang eingepfarrt und eingeschult; das Patronat gehört dem Stifte Reichersberg im Innviertel; die Kirche in das Dekanat Kirchberg am Wechsel; der Werbbezirk zum k. k. Rgte. Nr. 49. Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Aspang.

Es werden hier 37 Familien (75 männliche, 89 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder) gezählt. Der Viehstand um-

Digitized by Google

faßt 1 Pferd, 46 Zugochsen, 50 Kühe, 61 Schafe, 8 Ziegen, und 9 Zuchtschweine.

Erzeugnisse und Erwerb der hiesigen Einwohner sind wie bei dem vorher beschriebenen Außer-Aigen.

Die Lage von Inner-Aigen, (wie solches insgemein genannt wird), ist hoch, ebenfalls auf einen Bergrücken, welcher immer steiler wird, und sich mit dem Berge Kampstein verbindet. Diese Ortschaft, welche ebenfalls aus zerstreuten Häusern besteht, ist westlich durch die kleine Pösting (einen waldigen Graben) von Außer-Aigen, östlich durch die große Pösting (eine Schlucht, auch die vordere Klausen genannt), von der Ortschaft Landegg getrennt, und gränzt nördlich an den Markt Aspang, südlich aber an die Ortschaft St. Peter am Neuwald. Das Alter dieses Ortes ist ebenfalls unbekannt, eben so wenig die Ableitung seines Namens.

Auch hier sind 10 Mühlen.

Die Fischerei in den hier befindlichen Forellenbächen ist ein Eigenthum der Herrschaft Aspang.

Die meisten Wirthschaftsbesitzer haben eigenthümliche Waldungen. Bemerkenswerthe Gebäude, Fabriken ꝛc. sind hier nicht.

Die Schicksale Inner-Aigens sind die des nahen Marktes Aspang und anderer umliegenden Ortschaften.

Aigen,

gewöhnlich in zwei Oerter, nämlich in Hinter- und Vorder-Aigen getheilt. Ein Dorf von 34 Häusern zunächst Hörnstein.

Die nächste Poststation ist W. Neustadt. Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Hörnstein. Das Patronat gehört dem W. Neustädter Magistrat, die Kirche in das Dekanat Pottenstein, der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49.

Landgericht ist die Herrschaft Gainfahrn. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Hörnstein, Enzesfeld, Reichenau, und Klein-Mariazell in Oesterreich. Con-

Digitized by Google

scriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Stahremberg-Piesting zu Hörnstein.

Der Ort zählt 48 Familien (119 männliche, 127 weibliche Personen und 41 schulfähige Kinder). Viehstand: 9 Pferde, 28 Zugochsen, 27 Kühe, 276 Schafe.

Die hiesigen Erzeugnisse sind: wenig Weitzen, mehr Korn, Gerste und Hafer. Die Einwohner sammeln auch rohes Harz von den Schwarzkieferbäumen der hiesigen Wälder, und verkaufen dasselbe an einige, hier wohnende Pechsieder, welche daraus Kolofonium, Terpentin und Terpentingeist bereiten, und zum Verkauf nach Wien, Ungarn, Böhmen, Baiern, Salzburg und Triest verführen.

Hinter- und Vorder-Aigen liegen auf der Höhe nordöstlich vom Hörnsteiner Thale, in einer schönen Gegend, nur eine, kaum 10 Minuten lange, Strecke von einander entfernt, und bilden daher so zu sagen Einen Ort, wovon aber der Theil, welcher Vorder-Aigen heißt, gegen Morgen liegt. Ihre, um den Ort selbst herum, dann östlich, nordöstlich und südlich von diesem, in einer nicht unbedeutenden, ebenen Strecke liegenden Felder sind von den Kleinfelder, Lindabrunner, Matzendorfer, Wöllersdorfer und Piestinger Wäldern umschlossen. Merkwürdige Gebäude, Flüsse, Mühlen, Berge ꝛc. gibt es hier nicht. Die Hochwildjagd gehört der Herrschaft Stahremberg-Piesting zu Hörnstein.

Besondere Schicksale des Ortes sind nicht bekannt, er theilt sie mit Hörnstein.

Aigen,

Ein Amt von 62 zerstreuten Häusern, im Gebirge nächst Kirchschlag.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt. Der Ort gehört zur Kirche nach Kirchschlag; die Schule befindet sich aber in Aigen. Das Patronat übt der Magistrat zu Wr. Neustadt aus; die Kirche bildet in Kirchschlag zugleich das Dekanat; der Werbbezirk gehört zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Digitized by Google

Landgericht ist der Wr. Neustädter Magistrat; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Herrschaft Kirchschlag.

Hier sind 296 männliche, 283 weibliche Personen und 87 schulfähige Kinder; der Viehstand beläuft sich auf 176 Ochsen, 152 Kühe, 213 Schafe und 187 Schweine.

Die Einwohner ernähren sich von Viehzucht und Ackerbau, der nicht sehr von Bedeutung ist. Korn und Flachs bauen sie bloß zu ihrem Bedarf; aber etwas Hafer wird verkauft.

Die Häuser des Amtes Aigen, über dessen Alter nichts Bestimmtes bekannt ist, liegen theils auf Bergen, theils auch in Thälern; daran gränzet das Amt Stang, die Herrschaft Stickelberg mit Hollenthon, die Ämter Lichtenegg, Krumbach, Schönau und der Markt Kirchschlag.

Der sogenannte Weißenbach entspringt hier in Aigen, und wird durch mehrere Bergquellen verstärkt. Er nimmt seine Richtung nach Kirchschlag, woselbst er sich in den Zöberbach ergießt. Im Amte treibt dieser Bach zwei Mühlen, zur Zeit eine Mahl- und eine Hausmühle nebst Stampfe. Unweit von hier liegt der herrschaftliche Zöberwald. Bemerkenswerthe Gegenstände oder Thatsachen kommen nicht vor.

Ala nova.

Vor Zeiten ein römischer Ort, dessen das Antoninische Reisebuch erwähnt, ist in der Gegend von Ebersdorf, oder bei Albern gelegen gewesen.

Aläud,

auch Anläud, insgemein Ellend. — (Siehe Elend.)

Albern,

Ein Dorf an der Donau zwischen Ebersdorf und Mannswörth beim Markte Schwechat, mit 22 Häusern.

Die nächste Poststation ist Schwechat, und der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Ebersdorf. Das Patronat ist landesfürstlich, und gehört in den Bezirk des Dekanates Fischa-

Digitized by Google

mend. Das Lin. Inf. Regim. Nr. 4 hat hier seinen Werbbezirk. Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit, dann Conscriptions-Herrschaft ist Ebersdorf an der Donau.

Albern zählt 41 Familien (93 männliche, 86 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder). Viehstand: 30 Pferde, 32 Küche und 10 Zuchtschweine.

Die Einwohner beschäftigen sich vorzüglich mit dem Fischfange auf der Donau. Die Feldgründe sind schlecht und voll Well- (Flug-) Sand, daher fast kein Weitzen, sondern bloß Roggen und Gerste gebaut werden. Erdäpfel wachsen wenig, eben so auch Obst. Weinbau wird gar nicht getrieben; die grünen Küchenwaaren hingegen sind sehr gut und ergiebig. Holz erhalten die Bewohner von den nahen Donauinseln. In Albern befinden sich zwei Schiffmühlen.

Die Lage des Ortes ist überaus gefährlich, weil die vorüberfließende Donau immer Erdreich hinwegreißt, so zwar, daß der Ort in den Jahren 1775 und 1793 hat neu, mehr gegen Schwechat zu, umgebauet werden müssen.

Das sogenannte Wildwasser oder der Wildbach, welcher die Gränze zwischen Ebersdorf und Albern bildet, und über welchen eine Brücke den Weg nach Albern, Mannswörth, bis nach Fischamend öffnet, verursacht durch Überschwemmungen oft großen Schaden. Übrigens ist zu bemerken, daß hier vor Zeiten ein römischer Ort, Namens Ala nova, gestanden haben soll, dessen das Antoninische Reisebuch erwähnet.

Alkersdorf.

Dorf mit 7 Häusern, unweit Hörnstein, wohin es auch zur Pfarre und Schule gehört. Das Patronat, in das Dekanat Pottenstein gehörig, übt der Wr. Neustädter Magistrat aus. Der Werbbezirk ist jener des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 49.

Alkersdorf steht unter dem Landgerichte Gainfahrn. Grundherrschaft ist Hörnstein, Orts- und Conscriptions-Obrigkeit die Herrschaft Stahremberg-Piesting zu Hörnstein.

Digitized by Google

Es werden 9 Familien, (21 weibliche und 29 männliche Personen) gezählt. Der Viehstand ist ganz unbedeutend (er besteht in 14 Zugochsen, 7 Kühen und 15 Schafen), der Feldbau mittelmäßig und erzeugt Weitzen, Roggen, Gerste und Hafer; Linsen, Erbsen, Klee, Erdäpfel ꝛc. gedeihen nicht.

Den größten Nahrungszweig der Einwohner macht, bei der stark gebirgigen Gegend und dem vorhandenen Waldstande, der Kohlen-, Holz- und Viehhandel aus.

Alkersdorf mit seinen Äckern und wenigen Wiesen liegt auf der Höhe, südwestlich des Hörnsteiner Thales, wird von den Oberpiestinger und Wopfinger Wäldern eingeschlossen, und hat keine besonders erwähnenswerthen Berge, keine Flüsse, Mühlen oder merkwürdigen Gebäude. Die Jagdbarkeit ist der Herrschaft Hörnstein eigen.

In frühern Zeiten hieß dieser Ort Arnoldsdorf; der Grund der Umänderung des Namens in Alkersdorf ist ganz unbekannt.

Übrigens ist diese Dorfschaft sehr alt; auch kommt zu Anfange des 12. Jahrhunderts ein Dietrich de Algertsorf vor (S. Max. Fischer's Urk. B. p. 14 Nr. 10), welcher um so gewisser von hier gewesen seyn mag, als in ganz Österreich kein Ort oder Edelsitz dieses Namens bekannt ist.

Außer diesem jedoch ist von dessen Stamme nichts Weiteres aufzufinden, und auch die Schicksale, die den Ort in frühesten Zeiten getroffen haben mögen, liegen im Dunkel vergraben.

Alland,

Alend, Alah, von Alt hergeleitet, hieß im J. 1135 Adalethe, und im J. 1136 Alethe (S. Calles). Ein Dorf mit eigener Pfarre, an dem Klausner-Schwemmbache und an der Mariazellerstraße, im Walde hinter Heiligenkreuz, eine Stunde von diesem und drei Stunden von Baden entfernt. Die nächste Poststation ist der Postfilialort Baden.

Landgericht ist Purkersdorf; Ortsobrigkeit und Conscrip-

Digitized by Google

tions-Herrschaft Kottingbrunn. Der Ort gehört in den Werbbezirk des Lin. Inf. Regim. Nr. 49.

Außer Kottingbrunn haben das Stift Heiligenkreuz, Fahrafeld, Leesdorf und Purkersdorf daselbst Unterthanen und Grundholden.

Die Pfarrkirche ist dem heil. Georg geweiht und älter als das Stiftkloster in Heiligenkreuz, da aus den Urkunden dieses Stiftes hervorgeht: »daß zur Zeit, als der heilige Leopold IV., Markgraf von Österreich, das Cisterzienserkloster stiftete, in dieser Waldgegend die einzige Pfarre zu Aleth war.« Dieselbe gehört in den Bezirk des Dekanats Baden, das Patronat aber dem Stifte Heiligenkreuz.

Zu Alland sind noch die Ortschaften: 1) Glashütten, 1 Haus, 2) Pölla mit 2 Häusern, 3) Groisbach mit 40 Häusern, und 4) Dorf Mayerling mit 12 Häusern eingepfarrt.

Das Dorf hat eine Schule und zählt 81 Häuser mit 151 katholischen Familien, aus 356 männlichen, 395 weiblichen Personen und 126 schulfähigen Kindern bestehend. Der Viehstand beträgt 28 Pferde, 125 Ochsen, 118 Kühe und 50 Schafe.

Alland liegt in einem, von Waldungen, Äckern, Wiesen und Gärten umgebenen, angenehmen Thale, welches der Schwechatfluß, alldort auch Klausfluß oder Schwemmbach genannt, durchfließt.

Die Einwohner nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Taglohn, Holz- und Kalkhandel; auch sind einige Handwerker daselbst.

Im Orte ist gleichfalls der Sitz der k. k. Waldbereitung, welche aus 6 Förstern, nämlich 2 Allander, dem Anzinger, dem Mariazeller, dem Kaumberger und dem Kahlenberger Förster besteht.

Das Alacher oder Allander Forstamt mit dem hiesigen Forsthause steht unter dem k. k. Waldamte zu Purkersdorf, und es wird von dem, im Wienerwalde gefällten Holze, welches jähr-

Digitized by Google

lich bei 30,000 Klafter beträgt, das meiste in den Schwemmbach eingeworfen, dann auf den Fluß Schwechat gebracht, und durch die bekannte Klausen bei Baden, über Traiskirchen, bis an den Rechen zu Möllersdorf geschwemmt. Bei diesem Holzschwemmgeschäfte befinden sich zwölf Schwellhäuser und zwei Hauptklausen.

Alland, sammt der ganzen Umgegend, war früher landesfürstlich; doch gab es ein edles Geschlecht, wovon Eberger von Adalathe als Zeuge bei Stiftung des Klosters Heiligenkreuz im J. 1136 erscheinet. (Bernh. Pez.)

Albert Feusel von Alecht kommt im J. 1257 vor; Hanns von Alach lebte im J. 1413 (S. Hueber). Eben so erscheint im J. 1292 Ruger, im J. 1300 Eberhard, im J. 1340 Leuthold, im J. 1342 Ruger nebst seinem Bruder Hanns; im J. 1353 Ulrich und im J. 1406 Wolfger von Alaecht (s. Hanthaler), wonach dieses Geschlecht im 14. Jahrhunderte ausgestorben zu seyn scheint. Übrigens wird noch bemerkt, daß das Stift Heiligenkreuz in den ersten Jahren seiner Stiftung zur Pfarre Aleth (das heutige Alland) gehörte, da in damaligen Zeiten nur wenige Priester aus ihrer Mitte genommen wurden, sondern in diesen Klöstern meistens Laien waren, bis dann nach dem Concilium zu Wien 1311 den Äbten die Erlaubniß zukam, mehreren Mönchen die Priesterweihe ertheilen zu lassen.

Erwähnenswerth ist noch, daß zu Alland der letzte männliche Sprößling der Babenberger (von weiblicher Seite) geboren wurde. Es war dieß Friedrich, der Sohn Agnesens*), welcher im 19. Jahre seines Alters, mit seinem Vetter, dem Herzoge Conradin von Schwaben, auf einem Zuge nach Italien auf Befehl Carls von Anjou, am 29. October 1268 zu Neapel enthauptet ward.

---

*) Der Witwe Herzog Ulrich's des III. von Kärnthen, und Tochter des Markgrafen Hermann von Baden, der im Jahre 1250 starb.

Digitized by Google

Alland-Alleegasse, Allandgasse und Ziegelöfen.

Vereinigtes Dorf, in allem mit 31 Häusern. Die nächste Poststation ist Neudorf, eine Filial-Post aber in dem nahen, so zu sagen mit dem Orte Alland-Alleegasse vereinigten, Baden. Alland-Alleegasse gehört mit der Schule und Pfarre nach Baden. Das Patronat ist landesfürstlich, gehört zum Dekanate Baden, und der Werbbezirk zu dem Lin. Inf. Regim. Nr. 49. Das Landgericht übt der Magistrat von Baden aus. — Herrschaften, die daselbst Unterthanen und Gründholden besitzen, sind: Weikersdorf, Rauhenstein, Veste Rohr, Baden, Hellhammerhof, Pfr. Baden, Gammingerhof, Bürgerspital zu Baden, Pfarre Tribuswinkel, Mauerbach, Kl. Mariazell in Österreich, Stift Heiligenkreuz und Guntramsdorf. Conscriptions-Herrschaft und Ortsobrigkeit ist Weikersdorf.

Dieser Ort zählt 48 Familien (120 männliche und 126 weibliche Personen). Der Viehstand beträgt 7 Pferde und 7 Kühe.

Die Alland-Alleegasse liegt zwischen dem Dorfe Braiten und der Allandgasse, ist mit beiden vereinigt, und bildet einen ununterbrochenen Ort, der nur durch den Aubach getrennt wird.

Er hat seine Benennung von einer vierfachen Reihe von Maulbeerbäumen, die der Grundbesitzer, Freyherr von Dobbelhof im J. 1745 zur Beförderung der Seidenzucht hier pflanzen ließ, welche aber 1822 wieder umgehauen wurden, und wurde erst 1822 vergrößert. Gegen das Dorf Braiten steht das große Gebäude des, bereits verstorbenen Herrn Grafen von Tenczin-Ossolinsky, mit einem Parke und Garten, der wegen seiner seltenen ausländischen Pflanzen besonders sehenswerth ist.

Die Allandgasse enthält andererseits durch das Gasthaus zum goldenen Löwen die Verbindung mit der Alland-Alleegasse, durch welche die Straße von Baden nach Vöslau geht. Von Baden hieher führt eine schöne, hölzerne Bogenbrücke mit eisernem Geländer, welche im J. 1816 erbauet wurde.

Digitized by Google

Die 1815 errichtete Bogenbrücke von Gußeisen stürzte, bei ihrer feyerlichen Eröffnung am 12. Juni 1815, wegen zu großer Last der darauf befindlichen Menschen, ein.

Wie alt die Allandgasse ist, und wer der Gründer war, ist nicht bekannt; doch ein hohes Alter kann diesem Orte aus mehreren Gründen zugeschrieben werden

Im Anfange der Allandgasse steht das häufig besuchte Scheiner'sche Kaffehhaus; am Ende derselben das k. k. Militär-Badehaus, früher das Petersbad, ein im J. 1628 unter diesem Namen entstandener Freihof. Im Jahre 1818 wurde dieses Gebäude auf Anordnung Sr. Maj. des Kaisers neu erbaut.

Es ist in einem schönen Style gehalten, von bedeutendem Umfange, hat eine Hauscapelle, zum heil. Petrus genannt, eine Wohnung für einen Traiteur, einen großen Saal, zwei große Höfe, einen Garten, ein eigenes Bad, welches 28 Grad Wärme nach Reaumur hält, und überdieß Wohnungen für 60 Officiere und 300 Gemeine, die das Bad gebrauchen.

Außerhalb der Allandgasse, an der Straße nach Vöslau, befinden sich drei Ziegelöfen, den Herrschaften Weikersdorf, Gutenbrunn und der Stadt Baden gehörig, nebst einem, der Herrschaft Weikersdorf zuständigen Schäferhofe.

Der Erwerb der Einwohner besteht in Viehzucht, Acker- und Weinbau, dann im Vermiethen der Wohnungen an Badegäste.

Allander-Amt.

72 zerstreute Waldhütten im Gebirge hinter Mödling. Nächste Poststation: Neudorf.

Der Ort hat eine Schule und eine Kirche, deren Patronat der k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf und in das Dekanat Baden gehört, und liegt in dem Werbbezirke des Lin. Inf. Regim. Nr. 49.

Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsherrschaft ist das k. k. Waldamt Purkersdorf.

Digitized by Google

Der Ort zählt 413 Seelen, worunter 203 männliche und 211 weibliche Personen. Der Viehstand beläuft sich auf 6 Pferde, 9 Zugochsen und 184 Kühe.

Die Waldgegend Allander-Amt wird lediglich nur von Hüttlern und Holzhauern bewohnt, welche ihren Verdienst an der dortigen Holzschwemme *) finden. Überdieß treiben die Einwohner Rindviehzucht; ihr Ackerland ist äußerst unbedeutend.

Dieses Amt war früher nach Klaus-Leopoldsdorf eingepfarrt, und gehörte mit der Schule nach der Klausen, allein jetzt befindet sich hier eine neu erbaute Kirche, ein Pfarrhof und ein Schulgebäude, ein k. k. Forsthaus, eine Mahl- und Sägemühle.

Die Jagdbarkeit im hiesigen Distrikte gehört dem Allerhöchsten Hofe. Dieses Amt ist übrigens alt, und seine Schicksale sind mit jenen Allands gleich.

Allerheiligenthal.

Ehedem eine Karthause und Prälatur, die insgemein von einem früher hier gestandenen Schlosse Mauerbach (im J. 1231 Muwerbach) genannt wird. (Siehe Mauerbach.)

Almen.

Vor Zeiten auch Alm genannt. Dorf mit 8 Häusern, im Gebirge zunächst Schönau.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt. Dieser Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Schönau, unter das Patronat des Stiftes Reichersberg, in das Dekanat Kirchschlag, und liegt im Werbbezirke des Lin. Inf. Regim. Nr. 49. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptions-Herrschaft ist Krumbach.

Almen zählt 10 Familien (28 männliche und 30 weibliche Personen). Viehstand: 16 Zugochsen, 17 Kühe, 34 Schafe und 10 Schweine. Die Felder sind trefflich und liefern Weitzen,

*) Die Hauptklause der Holzschwemme befindet sich im Dorfe Alland, wo auch die k. k. waldämtliche Schwemm-Direction ihren Sitz hat.

Digitized by Google

Roggen, Gerste, Hafer und Flachs. Grüne Waare wird nur zum Hausbedarf gebauet, hingegen ist die Obstzucht beträchtlich, wovon vieles gedörrt und zum Handel bereitet wird.

Besondere Merkwürdigkeiten gibt es hier nicht.

Altenburg (Deutsch-). (Siehe Deutsch-Altenburg.)

Altendorf.

Ein Dorf von 12 Häusern an der steyerischen Grenze, südlich von Wr. Neustadt im Gebirge.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen. Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach St. Valentin, das Patronat dem Stift Neukloster, zum Dekanate nach Kirchberg am Wechsel, und der Werbbezirk zu dem Lin. Inf. Regim. Nr. 49. Das Landgericht übt der Magistrat in Wr. Neustadt aus. Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Pottschach, Kranichberg, Steyersberg, Kirchberg und Schwarzau. Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Kranichberg.

Man zählt hier 13 Familien, aus 37 männlichen und 40 weiblichen Personen bestehend. Der Viehstand beläuft sich auf 24 Zugochsen, 17 Kühe, 45 Schafe, 10 Ziegen und 15 Schweine. Der Feldbau ist gut, es wird Weitzen, Roggen, Hafer, Heide, Linsen, sehr viel Klee, Erdäpfel, Hanf und etwas Flachs gewonnen. Grüne Waare wird sehr wenig gepflanzt, aber bedeutend viel Obst gezogen. Auch die Viehzucht befindet sich in gutem Stande. Die Luft ist überaus rein und gesund. Sonderbar scheint es, daß in dem ganzen, großen Gebirge, welches zur Herrschaft Kranichberg gehört, nur wenig Wasser anzutreffen, und somit von Ueberschwemmungen der Gebirgs- oder sogenannten Wildbäche gar keine Rede ist.

Altenmarkt.

Ein offener Markt von 46 Häusern, Amt und Gut des aufgehobenen Stiftes Mariazell, an der Triesting, zwischen

Digitized by Google

Fahrafeld und Kaumberg, an der Commercialstraße nach Groß-Mariazell gelegen.

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf. Pfarre und Schule befinden sich im Markte. Das Patronat gehört dem Cameralfonde, die Pfarre zum Dekanate Pottenstein, der Werbbezirk zum Lin. Inf. Reg. Nr. 49. Landgericht ist die k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit Mariazell.

Der Markt zählt 65 Familien (129 männliche und 127 weibliche Personen). Den Viehbestand machen 21 Pferde, 19 Zugochsen, 58 Kühe und 4 Zuchtschweine aus. Es befinden sich hier mehrere Handwerker; den Haupterwerb aber liefert der Handel mit allen Gattungen Brenn-, Bau- und Zeugholz. Altenmarkt, das sich schon durch seine Bezeichnung als einen alten Markt (antiquum forum in den lateinischen Urkunden) rechtfertiget, wird unter die ältesten Stiftungsgüter Mariazells gerechnet, da es schon zu Anfange des 12. Jahrhunderts bestand, und keineswegs unbedeutend war.

Seine Einwohner besitzen, gleich jenen der übrigen Gebirgsgegenden, einen eingeschränkten Feldbau; die Gattungen sind schlecht, und die Gründe naß und lehmig. Das vorzüglichste Erzeugniß ist der Hafer, hingegen gewinnt man wenig Weitzen und Gerste und nur etwas mehr Roggen. Steyerischer Klee wird mit gutem Erfolge gebaut, auch genugsam Erdäpfel. Die Luft ist rein und gesund, das Wasser aber salpetrig.

Der Ort wird im Sommer durch die vielen Wallfahrten nach Groß-Mariazell lebhaft, und erhält dadurch vielen Verdienst. Es befinden sich hier zwei Mahlmühlen, jede mit 3 oberschlächtigen Gängen, und eine Säge, dann eine Waldamts-, Weg- und Brückenmauth.

Auch werden zwei Jahrmärkte (am 24. Juni und 3. November) abgehalten.

Bei den feindlichen Streifzügen der Türken durch diese Gebirgsgegenden, in den Jahren 1529, 1532 und 1683, ward

dieser Markt, gleich dem nahen Stifte, schwer betheiligt, indem er ebenfalls in Brand gesteckt und verwüstet wurde.

Das Alter der hiesigen Kirche kann nicht ausgemittelt werden. Sie war seit ihrem Entstehen ein Filiale der Stiftspfarre Mariazell; erscheint jedoch zu Anfange des 15. Jahrhunderts schon urkundlich, und wird die St. Johanneskirche in Altenmarkt und ausdrücklich eine Filialkirche genannt.

Zur Besorgung des Gottesdienstes kamen bald Priester aus dem Stifte hieher, bald waren auch Weltpriester als eigene Capelläne oder Beneficiaten angestellt, und späterhin, bei zunehmender Anzahl der Stiftsgeistlichen, wurde an Sonn- und Feiertagen, und so oft es an Werktagen nöthig war, dieses Filiale durch einen Priester aus dem Stifte versehen, der aber nicht im Orte wohnte.

So blieb es bis zur Aufhebung des Stiftes Mariazell, nach welcher dieses Filiale im J. 1782 auf Befehl Kaiser Joseph's des II. zur Local-Pfarre erhoben wurde.

Nun übernahm der Prälat Urban von Mölk, mit der Administration aller Besitzungen von Mariazell, auch das Patronat über diese Pfarre, ließ den Pfarrhof erbauen, und im J. 1785 die höchst baufällige Kirche ganz neu herstellen, welche in der Folge sein Nachfolger in der Administration von Mariazell, Ehrenbert der III. von Kremsmünster, mit dem hübschen Thurme versah.

Zu dieser Localpfarre sind die Dörfer Klein-Tenneberg und Sulzbach, dann das Filiale Dornau, wovon aber ein Theil zu Tenneberg gehört, eingepfarrt.

Die Kirche, wie schon erwähnt, dem heil. Johannes dem Täufer geweiht, liegt auf einem Hügel, von dem man den ganzen Markt übersehen kann; daneben, etwas tiefer, der Pfarrhof und die Schule. Eine alte Mauer umschließt den Begräbnißplatz, in dessen Mitte die Kirche stehet. Das Schiff und der Thurm derselben sind von ganz neuer, einfacher Bau-

Digitized by Google

art, nur das Presbyterium, das um einige Stufen höher liegt, zeugt durch seinen Styl von hohem Alter.

Außer dem Hochaltare, der im J. 1788 aus der ehemaligen Karmelitenkirche genommen und hier aufgestellt wurde, ist auch noch ein Seitenaltar mit dem Bilde: die Bekehrung des Apostels Paulus, vorhanden.

Der Berg Hocheck, an dessen Fuße der Markt liegt, ist nach dem Schneeberge der höchste Berg in Nieder-Österreich und gewährt die herrlichste Aussicht.

Hieher gehört übrigens auch noch der Rehhof, früher Geishof genannt, an der Triesting und der Straße nach Kaumberg. Er besteht aus einem herrschaftlichen Wohngebäude, einem Garten und den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, ist gegenwärtig ein Eigenthum des Grafen Alexander von Wartensleben, und kommt schon zu Anfange des 16. Jahrhundertes urkundlich vor.

Nach einer Volkssage soll in der Nähe hier einst eine Stadt, Namens Schwarzburg, gestanden haben, von der aber auch die geringsten Nachrichten mangeln.

Altmannsdorf.

Ein Dorf mit 52 Häusern, rückwärts Schönbrunn am Wienerberge bei Meidling und Hetzendorf gelegen, und zugleich die gleichnamige Herrschaft. Hier befinden sich eine Pfarre und Schule. Die nächste Poststation ist Wien. Das Patronat gehört dem Religionsfonde, die Kirche zum Dekanate Laxenburg, der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regim. Nr. 49. Das Landgericht übt der Wiener-Stadtmagistrat aus, Ortsobrigkeit, so wie Grund- und Conscriptions-Herrschaft, ist Altmannsdorf.

Man zählt hier in 66 Familien 144 männliche und 156 weibliche Personen. Der Viehstand wird auf 28 Pferde, 145 Kühe und 68 Schafe angegeben.

Der Erwerb der Bewohner von Altmannsdorf besteht vorzüglich in Ackerbau, Handel mit grüner Küchenwaare und Milch,

Digitized by Google

nach der, kaum eine Stunde entfernten, Haupt- und Residenzstadt Wien. Der Ort liegt in einer angenehmen und gesunden Gegend, an der Laxenburger-Allee ganz flach, und ist alt; denn schon im 13. Jahrhunderte erscheinen die Ritter von Altmannsdorf als Besitzer desselben.

Von diesen kommt Friedrich von Altmannsdorf unter den adelichen österreichischen Geschlechtern im J. 1263 und 1276, so wie sein Sohn Friedrich in einer Urkunde vom J. 1315 vor. Erhart von Altmannsdorf und sein Bruder Peter lebten ungefähr in den Jahren 1380—1390. Das Wappen dieser Familie ist eine Kugel zwischen zwei Büffelhörnern. (S. Hanthaler recens. dipl. t. 1. p. 249, et Duellius excerpt. libr. II. p. 72—194—215). Späterhin geschieht ihrer keine Erwähnung mehr, und es scheint unbezweifelt, daß dieselbe mit Ende des 14. Jahrhunderts ausgestorben seyn müsse.

Im Jahre 1434 wurde Altmannsdorf von dem damaligen Grundherrn Erhart Griesser an die beschühten Augustiner in Wien unter der Verbindlichkeit geschenkt, daß sie dafür in der Barbara-Capelle am Graben täglich eine Messe lesen sollten. — Es war auch ein Freihof in Altmannsdorf, welchen die Augustiner aber an Andere leibgedingweise als Lehen überließen.

Dieses Lehen erhielt 1570 der nied. österr. Kammerrath Christoph Zoppel, später der kaiserliche Rath und Kuchelmeister Daniel Rehling, endlich des Erzherzogs Mathias Kammerdiener Sebastian Sommer von Rottenberg.

Die Augustiner blieben im vollen Besitze der Herrschaft, bis ihr Kloster auf der Landstraße zu Wien im J. 1812 aufgelöset, Altmannsdorf zum Religionsfonde eingezogen und unter die Staatsgüter-Administration gesetzt wurde. (Hofkammer-Archiv.) Von dieser erkaufte es im J. 1819 der gegenwärtige Besitzer, Johann Hofmann.

Im Orte befindet sich eine Kirche des heil. Oswald. Sie ist klein, aber gut gebaut und mit zwei Altären versehen, von diesen der Seitenaltar zum heil. Kreuze gewei-

Digitized by Google

het; die Kircheneinrichtung ist ganz dürftig, Merkwürdigkeiten sind nicht vorhanden. Das Dorf Hetzendorf und der Ziegelofen, der früher nach Meidling gehörte, sind dahin eingepfarrt. Die früher gestandene Kirche wird nur eine Capelle genannt, und wurde in den Jahren 1529 und 1683 von den Türken zerstört. Sie gehörte als ein Filiale nach Atzgersdorf, ward nach jedesmaliger Verwüstung — das letzte Mal (zu Folge dem vorhandenen Pfarrprotocolle) im Jahre 1689 erbaut. Zu Kaiser Joseph's des II. Zeiten wurde die Kirche von Atzgersdorf getrennt, und zur Local-Capellaney erhoben. Sie hat einige Stiftungen. Auch besteht eine Schule, in gleichem Alter mit dem Locale, dem Pfarrhofe gegenüber, welche von den Augustinern erbauet wurde.

Altmannsdorf bildet zugleich eine Herrschaft, dazu gehören aber sonst keine Ortschaften. Die Gründe sind gut, die Luft rein und gesund, das Wasser vorzüglich. Durch Altmannsdorf geht auf einer Seite die Larenburger-Allee; übrigens gibt es hier nur zwei Feldwege, deren einer nach Untermeidling führt.

Im Jahre 1529 wurde der Ort von den Türken durch Feuer und Schwert gänzlich verwüstet, nicht minder 1683 durch diese Barbaren erneuert schwer heimgesucht.

Alserbach, vor Zeiten Als, Alsa, Alsbach.

Ein Bach auf der Westseite von Wien, von welchem der bekannte Ort Herrnals und Siechenals, (heut zu Tage Vorstadt Thury) den Namen haben. Er kommt aus den Bergen bei Dornbach, fließt durch die Orte Dornbach, Herrnals, zwischen den Vorstädten Alservorstadt, Thury, Rossau und Althan-Grund durch, zuletzt in die Donau. Es gab vor vielen Jahrhunderten in Niederösterreich ein edles Geschlecht, das sich die Herren von Als schrieb, und im Dorfe Herrnals seinen Sitz hatte; worüber das Nähere bei Herrnals zu ersehen.

Ambles, auch Amles, Omles.

Ein Dorf im Gebirge, bloß aus 4 Häusern bestehend und zum Amte Lichtenegg eingezeichnet.

Digitized by Google

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt. Es gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahe gelegenen Lichtenegg, das Patronat dem Stifte Reichersberg, zum Dekanate Kirchschlag, und der Werbbezirk zu dem Lin. Inf. Regim. Nr. 49. Das Landgericht übt der Magistrat zu Wr. Neustadt aus. Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen haben, sind: Herrschaft Kirchschlag und Neukloster, welche erstere auch die Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist.

Der Ort liegt südöstlich hinter Wr. Neustadt und Seebenstein, zwischen Meierhöfen und Kühbach, auf dem Gipfel des Berges, dessen nördlicher Fuß die Sprozau bildet, ein Thal, in welchem der Sprozbach fließt, der an der Grenze Ungarns in den Planauerbach mündet.

Man zählt 4 Familien (9 männliche und 14 weibliche Personen). — Viehstand: 10 Zugochsen, 8 Kühe, 20 Schafe und 3 Zuchtschweine. Die Einwohner dieses Dörfchens sind arm und erhalten sich durch Feldbau, welcher wohl nicht sehr gut gedeihet. Auch wird Flachs gewonnen.

Amöd.

Ein Dorf von 12 zerstreuten Häusern im Gebirge bey Furth.

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf. Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Furth, das Patronat dem Cameralfonde, in das Dekanat nach Pottenstein, der Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. Landgericht, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Merkenstein. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, sind: Merkenstein, Pfarre Grillenberg.

Amöd zählt 19 Familien, darunter 37 männliche, 46 weibliche Personen und 24 schulfähige Kinder. Viehstand: 2 Pferde, 28 Zugochsen, 19 Kühe, 13 Schafe, 7 Ziegen, 4 Zuchtschweine.

Der Erwerb der Einwohner besteht in Viehzucht und Holzhandel.

Digitized by Google

Der nicht sehr alte Ort liegt auf einer beträchtlichen Anhöhe. Außer einer Mühle, die von einem kleinen Quellwasser getrieben wird, sind gar keine bemerkenswerthen Gegenstände vorhanden. Die niedere Jagd gehört der Herrschaft, die hohe ist landesfürstlich.

Der Name Amöd, nach der dortigen Mundart der Waldbauern, bedeutet Einöde, abseitig, und ist offenbar durch die natürliche Lage des Orts entstanden.

Anninger (Berg). (Siehe: Auinger.)

St. Antoni.

Ein Amt, der Herrschaft Steyersberg angehörig. Besteht aus lauter einzelnen, in verschiedenen Gemeinden ansäßigen Unterthanen.

Anzbach (in alten Zeiten Annizinesbach).

Ein kleiner Bach. Entspringt im Wienerwalde, hinter Heiligenkreuz, wendet sich von Osten gegen Westen, fließt durch das Anzbacher Forstamt, bei dem Dorfe Anzbach oder Anzingeramt, welchem er den Namen gibt, vorbei, und vereinigt sich außerhalb Aspershofen mit dem Tulnerbache.

Anzingeramt, auch Anzing genannt.

47 im Gebirge zerstreute Hütten, zunächst Klaus-Leopoldsdorf, hinter Mödling im Wienerwalde.

Nächste Poststation Purkersdorf. Dieses Amt, welches zur Pfarre nach Klaus-Leopoldsdorf, mit der Schule nach Klausen, unter das Patronat des k. k. Waldamtes Purkersdorf und in das Dekanat Baden gehört, liegt in dem Werbbezirke des Lin. Inf. Regim. Nr. 49. Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsherrschaft ist das k. k. Waldamt Purkersdorf.

Es werden hier 49 Familien (161 männliche und 151 weibliche Personen) gezählt, und der Viehstand auf 12 Pferde, 14 Zugochsen und 150 Kühe angegeben.

Die Einwohner ernähren sich von Viehzucht, und als Waldhüttler von Holzfällen und Fuhren, dann von dem Ver-

Digitized by Google

dienste bey der dortigen Holzschwemme. Das hiesige k. k. Forstamt gehört zum Forsthause auf der Hochstraße, und beide zum k. k. Waldamte Purkersdorf.

Arbesthal, vor Zeiten Arbastal.

Ein Dorf von 67 Häusern zwischen Reglesbrunn und Göttlesbrunn, seitwärts der Preßburger Poststraße.

Nächste Poststation: Fischamend. Im Orte befindet sich eine Kirche, die ein Filiale von Göttlesbrunn ist, und eine Schule. Das Patronat gehört dem Cameralfonde, in das Dekanat Haimburg; der Werbbezirk dem Lin. Inf. Regim. Nr. 49. Das Landgericht wird von Trautmannsdorf zu Margarethen am Moos ausgeübt.

Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden haben, sind: Herrschaft Rohrau, Bruck, Pfarre Schwadorf, Kirche in Arbesthal, Stift Heiligenkreuz. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Trautmannsdorf.

Die Seelenzahl umfaßt 84 Familien (186 männliche, 202 weibliche Personen und 40 schulfähige Kinder) — der Viehstand 102 Pferde, 12 Zugochsen, 159 Kühe und 188 Schafe. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, auch wird hier Wein gewonnen. Die Gründe sind gut, die Wirthschaftszweige von ziemlicher Bedeutung; nicht minder die Viehzucht. Handel wird nicht getrieben.

Der Ort Arbesthal besitzt 7 Joch 1400 □ Klafter Bau-Areal; 902 Joch 987 □ Klafter Ackerland; 68 Joch 20 □ Klafter Wiesengründe; 16 Joch 63 □ Klafter Gärten; 56 Joch 202 □ Klafter Weingärten; 175 Joch 202 □ Klafter Huthweiden; 390 Joch 318 □ Klafter Waldungen und 27 Joch 268 □ Klafter außer Cultur.

Arbesthal ist sehr alt, und dürfte entstanden seyn, als im Jahre 1043 die Ostmark vom Kahlengebirge bis an die Leytha vergrößert, und die, von den Ungarn (vom Jahre 900 bis 980) verwüstete, Gegend um die Leytha durch neue Ansiedler bevölkert wurde.

Digitized by Google

Der Ort liegt entfernt von jeder Straße, ringsum durch Hügel und Waldungen abgeschlossen, wovon die letzteren theils herrschaftlich sind, theils der Gemeinde angehören. Außer einem kleinen Fischteiche gibt es hier keine Gewässer, eben so wenig Mauthen, Fabriken, oder andere bemerkenswerthe Gebäude. Über den Ursprung der Kirche sind keine Urkunden vorhanden, doch geben ihr die hiesigen Pfarrgedenkbücher ein hohes Alter, und sie soll, lange vor dem Einfalle der Türken im Jahre 1529, eine für sich bestehende Hauptpfarrkirche gewesen seyn, welche Angabe durch das, im Schottenkloster aufbewahrte, Verzeichniß aller Dekanate und Pfarren bestätigt wird. In dem Visitationsprotokolle vom J. 1544 (in der Lehenstube der n. ö. Landesregierung) wird die Kirche »Pfarr Arbastal,« und war ein »Filial gegen Bruck an der Leytha« genannt. Es hieß ferners: »daß die Pfarre seit acht Jahren keinen Pfarrer habe, und zu Zeiten mit einer Messe und andern pfarrlichen Rechten versehen werde.« Die gestifteten Jahrtage sind schon damals alle abgekommen. Die Kirche besaß Äcker und Weingärten; war aber wie der Pfarrhof, zu jenen Zeiten in schlechtem Zustande. Klein, düster und ziemlich feucht, hat sie eine schöne Lage auf einer Erhöhung, die von der einen Seite mit Wiesen und Äckern, über welche in kleiner Entfernung Wälder hervorragen, von der andern Seite mit Obstgärten umgeben ist, wird von außen durch eine hohe alte, mit Schießscharten versehene Mauer eingeschlossen, und ringsum mit einem, zum Theil noch sichtbaren Graben versehen. Auch diente sie, allem Anscheine nach, vor Alters, in den unruhigen Zeiten der vielen Einfälle von Ungarns Gränze her, als ein befestigter Vertheidigungsort. Außer einem Grabsteine im Jahre 1817 dem, im Mannswörth verstorbenen Herrn Pfarrer, Joseph Passety, Edlen von Friedensberg, errichtet, welcher früher hier als Seelsorger stand, trifft man keine Denkmäler an.

Das Dorf Arbesthal ist in früheren Zeiten, während der Einfälle der Ungarn, vorzüglich aber in den beiden Türkenkriegen von 1529 und 1683 gänzlich, verwüstet worden; auch

Digitized by Google

hat, nach der Kirchenvisitation vom J. 1580 die protestantische Religion hier Platz gegriffen.

Arnstein.

Eine uralte Bergruine, vor mehreren Jahrhunderten die mächtige Burg des gleichnamigen, berühmten, seit langer Zeit erloschenen, niederösterreichischen Rittergeschlechtes. Sie steht ganz allein, ohne daß hierzu ein Dorf gehörte.

Außer dem Heiligenkreuzer Stifte, auf der ersten Anhöhe, zeigt sich das, von der Natur reichlich ausgeschmückte, reitzende Allander-Thal, in dessen Mitte das Dorf Alland liegt, und man erreicht Arnstein an der geraden schönen Straße nach Alland. Von dort aus, über einen Hügel linker Hand des Dorfes Mayerling, kommt man nach Neisenmarkt, welches Dorf am Fuße des Arnsteiner Berges liegt. Zwischen dem Pfarrhofe und dem Schulhause führt die Straße um den Berg, welche man bis zu einer freundlichen, mit schönen Lärchenbäumen besetzten Wiese fortsetzt. Hier weiset sich die schroffe, nördliche Seite des Felsens mit den Trümmern der Burg Arnstein, und beinahe mitten durch den Wald zieht sich ein Fußsteig bergan. Wider alles Vermuthen findet man den Weg gebahnt, und an den steilen Absätzen Stufen und Geländer angebracht. Die Mauern werden sodann nach und nach sichtbar, und geben nur eine geringe Meinung von dem ehemaligen Umfange dieser Burg.

Diese Veste nahm den Gipfel des Berges in einem großen Umfange ein, wie leicht ist zu begreifen, daß diese Burg sehr ansehlich war? Die Mauern sind nun über einander gestürzt, einen Hügel bildend, auf welchem hundertjährige Fichten stehen. Wie lange also ist diese Burg schon zerstört? Hierüber mangeln alle näheren Nachrichten.

Auf dieser Anhöhe von Schutt erklimmt man einen freien Platz, wo ein Tisch und einige Bänke angebracht sind, von welchen sich dem Auge die herrlichste Aussicht darbietet. Weiter auf der andern Seite des Felsens stehen noch die Trümmer des Wartthurms, und auf dem höchsten Gipfel ragt eine Felsensäule frei in die Lüfte empor. Die Mauern, wodurch diese

Digitized by Google

Säule mit dem Gebäude verbunden war, haben sich losgelöst und sind zusammengestürzt. Ein Stück von dem zweiten Thurme und von dem Einfahrtsthore, aus gehauenem Steine erbaut, stehen südwärts, dem Sturme und Gewitter trotzend. Diesem eingestürzten Wartthurme gegenüber, auf dem höchsten Gipfel, sind zwischen Föhren Sitze zur Rast angebracht, von wo aus sich die Fernsicht über vier Thäler aufschließt. Das ganze Bild ist von einer fernen Bergkette umsäumt. Nordöstlich ist die Aussicht am schönsten. Reisenmarkt mit seinen Häusern, durch deren Wiesengründe der Schwechatfluß sich schlängelt, liegt im Thale am nächsten. Weiterhin erblickt man auf einer Anhöhe die Kirche und den Herrenhof von Mayerling. Das Thal, worin Heiligenkreuz liegt, kann nicht gesehen werden, wohl aber erblickt man in der Ferne die Gebirge Mödlings, und erkennt selbst den Donaustrom, durch die Schluchten dieses Berges, gleich einem Silberstreif, schimmernd.

Diese Burg erhielt den Namen Arnstein durch Ableitung von Ar, Arn, Arl (in alten Zeiten mit Adler gleichbedeutend), und so steht Arnstein auf der höchsten Felsenspitze, gleich dem Aar, der seinen Sitz dort wählt und in die Sonne schaut. Diese Felsenspitze ist rings mit Hügeln und Bergen umgeben, welche sie alle überragt.

Dem ersten Besitzer oder Erbauer gab sie den Namen. Von seinem Geschlechte, den Arnsteinern, sollen nachfolgende, die in der Landesgeschichte und aus Urkunden bekannt sind, hier in chronologischer Ordnung angeführt werden.

Valentin Prevenhuber zählt dieses Geschlecht in seiner collect. Mscr. unter die abgestorbenen niederösterreichischen Herrenstandes-Geschlechter. Als Wappen führten sie in einem gelben Schilde einen schwarzen Adler, auf einem dreispitzigen Felsen stehend, die Flügel zum Fluge schwingend. Wickard von Arnstein und sein Bruder Ulrich von Gaden kommen schon, wahrscheinlich als die Ersten ihres Geschlechtes, im Jahre 1150 im Cod. antiq. traditionum Claustroneoburg. etc. etc. vor; ferner erscheinen Beide in der Urkunde von Al-

Digitized by Google

bero und Hadmar von Chunringen (1170) wegen Übergabe eines Hofes zunächst dem Kahlenberge an das Stift Klosterneuburg; desgleichen Berthold und Wikard von Arnstein, als Zeugen, in einem Kaufbriefe des Probsten von Klosterneuburg über das Gut Rietendorf. (Cod. Trad. cit.).

Berchtold de Arnstein, wird als Zeuge gelesen in Herzog Leopold's zu Österreich Confirmations-Brief des Klosters Baumgartenberg vom J. 1188. Berchtold und Otto, Brüder, werden eben daselbst in Urkunden gefunden im J. 1216. Albero de Arnstein wird als Zeuge mit angeführt in einem Freiheitsbriefe des Stiftes Kremsmünster von Herzog Leopold zu Österreich vom J. 1217. Wichard de Arnstein kommt vor in einem Briefe des Herzogs Leopold zu Österreich für das Stift Admont vom J. 1229. So auch in Herzogs Friedrich zu Österreich Stift- und Schenkungsbrief der deutschen Ordens-Commende zu Grätz vom J. 1233. Ferners erscheint er als Zeuge in Kaiser Friedrich's des II. Bestätigungsbrief der Freiheiten und Besitzungen des teutschen Ritterordens in Österreich vom J. 1236, und wird auch als Zeuge in Herzog Heinrichs von Österreich, zu Mödling ausgefertigtem, Donationsbriefe über das Dorf Sulz an das Stift Heiligenkreuz vom J. 1232; — dann öfters die Gebrüder Wiccard und Wulfing von Arnstein als Zeugen in Herrn Hugo's von Wegerberg und Otto's von Rauhenstein, dessen Bruders, Vermächtnißbrief an das Kloster Heiligenkreuz vom J. 1233 angeführt. Otto von Arnstein ist Zeuge in König Ottokar's Brief vom J. 1252 über die, dem Kloster Zwettl ertheilte Mauthfreiheit für seinen Salzbedarf, und in Berchtold's von Engelschalchesvelde Brief an die teutsche Ordens-Commende in Österreich vom Jahre 1260.

Otto und Wichard von Arnstein, Brüder, fertigen als Zeugen im J. 1261 einen Schenkungsbrief der Frau Gertraud und Rapotto's und Wulving's, Brüder von Wildecke, an das Kloster Heiligenkreuz. Otto von Arn-

Digitized by Google

ſtein, Ministerialis Austriae, und ſeine Ehefrau Wendl (Wandula), ſammt Albero und Jutha, ihren Kindern, »ſandten auf und verziehen ſich all ihrer Rechte, ſo ſie hatten auf ein Lehengut in Heinrich's, bei Töllersheim, zu Gunſten des Kloſters Zwettl. VIII. Calend. Apriles Anni Dom. 1270.« Dabei waren Zeugen Herr Heinrich von Chunringen und ſein Sohn Heinrich von Weitra, Hugo und Hadmar Turſe von Lichtenfels, Berchtold von Arnſtein, obigen Herrn Otto's Bruders-Sohn. (Vid. Abb. Link. Annal. Zwettl T. I. Fol. 392.) Wulfing von Arnſtein, von Waſſerbach genannt, und ſeine Hausfrau Bertha ſchenkten dem Kloſter Zwettl »zwei Wieſen und Weiden, welche gelegen an dem Berg zu Waſſerberch, und bis dahin Oſſarn ſich erſtrecken,« zum freien und ewigen Beſitz, sub Dato IV. Idus Maji Anni 1283. (Loco citato T. I. Fol. 444.)

Cunrad von Arrenſtein thut Verzicht auf jährliche 30 Pfennig Dienſt, ſo ihm gefallen von dem Gut zu Peringerſtorf, zu Gunſten des Gotteshauſes U. L. Frauen zu Neuenburg, am dritten Tag nach St. Pankratzentag im J. 1295. Er hatte auch vorher Streitſache mit Pabo, Probſten zu Kloſterneuburg, und ſeinem Stifte wegen des Vogt-Futters (ein Quantum Hafer), ſo er forderte in dem Dorf zu Tettendorf (jetzt Tattendorf), worüber ein Vertrag geſchloſſen ward de Dato V. Kalend. Martii Anni 1280. (Bernh. Petz cod. Diplom.)

Herr Cunrad von Arnſtein kommt vor im Jahre 1305 und 1311, und iſt als Zeuge genannt in Dietrich's von Puechberg zu Waſſerberch Brief an die »Sammlung« und Brüder des teutſchen Ritterordens in Wien im Jahre 1315. Auch lieſt man von ihm in Abb. Link. Annal. Zwettl. T. I. Fol. 637. »Ulricus Corarius de Crembs per manum Dom. Cunradi de Arnstein Monasterio (in Zwettl) jus proprietatis in Slichersdorf obtulit. Datum in die St. Martini Anno Dom. 1316.

Digitized by Google

»Der Ehrbare Herr Cunrad von Arnstein« verschaffte im J. 1323 dem Kloster, zum Heiligen Kreutz genannt, in Sattelbach zu einem Seelengeräth jährliche zwei Wiener Pfennige Gült, welche Gült Abt Otto daselbst mit K. Friedrich's Genehmhaltung im J. 1327 dem ehrbaren Herrn Conraden von Thürnstein, zu der Zeit Landvogten in Österreich, und Frau Elisabeth seiner Hausfraun, um 18 Pfund Wiener Pfennig verkauft hat. Seine (Herrn Conrads von Arnstein) Ehefrau war im J. 1323 Kunigunde »von Polhaim zu Wartenburg und Seyssenburg Tochter.« Wikard von Arnstein wurde 1380 vom Kaiser Albrecht mit dem Oberförsteramt belehnt. Herr Niklas von Arnstein lebte im J. 1349; Herr Wernhard im J. 1385, Herr Weikart von Arnstein im J. 1382 und wird als Zeuge von seinem Oheim, Herrn Bernhard von Hausbach, in einem Kaufbriefe über die Veste Teestorf im J. 1383 angeführt.

Conrad von Arnstein war von 1448 bis circa 1465 Probst des Stifts zu St. Andrä an der Trasen, hernach Bischof zu Biben.

Dieses Geschlecht scheint gegen Ende des XV. Jahrhunderts ganz ausgestorben zu seyn.

Es war wohl auch ein Geschlecht der Arnsteiner im Lande ob der Ens, welche im XVI. Jahrhunderte noch alldort begütert waren; jedoch ist Wißgrill, (im Schauplatze des n. ö. Adels) der Meinung: »es sei wahrscheinlich gegen ersteren ein ganz unterschiedliches Geschlecht gewesen.«

Wikard von Arnstein verkaufte diese Burg im J. 1329 an Carl von Ekartsau, von welchem es Cadold von Ekartsau im J. 1334 käuflich überkam. Wilhelm Innbrucker besaß Arnstein im J. 1392 in Verbindung mit Neuhaus. Kaiser Maximilian I. ertheilte im J. 1504 dem Wenzeslaus von Winden die Lehen über das Haus Arnstein. Diesem folgten seine Schwestern Barbara von Winden und Apollonia, verehligte Freiinn von Iwan-

Digitized by Google

Von ihnen erhielt Gabriel von Salamanca, Graf von Ortenburg dieses Lehen allein, und überließ selbes im J. 1598 den Brüdern Wolf und Urban Stubenvoll. Von Michael Stubenvoll erkaufte es im J. 1619 Johann Paul Wollzogen, der es im J. 1631, sammt, dem Hofe zu Fahrafeld und Neuhaus um 60,000 fl. abtrat, welcher diese Herrschaft kurze Zeit darauf an Maximilian Breuer, Freiherrn von Stübing, n. öster. Hofkammerpräsidenten, verpfändete. Im J. 1653 erhielt Bruno Graf von Mannsfels, Kaiser Ferdinand des II. Rath, die Herrschaft Neuhaus gegen Laxenburg zum Pfande. Auf eben diese Art bekam es Johann Christian Rechberg von Rechkron, wegen 20,000 fl. Vorschuß, nach Ableben der Witwe Maria Magdalena Gräfinn von Mannsfeld, geborne Gräfin von Törring, im J. 1093. Nach Rechkrons Tode kam Neuhaus, Arnstein und Fahrafeld an Johann Kirchstettner, Hofkammerrath, und Georg Barth. Vischer, seine Associrten. Im J. 1720 brachte die Hofkammer diese vereinigte Herrschaft an sich, wo sie dann nachher Georg Bernh. Mikosch, kaiserlicher geheimer und Finanz-Hofrath erhielt. Nach dessen Tode wurde die Herrschaft von dem bevollmächtigten Kammerrathe, Anton Edlen von Safran, für die Kammer übernommen, von welcher Zeit an sie der Staatsgüter-Administration zugehört, und zur k. k. Cameralherrschaft Neuhaus und Fahrafeld gezählt wird.

In den Felsenmassen, auf welchen die Ruine Arnstein stehet, dann zu Rohrbach und in der ganzen Umgegend findet sich auch Marmor von allerlei Farben. Alle Archivsurkunden beweisen, daß derselbe schon in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts bekannt war, und es wird in denselben besonders von einem schwarzen Marmor geredet, der im J. 1631 noch nicht geöffnet, das ist vermuthlich noch zum technischen Gebrauche nicht verwendet, worden war, und auch seither nicht in Gebrauch gezogen wurde.

Digitized by Google

Arzberg.

Ein Dörfchen, über 300 Jahre alt, aber nur aus vier Häusern bestehend, welche, nordwestlich von Thernberg, auf einer, ganz von Bergen und Waldungen eingeschlossenen, Höhe zerstreut liegen.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahen Bromberg, das Patronat steht dem Stifte Reichersberg im Innviertel zu und gehört zum Dekanate Kirchberg am Wechsel, der Werbbezirk dem L. J. Rgte. Nr. 49.

Als Landgericht ist der W. Neustädter Magistrat aufgestellt. Grundherrschaft: Seebenstein, Conscriptions- und Ortsobrigkeit: die Herrschaft Thernberg.

Der Ort zählt 7 Familien (13 männliche, 18 weibliche Personen, 2 schulfähige Kinder) Viehstande: 16 Zugochsen, 12 Kühe, 27 Schafe, 5 Ziegen, 15 Zuchtschweine.

Die Einwohner leben von ihren Bauernwirthschaften; einen vorzüglichen Erwerb wirft ihre Viehzucht ab.

Hier sind weder Flüsse, Mühlen, Fischereien, Jagdbarkeiten, noch andere bemerkenswerthe Gebäude; auch keine besondern Ereignisse und Schicksale bekannt, als die zu Zeiten der Kriege gewöhnlichen.

Aspaltersbach, auch Apfaltersbach.

Ein Amt mit 3 Häusern, rechts von der Poststraße nach Steiermark, außer Heufeld, unweit Gloggnitz gelegen.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Bayerbach. Das Patronat ist der Herrschaft Gloggnitz zuständig, und gehört in das Dekanat Neunkirchen; der Werbbezirk dem L. J. Rgte. Nr. 49. Landgericht ist die Herrschaft Neunkirchen.

Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, sind: Pfarre Pütten und Seebenstein. Conscriptions-Obrigkeit

Digitized by Google

ist die Herrschaft Gloggnitz, Ortsobrigkeit hingegen die Herrschaft Reichenau.

Die hiesigen Einwohner (aus 7 männlichen, 6 weiblichen Personen und 2 schulfähigen Kindern bestehend), sind Bauern, welche sich von wenigem Feldbau und Viehzucht ernähren. Ihr Viehstand beläuft sich auf 5 Zugochsen, 6 Kühe, 12 Schafe, 2 Ziegen und 4 Schweine.

Dieses kleine Amt nebst den Orten Hinteraichberg und Hafeld (auch Heufeld), gränzet östlich an Gloggnitz, und zählt in allem 17 Bauernhäuser, welche, in einer Ausdehnung von beiläufig ¼ Stunde, von dem rechten Ufer der Schwarza bis auf die höchste Höhe des Aichbergs liegen, jedes in einer kleinen Entfernung von den andern.

Sowohl dieses Amt, als die übrigen kleinen Ortschaften, sind nicht von hohem Alter, auch ist nichts Merkwürdiges vorhanden. Mühlen, Fischereien gibt es nicht. Die Jagdbarkeit gehört der Herrschaft. Der Name Aspaltersbach oder Apfaltersbach soll von den vielen, dort wachsenden Bäumen, Aspalter in der dortigen Mundart geheißen, hergeleitet worden seyn.

Aspang,

getheilt mit der Benennung in Ober- und Unter-Aspang, ein freier Markt und zugleich die Herrschaft, an dem Triestingbache, mit 103 Häusern und einem Schlosse.

Die nächste Poststation ist W. Neustadt.

In diesem Markte befinden sich zwei Kirchen, wovon die Pfarrkirche in Unter-Aspang, die Filial-Kirche aber in Ober-Aspang steht. Die Schule ist bei der Filial-Kirche.

Das Patronat gehört dem Stifte Reichersberg, die beiden Kirchen in das Dekanat Kirchberg am Wechsel, der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49. Langericht ist der Magistrat zu Aspang.

Verschiedene Grundherrschaften haben hier behauste Unterthanen und Grundholden, als: der freie Markt Aspang, das Stift Neukloster, die Herrschaften Steyersberg und Kirch-

Digitized by Google

berg am Wechsel. Conscriptions-Herrschaft ist der Magistrat, Ortsobrigkeit hingegen die Herrschaft Aspang.

An Seelen werden hier 141 Familien (312 männliche, 306 weibliche Personen, 88 schulfähige Kinder); an Viehstand: 56 Pferde, 176 Kühe, 14 Ochsen, 8 Schafe, 7 Ziegen, 15 Zuchtschweine gezählt.

Von den Einwohnern treiben die meisten Gewerbe; es sind alle nöthigen Handwerker vorhanden, die ihre Producte in der Umgegend absetzen. Die geringere Hälfte beschäftigt sich ausschließend mit der Landwirthschaft; sie bauen alle Getreidearten, Gemüse und Obst, die (ungeachtet hohe Gebirgsketten das Thal umschließen) bei dem vorherrschenden, ziemlich milden Klima hier gut gedeihen, und nur gegen das flache Land zu 8 — 14 Tage länger brauchen, um die gehörige Reife zu erlangen.

Die Viehzucht ist ziemlich bedeutend; gute, fruchtbare Wiesen und viele mit Klee bebaute Aecker geben eine gedeihliche Futterung.

Der Markt liegt in einem, $^1/_4$ Stunde breiten, von allen Seiten von Bergen eingeschlossenen, langen Thale, durch welches, so wie durch den Markt selbst, die im Jahre 1826 angelegte, von W. Neustadt nach Steiermark führende Straße geht, und theilt sich seiner natürlichen Lage nach in Ober- und Unter-Aspang, indem ersteres um ein Unbedeutendes höher liegt, als letzteres, und eine geschlossene Ortschaft mit einem Ein- und Ausgangsthore bildet, hingegen Unter-Aspang aus einzelnen zerstreuten Häusern besteht. In Ober-Aspang steht das gräflich Pergen'sche Schloß, die Filial-Kirche, das Schulhaus, das Rathhaus; in Unter-Aspang: die Pfarrkirche, das Pfarrgebäude mit einem schönen Garten, das Armenspital und die Eisendrahtfabrik, deren Werk vortrefflich eingerichtet ist, und mittelst vom Wasser getriebener Räder in Thätigkeit gesetzt wird. Der hier bereitete Eisendraht ist sehr gut und deßhalb gesucht.

Digitized by Google

Das herrschaftliche Schloß hat die Form eines verschobenen Dreiecks, ist an einem ziemlich runden Gebirge, und zum Theil in Felsen, ganz einfach, aber massiv gebaut. An jeder Ecke des Schlosses, in Verbindung mit dem Hauptgebäude, steht ein massiver, viereckiger Thurm mit von zwei Seiten schräg zulaufender Dachbedeckung, die wohl in alten Zeiten an der Stelle, wo jetzt die Dachung anfängt, mit Sturmgängen, wie sie damals allgemein üblich waren, versehen gewesen seyn mögen. Das Schloß selbst hat zwei Stockwerke und eine Ringmauer mit Schußscharten. Vor Jahrhunderten war es mit mehreren, hinter einander gereihten Mauern, besonders an der Seite des Einganges mit runden Erkern zu besonderer Vertheidigung versehen, und ihm daher sehr schwer beizukommen.

Die im Schlosse bestandene Kapelle wurde, auf Befehl Sigmunds von Dietrichstein, im J. 1520 abgebrochen, und die, von den Herzogen von Oesterreich gestifteten, wöchentlichen 3 Messen nach der Florians-Kapelle übertragen.

Die Filial-Kirche mit einem ziemlich hohen Thurme ist sehr alt, von dem Jahre ihrer Erbauung jedoch keine Urkunde vorhanden. Sie dürfte bei Vermehrung der Bewohner der hiesigen Gegend, im 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts, erbauet worden seyn, und man erkennt deutlich die Spuren mehrerer Zubauungen aus verschiedenen Zeiten.

Nach dem Visitations-Protokolle vom J. 1544 wird sie die Florians-Kapelle genannt, und war damals wahrscheinlich noch in ihrer ursprünglichen Form und Größe. Die Kirche ist beiläufig 15 Klafter lang, bei 6 Klafter breit, der Thurm 22 Klafter hoch, auf welchem sich 3 Glocken und eine Stundenuhr befinden. Schutzpatron ist der h. Florian. Nebst dem Hochaltare sind auch noch zwei Seitenaltäre vorhanden.

Außer einem Grabmahle von Marmor, dem, im J. 1742 am 19. Jänner verstorbenen, Herrn Grafen Johann Bapt. von Pergen von seinem Sohne Wilhelm errichtet, sind keine Merkwürdigkeiten vorhanden.

Digitized by Google

Zu bemerken ist, daß diese Kirche vom J. 1590 bis 1694 von der Pfarrkirche getrennt war, indem schon früher Erasmus Freyherr von Königsberg, Besitzer der Herrschaft Aspang, daselbst einen sectischen Prediger angestellt und die Gemeinde gleichsam genöthigt hatte, dieser neuen Lehre anzuhängen; welchem Beispiele auch sein Sohn Ludwig folgte. Das hier befindliche Rathhaus ist alt, aber es enthält nichts besonders Erwähnenswerthes.

Die Pfarrkirche in Unter-Aspang ist viel älter als die obige. Es sind zwar keine Urkunden vorhanden, doch wird angegeben, daß sie schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts gestanden habe.

Auf diese Art würde die Kirche unter diejenigen Pfarren zu zählen seyn, die Kaiser Karl der Große zuerst in der Ostmark (Oesterreich) anlegen ließ, als er das Land von den Avaren eroberte. Sie ist in ganz alterthümlichem Style ohne Kunst erbaut, und in späteren Zeiten vergrößert worden. Der Thurm, stark und viereckig, steht zwar mit der Kirche in Verbindung, doch hat es den Anschein, als wäre er noch früher erbauet worden, und hätte zur Vertheidigung gegen feindliche Anfälle gedient.

Die Kirche steht mitten im Leichenhofe, der auch mit einer Mauer versehen ist, und ebenfalls zur Schutzwehre tauglich war. Sie ist 9 Klafter lang und 6 Klafter breit. Auf dem Thurme befinden sich 3 Glocken und eine Stunden- und Viertelstunden-Uhr.

Das Innere trägt unverkennbare Spuren seines außerordentlich hohen Alters; es ist durchaus gewölbt, wird gegen das Presbyterium, durch Absonderung vermittelst eines Bogens, viel schmäler, und hat, dem heil. Johannes dem Täufer geweiht, außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre. Zunächst der Kirche auf dem Friedhofe steht die sogenannte Magdalenen-Kapelle, in Rücksicht des Alters der Kirche kaum nach stehend, aber sehr baufällig, und gegenwärtig nur zur Aufbewahrung einiger Kirchenrequisiten dienend.

Digitized by Google

Außer einer Weg- und Brücken-Mauth sind keine Merkwürdigkeiten zu erwähnen. In Ober-Aspang werden jährlich drei Märkte abgehalten, der erste am Dinstag nach Ostern; der zweite am 4. Mai; der dritte am Thomastage; — in Unter-Aspang hingegen nur Einer, am Johannestage (dem 24. Juni) in der Nähe der Kirche.

Der Markt Aspang ist gleich seiner Kirche uralt, und gehörte ursprünglich zur Grafschaft Pütten, die um das Jahr 1041 schon sehr gewaltig war. Denn als um diese Zeit sich der Unger-König Peter nach Oesterreich flüchtete, und der Usurpator Aba die Auslieferung desselben mit bewaffneter Hand verlangte; aber von Kaiser Heinrich dem III. und dem österreichischen Markgrafen Adalbert und seinem noch jungen Sohne Leopold, durch zwei starke Heere, über die Leytha in das Ungerland zurückgetrieben wurde: da schlugen auch gleichzeitig Gottfried, Markgraf der obern karentanischen Mark — später Steyer benannt, — und Graf von Pütten denselben aufs Haupt, daß er eiligst die Flucht ergreifen mußte, und einen großen Verlust erlitt.

Urkunden beweisen und mehrere Schriftsteller erwähnen das Daseyn vieler Ortschaften, als: Gloggnitz, Schottwien, Neunkirchen, Pütten, Aspang, Bromberg u. a., während zur Zeit der Lechfeldsschlacht (im J. 955) das ganze Oesterreich jenseits des Kahlengebirges eine Einöde war, bis endlich — (nachdem Ostmarks Gränzhüter, der tapfere Markgraf Burkhard, an Neapels Küsten in einer unglücklichen Schlacht gefallen war) — Leopold der Erlauchte, aus dem Hause der Babenberger, im J. 983 Markgraf von Oesterreich wurde, die Eisenburg (Mölk) der Ungern überwältigte, und so dieses wilde Volk bis über das Kahlengebirg zurückwarf, wornach erst im J. 1043 die Ostmark ihre alte Ausdehnung bis an die Leytha erhielt.

Mehrere stark befestigte Orte und Schlösser waren damals um so nöthiger in hiesiger Gegend, da von dieser Seite her Oesterreich und Steyer von vielen feindlichen Einfällen

Digitized by Google

bedroht wurde. Eine große Verwüstung richteten im J. 1242 die Tataren hier an.

Im Jahre 1250, zu Anfange des Sommers, fiel König Bela von Ungarn, nachdem der Markgraf von Baden, Regent in Oesterreich, mit seinen Anhängern die ungrische Gränze überschritten hatte, mit seinen Völkern in Oesterreich ein; zerstörte viele Schlösser, Dörfer und Kirchen in dieser Gegend, und drang weit in Oesterreich vor, wobei Klein-Mariazell völlig eingeäschert wurde und eine Menge Volks zu Grunde ging.

Zwei Jahre darnach that derselbe einen gleichen Einfall mit zwei großen Heeren von Kumanen und Ungern nach Oesterreich und Mähren. Ihre Verheerungen waren schrecklich; ohne Unterschied des Standes und Geschlechts wurden die Menschen hingewürgt. Wie groß in dieser Umgegend das Morden und Verderben gewesen seyn mußte, erhellet schon daraus, daß in Mödling allein 1500 Menschen, (eine große Anzahl für die damalige kleine Gränzveste) ohne Erbarmen niedergemetzelt wurden.

Nur den vielen, wohlbefestigten Schlössern war es zu verdanken, daß diese zügellosen Horden nicht festen Fuß fassen konnten; — aber sie rafften alles zusammen und kehrten mit Beute beladen in ihr Land zurück. Das Schloß Aspang war daher nicht unwichtig, es mußte jederzeit in solchen Fällen, gleich andern Burgen, sich aufs tapferste vertheidigen und diese Einfälle mit Kraft zurückweisen, bei welchen hier und anderwärtig nicht nur viele Menschen umkamen, sondern öfters auch ganze Ortschaften, und befestigte Plätze zerstört wurden.

Durch König Stephan geschah im J. 1271 mit seinen räuberischen Kumanen das Gleiche auch auf der Seite gegen Pütten und Aspang, die die Gränze bildeten.

Die grausame Wuth, mit der sie alles opferten, überschritt alle Gränzen, mehr denn 20000 Menschen schleppten sie aus dem ruinirten Oesterreich mit sich nach Ungarn.

Nebst diesen Einfällen geschahen noch viele minder bedeutende, bis endlich das ganze Land Nieder-Oesterreich durch

Digitized by Google

Mathias Corvinus vom Jahre 1472 bis 1486, besonders durch die sogenannten Kreuzbrüder, ein Raubgesindel, welches sich allen nur möglichen Ausschweifungen überließ, dem gänzlichen Verderben neuerdings preisgegeben wurde. Während der Zeit solcher Verwüstungen sind viele Ortschaften dermaßen von Grund aus vertilgt worden, daß uns nur der Name davon übrig blieb. Auch zur Zeit der ersten türkischen Belagerung Wiens war vorzüglich diese Gegend, während 3 Jahren, der Schauplatz des Sengens und Brennens, und was an Menschen nicht den Schwertstreichen erlag, ward gleich dem Viehe in die Sclaverei getrieben. So erging es gleichfalls im J. 1683 während der zweiten türkischen Belagerung.

Kein Staat in der Welt ist so reich an historischen Erinnerungen, wie Oesterreich, und jeder Platz in diesem Erzherzogthume, er mag jetzt auch noch so wenig gelten, ist wegen der vielen vorgefallenen Begebenheiten aller Art überaus erwähnenswerth.

So ist Aspang in die Geschichte mehrerer, in der Umgegend liegenden Vesten und Burgen verflochten.

Der Ort gehörte, wie bereits vorne gedacht, schon vor 700 Jahren zur Grafschaft Pütten; aber selbst diese Grafschaft war nie, wie Viele irrig behaupten wollen, ein einverleibtes Gut von Steyer, sondern immer, im eigentlichen Sinne gesprochen, ein Bestandtheil des Erzherzogthums Oesterreich, worüber die nähere Abhandlung bei dem Markte Pütten, im gegenwärtigen Werke vorkommen wird.

Aspang bildet zugleich eine Herrschaft, die, mit Ausnahme der wenigen Gründe im Aspanger Thale, durchaus hoch an den Gränzgebirgen zwischen Steyermark und Oesterreich liegt, da, wo Steiermark auch mit Ungern gränzt.

Oestlich stößt sie an die österreichischen Herrschaften Thomasberg und Ziegersberg; südlich an die steierischen Bärnegg, Thalberg und Vorau; westlich an Kranichberg und Feistritz, und nördlich ebenfalls an Feistritz und Thomasberg, und beinahe im Mittelpunkte dieser Herrschaft liegt der freie Markt

Digitized by Google

Aſpang, verſehen mit einer eigenen politiſchen Obrigkeit (einem Magiſtrate).

Wegen der vielen hohen Berge weht hier meiſtens kalte, rauhe Luft, welche bewirkt, daß in mehreren Ortſchaften, obgleich der Boden ſelbſt auf den Berghöhen nicht unfruchtbar iſt, weder der Obſtbaum gedeiht, noch der Anbau der Getreidarten, als Weitzen, Korn und Gerſte, mit einer reichlichen Ernte lohnt. So geſchieht es auch, daß die Erntezeit hier in den kälteren Orten der Herrſchaft immer um 3 bis 4 Wochen ſpäter ausfällt, wo es ſich dann nicht ſelten ereignet, daß die armen Gebirgsbewohner, wegen des auch früher eintretenden Winters, den Hafer, der den größten Theil ihres Anbaues ausmacht, aus dem Schnee hervorſuchen müſſen.

Die vorzüglichſten Naturerzeugniſſe ſind viel Holz, Hafer, dann viel und guter Flachs.

Zu Marienſee wird Eiſen gewonnen. Es wird in der Herrſchaft wohl auch Viehhandel getrieben, der iſt jedoch nicht von großer Bedeutung.

Beſondere Culturszweige ſind nicht zu erwähnen, der Betrieb der Stallfütterung iſt höchſt unbedeutend; dagegen die Viehzucht, wie bei den Gebirgsbewohnern gewöhnlich, der Haupt-Reichthum.

Die Aerarialſtraße führt von W. Neuſtadt durch Aſpang über den hohen Möſelberg und Hartberg nach Steyermark, ſo, daß man, bei den klug angebrachten Wendungen und Abgrabungen des Berges, unbemerkt und ohne viele Beſchwerden die ſteile Höhe dieſer Gebirge erreicht. Oeſtlich, in gerader Richtung gegen Steyermark, erhebt ſich der Kindsberg (Königsberg), der Sanctusberg, der Möſelberg, der Hartberg, der Kogel, an welchen ſich der Wechſel, das ſehr hohe Gränzgebirge zwiſchen Oeſterreich und Steyermark, anſchließt.

Südweſtlich, und zwar dem Berge Kogel gegenüber, thront der Berg Kampſtein, welcher mit dem erſtgenannten um den Vorzug ſtreitet, und an Höhe denſelben wahrſcheinlich übertrifft.

Digitized by Google

Außer dem Aspangerbache sind keine Flüsse im Bezirke der Herrschaft. An Wäldern hingegen sind vorhanden: der Tanigriegelwald, Kirchwald, Kogelwald, Alpenwald, Hinter- und Vorder-Klausenwald, die Hofleithen und der Hoferlwald.

Die Jagdbarkeit ist beträchtlich an Hoch- und niederem Wilde und ein Eigenthum der Herrschaft.

In der ganzen Herrschaft werden 457 Familien (995 männliche, 1063 weibliche Personen, 275 schulfähige Kinder); — an Viehstand: 11 Pferde, 652 Kühe, 565 Ochsen, 688 Schafe, 43 Ziegen, 49 Zuchtschweine; — an verschiedenen Gründen, und zwar an herrschaftlichen Wäldern 1699 Joch 691 Klafter, an Privat-Wäldern 1894 Joch 463 Klafter; an Wiesengründen 2026 Tagwerke; an Ackerland 3449 Joch 458 Klafter gezählet.

Die Herrschaft umfaßt folgende Bestandtheile:

1. Das große Amt, wozu die, aus zerstreuten Häusern bestehenden, Ortschaften Außer-Aigen, Inner-Aigen, Langegg, Mitteregg, Ausschlag und Neustift am Hartberg gehören.

2. Das kleine Amt. Dahin gehören die, ebenfalls aus zerstreuten Häusern bestehenden, Orte Steinhöfen, Hottmannsgraben, Höll und Kindsberg (Königsberg).

3. Mönichkirchen, eine geschlossene Ortschaft, und das, aus zerstreuten Häusern bestehende, Dorf Tauchen.

4. Neustift am Alpenwalde, aus zerstreuten Häusern bestehend.

5. Neuwald und Marienfee, beide Orte größtentheils aus zerstreuten Häusern gebildet Die Gegend im ganzen Bezirke der Herrschaft Aspang hat eigene Naturschönheiten durch die vielen hohen Berge und anmuthigen Thäler, und obschon das Klima hier rauher ist, als in flachen Gegenden, so ist es doch sehr gesund, auch das Wasser vortrefflich.

Digitized by Google

Die Besitzer der Veste und des Marktes Aspang erscheinen erst zu Anfange des 14. Jahrhunderts. Es ist daher außer allem Zweifel, daß Aspang, nachdem die Güter der Grafschaft Pütten, nebst Neustadt und Steyermark, vom Herzoge Albert dem III. im J. 1370 an seinem Bruder, den Herzog Leopold den III. von Oesterreich, abgetreten worden, ein Eigenthum der österreichischen Herzoge ward.

Von der Erbauung der Veste und dem Jahre der Entstehung Aspangs sind zwar keine Urkunden vorhanden, doch dürfte der Ort Aspang schon damals den Anfang genommen haben, als Kaiser Karl der Große in den Jahren 791 bis 797 die Avaren aus dem heutigen Oesterreich bis an die Raab zurückdrängte, und überall, vorzüglich aber an den Gränzen gegen Ungern Dorfschaften anlegen ließ, die mit Franken, Sachsen und Baiern bevölkert wurden. Die Erbauung der Veste selbst wäre in den Zeitraum gegen Ende des 12. Jahrhunderts zu setzen, weil damals in dieser Gegend mehrere Schlösser zur Vertheidigung der Gränze entstanden.

Im J. 1370 erhielt Johann Graf von Pernstein Aspang pfandweise vom Herzoge Leopold dem III.; — im J. 1470 bekam es Oswald Pucher ebenfalls pfandweise; — im J. 1479 auf dieselbe Weise Balthasar von Puechheim; — im J. 1515 Sigmund Freiherr von Dietrichstein durch Kauf vom Kaiser Maximilian dem I.; — im J. 1569 Ludwig Freyherr von Königsberg, von seinem Vater Erasmus; — im J. 1617 Mathias Wolf Freiherr von Königsberg; — im J. 1628 Ehrenreich Joseph Freiherr von Königsberg, von welchem es an Regina Freiinn von Königsberg, geborne von Althan, und von dieser an Johann Quintin Freiherrn von Jörger kam; — im J. 1644 erhielt es Adam Graf von Bathiany durch Vergleich von dem Vorigen; — im J. 1653 (durch Kauf) Karl Pergen; — im J. 1679 Franz Anton Freiherr von Pergen, durch Erbschaft von seinem Vater Karl; — im J. 1702 Maximiliana Katharina Freiinn von Per-

gen, von ihrem Gemahl Franz Anton; — im J. 1712 (durch Kauf) Joseph Friedrich Freiherr von Seillern; — im J. 1716 (durch Kauf) Johann Bapt. Freiherr von Pergen; — im J. 1742 Johann Karl Graf von Pergen, durch Erbschaft von seinem Großvater Johann Bapt.; — im J. 1788 Joseph Graf von Pergen, von seinem Vater Johann Karl; — im J. 1824 der gegenwärtige Besitzer Karl Graf von Pergen, durch Erbschaft von seinem Vater Joseph.

Zur Vermeidung aller Irrungen wird noch angemerkt, daß vor Zeiten auch ein edles Geschlecht existirte, das sich die Herren von Haag, nachhin Espin, Espan, endlich Aspan, auch Aspang schrieb. Diese gehören jedoch nicht hieher, denn obschon sie auch in Niederösterreich begütert und dem Herrenstande einverleibt waren, so besaßen sie ihre Güter ausschließend im V. O. M. B., und zwar den freien Aspanghof bei Weißkirchen in der Wachau und den Edelsitz Fährthof.

Atlitzgraben.

Eine im Gebirge zerstreute Gemeinde, aus 19 einzelnen Häusern bestehend.

Nächste Poststation ist Schottwien.

Es gehört zur Pfarre und Schule nach Klamm, in das Dekanat Neunkirchen, zum Werbbezirke des L. J. Rgtes. Nr 49 und zum Landgerichte W. Neustadt.

Grundherrschaften, die daselbst Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Stuppach mit 2 behausten Unterthanen, Seebenstein mit 7 beh. Unterth., Gloggnitz mit 1 beh. Unterth., Wartenstein mit 4 beh. Unterth., und Klamm mit 5 beh. Unterthanen. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Klamm.

In dieser Gemeinde werden 26 Familien (63 männliche und 62 weibliche Personen, gezählt; an Viehstand besitzt sie:

Digitized by Google

10 Pferde, 24 Zugochsen, 41 Kühe, 68 Schafe, 15 Ziegen und 36 Schweine.

Auch sind zwei Mahl- und Sägemühlen, dann drei Bretterſägen vorhanden.

Der Erwerb der Einwohner besteht, außer dem Körnerbau, vorzüglich in Viehzucht, in Verfertigung von Weinstecken und Läden und Kohlenbrennen.

Die Rotte Atlitzgraben besteht bloß aus zerstreuten Häusern, und hat eine sehr gebirgige Lage. Die Grundbesitzer theilen sich in Ganz-, Halb-, Viertel- und Achtel-Lehner, dann Häusler, und die Grundstücke bestehen aus Aeckern, Gärten, Wiesen, Hutweiden, Alpen und Hochwaldungen.

Das Alter des Orts ist unbekannt.

Der Atlitzbach, von welchem die Rotte den Namen erhalten hat, durchfließt den Ort von Westen gegen Osten. In diesem kleinen Bache werden Forellen gefangen.

Die merkwürdigeren Berge sind: Die Kampalpe, die Achneralpe, der Falkenstein, der Piestenkogel und der Wolfenkogel.

Atzgersdorf,

vor Zeiten auch Azilinsdorf, Etzersdorf. Ein Dorf mit einem Schlosse, einer Pfarre, Schule und 118 Häusern, am Liesingbache (rückwärts von Schönbrunn), zwischen Rodaun und Erlaa gelegen.

Das Patronat gehört zum Erzbisthume Wien, und zum Dekanate Laxenburg; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49. Das Landgericht übt Mödling aus. Ortsobrigkeit, Grund- und Conscriptions-Herrschaft ist Erlaa.

Im Orte wohnen 285 Familien (1243 männliche und 651 weibliche Personen). An Viehstand zählt man: 41 Pferde, 2 Ochsen, 89 Kühe, 38 Schafe, 5 Ziegen und 15 Zuchtschweine.

Der Erwerb der Einwohner besteht in Acker- und Wein-

Digitized by Google

bau und dem Handel mit Milch nach der Residenzstadt Wien, die nur eine kleine Stunde davon entfernt ist.

Es befinden sich hier eine k. k. priv. Zitz- und Kattundruck-, dann eine Seidenzeugfabrik; auch gehören 3 oberschlächtige Mahlmühlen am Liesing- oder Reichliesingbache (Liecnicha) her. Die Luft ist rein und gesund, und der Ort liegt in einer angenehmen Gegend.

Die Feldbaugründe sind mittelmäßig, erzeugen Roggen, Gerste, Hafer, Wicken ꝛc. Die Weinbaugründe betragen 40 Joche. Der Wiesenboden ist sehr wohl beschaffen, wird aber oft durch die Ueberschwemmungen des Baches beschädigt. In dem Burgfrieden liegt ein bearbeiteter Steinbruch. Die, von dem Herrn Fürsten von Stahremberg angelegte und schön unterhaltene, Chaussee führt durch dieses Gebiet. Hieher gehört eine kleine, im k. k. Thiergarten eingeschlossene Waldung von 4 Jochen. Im Dorfe befindet sich ein Armeninstitut. Gegenwärtig gehört die Schloßkapelle von Erlaa allein hieher, früher waren auch Liesing, Mauer, Kalksburg, Siebenhirten, Steinhof, Altmannsdorf und Hetzendorf als Filiale hier eingepfarrt.

Von der Entstehung dieses Ortes ist nichts Bestimmtes bekannt; doch erscheint schon im J. 1171 ein Luitwin von Azilinsdorf als Zeuge bei gerichtlichen Verhandlungen. (S. Max. Fischer Geschichte von Klosterneub. B. II. S. 65.)

Nach der Handschrift des Doctor Lazius (in der k. k. Hofbibliothek aufbewahrt), kommt ein Brief vom J. 1232 vor, durch welchen Herzog Friedrich der II. einem Siegfried Kämmerer von Pertholdsdorf seine Besitzungen bestätigt. Siegfried soll nach diesem Briefe drei Söhne gehabt haben, von welchen einer Otto von Pertholdsdorf, der zweite Hugo von Rodaun, und der dritte Gerlach von Atzgersdorf hieß, und somit auch diesen Ort im Besitz hatte *).

*) Atzgersdorf dürfte wohl einer jener alten Orte in Oesterreich

Digitized by Google

Ferners kommt noch Frater Chunradus von Atzgersdorf im Nekrolog der Minoriten zu Wien vor. (S. Hieron. Pez. T. II.)

Bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts war Atzgersdorf ein fürstliches Lehen; denn im J. 1411 gab Herzog Albrecht der IV. das Dorf und Schloß zu Atzgersdorf nebst mehreren anderen Ortschaften dem Peter und Alexius Gradner als Lehen (Hofkammer-Archiv.) Im J. 1527 erhielt es Ladislaus von Ratmansdorf von Ferdinand dem I. Dessen Nachkommen besaßen diese Herrschaft viele Jahre, doch kommen Otto und Alban von Ratmansdorf namentlich vor. Die Brüder Heinrich und Hanns Jakob Baldauf hatten das Gut Atzgersdorf bis 1571 im Besitze. Seit ihnen findet man von diesem adeligen Geschlechte keine weiteren Nachrichten mehr. (Wißgrill n. ö. Adel. B. I. S. 293.)

Im J. 1612 war Atzgersdorf dem Philipp Khetzler zugehörig, und 1622 gelangte es an Anna Maria Gräfinn von Saurau, geborne Freiinn von Ratmansdorf, welche es ihrem Sohne, dem Erblandmarschall in Steyermark, Christoph Alban Grafen von Saurau abtrat, und worüber er die Lehen empfing. Späterhin wurde er dieser, so wie mehrerer Herrschaften verlustig, wonach es Kaiser Ferdinand der III. im J. 1652 an Joh. Math. Struckelmayer, Freiherrn von Goldegg, geh. Rath und Hofkanzler, um 9000 fl. frei, mit Aufhebung der Lehenschaft, verkaufte. (Hofkammer-Archiv.) Derselbe Freiherr von Goldegg vermachte es im J. 1656 dem Convicte St. Barbara in Wien. (S. Weiskern Top. B. I. S. 53.)

Nach Aufhebung der Jesuiten kam Atzgersdorf, als ein dem Religionsfonde gehöriges Gut, durch Kauf an Georg Adam Fürsten von Stahremberg, und gehörte also zur Herrschaft Erlaa. Dann verkaufte es sein Sohn Ludwig im Jah-

---

seyn, welche durch die Babenberger Markgrafen angelegt wurden, als die Ungern vertrieben waren.

re 1818 an Ignaz Markus Edlen von Neuwall. In demselben Jahre noch kam es durch Kauf an Peter Baron von Braun; — im J. 1823 an den Fürsten Hieronimus von Montfort; — im J. 1824 an Joseph Eduard Kamper; — im J. 1826 an Rudolph Grafen von Taaffe, und endlich im J. 1828 an Ludwig Grafen von Taaffe. (S. n. ö. St. G. B.)

Von der ersten Kapelle oder Kirche in Atzgersdorf ist nichts aufzufinden, doch im J. 1372 geschieht von der Pfarrkirche in Atzgersdorf zum erstenmale im Archive der Domprobstei zu Wien Erwähnung.

Auch die lutherische Religion schlich sich im J. 1505 bei der Gemeinde in Atzgersdorf dermaßen ein, daß die, durch die Türken im J. 1529 zerstörte, Kirche viele Jahre lang unbesetzt blieb, und die Einwohner erst nach Verlauf von beinahe hundert Jahren gänzlich zum katholischen Glauben zurückgebracht wurden.

Die hergestellte Kirche wurde im J. 1683 durch die Türken erneuert zerstört, erst späterhin wieder reparirt, endlich aber von dem Kardinal Grafen von Migazzi, als Patron der Kirche, sowohl Kirche als Schule und Pfarrhof im J. 1783 ganz neu aufgebauet.

Die Kirche zur heiligen Katharina ist schön, hoch und geräumig. Die Schule von Atzgersdorf gehört unter die ältesten Pfarrschulen, da ihrer schon im J. 1545 in einem Berichte gedacht wird. Im herrschaftlichen Hause ward eine eigene Kapelle, der heiligen Barbara geweiht, von den Jesuiten zu ihrem Gottesdienste gehalten.

Die Kirche zu Atzgersdorf wird auch zum heil. Kreuze, das Fieberkreuz, genannt, und es geschehen häufige Wallfahrten dahin. Dieses hölzerne Crucifix stand seit undenklichen Zeiten auf dem Lainzer Wege in den Weingärten, in einer kleinen, hölzernen Kapelle, wurde aber von den Türken im J. 1683 durch Säbelhiebe verstümmelt. Nach Abzug dieser Barbaren wurden die Stücke dieses Crucifixes von einem Bauer

Digitized by Google

in Atzgersdorf sorgfältig gesammelt und wieder in ein Ganzes zusammen gesetzt, dann aufgestellt und auf seine Kosten eine schöne Kapelle auf dem nämlichen Platze, wo es früher stand, erbauet. Diese wurde, nebst vielen Wallfahrern, selbst von der verwitweten Kaiserinn Elisabetha, die Hetzendorf bewohnte, oftmalen besucht und verehrt. Im J. 1761, am Feste der heiligen Katharina, ward dieses Kreuz von der Kapelle in die Pfarrkirche auf den Hochaltar mit großer Feierlichkeit übertragen, und die Kapelle dann abgebrochen.

Atterkling, Adakling,

(mit tiefem A), gewöhnlich Ottakring. (Siehe Ottogrün.)

Au,

(a), vor Zeiten in der Celtensprache Owe, Augea. Hart am Leythaberge über dem Leythaflusse, an Ungerns Gränze, ein Markt von 120 Häusern.

Die nächste Poststation ist Wimpassing.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört der k. k. Avitikal-Herrschaft Scharfenegg, in das Dekanat Weigelsdorf, der Werbbezirk dem L. J. Rgmte. Nr. 49. Das Landgericht übt Scharfenegg aus. Grundherrschaft ist der Markt Au, Ortsobrigkeit und Conscriptions-Herrschaft Scharfenegg.

Der Markt zählt 135 Familien, im Ganzen 827 Seelen, worunter 130 schulfähige Kinder begriffen sind. Der Viehstand beträgt: 180 Pferde und Fohlen, 70 Ochsen und 124 Kühe.

Die hiesigen Einwohner, Kroaten, ernähren sich ausschließend vom Ackerbau; die Gründe sind gut, und die Wirthschaftszweige von ziemlicher Bedeutung.

Besondere Freiheiten oder Märkte besitzt der Markt Au nicht, eben so wenig ausgezeichnete Gebäude oder sonstige Merkwürdigkeiten. Es ist hier ein königlich-ungrisches Dreißigst-

Digitized by Google

amt und ein k. k. Gränzzollamt mit dem Aufsichtsperſonale.

An dem Edelbache, der an der anderen Seite die Gränze zwiſchen Ungern und Oeſterreich bildet, ſind zwei Mahlmühlen.

Dieſer Markt iſt ſehr alt, und Au oder Owe dürfte zu denjenigen Ortſchaften gehören, die, als der Babenberger Markgraf in Oeſterreich, Leopold der Erlauchte, den Magyaren ihre feſte Burg Mölk genommen, und ſie bis an die Leytha zurück geworfen hatte, an der Gränze Oſtmarks damals ringsum angebauet und bevölkert wurden. Sicher iſt auch er nach einigen Jahrzehenten, und ſo bis zur Schlacht Herzogs Heinrich Jaſomirgott an der Fiſcha im J. 1146, die dieſer verlor, und ſich ſchnell in das Städtchen Fabiana (heutiges Wien) flüchten mußte, öfters verwüſtet worden.

Bei den Einfällen der Kriegesvölker des ungriſchen Königs Mathias Corvinus, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wurden alle dieſe Ortſchaften ſchrecklich verheert. Nicht minder litt die Umgegend durch die Türkenkriege in den Jahren 1529 und 1683.

Im J. 1827 ſind bei einer Feuersbrunſt 50 Wohnhäuſer ſammt Wirthſchaftsgebäuden ein Raub der Flammen geworden, wovon jedoch 48 in der öſterreichiſchen Brandſchaden-Verſicherungs-Anſtalt aſſecurirt waren, und durch die erhaltene Vergütung in weit beſſerem Bauſtande, als früher, aus dem Schutte hervorgingen.

In der öſterreichiſchen Geſchichte erſcheint ein edles Geſchlecht der Herren von Owe (Au), wovon in Max Fiſcher's Urkunden-Buche von Kloſterneuburg Guntoldus de Owe in der Urkunde Nr. 119, Artolf de Owe in Nr. 10 und Heinricus de Augea (Au) vom Jahre 1255 in Nr. 70; dann Georg von Au vorkommt, welcher auf Begehren des Königs Maximilian, von den Steuern zur Abzahlung der, zur Eroberung des Tabor Tettau aufgenommenen Dienſtleute, 100 Goldgulden übernehmen ſoll; — jedoch iſt

weder von ihrem Ursprunge, noch wo sie eigentlich ansäßig waren, und wann sie ausgestorben, die mindeste Spur aufzufinden. — Die Pfarre Au, dem heil. Nikolaus (Bischof) geweiht, (besteht nach den vorhandenen Pfarrprotokollen) über 300 Jahre. Sie gehörte bis zum J. 1785 zur Raaber Diöcese in Ungern, wurde aber im benannten Jahre auf Ansuchen Kaiser Josephs II. durch ein päpstliches Breve der Wiener Erzdiöcese einverleibt.

Die Kirche ist von alter, einfacher Bauart, klein und unansehnlich. Wann dieselbe erbaut worden, kann aus Mangel an Dokumenten nicht ermittelt werden. Auch befinden sich keine erwähnenswerthen Grabstellen oder sonstige Denkwürdigkeiten hier.

Au,

(b), auch eine Gegend genannt. Drei zerstreute Waldhütten am Krakingberge bei Rapoltenkirchen, 3 Stunden von Purkersdorf, an der Gränze des V. O. W. W.

Die nächste Poststation ist Sieghardskirchen.

Diese Waldhüttler gehören zur Pfarre und Schule nach Rapoltenkirchen; das Patronat kommt der Herrschaft Rapoltenkirchen, in dem Dekanate von Ollersbach, und der Werbbezirk dem L. J. Rgte. Nr. 49 zu.

Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptions-Herrschaft ist das k. k. Waldamt Purkersdorf.

Diese 3 Hütten bewohnen 3 Familien (6 männliche und 8 weibliche Personen), deren Erwerb vornehmlich Holzhauen und einigermaßen Viehzucht zu ihrem Bedarfe ist. — Den Viehstand machen 1 Zugochse und 6 Kühe aus.

Au (Groß-),

allgemein Großau. Ein Dorf von 20 zerstreuten Häusern, in der Prein unweit Reichenau.

Die nächste Poststation ist Schottwien.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Prein, das

Digitized by Google

Patronat der Herrschaft Klamm und zum Dekanat nach Neunkirchen; den Werbbezirk hat das L. J. Rgt. Nr. 49.

Hier leben in 15 Bauern- und 5 Kleinhäusern 30 Familien, aus 69 männlichen und 72 weiblichen Personen gebildet, mit einem Viehstande von 1 Pferde, 34 Zugochsen, 40 Kühen, 65 Schafen.

Sie treiben Feldbau, Viehzucht und Kohlenbrennen. Sie sind nur mit mäßigem Ackerland, Wiesen, Waldungen und Viehweiden bestiftet, die Gründe mittelmäßig und wegen der hohen Berge, die diese Ortschaft umgeben, dem Mehlthau unterworfen. Die Erzeugnisse ihres Feldbaues sind kaum zur eigenen Hausnothdurft hinreichend, daher sie sich ihren Lebensunterhalt meist durch Kohlenbrennen sichern müssen.

Der Ort Au oder Großau, von ziemlich hohem Alter, liegt am Fuße der sogenannten Preineralpe, ganz eben zwischen hohen Bergen und ist so gebaut, daß jedes Bauernhaus seine Gründe um sich hat. Uebrigens sind hier gar keine Merkwürdigkeiten.

Au (Klein-),

auch Kleinau genannt. Ein Dorf von 26 zerstreuten Häusern, zwischen Reichenau und Prein.

Die nächste Poststation ist Schottwien.

Es gehört zur Pfarre nach Bayerbach, mit der Schule aber nach Reichenau. Das Patronat ist der k. k. Staatsherrschaft Gloggnitz zuständig, und liegt in dem Neunkirchner Dekanate. Den Werbbezirk hat das L. J. Rgt. Nr. 49. Landgericht ist die Herrschaft Neunkirchen am Steinfeld. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Reichenau und Seebenstein. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Hauptgewerksherrschaft Reichenau. Hier werden 40 Familien, oder 99 männlichen und 107 weiblichen Personen, und ein Viehstand von 18 Zugochsen, 31 Kühen und 61 Schafen gezählt. Der Ort Au, oder Kleinau, besteht aus 9 Bauern- und 17 Kleinhäu-

Digitized by Google

sern, meist Knappenhäusern, worunter selbst das hauptgewerkschaftliche Knappenhaus begriffen ist.

Die Bauernhäuser sind auch hier nur kümmerlich mit den nothwendigsten Grundstücken an Aeckern, Wiesen, Waldungen und Viehweiden bestiftet, die kaum so viele Erzeugnisse abwerfen, als die Bewohner zu ihren unentbehrlichsten Bedürfnissen brauchen.

In der Jurisdiction dieses Ortes, namentlich im Altenberg und Schendlegg befinden sich mehrere hauptgewerkschaftliche Berggräben auf Eisen, worin die in Kleinau ansäßigen Knappen arbeiten.

Dieses, sehr nahe bei Reichenau gelegen, ist gleich dem benachbarten Großau mit hohen Bergen umgeben, und noch viel gebirgiger als jenes, und erhält ungeachtet die Häuser auch zerstreut liegen, doch durch die hohen Gebirgsmassen und die Eisengräben ein ernstes dunkles Ansehen. Die ganze Umgebung ist überhaupt, wie man zu sagen pflegt, wildschön, aber gesund und mit guten Gebirgswasser versehen.

Obgleich die Zeit des Entstehens dieses Ortes nicht bekannt ist, so ist solcher doch schon uralt. Andere Merkwürdigkeiten sind hier nicht vorhanden.

Aue.

Ein Dorf (zerstreute Gemeinde) von 25 Häusern, an der Poststraße nach Steiermark, zunächst Schottwien.

Die nächste Poststation ist Schottwien.

Dahin gehört auch der Ort zur Pfarre und Schule und mit dem Patronate, so wie in das Dekanat und zum Landgerichte nach Neunkirchen. Der Werbbezirk ist jener des L. J. Rgtes. Nr. 49; Grund- und Conscriptions-Herrschaft Gloggnitz. Ortsobrigkeit aber sind Gloggnitz und Wartenstein.

Die Einwohner, 73 männliche und 83 weibliche Personen in 27 Familien, halten einen Viehstand von 18 Pferden, 18 Ochsen, 32 Kühen, 107 Schafen, 3 Ziegen und 36 Mastschweinen und treiben Feldbau. Der Grund ist zwar schotterig

Digitized by Google

und nicht viel beſſer, als auf dem Steinfelde, aber deſſen ungeachtet wird Weitzen, Roggen, Gerſte, und vorzüglich Hafer und Heide geſäet. Ganz unbeträchtlich iſt die hieſige Bienenzucht.

In dieſem Orte, zu welchem auch zwei, am Weiſſenbache liegende Mahlmühlen gehören, finden ſich weder Fabriken, noch bemerkenswerthe Gebäude ꝛc.

Auhof.

Ein an dem rechten Ufer des Wienfluſſes, hinter Hütteldorf, nahe bei dem Kloſter Maria Brunn gelegenes, unter das k. k. Oberſthof- und Landjägermeiſteramt gehöriges Forſtgebäude, zu welchem 21 Forſtdienſte gehören, und welches der Sitz eines k. k. Forſtmeiſters iſt. Die nächſte Poſtſtation iſt Purkersdorf.

Der Auhof gehört mit Pfarre, Schule, Patronat, Landgericht, Grund-, Conſcriptions- und Ortsherrſchaft zu dem k. k. Waldamte in Purkersdorf; zu dem Werbbezirke des L. J. Rgtes. Nr. 49, und war ein Zugehör von dem zunächſt, aber jenſeits des Wienfluſſes liegenden Orte Weidlingau. Schon im J. 1270 hatte Albert von Arberch dem Johanniter-Orden dieſen Hof und Grund, bei dem Dorfe Au (wahrſcheinlich Weidlingau) liegend, geſchenkt, und Kaiſer Rudolph der I. im Jahre 1277 dieſe Schenkung dem Orden beſtätigt.

Wie dieſer Hof an den Bürger Oßwald von Wien kam, kann nicht angegeben werden, es iſt nur bekannt, daß er im 14. Jahrhundert ein Eigenthum desſelben war, und dann um das Jahr 1327 an Kaiſer Friederich den III. kam. Beſagter Kaiſer ſchenkte dieſen Hof mit Holz und 20 Tagwerk Wieſen noch im nämlichen Jahre 1327 den Nonnen zu St. Magdalena vor dem Schottenthore an den Ziegelöfen. (In der heutigen 3 Mohrengaſſe in der Roßau, in der Gegend des Hauſes „zu den 3 Mohren.“)

Nach Zerſtörung des Kloſters St. Magdalena durch die Türken im J. 1529 kam dieſer Hof, bei Vereinigung dieſer Nonnenſtiftung und ihrer Güter mit jener von St. Lorenz zu

Digitized by Google

Wien (im J. 1533), an die letztgenannte. (Vide Hofkammer-Archiv und Klosterakten.)

Kaiser Ferdinand der I. bestätigte die, am Magdalenen tag geschehene, Vereinigung des Magdalenenklosters mit dem von St. Lorenz, und seiner Besitzungen mit dem Auhof am 12. Sept. 1533 (A. v. Bergenstamm's Notaten).

Im J. 1561 traten die Nonnen diesen Hof an Kaiser Ferdinand ab, welcher selben als einen Jagdhof mit dem Forste und Waldamte zu Purkersdorf vereiniget hatte, seit welcher Zeit dieser Auhof kaiserlich und diesem k. k. Waldamte einverleibt blieb.

Es befinden sich in diesem k. k. Forstmeisterhause 18 männliche und 20 weibliche Personen, sodann 6 Pferde und 16 Kühe.

Auinger,

im Allgemeinen Anninger. Ein Berg von 332 W. Klafter Höhe, mit einem Forste, rückwärts des Schlosses Mödling, mit dem Abfalle gegen Baden. Hier ist eine k. k. Waldamtsmauth.

Ausschlag,

Langegg und Mitteregg. (Siehe: Langegg).

Avaria,

terra Avarorum, das Land der Avaren. Mit diesem Namen belegte man unter den Karolingern gemeiniglich ganz Niederösterreich, zuweilen aber auch nur das Viertel unter dem Wiener-Walde, da hingegen das Viertel ob dem Wiener-Walde terra Hunnorum, der Hunnen Land, genannt ward. (Hund. — Lazius. — Calles).

Die Avaren, von denen die Benennung kommt, werden von den Annalisten der mittleren Zeit auch Hunnen genannt, und gehören unter die ehemaligen Einwohner Niederösterreich's. Ihr erster Sitz war in der großen Tatarei, wo sie den Namen Geougen geführt haben, und mächtig gewesen

Digitized by Google

sein sollen. (Desguines). Von den Türken und Tataren aus Asien verdrängt, langten sie um das Jahr 553 in der Moldau an, verbanden sich mit den Longobarden, halfen diesen die Gepiden vertilgen, und nahmen, als die Longobarden im J. 568 nach Italien gingen, deren Besitzungen in Oberpannonien und Norikum ein, bis Carl der Große im J. 791 sie daraus verjagte. Mehrere von diesen avarischen Hunnenstämmen blieben aber und ließen sich sammt ihren Fürsten taufen.

Azali,

ein altes Volk in Oberpannonien, welches, nach Plinius und Ptolomäus, an der Donau, ungefähr in derjenigen Gegend gewohnet hat, wo heut zu Tage Deutsch- und Kroatisch-Haslau angetroffen werden. (S. Haslau).

Bachfurth.

An der Leytha, zwischen Bruck und Gerhaus. (Siehe: Pachfurt.)

Baden, vor Zeiten Badena, Termae (auch Aquae) Cetiae genannt.

Eine landesfürstliche Stadt, 4 Meilen von Wien und eine halbe Stunde von der Hauptstraße nach Steyermark entfernt, hinter Pfaffstätten, am Schwechatflusse gelegen.

Die nächste Poststation ist Neudorf, Baden selbst aber ein Postfilialort. Es hat eine eigene Pfarre und Schule, auch ist es der Sitz des Dekanats; das Patronat ist landesfürstlich, der Werbbezirk gehört zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49.

Grundherrschaften, die daselbst Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: die Stadt Badner-Bürgerschaft, das Wohlthätigkeitshaus daselbst, Weikersdorf, Leesdorf, Pfr. Baden, Heiligenkreuz, Klein-Zell in Oesterreich (resp. des aufgelösten Augustinerklosters zu Baden und für sich selbst); dann Pfr. Traiskirchen. Conscriptionsherrschaft und Landgericht ist der Magistrat in Baden.

Digitized by Google

Diese Stadt liegt am Fuße des Badner- und Calvarienberges, welcher einen Theil des waldigen Kahlen- (cetischen) Gebirges, das sich von Südost gegen Nordwest im Lande ausdehnt, und von welchem Baden im Norden, Westen und Süden umschlossen ist, ausmacht. Der Gipfel des Berges bei Baden ist kahl und unfruchtbar, doch von der Mitte an bis zu den Ebenen mit Weinreben, oder Bäumen und Gesträuchen bepflanzt.

Der nördliche Theil dieses Gebirges heißt, gegen Pfaffstätten und Gumpoldskirchen, der Anningerberg, auf welchem ein sehr guter Wein wächst; der westliche der Hühner-, der Calvarien- und der Mitterberg, gegen Süden der kahle Berg- und Lindkogel, gegen Südosten der Eichkogel, gegenüber dem Calvarienberge, zwischen welchen beiden die Stadt Baden im Thale liegt.

Gegen Osten zu dehnt sich eine weite Ebene aus, die von dem Leytha- und Rosaliengebirge gegen Ungern begränzt wird. Der Schwechatfluß theilt sich in zwei Arme, wovon der südöstliche Aubach, auch Schüttbach, genannt wird, und das Gebiet der Stadt von der Herrschaft Weikersdorf trennt; der andere aber, unter der Benennung Mühlbach, in kleiner Entfernung von dem vorigen fließt, und vier zu Baden gehörige Mühlen treibt. So klein übrigens dieser Fluß ist, so richtet er doch bei jähem Schmelzen des Schnee's, oder bei anhaltend starken Regengüssen, durch Ueberschwemmungen oft großen Schaden an.

Baden zählt 418 Häuser und in 499 Familien 1065 männliche und 1633 weibliche Personen. An Viehstand besitzt es: 57 Pferde, 12 Ochsen, 86 Kühe, 123 Schafe, 2 Ziegen und 19 Zuchtschweine.

Die Feldbaugründe sind mittelmäßiger Art und unbeträchtlich; die Luft ist gesund, obgleich von Schwefeldünsten geschwängert, das Wasser hingegen matt, daher die Kurgäste sich meistens des Schneeberger Wassers bedienen. — Baden hat einen bearbeiteten und einen unbearbeiteten Steinbruch.

Digitized by Google

— Die Straßen nach Wien und Vöslau sind Chausséen, die übrigen Feld- und Waldstraßen.

Die Stadt hat theils in eigener, theils in fremder Gerichtsbarkeit mehrere Waldungen: Von dem gekauften Gamingerhof den bei Vöslau gelegenen Wald von 8 Jochen; den zu eben diesem Hofe gehörigen, in dieser Jurisdiction liegenden Wald von 62 Jochen; den in dem Fahrafelder Gebiete liegenden Hellhammerwald von 74 Jochen; den in der Herrschaft Merkenstein gelegenen Todtenkopfwald, welchen Christoph von Rauheneck im Jahre 1528 der Stadt verkaufte (10 Joche); den im Merkensteiner Gebiete liegenden Taferlwald (8½ Joch); drei Stück Waldflekken ohne Namen hinter Gainfahrn (zusammen 13 Joche); den im Heiligenkreuzer Gebiete liegenden Spitalwald von 40 Jochen. Die Hölzer sind durchaus Tannen und Föhren, und werden zum eigenen Bedürfnisse der Stadt verwendet.

Dieser Ort war schon zur Römerzeit, unter dem Namen Aquae Pannoniae, durch seine warmen Gesundbäder bekannt gewesen, welche einige Theile Alaun und Salz, hauptsächlich aber Schwefel in sich enthalten, und wegen ihres heilbringenden Nutzens für die leidende Menschheit allenthalben berühmt sind; daher auch das, von der Natur so sehr ausgezeichnete Baden unter die ersten und vornehmsten Kurorte gezählt wird.

In Betreff dieser Schwefel-Heilquellen sind mehrere, zum Theile vortreffliche Werke von gelehrten Männern vorhanden. Der Verfasser des ältesten, im Jahre 1511 erschienenen, ist Wolfgang Anemarius. Unter den neueren sind die Schriften der ausgezeichneten Aerzte Rollet und Schenk, besonders in medicinischer Rücksicht, und das von Herrn Bürgermeister Mayer im J. 1819 herausgegebene Buch, wegen seiner urkundlichen Nachrichten, die in das graue Alterthum zurück reichen, sehr verdienstliche Arbeiten. Viele darin erzählte Begebenheiten, der Geschichte angehörig, hat der Ver-

Digitized by Google

faſſer aus ſeinen Miscellaneen, nach authentiſchen Quellen bearbeitet, entnommen.

Dieſe Schwefelquellen ſind mehr oder minder warm — (daher werden auch ihre Heilkräfte in verſchiedene Klaſſen getheilt) — ihr größter Wärmegrad iſt 30° Reaumur. Sie werden bei verſchiedenen Gebrechen und Krankheiten als Dunſt- oder Tropf- und Tuſch-, als Fuß-Halb- oder Vollbäder mit vortrefflichem Erfolge gebraucht. Gegenwärtig befinden ſich ſechzehn derlei Bäder hier, als: 1) der Urſprung, 2) das Urſprunghalbbad, 3) das Thereſien-, 4) Herzog-, 5) Antons-, 6) Frauen-, 7) Karolinen-, 8) Joſephs-, 9) Peregrinus-, 10) Leopolds-, 11) Mariazeller-, 12) Armen-, 13) Peters-, 14) Engelburg-, 15) Sauer-, und 16) Johannisbad — jedes mit eigenen Quellen, ſchönen, geräumigen, zierlich und zum Theile ganz neu erbauten Badehäuſern und bequemen Einrichtungen daſelbſt.

Der Urſprung, oder die Hauptquelle, iſt, als die erſte und älteſte, ſchon den Römern bekannt geweſen, wie die, bei Erneuerung des Urſprunggewölbes vorgefundenen, Ziegelſteine mit der Aufſchrift Aquae und dem beigeſetzten, gebräuchlichen Meiſterzeichen der zehnten und vierzehnten Legion, (gemina fidelis pia und gemina martia victrix) die Exiſtenz eines alten römiſchen Dunſtbades beweiſen. Dieſe Quelle befindet ſich am Fuße des Calvarienberges, nördlich der Stadt, am Ende eines 45 Schritt langen, unterirdiſchen Ganges, in einer großen, weiten Höhle, mit einem gemauerten Steingewölbe überſpannt und einem viereckigen Waſſerbehälter verſehen.

Dieſer iſt der Badekeſſel, 36 Quadratſchuh breit und bei 2 Klafter tief. In ihn fließen aus mehreren natürlichen Oeffnungen in einer Stunde bei 560—580 Eimer Waſſer, welche mittelſt vier hölzerner Röhren in die zunächſt liegenden Badehäuſer abgeleitet werden.

Die ſtädtiſchen Bäder ſtehen unter der Aufſicht des Bade-

Digitized by Google

arztes und zweier Bademeister; die Privatbäder hingegen unter der Aufsicht von Beamten der verschiedenen Eigenthümer. — Auch ist eine Badeordnung vorhanden, noch von Kaiser Ferdinand dem I. im J. 1621 erlassen und von Kaiser Leopold dem I. im J. 1679 bestätigt.

Die gemeinschaftlichen Bäder sind vom 1. Mai bis zum 15. Oktober, von 4 bis 10 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, zum Gebrauche geöffnet.

Im Durchschnitte dürfen den Sommer über bei 700 Kurgäste gezählet werden, welche mit ihrer Dienerschaft und anderen Fremden die Zahl von ungefähr 3000 Personen ausmachen, die sich in Baden befinden.

Die Einwohner dieser Stadt ernähren sich vorzüglich vom Vermiethen ihrer Wohnungen an Badegäste, vom Erträgnisse der Badequellen, auch vom Weinbau.

Daß die alten Römer schon die Heilquellen in Baden gekannt, sie zu Bädern benützt, und sich Wohnungen dabei erbauet haben, ist außer jedem Zweifel, wie vorne bewiesen. Als sie aber nothgedrungen ihre Gränzprovinzen mehreren barbarischen Völkern überlassen mußten, traf bei der gänzlichen Verwüstung dieser Gegend auch die damaligen Wohn- und Badegebäude der Römer das traurige Loos der Zerstörung. Nach Besiegung der Avaren durch Kaiser Carl den Großen (um das Jahr 800) kamen neue Ansiedler dahin, und zu Zeiten des Markgrafen Heinrichs des I., welcher von Kaiser Heinrich dem II. die Strecke Landes zwischen dem Liesing- und Durrafluße als Geschenk erhielt, scheint Baden ein ziemlich großer Ort geworden, und viele Aufmerksamkeit auf seine Heilbäder, und den, der vortrefflichen Lage wegen, gedeihlichen Weinbau verwendet worden zu seyn.

In diesen Zeiten, nämlich im 12. Jahrhunderte, wird der Ort Baden urkundlich erwähnt. Er war immer landesfürstlich, daher auch die Herzoge einen eigenen Hof, den sogenannten Herzoghof, alldort nebst vielen Weingärten und Badequellen besaßen, wie aus einer Schenkungsurkunde des

Digitized by Google

Markgrafen Leopold des IV. (vom J. 1113), über fünf, dem Stifte Klosterneuburg geschenkte Weingärten zu Baden, und dem im J. 1149 ausgestellten Briefe des Herzogs Heinrich Jasomirgott, über zwei, dem Stifte Klein-Mariazell geschenkte Weingärten zu Baden, deutlich hervorgehet. Doch allmälig veräußerten sie ihre einzelnen Besitzungen, weßhalb schon 1319 Ulrich von Pfaffstätten im Besitze des Herzoghofes zu Baden erscheint.

Auch andere adeliche Familien hatten hier Besitzungen, wie aus den vielen vorhandenen Schenkungsurkunden adelicher Geschlechter und Klöster entnommen werden kann; und es bestand auch ein Geschlecht, das den Ortsnamen von Baden zu seinem Familien-Namen machte.

Von diesem erscheint Heinrich von Paden (im J. 1259), welchem das Stift Heiligenkreuz drei Höfe zu Baden und ein Lehen zu Leubanstorf gab. Im J. 1261 kommt Haidenreich von Paden, wahrscheinlich ein und derselbe mit dem obigen Heinrich, vor; so wie im J. 1265 Albero von Paden, als Zeuge bei der Gelegenheit, wie Otto Turso von Rauheneck dem Stifte Heiligenkreuz zwei Lehen zu Kaltengang schenkte. Laut Urkunde vom J. 1275 schenkte Diepolt von Paden dem Stifte Heiligenkreuz einen Hof zu Baden. Im Jahre 1294 kommt ein Otto von Paden vor. Ein Alold und Wolfsberg von Paden erscheinen als im Hospitale zu Heiligenkreuz verstorben, und ersterer schenkte diesem Stifte drei Weingärten zu Wittingsdorf (Wienersdorf).

Eben so wird ein Engelbert von Paden genannt, der dem Hospitale zu Heiligenkreuz einen Weingarten am Badnerberge schenkte. Die Witwe des Albert von Paden, Namens Cäcilia, schenkte im Jahre 1317 gleichfalls dem Stifte Heiligenkreuz vier Talente jährlicher Einkünfte nebst einem Weingarten zu Paden. (S. Wißgrill u. österr. Adel).

Dieses ritterliche Geschlecht, welches längst ausgestorben ist, hatte die Veste zu Baden, zunächst der heutigen Pfarr-

Digitized by Google

kirche, auf dem Platze, wo gegenwärtig das Schulhaus steht. Noch bis zum Jahre 1800 waren einige Ruinen derselben, die alte Burg genannt, vorhanden. Nach dem Aussterben der Ritter von Paden wurde ihr Wohnsitz landesfürstlich; wie denn schon im J. 1449 Leopold Welser als landesfürstlicher Pfleger dieser Burg erscheint. (S. Hueber, S. 121.)

Im J. 1463 ward diese Burg von einem Böhmen, Franz Haag, und einer Bande von mehreren hundert Räubern, unter dem Anführer Sluha, genommen, welche sowohl Baden, als auch alle umliegenden Ortschaften durch ihre Räubereien beunruhigten, auch zwischen dem Calvarien- und Mitterberge in einer felsigen Höhle einen Schlupfwinkel hatten, der noch bis auf den heutigen Tag die Räuberhöhle genannt wird.

Im Jahre 1466 machte Georg von Pottendorf, auf Befehl Kaiser Friedrichs des IV., diesem Unfuge ein Ende, rieb die Räuberhorde auf, eroberte das Schloß mit Gewalt, und nahm beide Anführer gefangen, welche dann auf dem sogenannten Hühnerberge aufgehenkt wurden.

Durch viele Jahre mag dieses Schloß zerstört geblieben seyn, denn erst 1527 erscheint wieder Gerowich Auer von Herrenkirchen als landesfürstlicher Pfleger zu Baden.

Zwei Jahre später, nämlich im J. 1529, zerstörten es die Türken. Nach theilweiser Wiederherstellung desselben ward Hanns Preußer im J. 1537 hier Pfleger. Da aber dieser die Bedingungen rücksichtlich der gänzlichen Herstellung des Schlosses nicht erfüllte, schenkte es Kaiser Ferdinand der I. sammt dem Frauenbade dem Kammeramte der Stadt Baden. (Mayer's Miscell.) Das Schloß wurde dann abgetragen, und es blieb nichts davon übrig, als der viereckige Thurm, der endlich auch (im J. 1800) abgebrochen wurde. (Ebendas.) Baden war 1459 ein Markt, und erhielt 1480 von Kaiser Friedrich dem IV., Mittwochs nach Udalrici, das Stadtrecht (Bern. Petz.) nebst dem ganzen Gerichte und zwei Wochenmärkte, wovon gegenwärtig nur der am Freitage, der schon früher bestand,

Digitized by Google

abgehalten wird, dann die Bewilligung zweier Jahrmärkte, nämlich am Sonntage vor dem St. Pankratiustage und am Marien-Geburtstage.

Nach der wörtlichen Urkunde — wie solche in Mayer's Miscellaneen Seite 75—85 enthalten ist, — konnte Baden freie Handelschaft treiben, von allen Verkäufern auf dem Markte Zoll und Standgeld abfordern, besaß eine eigene Viehweide, durfte eine Salzkammer errichten, das Halsgericht ausüben, und endlich ein eigenes Wappen führen, welches in einem weißen Querbalken im rothen Felde besteht, in welchem in einer Wanne zwei badende Menschen sitzen.

Durch den Einfall Mathias Corvinus wurde auch das kurz vorher befestigte Baden von seinen ungezügelten Völkern (im J. 1483) auf das Schändlichste verwüstet und geplündert, so zwar, daß die ganze Stadt in einen Schutthaufen verwandelt, die Mehrzahl der Bewohner getödtet, und die Übrigen in die Flucht geschlagen wurden.

Hatte Baden, nach solchem Bedrängnisse, nach mehreren Jahren angefangen, sich wieder etwas zu erholen, so mußte es im J. 1529, während der Belagerung Wiens, durch die Türken neues Unglück erfahren; denn es wurde von diesen Barbaren als eine offene Stadt, die seit der letzten Zerstörung noch keine Mauern hatte, zum wiederholten Male in Asche gelegt, und Gräuel jeder Art verübt.

Nach solchem großen Mißgeschicke suchte Kaiser Ferdinand der I. durch verschiedene, der Stadt zugewiesene Einkünfte (worunter auch jene des Frauen- und Neubades), dann durch die neue Erbauung der Kirche, des Pfarrhofes, Spitales und Schulhauses, durch Verkauf der dortigen Beneficiathäuser, unter welchen mehrere ansehnliche Kapellen waren, und der dazu gehörigen Weingärten, der Stadt wieder empor zu helfen. Allein die, zu dieser Zeit ausgebrochenen und Baden keineswegs fremd gebliebenen, Religionsstreitigkeiten und die, in den Jahren 1613, 1644, dann 1679, endlich später 1691 und 1713 erfolgten, alles verheerenden Pestseuchen,

Digitized by Google

welche auch Baden nicht verschonten und viele Menschen hinwegrafften, hinderten sehr das Aufblühen dieses Ortes. Dazu kam noch, daß die Türken im Jahre 1683 zum zweiten Male die Residenzstadt Wien belagerten, und so auch ganz Niederösterreich abermals überschwemmten und schrecklich verwüsteten. Zu dieser Zeit war die Stadt Baden schon wieder mit Gräben und festen Mauern versehen, und somit zu einem Widerstande geeignet; doch die Türken erschienen unvermuthet (am 12. Juli des genannten Jahres) mit sehr starker Truppenzahl und forderten die Einwohner Badens auf, sich gegen sichern, freien Abzug zu ergeben. Diese Bedingung wurde angenommen, und die Einwohner schickten sich an, durch das Rennthor nach dem Mitterberge im Gebirge abzuziehen; allein sie wurden alle — und ihre Zahl war 843 Personen — von den Türken umringt, mehrentheils getödtet, die übrigen als Gefangene fortgeschleppt, dann Alles in Brand gesteckt, wobei die meisten alten Urkunden zu Grunde gingen, und selbst der damalige Syndikus, Bartholomäus Schwarz, ein verdienstvoller Mann, im Zusammenpacken dieser archivalischen Schätze begriffen, niedergemacht wurde. (S. Mayer's Misc.)

Es war dann des Sengens und Brennens kein Ende, ja, die Raublust dieser Barbaren ging so weit, daß sie die Todten aus ihren Gräbern rissen.

So groß das Elend der Stadt Baden, nach so vielfältig erlittenen Zerstörungen und Ungemach, übrigens war, so hatte sie doch eine reichliche Hilfsquelle zum Emporkommen in seinen Heilwässern, wozu auch noch die Anwesenheit der Erzherzogin Maria Antonia; dann 1697 jene des Kaisers Leopold des I. mit seiner Gemahlin Eleonora und dem Kronprinzen Joseph dem I., nebst dem Churfürsten Friedrich August dem II. von Sachsen, nachherigem Könige von Pohlen — (der damals das römisch-katholische Glaubensbekenntniß ablegte) — allerdings viel beitrug, und Baden sowohl dadurch, als durch Vermehrung seiner Einkünfte zum bessern

Digitized by Google

Wohlstand gelangte, auch beträchtliche Baulichkeiten vorgenommen werden konnten.

Nebst all diesem wurde die Stadt Baden in der neuern Zeit von den Franzosen (in den Jahren 1805 und 1809) besetzt, und wenn sie gleich nicht geplündert oder sonst verwüstet wurde, so waren doch die Einwohner durch die lange gehabten feindlichen Einquartierungen, dann die Brandschatzungen und sonstigen Kriegslieferungen um ihr meistes Habe gebracht; endlich im Jahre 1812 durch eine gräßliche Feuersbrunst erneuert Einhundert sieben und dreißig Häuser in der Stadt eingeäschert. — Nach allen den Drangsalen, in deren Hinsicht kaum ein Ort dieser Stadt entgegengestellt werden kann, steht Baden gegenwärtig schöner und wohlgebauter als jemals da, und gewährt sowohl in dieser Beziehung, als auch durch ihre angenehme Lage, einen besondern Eindruck, der jedem Badegast bei näherer Betrachtung aller der Annehmlichkeiten und vorzüglich bequemen, verschönerten Einrichtungen um Vieles erhöht wird.

Der Magistrat der landesfürstlichen Stadt Baden wurde bei Kaiser Josephs des II. Zeiten im J. 1785 regulirt, und demselben ein beständiger Bürgermeister vorgesetzt, auch die Sanitäts- und Badeanstalten verbessert.

An vorzüglichen Gebäuden werden in Baden folgende gezählt:

1) Das Wohngebäude für Allerhöchst Se. k. k. Majestät den Kaiser, auf dem Hauptplatze, mit zwei Stockwerken, welches früher dem Fürsten Paul von Esterhazy angehörte. Seine innere Einrichtung ist sehr geschmackvoll.

2) Das Casino-Gebäude.

3) Das Rathhaus, welches erst 1815 neu aufgebauet wurde, nachdem das alte auf dieser Stelle im J. 1812 gänzlich abgebrannt war.

4) Der Pallast Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Anton, in der Wienergasse, eine der vorzüglichsten Zierden Badens, mit einem großen, schönen Garten.

5) Das Redoute-Gebäude. Damit vereinigt

Digitized by Google

6) das daranstoßende Theater, ein sehr freundlicher Musentempel, welcher 1200 Personen faßt.

7) Die Schießstätte, ein Eigenthum der Bürgerschaft.

8) Der Herzoghof, von daher also benennet, weil ihn die Herzoge von Österreich aus dem Hause Babenberg erbaueten. (Siehe Seite 65.) Im J. 1319 besaß ihn Heinrich von Pfaffstätten, dann wurde er wieder landesfürstlich, und Kaiser Maximilian der II. schenkte solchen im J. 1575, sammt dem dabei befindlichen Bade, den niederösterreichischen Ständen, welche ihn ihrem Landmarschall, Grafen von Lamberg-Sprinzenstein, gaben, dessen Familie diesen Hof durch lange Zeit im Besitz hatte. Im J. 1627 war Besitzer des Herzoghofes und Bades Sebastian Egens, n. ö. Landschafts-Zahlmeister. Mitbesitzerin war im J. 1662 Klara Susanna Managetta, welche die noch daselbst befindliche Hauskapelle zum heil. Anton erbauen ließ. Im Jahre 1699 wurde in diesem Hause das Antonsbad errichtet, und im J. 1716 der Hof sammt den Bädern von der Stadt angekauft, die ihn noch eigenthümlich besitzt.

9) Der Mariazellerhof. Peter von Merkenstein schenkte ihn im J. 1278 dem Stifte Klein-Mariazell. Nun blieb er bis zu dessen Aufhebung (im J. 1785) ein Eigenthum desselben; dann kam er an den Religionsfond, und wurde von Sr. Majestät dem Kaiser zur unentgeldlichen Aufnahme der badebedürftigen Armen bestimmt.

10) Das Bürgerspital, vorher ein Edelsitz der adelichen Familie Auer von Herrenkirchen. Heinrich Auer von Herrenkirchen, der Letzte dieses Stammes, bestimmte diesen Edelsitz zu Baden im J. 1542 zu einem Spitale, in welchem die verarmten Bürger bis zu ihrem Tode verpflegt werden sollen. In diesem Gebäude befindet sich auch eine Kapelle, zur heil. Anna genannt.

11) Der Heiligenkreuzer Freihof, an das Bür-

Digitized by Google

gerspital angränzend. Dieser Freihof wurde im J. 1313 von Albert Pienkh, sammt dem dazu gehörigen Bade, dem Stifte Heiligenkreuz zu einem Krankenhause geschenkt. — Er verblieb bisher dem Stifte, wurde aber im Jahre 1811, auf Allerhöchsten Befehl, zum Behufe der Staatsbedürfnisse, der Badner Bürgerschaft um 47,000 fl. verkauft. Es befindet sich daselbst das sogenannte Leopoldsbad nebst einer Kapelle, der heil. Magdalena gewidmet.

12) Der Gamingerhof, dermalen unter dem Namen des Gasthauses zum schwarzen Adler bekannt, wurde im J. 1338 vom Herzoge Albert, unter dem Namen Perkhof oder Zehenthof, mit allen dazu gehörigen Besitzungen, dem Kloster der Karthäuser zu Gaming geschenkt (Steyrer); kam im J. 1783 bei ihrer Auflösung zum Religionsfonde, und wurde dann der Bürgerschaft um 20,000 fl. verkauft. Zu diesem Hofe gehört ein bedeutendes Grundbuch, mehrere Unterthanen und ein beträchtliches Bergrecht.

Außer diesen und andern schönen Gebäuden ist auch ein großes Brauhaus vorhanden, nebst mehreren großen Gast- und Kaffehhäusern, einer Apotheke und einer Briefpost.

Hier besteht auch eine Fabrik rothen türkischen Garnes, und die Stahlarbeiten des hiesigen Messerschmieds sind wegen ihrer schönen Politur und Härte berühmt. Außerdem befindet sich auch noch eine Baumwollen-Gespinnst-, Seiden-, Sammt-, Piquet- und Musselin-Fabrik hier.

Auf dem Platze steht eine Säule der allerheiligsten Dreifaltigkeit, von Kaiser Karl dem VI., zum dankbaren Andenken an die Befreiung von der, im J. 1713 wüthenden Pestseuche errichtet und mit mehreren Inschriften versehen.

Überdieß wurde im J. 1792 vor dem ehemaligen Theresienthore ein neuer Park angelegt, der dem Vergnügen des Publikums gewidmet und in welchem ein Tempel mit sechs dorischen Säulen vom Grafen von Lamberti erbaut worden ist. Zur Abendzeit wird dieser angenehme Unterhaltungs-

Digitized by Google

ort durch Laternen beleuchtet, und bildet zwischen 12 und 2 Uhr Mittags den Sammelplatz der Badegäste.

Da, wo gegenwärtig die Häuser Nr. 77, 82 und 83 in der Bäcker-, Frauen- und Wassergasse sich befinden, stand ehemals die Kirche der Augustiner und ihr Kloster. Diese Kirche wurde im J. 1285 durch Theobald von Kräusbach (Krebsbach) gestiftet, der die Eremiten des heil. Augustinus nach Baden berief und ihnen zur Wohnung ein Haus nebst Kapelle schenkte. Später erhielten sie von vielen anderen Familien, worunter vorzüglich Heinrich von Pottendorf genannt wird, bedeutende Schenkungen. Selbst Herzog Albert begünstigte sie außerordentlich, wie aus einer von ihm ausgestellten Urkunde (vom Montage nach St. Mertenstage des J. 1338) ersichtlich wird. In diesem Jahre wurde das Kloster sammt der Kapelle vergrößert, diese zu einer Kirche erhoben, dann im J. 1393 noch mit einer Kapelle (linker Hand vom Hochaltare) vermehrt und zur Grabstätte des Stifters, mit Bewilligung Herzog Alberts des III., bestimmt. — Diese Kirche erfuhr eben die Schicksale, welche die Stadt Baden trafen, sowohl von den Feinden durch Zerstörungen, als auch durch die Religionsneuerungen und oftmaligen Feuersbrünste. Daher wurde im J. 1530 Kirche und Kapelle wieder neu hergestellt, in dem letztern Türkenkriege (im J. 1683) wiederholt verwüstet, dann im J. 1692 abermals erbaut, und im J. 1700, endlich 1740 nach dem Brande um Vieles erweitert.

In der Kirche befanden sich nebst dem Hochaltare (die Verkündigung Marias) und den zwei Kapellen, nämlich Loretto- und Kreuzkapelle, noch sechs Seitenaltäre. Das Klostergebäude war sehr geräumig und enthielt nebst den Wirthschaftsgebäuden viele Wohnzimmer. Die Kirche hingegen war ein Meisterwerk der älteren Baukunst.

Im J. 1811 wurde das Kloster aufgelöst, und im Jahre 1812 brannte das Gebäude ab, wonach es als ein dem Religionsfonde gehöriges Gut verkauft, das Wohngebäude zu

Digitized by Google

schönen Miethwohnungen von dem Besitzer Freiherrn Hahn von Hahnenthal, sammt dem jetzigen Frauenbade hergestellt, die Loretto-Kapelle aber nebst einem Theil des Hofes von dem Handelsmann Bosch erkauft wurde. Der übrige noch ziemlich lichte Theil der Kirche blieb stehen, und es wurde ihr neuerdings die Form einer Kirche mit einer schönen Außenseite gegeben, so, daß dieselbe wieder zum Gottesdienste geeignet ist.

Baden besitzt übrigens gegenwärtig nur eine, nämlich die Pfarr-Kirche. Über ihr Alter vermag man nichts Urkundliches aufzufinden, doch ist es gewiß, daß sie ein gleiches Alter mit jener Burg hat, welche die Herren von Paden besaßen, und daß also schon im 12. Jahrhunderte auf demselben Platze eine Kapelle oder Kirche stand, welche von einem eigenen Priester versehen wurde, da in einer Urkunde, im J. 1120 von Herzog Heinrich von Mödling ausgefertigt, Ulrich Priester von Baden als Zeuge erscheint. —

Baden gehörte ursprünglich mit der Kirche zur Pfarre nach Traiskirchen, und das Stift Mölk hatte das Patronat, da die Pfarre Traiskirchen dem Stifte zugehörte.

Diese Kirche wurde in frühern Zeiten reichlich mit Schenkungen bedacht, doch gleich dem vorbeschriebenen Augustinerkloster oftmalen zerstört und niedergebrannt, dadurch auch ihre Einkünfte sehr verringert.

Der Thurm dieser Kirche ward im J. 1687 in seiner jetzigen Gestalt erbauet, und das Hochaltarblatt, die Steinigung des heil. Stephan, im J. 1750 von Troger gemalt. Sie selbst ist 26 Klafter lang, licht und in gothischem Geschmacke erbauet. Das Gewölbe ruht auf zehn Säulen, die das Schiff der Kirche in drei Gänge theilen; neben an, linker Hand, befinden sich zwei Kapellen, jene des heil. Joseph und die Kreuzkapelle. Nebst diesen Kapellen und dem Hochaltare sind noch neun Seitenaltäre angebracht. An der Kirche sind viele Grabsteine eingemauert, und sie selbst ist mit sol-

Digitized by Google

chen zum Theil gepflastert, die Inschriften derselben sind aber bereits unleserlich geworden. Auf den noch gut erhaltenen liest man die Auer von Herrenkirchen, Stifter des dortigen Bürgerspitales; Ursula, die Witwe des Erasmus von der Haid, Besitzers von Merkenstein im J. 1541; Paulus Rubigallus vom J. 1576; Hanns Dorr zu Wildungsmauer und Deutschaltenburg vom J. 1572; Hieronymus Saulus von Hiersperg vom J. 1555; Hanns Winckler, Bürger und Rathsfreund zu Baden im J. 1571; die Arzeneikunde Doktorswitwe Maria Elisabetha Festa vom Jahre 1602; Michael Schlachtner, Stadtrichter zu Baden, vom J. 1704; Johann Andreas Bürgler, Badner Stadtpfarrer, vom J. 1707; dann den Grafen von Spork vom J. 1711, und Johann Nep. Korvinus Kosakovsky, Bischof zu Wilna und Ritter des Alexander-Newsky-Ordens ꝛc. ꝛc. Außer der Kirche sind noch einige Grabsteine neuerer Zeit aufgestellt, unter ihr aber befindet sich eine Gruft, in der mehrere ganz ausgetrocknete Leichname vorhanden sind, wohin aber seit vielen Jahren Niemand mehr bestattet wird. Der Leichenhof befindet sich rückwärts der Spiegelgasse, von der Kirche entfernt.

Zur Pfarre gehören noch die Ortschaften: Alleegasse, Allandgasse, Braiten, Dörfl, Gutenbrunn, Leesdorf, Rohr und Sauerhof, zu dem Dekanate Baden aber die Pfarren: Alland, Baden, Traiskirchen, Gaden, Gainfahrn, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Heiligenkreuz, Kottingbrunn, Minkendorf, Pfaffstätten, Tattendorf, Tribuswinkel, Trumau, Ober-Waltersdorf und die Local-Kapellaneien: Ginselsdorf, St. Helena oder Rauhenstein, Reisenmarkt, Sittendorf oder Siegendorf, Soß und Sulz.

Digitized by Google

Balbersdorf.

Eine Rotte von 8 Häusern im Gebirge hinter Emmerberg.

Die nächste Poststation ist W. Neustadt.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Weidmannsfeld; das Patronat der Herrschaft Gutenstein; die Kirche von Weidmannsfeld in das Dekanat von W. Neustadt; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49.

Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Gutenstein.

Im Orte hier wohnen in 12 Familien 37 männliche, 32 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 2 Pferde, 10 Zugochsen, 16 Kühe, 10 Schafe, 2 Ziegen und 2 Zuchtschweine.

Die Einwohner ernähren sich vom Kohlen- und Holzhandel; die gewöhnlichen Producte ihres Ackerlandes reichen kaum zu ihrem eigenen Bedarfe hin.

Die Rotte von Balbersdorf liegt östlich von Frohnberg in einem schmalen Thale, unter einer, am Gebirge stehenden, senkrechten Felsenmasse, die allgemein der Balberstein geheißen wird und dem Orte den Namen und ein eigenthümliches, romantisches Ansehen gibt.

Durch dieses Thal fließt der sogenannte Miesenbach, der sich eine Stunde nordöstlich abwärts in den Piestingfluß ergießt. Er liefert schmackhafte Forellen als Fischnutzen für die Herrschaft.

Auch befinden sich an ihm eine Hammerschmiede und zwei Mahlmühlen, mit welchen zugleich Bretersägen verbunden sind.

Außerdem steht hier das herrschaftliche Forsthaus. Die Jagdbarkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft und erstreckt sich nebst dem gewöhnlichen Wilde der hohen und niedern Jagd noch auf Auer- und Birkhühner; auch werden hier öfters Luchse gefangen und geschossen.

Digitized by Google

Walbersdorf ist älter als 500 Jahre und wurde durch den Ungarkönig Mathias Corvinus im J. 1484, durch die Türken hingegen im J. 1529 und 1683 schändlich verwüstet. Am meisten litt es im letzten Türkenkriege, da die Saaten der Einwohner zernichtet, das Vieh hinweg getrieben, ihre Häuser verbrannt und sie selbst zusammen gehauen wurden.

Banau (Vordere).

Fünf zerstreute Waldhütten im Gebirge, an der Gränze des Viertels ob dem Wiener Walde.

Die nächste Poststation ist Sieghardskirchen.

Zur Pfarre und Schule gehört der kleine Ort nach Napoltenkirchen und in das Dekanat nach Ollersbach, mit dem Werbbezirke zum k. k. Rgte. Nr. 49.

Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Waldamts-Herrschaft Purkersdorf.

Der Seelenstand besteht in 20 männlichen und 29 weiblichen Personen. Der Viehstand zählt 4 Kühe.

Die Einwohner dieser Hütten sind Holzhauer und treiben weder Viehzucht noch Ackerbau.

Baumgarten (oberen und unteren Guts).

Ein Dorf — wovon der erstgenannte Antheil 27 und der andere 30 Häuser zählet — eine Stunde von Wien, an der Poststraße nach Linz, zwischen Penzing und Hütteldorf.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte; das Patronat gehört dem Religionsfonde. Es ist zum Dekanate Klosterneuburg und mit dem Werbbezirke zum k. k. Rgte. Nr. 49 eingezeichnet.

Landgericht: St. Veit an der Wien; Grund- und Orts-Herrschaft: Baumgarten obern Guts; Conscriptions-Herrschaft: Purkersdorf.

Baumgarten obern und untern Guts zusammen zählen

Digitized by Google

93 Familien, und zwar 177 männliche und 195 weibliche Personen. Den Viehstand machen 7 Pferde, 104 Kühe, 55 Schafe und 3 Schweine aus.

Der Ort genießt eine gute, gesunde Lage, unfern des Wienflusses, der — ob er gleich bei anhaltend trockener Witterung so seicht ist, daß man sein Bett trocknen Fußes durchschreiten kann, — bei starken Regengüssen oder schnellem Schmelzen des Gebirgsschnees oft so ungeheuer und zu einem reißenden Wasser anschwillt, daß er nicht nur die Baumgartner Viehweide bis an die Obstgärten rückwärts der Häuser überschwemmt, sondern auch gewöhnlich beträchtliche Strecken derselben mit sich fortführt und auf diese Art sein Bett immer mehr ausbreitet.

Dessen ungeachtet hat Baumgarten in trockenen Jahren Mangel an Brunnenwasser. Diesem wird aber durch eine im gräflich Esterhazyschen Garten im Orte entspringende Quelle abgeholfen, welche das reinste, klarste Wasser auch bei der größten Dürre reichlich spendet und sich am Ende des Dorfes mit dem Wienflusse vereinigt.

Die Nahrungszweige der Einwohner sind Weinbau und Milchhandel nach der Residenzstadt Wien.

Der Ort selbst ist in zwei Herrschaften getheilt, wovon die größere Hälfte, Baumgarten untern Gutes, dem k. k. Waldamte Purkersdorf unterthänig ist, und die kleinere der Grundobrigkeit unter der Benennung Baumgarten obern Gutes angehört. Einer alten Sage zu Folge soll ehemals Baumgarten ungetheilt gewesen und erst dann getheilt worden seyn, als es ein Erbtheil zweier Brüder wurde, von denen der eine als Ordensmann in das Kloster Vormbach in Baiern ging und diesem seinen Antheil zubrachte.

Unter den Gebäuden erscheint nur das, am Ende des Ortes stehende Schloß bemerkenswerth, von welchem man eine herrliche Aussicht nach St. Veit und Hacking genießt. Es ist in neuerem Style gebaut, einen Stock hoch und mit einem großen, schönen Parke geziert. Früher gehörte es dem bereits verstor-

Digitized by Google

benen Feldmarschall Grafen Hadik, gegenwärtig den Erben der unlängst verblichenen Frau Gräfinn von Esterhazy.

Das Dorf selbst hat ein eigenes Armenhaus.

In der Abtheilung des untern Gutes, und zwar von Wien aus auf der linken Seite, beinahe in der Mitte des Ortes, befinden sich der Pfarrhof und die uralte Kirche zur h. Anna, von Innen gothischer Bauart, und außen mit einem unansehnlichen, hölzernen Thurme versehen. Über dem Eingange derselben erblickt man ein, in Stein gehauenes, Bildniß der heiligen Anna mit der Jahreszahl 1511 und den Namen Pangraz Hoenberger. Dieses soll vorher in der Kirche gestanden haben, und der Stein mit der Jahreszahl scheint ein Grabstein gewesen zu seyn. Die Kirche gehörte seit den ältesten Zeiten als ein Filiale zur Mutterkirche nach Penzing, bis sie im J. 1784 von Kaiser Joseph dem II. zu einer Local-Capellanei erhoben wurde. An der rechten Seite derselben baute im J. 1747 Anton Wentzely, aus frommer Andacht, auf einen Gemeindegrund eine kleine Kapelle zu Ehren des heil. Johann Nepomuk.

Baumgarten ist übrigens in den Türkenkriegen von 1529 und 1683 sehr verwüstet worden, aber während der wüthenden Pestseuche im Schreckensjahre 1713 so sehr verschont geblieben, daß nur vier Personen an dieser Krankheit starben.

Baumgarten oberen Gutes gehörte vom J. 1542 bis zum J. 1810 dem Kloster Vormbach in Baiern, dann übernahm es die Staatsgüter-Administration im Namen des Cameral-Fondes. Im J. 1813 erkaufte es Jakob Bärnklau von demselben; — im J. 1817 Frau Klara von Forst; — im J. 1819 Vincenz Sturm, und von ihm Herr Michael Hengelmüller. (S. n. ö. ständ. Gültenb.)

Baumgarten (Peters-). (Siehe Petersbaumgarten).

Bayerbach.

Ein Pfarrdorf von 20 Häusern, an der Schwarza, zwischen Gloggnitz und Reichenau im Gebirge.

Die nächste Poststation ist Schottwien. Kirche und Schule befinden sich im Orte, das Patronat gehört der Staatsherrschaft Gloggnitz, die Kirche in das Dekanat Neunkirchen, der Werbbezirk zum k. k. Regte. Nr. 49. Das Landgericht übt die Herrschaft Neunkirchen aus. In diesem Orte besitzen die Herrschaften Reichenau, Gloggnitz und Kranichberg, jede mehrere behauste Unterthanen und Grundholden. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Hauptgewerksherrschaft Reichenau.

Allhier befinden sich 58 Familien, darunter 130 männliche und 122 weibliche Personen. Viehstand: 5 Pferde, 20 Zugochsen, 37 Kühe und 25 Schafe.

Die Einwohner treiben Feldbau, besitzen aber nur wenige Gründe, welche von schlechterer Gattung, als jene der übrigen umliegenden Dorfschaften, sind, ernähren sich daher äußerst kümmerlich, und leben durchaus in dürftigen Umständen.

Bayerbach's Gebäude bestehen in 15 Bauernhäusern, der Pfarrkirche, dem Pfarrhofe, dem Schulhause, einem Spitale für Arme, dem Wirthshause, einer Mahlmühle und einer Bretersäge. Die Kirche ist klein — viel zu klein für die bedeutende Seelenanzahl der Pfarrgemeinde, indem hieher mehrere zerstreut liegende Dörfer gehören — ihre Bauart gothisch, ihr Schiff zwar an sich regelmäßig, das Ganze aber, da das Presbyterium außer der Symmetrie auf der linken Seite steht, unregelmäßig. Der viereckige Thurm ist sehr fest und verräth sammt dem Presbyterium eine ältere Bauart, als das Schiff. Ihr Alter dürfte höher als 400 Jahre zu rechnen seyn; doch ist hierüber

Digitized by Google

durchaus kein Dokument aufzufinden. Sicher ist es, daß diese Kirche seit ihrem Entstehen zum Kloster Vormbach nach Baiern gehörte, und nur damals, als der Ort einst durch Ueberschwemmung zu Grunde ging, wurde die Seelsorge nach Gloggnitz gezogen. Erst seit dem Jahre 1611 fangen von hier wieder einige pfarrliche Urkunden bei der Probstei Gloggnitz an, und erst im J. 1741 erhielt Bayerbach wieder im Orte seinen Gottesdienst, und wurde ein eigener Pfarrhof erbaut.

Unfern von dieser Kirche stand auch eine kleine Kapelle, die sogenannte Michaelikapelle, mit einer Gruft, mitten im alten Leichenhofe, der mit einer Mauer eingefangen ist, welche aber im J. 1811 niedergerissen, und an dessen Stelle ein neuer Pfarrhof hingebaut wurde, worauf man den Leichenhof außer das Dorf verlegte.

Die Kirche in Bayerbach ist dem heil. Jakobus d. ä. geweiht, hat ein recht hübsches Hauptaltarblatt und außerdem noch zwei Seitenaltäre, zur heil. Jungfrau Maria und zum heil. Florian, mit minder schönen Gemälden.

Sonst gibt es keine Merkwürdigkeiten hier. Der Ort, südlich vom Schneeberge, an der Straße von Gloggnitz nach Reichenau gelegen, ist sehr alt. Obschon über sein Entstehen keine Dokumente vorhanden sind, so weiß man doch gewiß, daß er schon im J. 1194 ein Besitzthum des baierischen Klosters Vormbach war. Bei diesem verblieb er bis zur Auflösung seiner Güter in Oesterreich, dann kam er an die hauptgewerkschaftliche Herrschaft Reichenau. Der Sage nach soll Bayerbach in frühern Zeiten ein bedeutender Marktflecken gewesen, und bei einer beträchtlichen Ueberschwemmung durch Hochwässer vor 300 Jahren ganz zu Grunde gegangen seyn; doch mangeln hierüber authentische Nachrichten. Uebrigens aber droht noch gegenwärtig mehreren Häusern die nämliche Wassergefahr, besonders wegen der mitten im Dorfe befindlichen Wehre. Bei einer Ueberschwemmung im J. 1813 wurde das Armenhaus und der Pfarrhof weggerissen, doch seitdem wieder neu aufgebaut. Im Orte befindet sich eine Brücke über den Schwarzafluß, auch bestand frü-

Digitized by Google

her von Seite der Herrschaft, zur Straßenunterhaltung, eine Privatmauth, die aber im J. 1819 aufgehoben wurde.

Das Fischwasser von dieser Brücke thalab gehört dermalen der Herrschaft Gloggnitz, von da aufwärts aber (bis zur Gränze der Herrschaft Gutenstein im Höllenthale) der Herrschaft Reichenau, leidet jedoch sehr durch die bestehende Scheiterschwemme letztgedachter Herrschaft. Die Jagdbarkeit richtet sich nach der Gränze des Reichenauischen Herrschaftsbezirkes, mit Ausnahme einer kleinen Strecke von Aichberg bis Bayerbach, welche, gleich dem Fischwasser, vor beiläufig 50 Jahren der Herrschaft Gloggnitz verkauft worden ist.

In hiesiger Gegend, bei Stuppach, gegen das Gescheide, findet sich eine Art weißen körnigen Kieses, der etwas Kupfer haben, und wovon der Centner des Kupfers 27 Loth Silber halten soll. Von besonderen Schicksalen, die den Ort getroffen, ist nichts bekannt. Uebrigens wird bemerkt, daß das Wirthshaus zunächst der Kirche hier im Orte 236 $^{3}/_{10}$ Toisen hoch über der Meeresfläche liegt.

Bayerbachgraben und Schachen.

Zwei vereinigte Dörfer von 32 Häusern, unweit Bayerbach.

Die nächste Poststation ist Schottwien.

Die Häuser dieser Orte von Nr. 1. bis inclusive 10. gehören zur Pfarre und Schule nach Bayerbach, die übrigen aber nach Klamm. Das Patronat ist der k. k. Staatsherrschaft Gloggnitz und der Herrschaft Klamm zuständig, und gehört in den Bezirk des Dekanats Neunkirchen; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49.

Landgericht ist die Herrschaft Neunkirchen. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, sind: Reichenau, Stixenstein, Kirchberg, Klamm, Brunn am Steinfelde, Pfarre Prieglitz. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Hauptgewerkschaftsherrschaft Reichenau.

Diese zwei vereinigten Orte zählen 46 Familien und in diesen 94 männliche und 129 weibliche Personen. Der Vieh-

Digitized by Google

stand beträgt 58 Zugochsen, 61 Kühe, 121 Schafe. Gleich den umliegenden Ortschaften besitzen die hiesigen Einwohner, aus 31 Bauern und einem Kleinhäusler bestehend, nur mäßige Gründe, die kaum ihren Hausbedarf sichern; bedeutender hingegen ist die Viehzucht.

Die Ortschaft Bayerbachgraben und Schachen besteht aus zerstreuten Häusern in einer starken Gebirgsgegend, und gränzt östlich an die beiden Dörfer Küb und Pettenbach, gegen Süden und Westen an die Herrschaft Klamm, nördlich aber an Prein, Grünsting und Hinterleiten.

Der sanftere Gebirgsabhang von Bayerbachgraben gestattet zwar größtentheils seine Urbarmachung; doch sind die Gründe nur höchst mittelmäßig zu nennen, wozu noch das rauhe Gebirgsklima äußerst ungünstig einwirket.

Merkwürdigkeiten, oder erwähnenswerthe Gegenstände, Mühlen, Bäche ꝛc. sind hier nicht zu treffen; auch kann man zu dem Orte nur von einer Seite mit einem Fuhrwerke hinfahren, und zwar von Bayerbach aus durch einen Wildgraben, in welchem aber öfters, bei Regengüssen oder Schmelzen des Schnee's, das Wildwasser den Fahrweg gänzlich zerstört.

Von diesem Graben soll der Ort seinen Namen erhalten haben, so wie Schachen von seiner Lage, welches viel höher im Gebirge liegt, und stark mit Waldungen bewachsen ist.

Berg,

vor mehreren Jahrhunderten auch Bergern, Pergen genannt. Ein Pfarrdorf von 91 Häusern, an der Gränze Ungerns, zunächst Kitsee.

Die nächste Poststation ist Hainburg.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat ist landesfürstlich; die Kirche gehört in das Dekanat Hainburg; der Werbbezirk zum k. k. Rgte. Nr. 4. Als Landgericht ist der Magistrat in Hainburg bezeichnet; als Grund-Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Herrschaft Wolfsthal. Hier im Orte werden in 145 Familien 323 männliche, 341 weibliche

Digitized by Google

Personen und 69 schulfähige Kinder; — an Viehstande: 105 Pferde, 4 Ochsen, 320 Schafe, 120 Kühe gezählt.

Die hiesigen Einwohner bauen Feldfrüchte und Wein, der jedoch wenig und von mittelmäßiger Güte ist. Auch beschäftigen sie sich mit Fuhrwerk. Nicht stärker ist der Betrieb der Viehzucht. Im Ganzen genommen sind sie äußerst mäßig bestiftet, daher Berg nicht zu den wohlhabenden Ortschaften gezählt werden kann. Ihre Häuser sind; mit Ausnahme des Pfarrhofes und Schulhauses, durchgehends mit Stroh gedeckt. Ihre Mundart ist, obschon an der ungrischen Gränze, rein niederösterreichisch, eben so ihre Kleidertracht. Der Ort liegt $^3/_4$ Stunden von Wolfsthal, wozu der Weg, gleich außer dem letztern Dorfe rechts, etwas bergan, theilweise durch Alleen führt, und einen recht angenehmen Spaziergang gewährt.

Berg liegt flach zwischen zwei mäßigen Gebirgen, und bildet zwei Häuserreihen, in deren Mitte sich die Kirche, das Schulhaus und nebenan der Pfarrhof befinden. Linker Hand steht eine 150 Jahre alte, aber an und für sich unbedeutende Säule. Von der Kirche in einiger Entfernung ist ein Teich zur Viehschwemme. Bei den Häusern befinden sich Gärten. Die Grundstücke liegen nahe am Dorfe. Klima und Wasser sind gesund. Durch dieses Dorf führt von Wolfsthal aus eine Straße über Prellenkirchen bis Prugg an der Leytha.

Da der Ort hart an der Gränze von Ungern liegt, so ist hier eine Abtheilung vom Militär-Gränz-Cordon.

Flüsse, Bäche, Mühlen, Fischereien ꝛc. ꝛc. trifft man hier nicht.

Die hiesige Kirche, eine eigene Pfarre seit der neuen Pfarr-Eintheilung, ist ganz einfach von neuer Bauart, mit einem kleinen, niederen Thurme ohne Ansehen. Ihre Schutzpatroninn ist die heil. Anna, und nebst dem Hochaltare sind noch zwei kleine Seitenaltäre vorhanden. Der Leichenhof liegt außer dem Orte. Von Merkwürdigkeiten, oder ausgezeichneten Denkmälern, ist aber nicht das Geringste zu finden.

Digitized by Google

Ein uralter Meierhof, der herrschaftlich ist, steht an dem Dorfe gegen Prellenkirchen zu.

In dem Visitations-Protokoll vom Jahre 1544 erscheint die Kirche in Perg als eine Kapelle. Seit undenklichen Jahren war sie ein Filiale von Hainburg. Da aber an der Haupt-Pfarrkirche in Hainburg die Priester im 14. Jahrhunderte abnahmen, und daher die Kapelle nicht mehr versehen konnten, so übernahmen die St. Georgs-Ritter dieselbe aus christlicher Liebe für die armen Unterthanen, und versahen sie mit einem Pfarrer, zu dessen Unterhalt — (dem erwähnten Protokolle zu Folge) — sie ihren halben Wein- und Getreidezehent willkührlich dazugaben.

Im 16. Jahrhunderte wurde der Gottesdienst in dieser Kapelle durch den Pfarrer von Petronell am Samstage, zu Zeiten auch am Sonntage, mit einer Predigt verrichtet.

Das Dorf Berg, obgleich keine Urkunden von dessen Entstehen vorhanden sind, ist uralt, und hieß damals gemeiniglich Pergen, auch Bergern. Für gewiß darf übrigens angenommen werden, daß diese Dorfschaft vor 700 Jahren bereits existirt habe. Selbst von einem alt adelichen Geschlechte, Namens Pergen oder Perg, geschieht in mehreren Urkunden Erwähnung. So z. B. erscheinen in der Urkunde des Markgrafen Ernst von dem Jahre 1075 Rudolph von Pergen und sein Sohn Walchoun. (S. Hueber.) Bei dem Kreuzzuge Gottfrieds von Bouillon, Herzogs von Lothringen, im J. 1096, versah Markgraf Leopold der Heilige alle diese, sowohl wilden, als geordneten Schaaren freigebig mit Speise und Trank, und sandte zugleich für 300 Ritter überflüßig Gold durch Hadmar von Chunringen, Alram von Perg und Ulrich von Wolkenstein, die selbst den Kreuzzug mitmachten.

Im Stiftsbriefe Klosterneuburgs vom J. 1136 erscheinen unter den Edlen von Oesterreich Alram und sein Bruder Adelbert von Perg. Eben so kommt ein Adalbert von Berge im J. 1164 in einer Urkunde des Stifts Admont als

Digitized by Google

Zeuge vor. (Siehe Bernh. Petz). Wie viele Glieder dieser edlen Familie vorhanden waren, wo sie eigentlich ihr Stammschloß oder sonstiges Besitzthum hatten, und wann sie ausblühten? dieß kann nicht ausgeforscht werden. Es dürfte kaum wahrscheinlich seyn, daß diese Herren von Berg hier ansäßig waren, da nicht eine Spur von einem ehemaligen Schlosse, nicht einmal von einer Sage aufgedeckt werden konnte.

Da es zwei Bergern im Viertel ob dem Wiener-Walde und eines in jenem ob dem Mannhardsberge gibt, so wird auch dort über die weiteren Forschungen nach diesem Geschlechte das Nöthige berichtet werden.

Der Name des Ortes scheint von seiner natürlichen Lage „zwischen dem Bergen" hergeleitet worden zu seyn.

Gleich andern erlitt auch dieses Dorf so manche Bedrängnisse durch die öftern Einfälle ungrischer Völker, besonders aber der Türken, deren ganze Wuth es, um seiner Oertlichkeit willen, natürlich zuerst vor seiner Umgebung empfinden mußte.

Bergla, auch Berglach.

Drei zerstreut liegende Häuser am Fuße des Weisjacklberges.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Dieser Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Gloggnitz; das Patronat dem Kameralfonde und in das Dekanat Neunkirchen.

Das Landgericht wird durch den Magistrat in W. Neustadt ausgeübt; den Werbbezirk hat das L. J. Regt. Nr. 49 inne. Die Grundherrschaft ist Stixenstein; Conscriptions- und Ortsobrigkeit aber Stuppach.

Die Einwohner — 7 männliche und 7 weibliche Personen mit 12 schulfähigen Kindern — sind Bauern, welche sich durch Feldarbeit, wozu aber der Boden schlecht ist, und Viehzucht ernähren.

Ihr Viehstand wird auf 6 Ochsen, 6 Kühe, 13 Schafe, 4 Ziegen und 6 Zuchtschweine angegeben.

Digitized by Google

Außer dem ziemlich hohen Berge Weißjackl hat man hier keine Merkwürdigkeiten zu erwähnen. Auch sind diese 3 Häuser, unter der Benennung Bergla, nicht alt und durchaus ohne historisches Interesse; übrigens zwar eine unbedeutende Waldung, aber weder Flüsse, noch Mühlen oder Jagdbarkeit vorhanden.

Berndorf (Ober=) auch Perndorf.

Ein Dorf von 23 Häusern, an der Triesting, zwischen St. Veit und Pottenstein, von letzterem nur eine Viertelstunde entfernt.

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach dem nahe liegenden Pottenstein.

Das Patronat von Pottenstein ist landesfürstlich. Pottenstein bildet zugleich das Dekanat, der Sitz desselben ist aber dermalen in Pernitz. Den Werbbezirk hat das L. J. Rgt. Nr. 49 inne. Das Landgericht übt Merkenstein zu Gainfahren aus. Grund=, Conscriptions= und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Klein=Mariazell.

Im Orte leben in 30 Familien 72 männliche, 73 weibliche Personen und 25 schulfähige Kinder. An Viehstande werden 7 Pferde, 9 Kühe, 14 Zugochsen und 30 Schafe gezählt.

Die Bewohner treiben Feldbau und Pechhandel. Die Viehzucht ist äußerst unbedeutend, wie schon aus dem geringen Viehstande zu entnehmen ist. Die Bauern sind hierorts überhaupt nur mittelmäßig bestiftet.

Ober=Berndorf, welches man insgemein, aber fälschlich, Perndorf schreibt, ist nicht so alt wie Unter=Berndorf, und wird von diesem nur durch den Triestingfluß getrennt. Der Ort ist etwas tief, übrigens sehr anmuthig in einem überaus schönen Thale gelegen, das die Hörnsteiner= und Merkensteiner=Gebirge begränzen.

Die Fischerei in der Triesting im hiesigen Territorio,

Digitized by Google

wie auch die niedere Jagd, gehört der Herrschaft Klein-Mariazell, die höhere Jagd ist landesfürstlich.

Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden. Von Schicksalen des Ortes ist eben nichts bekannt.

Ober-Berndorf und das folgende Unter-Berndorf sind Legstätte für das Holz, welches aus den Gebirgen an den Canal, und auf demselben nach Wien gebracht wird.

Berndorf (Unter-), vor Zeiten auch Börndorf.

Ein Dorf mit 39 Häusern, im Pottensteiner Thale, an der Triesting und der k. k. Hirtenberger Straße, zwischen St. Veit und Pottenstein.

Die nächste Poststation ist das zwei Stunden entfernte Ginselsdorf.

Der Ort ist nach Pottenstein eingepfarrt und gehört auch mit der Schule dahin. Patronat, Dekanat, Werbbezirk und Landgericht sind wie bei dem vorgenannten Ober-Berndorf; Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Merkenstein, Enzesfeld, Stixenstein und Pottenstein. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Merkenstein.

Hier werden 67 Familien (55 männliche, 146 weibliche Personen und 55 schulfähige Kinder) gezählt. Der Viehstand beträgt; 12 Pferde, 10 Zugochsen, 25 Kühe, 25 Schafe und 12 Ziegen.

Die Einwohner treiben Feldbau, nebstbei aber auch Theer- und Pechhandel. Die Gründe gehören zu den mittelmäßigen. Die Gegend ist eben so angenehm als gesund.

Nebst einer Mühle ist ein Eisenhammer hier, auch wird Knochenmehl zu Dünger bereitet. Die Fischerei in der Triesting und die niedere Jagd gehören der Herrschaft Merkenstein, die höhere Jagd ist landesfürstlich.

Von hier führt von der Hirtenberger Straße seitwärts

Digitized by Google

ein Weg über Veitsau, Grillenberg und Neusiedl nach Hörnstein.

Obgleich das Alter des Ortes nicht urkundlich nachgewiesen werden kann, so ist es doch gewiß, daß er über 500 Jahre steht, und früher ein Theil der Herrschaft Enzesfeld war.

Besondere Merkwürdigkeiten trifft man hier nicht. Eben so ist von Schicksalen, außer jenen, die im ganzen Erzherzogthume jede Dorfschaft trafen, nichts bekannt.

Der hiesigen Holz-Legstätte wurde schon bei dem vorstehenden Ober-Berndorf erwähnt.

Bertholdsdorf,

vor Zeiten Perchtoldsdorf, auch Perchtoldistorf, und gegenwärtig in gemeiner Mundart Petersdorf. Ein landesfürstlicher Markt mit 305 Häusern, 1½ Stunde südwärts von Wien, zwischen Rodaun und Brunn am Gebirge, am Abhange eines Berges gelegen. Die nächste Poststation ist Neudorf.

Das Patronat der hier befindlichen Pfarre gehört dem Wiener Erzbisthume, und in das Dekanat Laa; der Werbbezirk dem Lin. Inf. Regte. Nr. 49. — Der Markt hat eine Schule, sein eigenes Landgericht und ist zugleich Ortsobrigkeit und Conscriptionsherrschaft.

Grundherrschaften, die daselbst Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Stift Monserat, P. P. Barnabiten in Wien, Stift Heiligenkreuz, Mölk, Rodaun, Mauer, Lichtenstein, Achau, Liesing, Sievring, Bertholdsdorf, Bürgerspital in Wien, Pfr. Larenburg, Pfr. Mödling, Pfr. Bertholdsdorf, Köpfer'sches und Wagner'sches Grundbuch.

Im Markte zählt man in 460 Familien 938 männliche, 1057 weibliche Personen und 231 schulfähige Kinder. An Gründen: 397 Joche Äcker, 141 Joche Wiesen, 523 Joche Wälder, 586 Vierteln Weingärten und 337 Joche Huthweiden. Der Viehstand beträgt 74 Pferde, 4 Zugochsen und 275 Kühe. — Man findet hier alle bürgerlichen Gewerbe und

Digitized by Google

recht artige Gebäude, mit vielen sehr alten gemischt. Darunter sind eine k. k. priv. orientalische Baumwollwaaren-Druckerei (in und neben welchem Hause der Petersbach entspringt, der nach Schwefel riecht, und selbst im Winter nicht zufriert); ein Bad, ein Magistratsgebäude, eine Kaserne, ein Spital für arme und kranke Bürger, und die uralte Pfarrkirche besonders, zu erwähnen.

Die Einwohner treiben zum Theile bürgerliche Gewerbe und zum Theile Landwirthschaft. Diese besteht vorzüglich in der Cultur der vielen Weingärten auf den kahlen und kalkartigen Hügeln, auf welchen, wie bekannt, einer der geschätztesten Gebirgsweine wächst.

Nach der Meinung des Gelehrten Cuspinianus hat der Markt ein hohes Alter, und sein Entstehen fällt in die Zeiten des ersten Markgrafen, Leopolds des Erlauchten, welchen Kaiser Otto der II. im J. 983 nach dem Tode des Markgrafen Burkhard mit Österreich belehnte, und der am 10. Juli 994 zu Würzburg an einem, ihm nicht vermeinten, Pfeilschusse starb.

Doktor Lazius hingegen gibt (im libr. III. comment. rerum Viennens.) den Ursprung von Bertholdsdorf, mit mehr Wahrscheinlichkeit, um hundert Jahre später an, und schreibt Bertholdsdorf, nach dem Beweise vorhandener Urkunden, einer edlen Familie zu, welche zu der Zeit in Österreich lebte.

Über die Herkunft dieses adelichen Geschlechtes haben die berühmtesten Gelehrten drei verschiedene Meinungen aufgestellt. Wir wollen sie alle anführen, glauben aber, daß, nach genauer historisch-kritischer Untersuchung, der ältesten Chronik Klosterneuburgs und dem Ladislaus von Suntheim und Veit Arempeckh das meiste Vertrauen gezollt werden muß. Die Meinung des Cuspinian, daß Markgraf Leopold der Erlauchte noch drei Brüder gehabt habe, nämlich Berchtold, Gundold und Gumbold, von denen die drei Märkte Berchtoldsdorf, Guntramsdorf und Gumpoldskirchen erbauet worden seyn sollen (worüber aber gar keine

Digitized by Google

Urkunden vorhanden sind), ist eine bloße Sage, die bei dem Geschichtsforscher keinen Glauben verdienen kann.

Doktor Lazius (in seinem Manuscripte alter Geschlechter Unterösterreichs) behauptet, daß die Stammväter der Herren von Bertholdsdorf Wolgerus und Rappoto von Medling waren, welche in Urkunden vom Jahre 1152 im Stifte Heiligenkreuz gelesen werden. Dagegen erscheinen aber schon vor dem Jahre 1135 die Herren von Bertholdsdorf urkundlich.

Nach der ältesten Chronik hingegen, welche der bekannte Propst Jakob zu Klosterneuburg schrieb, und die im J. 1491 zu Basel gedruckt wurde, sollen sie, wie die weit verzweigten Geschlechter der Chunringe, Sunenberg, Lichtenstein, Pottendorf u. m. a., wirkliche Abkömmlinge des Azzo von Gobatsspurg, eines berühmten Feldherrn um das Jahr 1083 zur Zeit der ehemaligen Markgrafen, seyn, welchen Ursprung ihnen auch Suntheim und Arempeckh in ihren Chroniken geben; was um so mehr für die Wahrheit spricht, als schon ein Heinrich von Perchtoldsdorf in einem Schenkungsbriefe vom J. 1135 erscheint. (S. Max. Fischer's Urk.-Buch.)

Sollen nun in periodischer Reihe die, aus Urkunden bekannten, Herren von Perchtoldsdorf angeführt werden, so folgt Heinrich — ein anderer als der vorige — in einer Urkunde des Herzogs Leopold des VII. vom J. 1194 unterzeichnet. (Wurmbrand Collect. Geneal. Hist. Aust. p. 156.) Derselbe Heinrich von Perchtoldsdorf erscheint schon früher, nämlich im J. 1189, als Zeuge in einem, von Leopold dem VII. dem Kloster Kremsmünster ertheilten Confirmationsbriefe; später aber im J. 1195 mit seiner Gemahlinn Mathilde bei Schenkung des Dorfs Wilehalmisdorf (Wilhelmsdorf), nebst seinem Bruder Adelber von Berchtoltzdorf, der als Zeuge auftritt.

In dem ältesten klosterneuburgischen Nekrolog wird

auch im J. 1185 einer Gertraut von Pertholisdorf gedacht.

Heinrichs Nachkömmling, Otto von Perchtoldsdorf der ältere, Kämmerer von Österreich, erscheint in zweien, dem Kloster St. Florian in Österreich von Leopold dem VII. verliehenen, Freiheitsbriefen von den J. 1204 und 1208, und dann in dem, von demselben Herzoge dem Stifte Lilienfeld im J. 1209 verliehenen Stiftsbriefe.

Dieser Otto, als der Erste dieses Namens, erbauete die noch vorhandene, uralte Kirche U. L. F. zu Berchtoldsdorf, die um das Jahr 1216 zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. (S. Wigel. Hund. Metrop. Salis.) Er hatte ungefähr 1213 zur Gemahlinn Frau Elisabeth Polheim. (S. Pohlheim'sches Stammbuch.)

Hermanus de Perchtoldsdorf et Rudwinus et Dietherus fratres et uxores et pueri eorum erscheinen 1217 in der letztwilligen Anordnung, die Hadmar der II. von Chunring, Besitzer von Aggstein, als er in das heilige Land zog, für den Fall seines Ablebens traf. — Er starb auch wirklich auf dem Wege dahin, ward zurückgeführt und zu Zwettl begraben. (Lib. fund. Zwettl. No. 2. Lit. g. fol. 266).

Otto, der Zweite dieses Namens, und Heinrich von Bertholdsdorf sind als Zeugen unterschrieben in der Schenkungsurkunde des Grafen Luithold von Hardeck, ausgestellt im J. 1248, als er das Dorf Höflein an der Donau der Kirche und dem Stifte U. L. F. zu Klosterneuburg abtrat. (Bernh. Petz, Cod. dipl. P. II. fol. 98.)

Derselbe Otto de Berchtoldsdorf erscheint deßgleichen als Zeuge in einem Schenkungsbriefe der römischen Königinn (Schwester Friedrichs des Streitbaren), über einige dem teutschen Hause in Erdpurch (die jetzige Vorstadt Erdberg, nächst der Landstraße) zugeeignete Güter, datirt Hainburg 1249.

In dem Manuscripte des Doktor Lazius, welches in

Digitized by Google

der k. k. Hofbibliothek aufbewahrt wird, kommt ein Brief von 1232 vor, nach welchem Herzog Friedrich einem Siegfried Kämmerer von Perchtoldsdorf seine Besitzungen bestätigt. Nach dem Inhalte dieses Briefes hat Siegfried drei Söhne gehabt, nämlich Otto von Bertholdsdorf, Hugo von Rodaun und Gerloch von Atzgersdorf.

Otto Camerarius de Berchtoldsdorf, der Dritte dieses Namens, und wahrscheinlich der im Briefe genannte Otto, erscheint als Zeuge in dem, von Ottokar dem Frauenkloster zu Erlaa ertheilten, Freiheitsbriefe vom J. 1262. (S. Bernh. Pez, Cod. dipl. P. II. fol. 108.)

Von demselben erscheint ferner ein Revers an das Kloster Mölk, über einige Lehen in der Pfarre Mödling, vom Jahre 1276. (S. Phil. Hueber, Lib. I. fol. 27.)

Eben so ist er als Zeuge in einem, von Kaiser Rudolph dem I. dem Bisthume Passau ertheilten, Privilegio de dato VIII. Calend. Septb. A. 1277 unterzeichnet. (S. Hund. Metrop. P. I. fol. 262.)

Obschon dieser Otto in den damaligen verwirrten Zeiten der Partei des Königs Ottokar sehr zugethan war — in Rücksicht dessen er auch von ihm über alle seine Besitzungen, Freiheiten und Güter (bloß mit Ausnahme der, von dem österreichischen Kammeramte, von den Herzogen herrührenden Lehen) die Bestätigung erhielt; so versäumte er doch nicht, dem Kaiser Rudolph dem I., welcher nach dem Tode Friedrichs des Streitbaren die erledigten Herzogthümer und Reichslehen übernahm, bei dem ersten erfolgten Aufrufe die schuldige Treue und Gehorsam zu schwören. Dieser Otto stand nachher bei Kaiser Rudolph in großem Ansehen, er wurde in den wichtigsten Angelegenheiten zu Rathe gezogen und zum Zeugen genommen.

Selbst zur Zeit, als König Ottokar (im J. 1278) bei der Stadt Laa erneuert in Österreich einfiel, und sich zu demselben viele mächtige, österreichische Dynasten geschlagen hat-

Digitized by Google

ten; blieb unser Otto nicht allein dem Kaiser getreu, sondern hielt auch mit dem österreichischen Marschall, Stephan Herrn von Meissau, und dem Truchseß, Berthold von Emmersdorf, so lange die Böhmen und Mährer auf, bis sich die Kaiserlichen vollends verstärken konnten. (S. Gerh. von Roo, österr. Historie. Lib. I. p. 28). Desgleichen war er in der Schlacht bei Stillfried (am 26. August 1278), wo zuletzt König Ottokar, in die Flucht getrieben, vom Pferde gestürzt und mit vielen Wunden bedeckt, das Leben lassen mußte. Der Kaiser hatte zwar Befehl ertheilt, wo möglich das Leben des Königs zu erhalten, — allein zu spät — er konnte nichts mehr, als den bereits todt und nackt gefundenen Körper des unglücklichen Ottokar mit seinem Mantel bedecken. Es wird auch seine Tapferkeit, und diese so schöne That von dem Dichter damaliger Zeit, Ottokar von Horneck, besungen. (S. Petz, Script. Aust. col. T. III. p. 155.)

In dem nämlichen Jahre 1278 ertheilte Kaiser Rudolph zur Belohnung dem edlen, und »des heil. römischen Reichs hohen freien Ott von Berichtoldstorf Chamerer in Österreich und seinen Sünen Ulrich und Kadold von Ekhersawe (Ekartsau) alle die Lehen und Güter, di si bei ihren Handen haben, alß eigene Güter, zu inne haben, und zu niessen, ausgenohmen nur alleine das Chameramt das von dem Fürstenthumb Österreich Lehen. Gegeben zu Wien IX. Cal. Novembris Indictione VI. Unsers Reiches Anno Quinto.«

Otto ward auch bei Rudolph's Abreise dessen Sohne, Albrecht dem I. von Österreich, als einer der vornehmsten Räthe beigegeben. Eben so wird er in dem, von Albrecht dem I. (im J. 1281) der Stadt Wien ertheilten, großen Freiheitsbriefe als Zeuge gelesen, und erscheint ferner in dem Vergleiche Kaiser Rudolph's mit seinen Söhnen Albert und Rudolph, vom J. 1283 (Lamb. Interr. Aust.); starb dann im J. 1286. (Petz, Cod. dipl. P. II. Fol. 240.) Otto hatte drei Gemahlinnen, die erste von Tannberg (S. Hund baierisches Stammbuch), die zweite Margareth, des Otto von

Digitized by Google

Schleinz Tochter, und die dritte Offmay (Euphemia) von Pottendorf

Wicherus (oder Wichardus) von Perchtoldsdorf war Domherr, und in den Jahren 1270—1276 Dompropst des Hochstifts Passau. (Wigel. Hund. Metrop. P. I. Fol. 221.)

Der letzte Otto von Berchtoldsdorf hatte aus erster Ehe die beiden vorbenannten Söhne, die von König Ottokar in den Besitz von Ekartsau kamen, nachdem der letzte Herr von Ekhersawe, wegen vieler verübten Räubereien, das Leben verloren. Aus letzter Ehe hingegen erscheint Heinrich von Perchtolsdorf im J. 1306 in einer Urkunde Herzog Rudolphs des II. von Österreich. Heinrich war mit Gertraut von Puchberg vermählt, welche im Hofstaate Blanka's, Gemahlinn Herzog Rudolph's des III. zu Österreich, war, und starb kinderlos; seine Witwe aber erscheint in ihrer letztwilligen Anordnung am Montag nach St. Jörigen des J. 1317 unterzeichnet, und liegt in Zwettl begraben. (S. Enenkel Coll. Gen. Mscr. T. II. p. 494.)

Mit Heinrich starben die Herren von Perchtoldsdorf zu Anfange des 14. Jahrhunderts aus. Seine Brüder führten den Namen Ekartsau von ihren Besitzungen fort, und gründeten dadurch ein neues Geschlecht, worüber das Weitere (aus Wisgrill's Schauplatz des n. ö. landsäßigen Adels »von dem Geschlechte Ekartsau« entnommen) bei dem Markte Ekartsau V. U. M. B. erscheinen wird. Das Siegel des ersten Otto von Perchtoldsdorf an einer Urkunde vom Jahre 1232 (S. Hueber, Aust. ex Arch. Mellic. illustrat. T. III. No. 8.) bestand in einem, unten zugespitzten, und in der Mitte längs herab getheilten Schilde; das vordere rechte Feld mit drei wellenweise geschobenen Balken über Quer belegt, das linke aber leer und ledig. Die Farben hiezu weiß man aus keinem Denkmale verläßlich anzugeben.

Das Siegel des letzten, in der Geschichte so berühmten Otto, an einem Briefe vom J. 1283 (aufbewahrt im Ar-

Digitized by Google

chive der Maltheser-Ritter zu Prag), stellt einen, mit Lorbeeren gekrönten, bebarteten Kopf dar, mit der Umschrift: † Otton de Bertoldesdorf: Chamerarii.

Dieser letzte Otto von Perchtoldsdorf soll auf dem zunächst liegenden Geißberge, welcher zum Burgfrieden des Marktes gehört, die Burg Kammerstein erbauet haben. Diese ward aber unter seinen Nachfolgern, wegen Antheil an dem, vom österreichischen Landadel gegen Albrecht dem I. erregten Aufruhre, auf Befehl des Herzogs zerstört, so, daß jetzt nur noch kaum merkliche Theile der Ruinen den Platz bedecken. Perchtoldsdorf war übrigens seit Anfang des 14. Jahrhunderts landesfürstlich, und oftmals der Witwensitz der Herzoginnen. Schon die Witwe Herzog Albrecht's des I., Namens Elisabetha, hatte Perchtoldsdorf bewohnt. Diese starb im J. 1313 im Kloster zu Rheinfelden, und nach ihrem Tode erhielt es Heinrich der Leutselige. Auch Albrecht der II., durch den bald aufeinander erfolgten Tod seiner Brüder, im J. 1339 Herzog von Österreich, wies seiner Gemahlinn, Johanna von Pfyrth, sowohl Perchtoldsdorf, als auch die dazu gehörigen Güter zum Genusse an. (Wurmbrand Collect. Geneal. Hist. cap. XVI. p. 43.)

Cuspinianus und Lazius melden: daß Herzog Albrecht der II. nächst der Kirche das Schloß habe erneuern lassen. Eben so ließ dieser Herzog die Pfarrkirche, wie sie in ihrer heutigen Gestalt erscheint, vergrößern. — Obschon er diesen Bau eilig betrieb, und dieses Schloß eben auch seiner Gemahlin bestimmte, so bewohnte sie dasselbe doch niemals, denn sie starb 5 Jahre vor ihm, und dann erhielt es nach 10 Jahren Katharina, Witwe Herzog Rudolph's des IV., und Kaiser Carl des IV. Tochter. Bald aber vermählte sie sich mit dem Markgrafen Otto von Brandenburg, und da auch dieser im J. 1379 starb, so kehrte sie aus jenen Landen wieder nach Perchtoldsdorf zurück, woselbst sie im J. 1395 starb, und bei St. Stephan neben ihrem Gatten, Rudolph dem IV. begraben wurde.

Digitized by Google

In demselben Jahre starb Albrecht der III., und so wurde Perchtoldsdorf das Besitzthum seiner Witwe, der Herzoginn Beatrixn.

Schon bei des Herzogs Lebzeiten wurde Perchtoldsdorf auf ihre Fürbitte zum Markte erhoben, mit dem Rechte, am Sonntage nach Mariä Himmelfahrt offenen Markt halten zu dürfen, dem 8 Tage vor- und 8 Tage nachgehen sollten. Die Urkunde hierüber ist gegeben im J. 1400 am Erchtag vor St. Ulrichstag.

Herzog Wilhelm bewilligte ferners einen zweiten Jahrmarkt auf den St. Augustinitag, und gab zugleich die Freiheit, einen Richter und Rath, gleich andern Städten und Märkten, wählen zu können. Der Brief ist ausgestellt in Wien 1405 am St. Thomas des Bischofs Tag.

Derselbe Herzog ertheilte, im J. 1406 am Pfingsttag nach den Osterfeiertagen, dem Orte ein eigenes Wappen, das theilweise aus dem österreichischen Schilde besteht, und in dessen Querbalken ein stehender Thurm mit drei Zinnen enthalten ist.

Die Herzoginn Witwe Beatrix ließ, wie schon früher Elisabetha beschlossen hatte, ein schönes Spital, mit einer Kirche zu Ehren der heiligen Elisabeth, für Arme in der Knappenstraße erbauen, dessen der K. Ladislaus in einem Briefe vom J. 1455 erwähnt. Die Witwe Beatrix starb im J. 1414.

Herzog Albrecht der IV., ein Enkel der Herzoginn Beatrix, bestätigte mittelst einer Urkunde vom Abend zu Pfingsten des J. 1412, bei seinem Regierungsantritte, alle Freiheiten und Privilegien des Marktes; ferners bewilligte er in einer Urkunde (Wien 1415 am Sonntage Judica in der Fasten) »ein völliges und ganzes Gericht, über Tod und Leben zu entscheiden, mit allen Würden und Rechten.« Als aber Herzog Albrecht der V. die Juden, welche sich nicht taufen lassen wollten, verbrennen ließ, verfuhr auch dieses neue Gericht, besonders im J. 1421, mit solcher Strenge gegen sie, daß sich

Digitized by Google

sowohl zu Perchtoldsdorf, als Mödling, viele Judenweiber aus Verzweiflung selbst das Leben nahmen. (S. Haselbach's Chronik.)

Nach dem Tode Herzog Albrecht's des V., welcher 1439 starb, erging über Perchtoldsdorf manches Unglück; denn im J. 1446, in der Mitte des Christmonats, wurde der Markt, nebst andern umliegenden Orten, von Johann Hunyady bis auf den Grund verbrannt und geplündert, weil Kaiser Friedrich der IV. anstand, den jungen Ladislaus auszuliefern. (Haselbach.)

Kaiser Friedrich übergab vor seiner Abreise nach Rom die Burg in Perchtoldsdorf dem Ulrich Grafen von Cilly, (der später vorzüglich unter jene Mißvergnügten Oesterreichs gehörte, welche den Kaiser in der Burg zu Wien belagerten). — Darnach wurde durch den Erzbischof von Salzburg und den Markgrafen von Baden ein Friede zu Stande gebracht, nach welchem Ladislaus von Gutenstein nach Perchtoldsdorf geführt werden, und dort so lange verbleiben sollte, bis der Landtag in Wien hierüber weiters entschieden haben würde. Da nahmen sie den jungen Ladislaus mit überaus großen Freuden in Perchtoldsdorf auf. Doch Graf von Cilly nebst Ritter Eytzinger, obschon sie dem Kaiser Treue angelobt hatten, führten Ladislaus am 13. September eigenmächtig nach Wien.

Während des Bruderzwistes zwischen Friedrich und Albrecht wurde Perchtoldsdorf im J. 1461 von dem Fronauer heimgesucht, der, Rache an dem Kaiser nehmend, die ganze Umgegend von Wien verwüstete, und nur eine bedeutende Summe Geldes der Markteinwohner konnte die Wuth desselben von Ausübung fernerer Gräuel abhalten. Als darauf Herzog Albrecht mit seinem Heere gegen Wien zog, wurde auch Perchtoldsdorf unter Anführung Georg's von Pottendorf in Besitz genommen. (Haselbach Chron. Aust. Lib. V. col. 927—938.)

Albrecht verpfändete diese Burg, um seine Truppen verköstenzu können, an Sigmund Grafen von Pösing,

Digitized by Google

welcher dann, als Kaiser Friedrich, nach dem Tode seines Bruders, des Herzogs Albrecht, die unentgeldliche Zurückgabe des Schlosses forderte, solche nicht nur verweigerte, sondern auch 800 Räuber unter einem gewissen Smikosk in das hiesige Schloß legte, welche dem Lande das größte Ungemach zufügten. Kaiser Friedrich der IV. ließ also Perchtoldsdorf belagern, und zwang endlich, nachdem Smikosk durch eine Kanonenkugel getödtet und der angelegte Sturm gelungen war, die Räuber zur Flucht. (Hanthaler und Gerh. v. Roo, öster. Hist. Lib. VII. p. 301.)

Da die Burg, und so Alles, ruinirt war, sahen die Einwohner von Perchtoldsdorf für die Zeit der Noth keinen Zufluchtsort, sie suchten daher mit aller Thätigkeit ihre Mauern zu verbessern, auch eine Warte in Gestalt eines hohen Thurmes, zum Schutze dienlich, zu erbauen; mit welchen Arbeiten sie im J. 1521 gänzlich zu Stande kamen. Auch wurde im J. 1524 auf dem heutigen Marktplatze, damals Getreidemarkt genannt, ein neues Rathhaus vom Grunde erbaut, wozu der Bürger Michael Wengen und seine Ehegattinn ihr dort gestandenes Haus unentgeldlich überließen. Im J. 1529 wurde Perchtoldsdorf von den Türken belagert. Da aber die Mauern gut hergestellt und die Vertheidigungsanstalten tüchtig waren, konnten sie gar nichts ausrichten, und begnügten sich, bloß die außer den Ringmauern gestandenen Häuser und die Spitalkirche in Brand zu stecken und zu zerstören. Daß diese Kirche wieder erbaut und hergestellt worden ist, beweist eine Urkunde Kaiser Ferdinand's des I. (vom J. 1556), in welcher derselben erwähnt wird. In demselben Jahre ertheilte Ferdinand der Pfarrkirche das Patronatsrecht. Die lutherische Lehre drang auch in Perchtoldsdorf ein, und verursachte viele Spaltungen, Unruhen und Trübsale.

Bei dem, von Stephan Botskay erregten Aufruhre wurde auch Perchtoldsdorf von dessen, bis an die Thore Wiens streifenden, zügellosen Soldaten abermals nebst der Spital-

Digitized by Google

kirche in Brand gesteckt, und der ganze Markt ausgeplündert. (S. ung. Geschichte von Ortelly L. IV. p. 378.)

Im J. 1683, am 9. Juli, kamen die ersten Türken vor den Mauern Perchtoldsdorf an, und versuchten einzudringen; wurden aber von den Bürgern tapfer zurückgeschlagen. Am 15. Juli hingegen kam eine starke Truppenzahl, und warf so heftig Feuer in den Markt, daß Alles in Flammen aufging. Den 16. erschien nun ein Türke, der den bedrängten Belagerten, die an Pulver und Lebensmitteln Mangel zu leiden anfingen, von der Hochstraße aus zurief, daß, wenn sie sich ergäben, ihnen freier Abzug zugestanden würde. Darauf unterhandelten sie mit dem Pascha, und versprachen 4000 fl. zu bezahlen. Als diese Bedingung angenommen und erfüllt worden war, und die Einwohner am 7. Juli Mittags sich anschickten, abzuziehen, eine Jungfrau mit einer weißen Fahne an ihrer Spitze, wurden sie gleich außer dem Thore von den Türken umringt, und alle schonungslos niedergemacht; selbst der Marktrichter, der sich eilig in das Thor des Kirchenthurmes retten wollte, ward von den Barbaren niedergesäbelt. Nur zwei Bürger entkamen, und die Frauen und Kinder, die sich im Thurme versteckt hatten, erhielten zwar das Leben, wurden jedoch in die Gefangenschaft geschleppt, und sodann der Thurm und die Kirche den Flammen übergeben.

Als endlich die Türken von Wien, und so auch von Perchtoldsdorf, weggetrieben waren, beeilte man sich, die Leichen dieser Unglücklichen zu beerdigen. Es waren deren 3800, die man in eine Gruft zusammenlegte, und zu deren ewigem Andenken alljährlich (am 17. Juli) ein feierliches Seelenamt abgehalten wird.

Es ward dann thätig und rastlos gesorgt, den zerstörten Markt wieder herzustellen und durch Ansiedler aus Steyermark neu zu bevölkern. Wir treffen hier schon den ersten Ort in Österreich, dessen heutige Einwohner steyerischer Abkunft sind. Bei der Pestseuche im J. 1713 blieb der Markt gänzlich verschont. Zum Danke für diese allerhöchste Gnade wurde auf

Digitized by Google

dem Platze, zu Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit, eine Marmorsäule errichtet, die noch heutigen Tages steht.

Außer diesen Schicksalen litten die Einwohner auch viel während der französischen Kriege, in den Jahren 1805 und 1809, durch Erpressungen und andere Lieferungen.

Perchtoldsdorf gehört unter die mitleidenden Märkte, ist landesfürstlich, und besitzt den zweiten Rang. Nach diesem hat es das Recht, Deputirte zu den Landtagen zu schicken.

Die Ringmauern stehen größten Theils nicht mehr, und selbst jene um die Kirche und den Thurm sind vor mehreren Jahren abgebrochen worden.

Auf dem Platze befindet sich das Rathhaus, in welchem man mehrere alte Gemälde erblickt. Im Rathsaale sind 37 Porträte der Marktrichter aufgestellt.

Von der hiesigen Pfarre wird berichtet, daß Perchtoldsdorf erst, nachdem es bereits 150 Jahre gestanden, eine Kirche erhielt.

Früher gehörte es nach Brunn am Gebirge. Otto der Ältere von Perchtoldsdorf ließ mit mehreren Adeligen im J. 1216, wie bereits vorne erwähnt, eine Kapelle erbauen zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, welche mit bedeutenden Schenkungen begabt, und auch diesem Otto vom Bischofe Ulrich dem II. von Passau das Recht eingeräumt wurde, einen Priester dazu zu ernennen. Während einem Jahrhunderte kommt von dieser Kapelle nichts vor, doch erscheint in einer Urkunde vom J. 1304 ein Weltpriester Namens Eberwein, der sich Plebanus in Perchtoldsdorf schrieb. (S. Link Annal. Claravall: T. I. p. 557.)

Durch Herzog Albrecht den II., der im Jahre 1358 starb, ward über die Kapelle die gegenwärtig vorhandene Kirche erbaut, und da dieser Herzog auch die Burg nebenan erbauen ließ, zur Schloßkirche bestimmt. Später erweiterte er den Pfarrbezirk, indem er Arnstetten, Kalksburg und Rodaun, die früher zu Gaden gehörten, nach Perchtoldsdorf einpfarrte. (S. Haselbach Chron. Aust. T. I. p. 794.)

Digitized by Google

Doch erlebte Herzog Albrecht die gänzliche Vollendung dieses Gotteshauses nicht. Deßhalb nahm sich Heinrich von Wurmbrand, der bis zum J. 1370 hier als Pfarrer lebte, der Herstellung eifrigst an, und war auch so glücklich, der Einweihung der Kirche beizuwohnen.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts war die Pfarre zum ausgezeichneten Wohlstande gelangt, und eine Urkunde von 1529 meldet, daß sie damals 10 Priester zur Seelsorge unterhielt.

Von Kaiser Friedrich dem IV. wurde die Kirche dem Dompropsten an der Stephanskirche in Wien zu Theil, und blieb auch dieser einverleibt, aber im J. 1556 ward durch Kaiser Ferdinand den I. wieder ein eigener Pfarrer dahin gesetzt, dessen Ernennung sowohl, als die Bestimmung seiner Einkünfte, der Kaiser dem Markte überließ. Die Pfarre war zu diesen Zeiten nicht nur bedeutend herabgesunken, sondern auch die lutherische Religion drängte sich in Perchtoldsdorf so stark ein, daß sogar im J. 1582 ein Pfarrer alldort im Ehestand lebte; welche Glaubensverdorbenheit sich erst bei den äußerst thätigen Bemühungen Kaiser Ferdinand's des II. allmälig besserte.

Die, durch die letzte Türken-Affaire im J. 1683 stark beschädigte, Pfarrkirche wurde nach drei Jahren durch die neuen steyermärkischen Ansiedler hergestellt, und zum letzten Male im J. 1756 reparirt. Den Pfarrhof ließen Sr. Eminenz, der Cardinal Graf Migazzi erbauen.

Gegenwärtig besitzt die Pfarrkirche einen Pfarrer und einen Cooperator.

In früheren Zeiten standen mehrere ausgezeichnete Männer dieser Kirche als Pfarrer und Pröpste vor, wovon wir einige anzuführen nicht unterlassen wollen.

1) Eberwein war der erste im J. 1304, er schrieb sich Decanus und Plebanus in Perchtoldsdorf.

2) Heinrich von Wurmbrand, aus einer altadelichen Familie, wovon noch jetzt Grafen blühen, ein sehr thä-

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kirche zu Bertholdsdorf.

Digitized by Google

tiger und gelehrter Kirchenvorsteher, Pfarrer vom J. 1343 bis 1370.

3) Hanns Poitsberger, Pfarrer.

4) Hanns Fluck, ein berühmter Lehrer der h. Schrift, Domherr zu St. Stephan, und Rector Magnificus der Wiener Universität; Pfarrer vom J. 1426—1430.

5) Thomas Ebendorfer, aus dem adelichen Geschlechte von Haselbach im V. U. M. B. (Pfarrer im J. 1434), einer der größten Gelehrten seiner Zeit. Er war Doctor der Theologie, Domherr zu St. Stephan, Rector Magnificus in Wien und akademischer Gesandter beim Concilium zu Basel, ein großer Sprachkundiger und äußerst fruchtbar an schätzbaren Werken, unter deren vorzüglichste sein Chronicon Austriae gehört. Er starb am 11. Jänner 1464, und liegt zu Perchtoldsdorf in der Pfarrkirche, vor dem Altare des heil. Augustin, begraben.

6) Leo Freiherr von Spauer, Pfarrer zu Perchtoldsdorf und Rath Kaiser Friedrich's, war Domherr zu Trient und der erste Bischof in Wien an der St. Stephanskirche, starb aber im J. 1480, bevor er seinen bischöflichen Stuhl bestieg.

7) Jacob Donner, Pfarrer, gestorben im J. 1590. Als die Einverleibung der Propstei aufgehoben wurde, war er einer von den neuen Pfarrern, zu welchen auch

8) Georg Oeder gehört, der beschuldigt wird, die Bürger in Perchtoldsdorf mit der neuen Lehre Luther's bekannt gemacht zu haben.

Von den Pröpsten sind bekannt: 1) Thomas Prekokar von Cilly, er wurde im J. 1490 Bischof zu Constanz. 2) Johann Putsch, starb im J. 1516. 3) Paul von Oberstein, während der Belagerung der Türken im J. 1529.

Die Kirche steht auf dem Marktplatze, ist von Stein, in gothischem Geschmacke erbaut und der heil. Jungfrau geweiht. Der Kirchenpatron ist jedoch der heil. Augustinus, dessen Fest alljährlich als Kirchenfest gefeiert wird. Diese Kirche

Digitized by Google

zeigt klar ihr hohes Alter; sie ist geräumig, und von beträchtlicher Höhe; das Gewölbe wird von 10 Pfeilern getragen. Der Hochaltar stellt die Erhöhung Mariens vor, ober ihm ist das Bild des heil. Augustin angebracht. Außer dem Hochaltare sind noch 6 Seitenaltäre; gegenwärtig heißen sie zum heil. Sebastian, Leonhard, Johann von Nepomuck, Maria-Hilf, Mariä Empfängniß, und heil. Kreuz.

Sehr merkwürdig ist die unterirdische alte Kapelle, über welche die Pfarrkirche erbaut wurde. Man gelangt beim Leonhard-Altare, über 10 Stufen hinab, in die Vorhalle, die mit einer eisernen Thür versehen ist, und von da, abermals durch eine eiserne Thür, einige Stufen abwärts, in die Vorkirche. Von hier rechts führt ein kurzer Gang zur Hauptkirche, welche bei 12 Klafter lang ist. Sie hatte keine Fenster, sondern bloß runde Oeffnungen mit starken, eisernen Spangen versehen; in derselben bemerkt man auf einer Stufe noch einen Altar.

Neben der Pfarrkirche steht der Thurm, ganz frei aus Quadersteinen erbauet, oben mit einer Gallerie (in frühern Zeiten ein Sturmgang) versehen. Seine Höhe ist 30 Klafter. Ganz unten befindet sich eine Halle, welche die vormalige Niklas-Kapelle war, daselbst ist ein Ziehbrunnen vorhanden, der besonders bei Belagerungen sehr gut benützt werden konnte. Auf der linken Seite steht die kleine Martinskapelle, welche aber seit lange schon geschlossen, und in ein Militär-Depot verwandelt ist. Der Sage nach soll diese Kapelle die älteste gewesen, und schon im J. 1120 gestanden seyn; doch mangeln zur Gewißheit urkundliche Beweise.

Das öfters erwähnte Spital sammt der Elisabethskirche steht in der Straße nach Wien (früher Knappenstraße), und die Kirche, gegenwärtig baufällig, wird seit Jahren zu einem Magazine verwendet.

Auf dem Leichenhofe trifft man, außer dem Grabsteine des im J. 1794 verstorbenen, berühmten Sprachforschers Popowich, keine besonders merkwürdigen Grabmäler.

Digitized by Google

Biedermannsdorf.

Ein Dorf mit 90 Häusern und zugleich die eigene Conscriptions- und Ortsherrschaft.

Die nächsten Poststationen, zwischen welchen beiden der Ort, nur eine Viertelstunde von jeder entfernt, liegt, sind Laxenburg und Neudorf. Pfarre und Schule befinden sich hier. Das Patronat ist landesfürstlich, die Pfarre gehört in das Dekanat Laa, der Ort mit dem Werbbezirke zum L. J. Rgte. Nr. 49, und zum Landgerichte nach Neudorf.

Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: die Herrschaft Biedermannsdorf, Laxenburg, Mariazell, Pfr. Laxenburg, Magistrat in Mödling, freier Rohrhof in Biedermannsdorf und die hiesige Gemeinde.

Hier werden in 121 Familien 245 männliche, 302 weibliche Personen und 184 schulfähige Kinder, — an Viehstand: 109 Pferde, 2 Ochsen, 227 Kühe und 450 Schafe; — an verschiedenen Gründen, und zwar: an Ackerland 1208 Joch 1036 $^{6}/_{6}$ Klafter; an Wiese 1187 Klafter; an Hutweiden 158 Joch 1156 Klafter gezählt. Weingärten, Auen oder Wälder sind hier nicht.

Die Einwohner bauen Weitzen, Korn, Gerste, Hafer, Rüben, Petersilie und Klee, welche bis auf den Klee recht gut gedeihen. Auf diesen aber, wie auf die Obstbäume, wirken die starken Winde, die beständig in dieser großen Fläche wehen, sehr nachtheilig ein.

Alle diese Erzeugnisse werden nach Wien, Baden, Neudorf, Mödling, ja selbst bis Neustadt zu guten Preisen verkauft; wodurch die Einwohner, die überdieß auch noch Milchhandel und Fuhrwerk treiben, recht gut bestehen können.

Ihre Gründe sind gut, die Viehzucht ist nicht unbedeutend, die Luft rein und gesund, das Wasser sehr gut.

Zu dem Orte führt eine kurze Strecke Feldweg von der

Digitized by Google

Larenburger-Allee rechts, ein Feldweg von Larenburg, und ein Feldweg von Neudorf.

Hier befinden sich, außer der Kirche, gleich nebenan der Pfarrhof, das Schulhaus, das herrschaftliche Gebäude mit einem Thürmchen, noch von der früher daselbst bestandenen kleinen Kapelle, mit der Kanzelley, rückwärts dem Schüttboden und dem Wirthschaftshofe; ferners der Rohrhof (ein Freihof mit einem beträchtlichen Grundbuche, welcher auch sehr alt ist, und schon im J. 1503 ein Besitz Paul's von Haiden war, gegenwärtig aber seit 1816 dem Herrn Christian Hoffer angehört); der Waffenhof (früher auch Perlashof genannt, an Alter fast dem Rohrhofe gleich, und im J. 1571 ein Besitzthum des Georg Dürner, seit 1825 aber dem Herrn Simon und Frau Katharina Ulrich zuständig und ein recht hübsches Gebäude, zunächst der Kirche); der erzbischöfliche Pöllenhof (ein Wirthschaftshof und zehentfrey); der Pfannhof (aus zwei Rustical-Halblehen entstanden); eine Papier- und Pappendeckel-Fabrik (am Canal erbaut, — dem Herrn Carl Reinholdt zuständig, und die Niederlage davon in Wien am Hohenmarkte bei Herrn Trentsensky befindlich); ein, der Herrschaft zugehöriges Brauhaus (von bedeutender Größe, seit drei Jahren aber nicht mehr verpachtet, und gegenwärtig ohne Betrieb); dann ein Ziegelofen, der vom Dorfe entfernt, auf der andern Seite der Larenburger-Allee steht, und eine Mauth.

Die in Biedermannsdorf stehende l. f. Pfarrkirche ist sehr geräumig, in gutem Baustande, und hat einen ansehnlichen, ziemlich hohen, viereckigen Thurm mit einer mit Blech gedeckten Kuppel. Sie ist im neueren Style und im J. 1728 von eben dem Baumeister Franz Jankel vollendet worden, der die berühmte Karlskirche zu Wien herstellte, und hat einen schönen Hochaltar und zwei Seitenaltäre. Das Hochaltarblatt, den h. Johann den Täufer vorstellend, welcher der Patron der Kirche ist, wurde von Joseph Talk-

Digitized by Google

mann aus Tuln gemalt. Der eine Seitenaltar ist dem heil. Joachim und der h. Anna, der andere der schmerzhaften Mutter Gottes geweiht.

Zu dem Baue dieses Gotteshauses, das an der Stelle der ganz baufälligen und alten Kirche steht, hat der damalige Besitzer des Waffenhofes, Herr Raimund Graf von Rialp de Villana Perlas, k. k. geheimer Sekretär der spanischen Provinzen, 3000 fl., die Ortsgemeinde hingegen 1000 fl. beigetragen und auch noch die übrigen nöthigen Kirchengeräthe angeschafft. So wurden auch zur Herstellung des Seitenaltars des h. Joachims durch den Wiener Eisenhändler Stephan Ferutz und seine Frau Theresia 700 fl., dann eine gleiche Summe zum zweiten Seitenaltare von dem Müller Adam Berthold und seinem Nachbarn, Martin Bruckner, zu Biedermannsdorf, als Geschenk dargebracht.

Ursprünglich gehörte diese Kirche als ein Filiale nach Mödlich (Mödling), das Patronat aber besaß das Stift Mölk. Auf Befehl Rudolph's des II. wurde diese Pfarre mit jener von Achau vereinigt, und blieb in der Gestalt, bis sie Kaiser Joseph der II. im J. 1784, nach seinem neuen Pfarreinrichtungsplane, wieder von Achau trennte, und als selbstständig bestätigte.

Im 14. Jahrhunderte war die »Pfarr Pittermannsdorf« schon urkundlich bekannt. — Laut dem Visitations-Protokolle vom Jahre 1544, lag die Kirche, als ein Filiale von Mödling, seit dem ersten Türkenkriege (im J. 1529) abgebrannt und verwüstet, und es heißt ferners in diesem Protokolle: »daß die Kapelle wohl unter Dach stehe, aber nicht einmal ein Altartuch besitze.« Der Pfarrhof war auch gedeckt, allein kein Gemach war darin vorhanden, sondern nur ein Keller. Das Gleiche geschah während des zweiten Türkenkrieges im J. 1683. Die lutherische Lehre hatte auch hier starke Wurzel gefaßt, und so wurde nur sehr wenig für die Kirche gethan, die wohl später kümmerlich hergestellt, aber bald darauf wieder baufällig wurde, und im J. 1709 abgetragen werden mußte.

Digitized by Google

(Die umständlich aufgezählten Schicksale dieser Pfarre, mit ihren Priestern, wollen aus der kirchlichen Topographie, III. Band, Seite 128 — 140 ersehen werden.)

Der Leichenhof ist außer dem Orte und hat keine bemerkenswerthen Grabstellen.

Das hier stehende Schulhaus, nur ein Erdgeschoß, wurde im J. 1672 erbaut, ist aber ganz erneuert und geräumig hergestellt worden.

Biedermannsdorf (früher Pittermannsdorf) ist sehr alt, und dürfte dessen Entstehen in das 12. Jahrhundert fallen, gleich jenem Achau's und anderer, in der Umgegend befindlicher Ortschaften. Daß es früher Krottendorf von dem unterhalb von Brunn und Enzersdorf hieher fließenden Krottenbache geheißen haben soll, ist ganz unrichtig, denn in allen Urkunden erscheint der Ort seit den ältesten Zeiten als Pittermannsdorf. Das, früher (auch urkundlich) genannte Krottendorf ist das heutige Froschdorf zunächst Wr. Neustadt, und außer jenem Krottendorf bei Öhling und Strengberg im V. O. W. W. und bei Aspang im V. U. W. W. ist kein Ort dieses Namens vorhanden. Vor Zeiten war der Ort weiter abwärts gebaut, wie noch mehrere von den Bauern öfters ausgeackerte Grundmauern beweisen. Biedermannsdorf liegt zwischen dem Mödlingerbache, der auch Mühl- und Grünbach genannt wird, und über Neudorf von Mödling kommt, und zwischen dem Krottenbache.

Von Herzog Albert dem III., mit dem Zopfe, war von Achau über Pittermannsdorf bis Guntramsdorf ein Teich angelegt worden, als ein fürstlicher Unterhaltungsort zum Fischen und Jagen. Dieser wurde aber zu Maria Theresiens Zeiten ausgetrocknet, und dürfte auch dem alten Rohrhofe seine Benennung gegeben haben. Der Ort war bis 1500 landesfürstlich. Im J. 1503 erscheint Paul von der Haid als Besitzer desselben. Nach ihm sind, bis auf die gegenwärtige Zeit, folgende Eigenthümer Biedermannsdorfs bekannt. Im Jahre 1528 Wolfgang von Karling; im J. 1543 Johann von

Digitized by Google

Enzianer; im J. 1552 Georg von Enzianer, welcher es von seinem Vater, dem Vorgenannten erhielt; im J. 1617 Helena Federl, durch Kauf von Hans Paul Kommer; im J. 1634 Georg Federl; im J. 1637 Johann Ludwig Hektor Graf von Isolani, durch Kauf von der Frau Maria Salome von Stahremberg, verwitweten von Federl; im J. 1640 Margaretha Gräfin von Isolani, von ihrem Gemahl Johann Ludwig Hektor; im J. 1669 Johann Wilhelm Vogel, durch Kauf von Markus von Putzen; im J. 1698 Hanns Carl Freiherr von Geymann, durch Kauf von den Kettischen Erben; im J. 1728 Johann Jakob Friedrich Freyherr von Geymann, durch Erbschaft; im J. 1731 Cardinal Sigmund Graf von Collonits, durch Kauf vom Vorigen; im J. 1752 Ladislaus Graf von Collonits, durch Erbschaft; im J. 1782 Carl Graf von Collonits, ebenfalls durch Erbschaft; im J. 1788 Paul Johann Kaltner, durch Kauf vom Vorigen; im J. 1803 Peter Joseph Chev. de Traux de Wardein, im J. 1830 Graf von Traun, der die Herrschaft erst vor Kurzem erkaufte; zu welcher aber außer Biedermannsdorf keine Dörfer gehören. (Aus dem n. ö. ständ. Gültenbuche.)

Dieser Ort wurde übrigens schon während des Bruderzwistes Friedrich's des IV. mit Albert dem VI. durch den von Pettau aus Mähren, welcher von Perchtoldsdorf her die Ortschaften stark mitnahm und auch Achau überrumpelte, verwüstet; dann bei den Einfällen des ungrischen Königs Mathias Corvinus, von seinen zügellosen Horden, am stärksten aber durch die Türken in den J. 1529 und 1683 dermaßen zerstört und abgebrannt, daß Ort und Kirche in den ärmlichsten Zustand versanken — Qualen, welche während der, auch hier eingewurzelten, lutherischen Lehre nur um so empfindlicher auf die Bewohner und ihren landwirthschaftlichen Zustand einwirkten.

Digitized by Google

Blintendorf.

Ein Dorf von 8 Häusern, unweit Neunkirchen am Steinfelde.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen. — Dieser Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Neunkirchen; das Patronat der Herrschaft Stixenstein; die Kirche in den Bezirk des Dekanats Neunkirchen; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49.

Das Landgericht übt der Wr. Neustädter Magistrat aus. — Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Stixenstein, Seebenstein, Kranichberg, Feistritz, Fischau am Steinfelde.

In Blintendorf werden 17 Familien (36 männliche, 40 weibliche Personen 8, schulfähige Kinder) — und an Viehstand: 4 Pferde, 6 Zugochsen, 10 Kühe, 17 Schafe, 7 Ziegen und 3 Zuchtschweine gezählet.

Die Einwohner leben bloß von Feldbau, ihre Viehzucht ist äußerst unbedeutend.

Dieses kleine Dorf liegt in geringer Entfernung von Dunkelstein und Neunkirchen, an der italienischen Poststraße, in einer schönen Gegend.

Bei dem Dorfe, dessen Entstehen unbekannt, das aber sicher nicht sehr alt ist, befindet sich eine Lohmühle, die von einem Arme des Schwarzaflusses getrieben wird. Außerdem trifft man hier gar nichts Bemerkenswerthes. Die Ableitung des Namens Blintendorf kann nicht ausgemittelt werden.

Boint.

Ein Dorf mit 12 Häusern, nahe an der Stadt Baden und gleichsam mit derselben vereinigt.

Die nächste Poststation ist Neudorf, der Filialaufgabsort aber Baden.

Dieser Ort gehört zur Pfarre und Schule nach St. Helena; mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49, und zum Landgerichte Rauhenstein, mit dem Amtssitze zu Weikersdorf. Grund- und Conscriptions-Herrschaft ist Weikers-

Digitized by Google

dorf; die Ortsobrigkeit aber Herrschaft Rauheneck. Es werden in diesem Orte 80 Einwohner gezählt. Mit 7 Kühen ist der Viehstand vollzählig. Die Einwohner leben vom Taglohne, Milchverkauf, hauptsächlich vom Weinbaue.

Dieses Dörfchen bildet eine Fortsetzung und Nebengasse des Ortes Dörfl, und liegt am Fuße des kalten Berges zwischen Äckern und Weingärten.

Als die Grafen von Walsee Besitzer des Schlosses Rauheneck waren, legten sie in dessen Nähe dieses Dorf an, welches im J. 1463 von Franz Hag mit einigen Häusern vermehrt wurde. Es gehört von seinem Entstehen bis jetzt noch der Herrschaft Rauheneck.

Bösendorf.

Ein Dorf von 5 Häusern, unweit Lichtenegg und zur Pfarre und Schule dieses Amtes gehörig.

Die nächste Poststation Wr. Neustadt.

Den Werbbezirk hat das Lin. Inf. Regt. Nr. 49. Das Landgericht übt der Wr. Neustädter Magistrat aus, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Kirchschlag.

Hier leben in 7 Familien 27 männliche, 20 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder. — An Viehstand werden 12 Zugochsen, 10 Kühe, 30 Schafe, 2 Ziegen und 4 Zuchtschweine gezählt.

Die Einwohner ernähren sich theils von der Viehzucht, theils von den Erzeugnissen des Bodens, welche in Korn, Hafer, wenig Weitzen und Gerste, Erdäpfeln, einigen Gemüsearten und Flachs bestehen. — Bösendorf liegt ziemlich hoch im Gebirge, und ist mit Waldgräben und Vertiefungen umgeben. Die Wälder hier sind meistens Nadelhölzer, und die kleine Jagdbarkeit ist herrschaftlich.

Flüsse, Mühlen, Fischereien gibt es hier nicht; auch wird kein Handel getrieben. Überhaupt sind die hiesigen Einwohner sehr arm.

Digitized by Google

Braiten.

Ein Dorf mit 26 Häusern, bei Baden.

Die nächste Poststation ist Neudorf.

Mit der Schule und Pfarre gehört es nach Baden; das Patronat ist landesfürstlich, gehört zum Dekanate Baden, und der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Landgericht ist der Magistrat zu Baden; Orts- und Conscriptionsherrschaft Weikersdorf.

Grundherrschaften, die hier Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Weikersdorf, Rauhenstein, Veste Rohr, Baden, Pfr. Baden, Hellhammer- und Gamingerhof, Bürgerspital zu Baden, Pfr. Tribuswinkel, Mauerbach, Mariazell in Oesterreich, Stift Heiligenkreuz und Guntramsdorf.

Der Ort zählt 36 Familien (96 männliche, 95 weibliche Personen und 17 schulfähige Kinder); hat einen Viehstand von 26 Kühen, 5 Pferden und 6 Ochsen, und gränzt gegen Osten an den Ort Rohr, gegen Westen an die Allandgasse, mit welchen beiden er gleichsam vereinigt ist.

Der Erwerb der Einwohner besteht im Acker- und hauptsächlich Weinbaue, Taglohn und Viehzucht.

Es befindet sich hier ein häufig besuchtes, der Herrschaft angehöriges Wirthshaus. Von der Entstehung und den früheren Besitzern dieses Ortes ist nichts aufzufinden, doch derselbe uralt, da schon im Leesdorfer Kaufbriefe vom J. 1312 desselben Erwähnung geschieht. Zu vermuthen ist, daß Braiten in den Besitz der benachbarten Herren von Rohr kam, und so auch gleiche Schicksale mit dieser Veste hatte.

Früher war hier eine beträchtliche Seidenfabrik (s. Weiskern's Topogr. 1. B. S. 88); so wie man auch vor Zeiten alljährlich, am Tage des heil. Johann des Täufers, ein feierliches Wettrennen, bei welchem man die sogenannten Johannisfeuer anzündete, und am Feste der heil. drei Könige einen künstlichen Schwerttanz abhielt. Allein dieser Gebrauch besteht seit Jahren nicht mehr.

Digitized by Google

Braunhirschen.

Ein Dorf an der linken Seite der von Wien nach Linz führenden Poststraße, außer Wien gelegen.

Die Pfarre und Schule befinden sich im Orte, das Patronat ist landesfürstlich, gehört zu dem Dekanate Klosterneuburg, und der Werbbezirk zu dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Das Landgericht übt der Wiener Stadtmagistrat aus; die Grundherrschaften sind: Braunhirschen und St. Veit an der Wien; Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Braunhirschen.

Der Ort zählt 150 Häuser mit 760 Familien, worunter 1957 männliche, 1689 weibliche Personen, 238 schulfähige Knaben und 176 Mädchen. Der Viehstand beträgt 57 Pferde und 70 Kühe.

Braunhirschen bildet mit den Ortschaften Fünfhaus, Sechshaus, Reindorf und Rustendorf gleichsam Einen Ort, mit beiläufig 11,000 Seelen im Ganzen. Selber erhielt vor ungefähr 60—70 Jahren seinen Namen von dem ehemaligen, freien Werdenburgerhofe, welcher aus einem Wirthshause, zum braunen Hirschen genannt, bestand, und so nach und nach, durch den öfter erfolgten Zubau mehrerer Häuser, zu dem gegenwärtigen, ziemlich bedeutend bevölkerten und von dem lustwandelnden Wiener Publikum häufig besuchten Orte wurde.

Die Einwohner beschäftigen sich größtentheils mit der Fabrikation verschiedener Commercial- und Manufaktur-Produkte, und bestehen meistens aus Webern und Fabriksarbeitern. Obwohl es daher viele derlei Geschäfte hier gibt, so ist doch keines so merkwürdig, um besonders erwähnt zu werden.

Unter den Gebäuden, wovon die meisten einen Stock hoch und ganz städtisch erbauet sind, verdient das freiherrlich von Arnstein'sche Palais, mit seinen sehr schönen Gar-

tenanlagen und seiner Meierei, in den ausgesuchtesten, schönsten Tirolerkühen bestehend, ausgezeichnet zu werden.

Braunhirschen hat keine Schicksale erlitten, als jene, welche es bei Gelegenheit der französischen Invasionen in den Jahren 1805 und 1809 mit anderen Ortschaften Niederösterreichs theilen mußte.

Dieser Ort ist zugleich die Herrschaft, zu der sonst keine Dörfer gehören, und besitzt, außer seinen Hausgärten, weder Wiesen noch Ackergründe.

Auf dem Braunhirschengrunde befindet sich eine Kirche, zu welcher die Ortschaften Fünfhaus, Sechshaus, Rein- und Rustendorf eingepfarrt sind, und die übrigens ganz fälschlich nach dem, aus einigen 40 Häusern bestehenden, unbedeutenden Orte Reindorf, »Pfarre Reindorf« genannt wird. (Eigene Anmerkung der Herrschaft Braunhirschen.)

Zu Ehren der allerh. Dreieinigkeit geweihet, wurde sie im J. 1786 gebauet, und 1789, nebst dem Pfarrhofe und Schulhause, vollendet.

Außer dem Hochaltare sind noch vier Seitenaltäre angebracht, wozu die Altarblätter von der aufgehobenen Stiftskirche der Dorotheer zu Wien genommen wurden. Überhaupt sind die Einrichtungen der Kirche aus verschiedenen aufgehobenen Kirchen; ebenso die Glocken, welche aber ein schönes Geläute hören lassen.

Sowohl Braunhirschen, als auch die übrigen anstoßenden Ortschaften gehören zum Leichenhofe auf die Schmelz.

Außer Braunhirschen waren die Örter Fünf- und Sechshaus früher der Pfarre Gumpendorf, einer naheliegenden Wiener-Vorstadt, eingepfarrt.

Als merkwürdig ist auch zu melden: daß, während der feindlichen Invasion im Jahre 1809, ein gemeiner französischer Soldat, welcher in dieser Kirche Raub begehen wollte, von seinem Generalen auf frischer That ertappt, an den Stufen des Altares niedergesäbelt — und der junge Mensch, welcher den damaligen Kaiser Napoleon, während einer Revue

Digitized by Google

zu Schönbrunn, ermorden wollte*), von dem hier einquartirten General der Gensd'armerie zum Tode verurtheilt, und rückwärts der Gewehrfabrike, vis à vis des Braunhirschengrundes, erschossen wurde.

Besitzer der Herrschaft waren bisher folgende: Im Jahre 1755 Baron von Werdenburg; im J. 1763 Johann Georg Kredel sammt seiner Frau Anna Maria, durch Kauf von den Werdenburg'schen Erben; im J. 1767 Georg Herzog und seine Frau Theresia; im J. 1771 Frau Anna Gräfinn von Meraviglia, geb. Gräfinn von Mollarth; im J. 1773 die Vorige sammt ihrem Gemahle, Stephan Grafen von Meraviglia; im J. 1778 die Gräfinn Meraviglia allein; im J. 1799 Herr Wenzel d'Adler, durch Kauf von Voriger. (S. nied. öster. ständ. Gült. B.)

Braunsberg.

Ein Berg bei Hainburg an der Donau.

Breitenau und Linsern.

Ein vereinigtes Dorf von 38 Häusern, zwischen Neunkirchen und Schwarzau.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen. Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Schwarzau, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49, und zum Landgerichte des Wr. Neustädter Magistrates. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Froschdorf, Seebenstein und Pfarre Prieglitz.

Conscriptions-Herrschaft und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Froschdorf.

Breitenau, mit Linsern vereinigt, zählt 71 Familien (152 männliche, 170 weibliche Personen und 39 schulfähige

*) Sein Name soll Staabs und er der Sohn eines protestantischen Predigers zu Erfurt gewesen seyn.

Digitized by Google

Kinder), und hat einen Viehstand von 13 Pferden, 64 Zugochsen und 82 Kühen.

Der Ort liegt auf der Ebene des Steinfeldes, zwischen dem Föhrenwalde und dem Schwarzafluſſe, und wird von dem Kehrbach durchschnitten, auf dem die Graf Hoyos'sche Schwemmanstalt Scheiter nach Wr. Neustadt schwemmt, von wo man sie auf dem Canal nach Wien führt. Zu Breitenau befindet sich eine Mahl- und Sägemühle, und eben so eine zu Linsern.

Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau; die Viehzucht ist höchst unbedeutend.

Es gibt hier weder Fabriken, Mauthen, noch andere bemerkenswerthe Gebäude.

Der Ort, über 800 Jahre alt, gehört zu den ältesten Dörfern Niederösterreichs. Im Jahre 1073 hieß er, als ein Amt und Gut, nach der alten Celtensprache Breitenowe, und ward nebst Suarzaha (Schwarzau), Liuprandesdorf (Loibersdorf), Suozindorf (?) und Hederischeswerde (?) vom Pfalzgrafen Kuno, mit Kaiser Heinrich des IV. Bewilligung, dem baierischen Kloster Rott am Inn vermacht. (Siehe Meichelbeck.)

An historischen Schicksalen ist der Ort nicht unbedeutend. Im J. 1237, als Herzog Friedrich der II., der Streitbare, von Wien verjagt und in die Acht erklärt wurde, rückten die kaiserlichen Landesverweser, Bischof Rüdiger von Passau, Bischof Conrad von Freysing und Burggraf Konrad von Nürnberg, von Wien aus mit einem zahlreichen Heere gegen Neustadt an, allwo Herzog Friedrich sich aufhielt, und wollten im Steinfelde die Völker aus Steyer, unter dem Patriarchen von Aquileja, an sich ziehen. Doch die Neustädter thaten einen unvermutheten tapfern Ausfall unter Herzog Friedrich's und Graf Albert's von Bogen Anführung, und schlugen den Burggrafen Conrad mit den Wienern in die Flucht, nahmen die zwei Bischöfe gefangen, zerstreuten die Steyrer, und verwüsteten während einem sehr

Digitized by Google

hartnäckigen und hitzigen Treffen die umliegenden Ortschaften, wobei Breitenau hart mitgenommen wurde.

Eben so erging es im J. 1242, als Neustadt von einem zahllosen Heere mongolischer Tataren und Kumanen eingeschlossen wurde, die die ganze Umgebung, besonders hier und bei Neunkirchen, verwüsteten.

Im J. 1477 verheerten die Völker des ungrischen Königs Mathias alle Ortschaften am Steinfelde; welche Gräuel im J. 1487 durch dieselben schrecklich erneuert wurden.

Hatten die Dörfer sich einiger Maßen wieder hergestellt, so wurden sie durch die Türken in den Jahren 1529 und 1532 abermals vom Grunde aus durch Feuer und Schwert zerstört.

Breitenbuch.

Ein Dorf mit 16 Häusern, zum Amte Schlatten gehörig, im Gebirge nächst Erlach.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt. Der Ort gehört zur Schule und Kirche nach Bromberg; das Patronat dem Stifte Reichersberg; die Kirche in das Dekanat Kirchschlag; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49. Landgericht ist der Wr. Neustädter Magistrat; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Herrschaft Kirchschlag.

Im Orte werden 30 Familien (76 männliche, 68 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder) gezählt. Viehstand: 4 Pferde, 38 Zugochsen, 25 Kühe, 100 Schafe, 3 Ziegen und 4 Zuchtschweine.

Die Einwohner sind Bauern, sehr wenig bestiftet, und ernähren sich durch den Handel mit Brennholz, Schindeln und Weinstecken, dann Hafer, nach Wr. Neustadt. Ihre Viehzucht ist unbedeutend, noch unbedeutender aber ihr Feldbau.

Die Gegend um Breitenbuch ist bergig, der Ort selbst aber liegt nördlich in einem Thale, und die nächsten Ortschaften sind: Bromberg, eine halbe Stunde, Walpersbach, drei Viertelstunden davon entfernt. Die Häuser sind theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt.

Digitized by Google

Es gibt hier weder einen Bach, noch eine Mühle, Fischerei oder Jagdbarkeit, auch sonst keine Merkwürdigkeiten.

Die Ableitung des Namens kann nicht erforscht werden, da diese Ortschaft schon über 600 Jahre alt ist. Eine Urkunde aus dem 12. Jahrhundert macht seiner Erwähnung, ist jedoch weiters ganz unleserlich, eine zweite ist vom J. 1404 und enthält einen Revers wegen des Zehents.

Breitenfurth.

Ein Dorf von 68 Häusern, hinter Kalksburg im Gebirge.

Die nächste Poststation ist Purkersdorf. Pfarre und Schule befinden sich im Orte; das Patronat gehört zum k. k. Waldamte nach Purkersdorf, mit dem Dekanat nach Laxenburg; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49. Landgericht, Conscriptions-Herrschaft und Ortsobrigkeit ist Purkersdorf. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, sind Purkersdorf und Laab.

Im Orte werden 74 Familien (175 männliche und 190 weibliche Personen); an Viehstand: 42 Pferde, 7 Ochsen, 205 Kühe und 5 Schafe gezählt. Die Einwohner sind Waldhüttler und Holzhauer, und treiben auch Viehzucht. Ihre Körnererzeugnisse sind äußerst unbedeutend und kaum für ihren Bedarf hinreichend.

Der Ort Breitenfurth liegt eine Stunde von Laab entfernt, im Forste Reichliesing hinter Kalksburg, im Wienerwalde zerstreut, und gehörte, gleich andern Ortschaften, nebst einer großen Waldstrecke im J. 1003 unter die erste Schenkung Kaiser Heinrich's des II. an den Markgrafen Heinrich den I. Somit wurde Breitenfurth landesfürstlich, und durch beinahe 500 Jahre sind dessen Schicksale, die es mit dem Orte Laab theilet, wohin es auch von jeher eingepfarrt war, gänzlich unbekannt.

Hier befinden sich Kirche, Pfarrhof, Schule, zwei k. k. Forsthäuser und auch eine Mahlmühle. Gregor Wilhelm von Kirchner, welcher Kaiser Carl's des VI.

Digitized by Google

Ministerial-Banco-Deputations-Hofbuchhalter und Oberaufseher der kaiserlichen Wälder und Forste war, erbaute sich im J. 1696 hier ein Schloß, dann später eine Kapelle zum heil. Johannes, in Verbindung mit einem Spital für 40, durch Baumfällen verunglückte, und im Alter hülflose Waldhüttler mit ihren Weibern, — (diese Anstalt nahm erst im J. 1736 ihren Anfang), — und setzte im J. 1735 das Spital zu seinen Erben ein, mit der Bedingniß, daß seine Leiche in der Kapelle beigesetzt werden sollte. Auch diese milde Stiftung befindet sich durch 48 Jahre im besten Zustande, bis 1784 durch Kaiser Joseph den II. die Vereinigung und Versetzung verschiedener Spitäler in das aufgelöste Karthäuserkloster nach Mauerbach anbefohlen wurde, und auch die Spitäler von Breitenfurth dahin übersiedeln mußten. Spital und Schloß wurden nun abgerissen, von letzterm aber ein Theil von zwei Fensterbreiten zum Pfarrhofe stehen gelassen, — die Kapelle dann zur Localie erhoben. Diese kleine Pfarrkirche ist gleichsam zirkelförmig gebaut, von innen mit Gypsmarmor überzogen und mit Säulen verziert. Sie hat drei Altäre.

Außer dem Orte Breitenfurth sind noch die Waldgegenden Hochrother.d, Hönniggraben und Wolfsgraben an die hiesige Kirche gewiesen, daher bei dem kleinen Raume derselben, der auf Ein Mal die sämmtliche Gemeinde von 840 Seelen nicht fassen kann, ein doppelter Gottesdienst unumgänglich nothwendig, und dem Localkaplan noch ein Cooperator hiezu beigesellet worden ist. Da alle diese Ortschaften im Gebirge zerstreut, und mehrere Häuser mehr als $1^1/_2$ Stunde von der Kirche entfernt liegen, so ist die Seelsorge hier sehr beschwerlich. Nebst der Schule in Breitenfurth ist auch eine zu Wolfsgraben.

Breitenmaiß.

Zwölf zerstreute Waldhütten, seitwärts von Purkersdorf, welches die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Preßbaum;

Digitized by Google

das Patronat dem k. k. Waldamte Purkersdorf; in das Dekanat Klosterneuburg; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49.

Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf.

In Breitenmaiß werden 75 Seelen, nämlich: 34 männliche und 41 weibliche Personen gezählt. — Viehstand: 2 Pferde, 2 Zugochsen und 31 Kühe.

Die Einwohner sind Holzhauer und Hüttler, die durch das Fällen des Holzes, nebst kleiner Rindviehzucht, ihren meisten Verdienst haben. Das Ackerland ist äußerst unbedeutend. Diese Waldansiedelung ist noch nicht alt, und daher von keinem historischen Interesse.

Breitensee.

Ein Dorf von 30 Häusern, in der Umgebung Wiens, außer der Mariahilfer-Linie, an einer kleinen Anhöhe, zunächst Ottogrün (gemeinhin Ottakring oder Adakling genannt).

Der Ort gehört zur Pfarre nach Penzing, die Schule befindet sich aber als eine Filial-Schule in Breitensee. Das Patronat gehört dem erzbischöflichen Ordinariate, und zum Dekanate Klosterneuburg; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 4. Das Landgericht übt der Wiener Stadtmagistrat aus.

Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Stift Heiligenkreuz, Stift Klosterneuburg, das eilftausend Mägdlein-Stift, die Pfr. St. Veit an der Wien, die Herrschaft Jägerzeile, der Predigerorden in Wien. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Breitensee.

Es leben hier in 59 Familien 129 männliche und 140 weibliche Personen. — An Viehstand werden 12 Pferde, 81 Kühe und 24 Zuchtschweine gezählet.

Der Ort Breitensee, welcher zugleich eine eigene Herrschaft ausmacht, liegt in einer angenehmen und sehr gesunden Gegend. Es geht die Sage, daß sich in der Vorzeit hier ein See befunden habe, von welchem nur mehr eine große Lache

Digitized by Google

— ungefähr 10 Klafter lang und 7 Klafter breit, und in der Mitte 12 Schuh tief — mitten im Dorfe übrig ist, nebst einem Brunnen. Es kann wohl hier ein See bestanden haben, dieser jedoch nie von besonderer Ausdehnung gewesen seyn, da die Lage des Orts keine große Fläche darbietet, in dem es, so zu sagen, auf einer Voranhöhe des nahen Gebirges liegt, und überhaupt der Anbau der Häuser auf zu frühe Zeiten hinweiset, als daß der vielbesprochene See, von welchem der Ort den Namen erhielt, viel größer als gegenwärtig gewesen seyn könnte. Es scheint, daß eine Wasserquelle vom nahen Gebirge durch die Lache geht, die das Becken beständig mit Wasser angefüllt hält.

Die Einwohner treiben Wein- und einigen Ackerbau, auch Handel mit Milch nach der sehr nahen Residenz. Die daselbst, besonders gegen die Anhöhen zu, wachsenden Weine gehören zu den schlechtern, auch die Wiesengründe sind nur mittelmäßig.

Im Jahre 1801 war hier eine Waidanlage, aus welchen der sogenannte teutsche Indigo bereitet wurde; doch Zwist und Uneinigkeit zerstörten das Unternehmen in seinem Entstehen.

Nebst dem herrschaftlichen, unbedeutenden Schlosse befindet sich hier eine eigene, kleine Kapelle, dem heil. Lorenz geweiht, mit der Jahrszahl 1744 ober dem Eingange, in welcher noch jetzt an Sonn- und Feiertagen Messe gelesen wird. Diese Kapelle erhielt 1752 den Consens zu einer täglichen Messe, obschon dieser Ort, wie Eingangs erwähnt, zur Mutterkirche nach Penzing gehört.

Im Orte trifft man eine ziemlich große Wachsleinwand-, Firniß- und Wachstaffet-Fabrik. Gleich am Ende des Ortes, gegen Ottogrün zu, steht ein Ziegelofen von bedeutendem Umfange.

Laut n. ö. ständ. Gülten-Buche sind nachfolgende Besitzer von Breitensee bekannt:

Im Jahre 1415 Hanns Missindorfer, durch Kauf von Hanns Tunbritzer. Im Jahre 1619 Wilhelm von Jörger. Im Jahre 1707 Franz Anton Edler von

Digitized by Google

Zauner durch Kauf von Jos. Ferdinand Grafen von Kufstein. Im Jahre 1739 Ludwig von Samper. Im Jahre 1740 Johann Michael Kienmayer. Im Jahre 1772 Joseph Graf von Windischgrätz. Im J. 1776 Frau Maria Anna von Posch, durch Kauf von der Frau Anna von Pisigel. Im Jahre 1805 Demetrius Baron von Posch, durch Erbschaft seiner Gattinn. Im J. 1806 Ferd. Graf von Colloredo-Mansfeld, durch Kauf vom Vorigen. Im selben Jahre Philipp Ziemser. Im J. 1813 Johann Nep. Schwindler. Im J. 1822 Gottlieb von Manner und seine Gemahlinn Theresia. Im J. 1827 J. U. D. Joseph Neumann.

Schließlich wird bemerkt, daß Breitensee in den Jahren 1529 und 1683 von den Türken gänzlich verwüstet worden ist. Außerdem erlitt es gleiche Schicksale mit den übrigen Ortschaften in Niederösterreich, während der mehrmaligen französischen Invasionen.

Breitenstein.

Ein Amt von 41 zerstreut liegenden Häusern zunächst Klamm. Die nächste Poststation ist Schottwien.

Dieses Amt gehört zur Pfarre und Schule nach Klamm, das Patronat der Herrschaft Klamm, und in den Bezirk des Dekanats Neunkirchen. Den hiesigen Werbbezirk hat das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49. Das Landgericht übt der Magistrat in W. Neustadt aus. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Stirenstein, Brunn am Steinfeld, Reichenau, Kirchberg am Wechsel, Seebenstein, Wartenstein, Steyersberg, Stuppach, Klamm. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Klamm. Es werden hier in 64 Familien 143 männliche, 156 weibliche Personen und 38 schulfähige Kinder gezählt. Viehstand: 80 Zugochsen, 76 Kühe, 169 Schafe, 36 Ziegen, 54 Zuchtschweine.

Der Erwerb der Einwohner ist etwas Feldbau, mehr aber Viehzucht und auch Holzhandel. Die Erzeugnisse sind: Kalk,

Digitized by Google

Holzkohlen und Holz-Schnitzwaaren. Die Besitzungen theilen sich in Ganz-, Halb-, Viertel- und Achtel-Lehen, dann Häusler, und bestehen aus Äckern, Gärten, Wiesen, Hutweiden, Alpen und Hochwaldungen. Im Ganzen genommen sind die Einwohner dieses Amtes gut bestiftet. Breitenstein hat eine steile, gebirgige Lage. Sein Entstehen ist unbekannt, doch darf mit Gewißheit angenommen werden, daß es kein sehr hohes Alter zählt. Flüsse, Bäche, Mühlen und Fischereien trifft man hier nicht, eben so wenig bemerkenswerthe Gegenstände.

In der Umgegend befinden sich viele Berge, unter denen folgende Erwähnung verdienen: der Kobermannberg, der Kreuzberg, der Koltenberg und der Hochreith. Die nicht unbeträchtlichen Waldungen gehören größtentheils den hiesigen Einwohnern. Die Jagdbarkeit ist herrschaftlich. Besondere Schicksale hat dieses Amt nicht erfahren.

Brodersdorf (Deutsch-).

Ein Dorf von 76 Häusern, zunächst Ungrisch-Brodersdorf. Die nächste Poststation ist Wimpassing.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte; das Patronat ist landesfürstlich; gehört zum Dekanate Weigelsdorf, und der Werbbezirk dem Lin. Inf. Regte. Nr. 49. Der Ort untersteht dem Landgerichte Seibersdorf. Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Deutschbrodersdorf, Seibersdorf, Unterwaltersdorf und Pottendorf. Conscriptions- und Ortsherrschaft ist Deutschbrodersdorf.

Es leben daselbst in 123 Familien 292 männliche, 268 weibliche Personen und 104 schulfähige Kinder. An Viehstand werden 88 Pferde, 46 Zugochsen und 151 Kühe gezählt.

Das Dorf (und resp. die Herrschaft) Deutsch-Brodersdorf liegt am Leythaflusse, zwischen den Oertern Seibersdorf und Wampersdorf. Es ist eine Gränz-Einbruchstation und die Leytha scheidet hier das Erzherzogthum Österreich unter der Enns von dem Königreiche Ungern. Über den Fluß führt eine artige Brücke zu dem gegenüber liegenden Ungrisch-Brodersdorf.

Digitized by Google

Das, ein Stockwerk hohe, herrschaftliche Schloß, die k. k. Pfarre, der Pfarrhof und das k. k. Gränzzollamt sind daselbst die Hauptgebäude; dann befinden sich hier am Leythaflusse zwei Mahlmühlen mit 3 und 5 unterschlächtigen Gängen, von welchen die eine ein Eigenthum der Herrschaft ist.

Die Kirche, ein vormaliges Filiale von Unterwaltersdorf, wurde von dem unsterblichen Kaiser Joseph dem II. im J. 1783 zu einer Pfarre erhoben, und im J. 1792 vom Grunde aus neu und zweckdienlich erbaut; sie ist hoch, geräumig und lüftig, hat einen Thurm, auf welchem sich ein gutes, aus 3 Glocken bestehendes Geläute befindet, und ist der Kreuzerhöhung geweihet; doch sind auch die Kirchenpatrone der vormaligen, alten Kirche, die heil. Apostel Philippus und Jacobus, beibehalten worden, deren Kirchenfest hier noch immer am 1. Mai gefeiert wird. Außer dem Hochaltare befindet sich in dieser Kirche noch ein Seitenaltar, dem heiligen Johann dem Täufer geweiht, dem gegenüber in guter Symmetrie die Kanzel angebracht ist. Das geräumige Musikchor umfaßt zwei Abtheilungen. Denkmäler finden sich unter dem Chor eingemauert: von Herrn Johann Bapt. Baron von Nobis, Herrschaftsbesitzer von Deutsch-Brodersdorf und Obersten über drei hochdeutsche Regimenter, vom Jahre 1684; dann von Herrn Franz Winand Edlen von Bertram, von 1669; das dritte von Herrn Franz Winand Herrn zu Deutsch-Brodersdorf vom J. 1712; endlich das vierte neue Denkmal hat die Aufschrift: »Stifter der Pfarrkirche und Schule: Kaiser Vater Joseph II. MDCCLXXXIII. Erbauer: Leopold II. Vollender: Franz II. MDCCXCIV. Heil Ihnen.

Der Leichenhof befindet sich gegenwärtig außer dem Orte. Der Pfarrhof nebst dem Schulhause ist seit 1793 neu erbauet.

Der erste, landesfürstliche Patronatspfarrer war der hochw. Herr Leonhard Ribner, der gegenwärtige ist der hochw. Herr Leopold Franz Kowetz. Zur Herrschaft Deutsch-

Brodersdorf gehören keine anderen Ortschaften. Die Fischerei in der halben Leytha ist übrigens das alleinige Recht der hiesigen Herrschaft. Außer der Leytha durchfließt der Reisenbach das herrschaftliche Gebiet.

Der hiesige Feldbau ist steinig und mittelmäßiger Gattung, vorzüglich wächst hier Roggen und Hafer, hingegen weniger Weitzen und Gerste, Erdäpfel und grüne Waare zum Hausbedarf, Obst wenig, und außer wenigen Überländen ist hier kein Weinbau. Im Orte besteht ein Armeninstitut. Beinahe alle Jahre, mehr oder weniger, wird dieser Ort von Überschwemmungen heimgesucht, und durch diese Felder und Gebäude verwüstet. So eben wird auch von hohen Orten die Regulirung des Leythaflusses mit großen Kosten ins Werk gesetzt, um diesen Verwüstungen einiger Maßen Einhalt zu thun.

Schicksale erlitt dieser Ort, gleich andern in Niederösterreich, durch den frühern Einfall der Ungern, später unter Mathias Corvinus, und die mehrmaligen Türkenkriege und Pestseuchen.

Nach dem n. österr. ständ. Gültenbuche sind folgende Besitzer von Deutsch-Brodersdorf bekannt: Im Jahre 1350 Georg von Haunfeld, welcher es als Lehen von Herzog Albrecht erhalten hatte. Im J. 1479 Martin Dainkler. Im J. 1514 Achaz Dainkler. Im J. 1552 Georg von Enzianer. Im J. 1632 Barbara Benck, geborne von Sinzendorf, durch Kauf von Friedrich Freiherrn von Windischgrätz. Eodem, Markus Freiherr von Beeck. Eodem, Georg Emerich von Sinzendorf. Eodem, Johann Anton Pestalutz. Eodem, Joh. Bapt. und Stephan Pestalutz, erblich. Im J. 1633 Barbara von Oberheim, geborne Freiinn von Beeck, durch Cedirung der Söhne des Vorigen. Von dieser bekamen es Hieronymus von Oberheim und Hanns Ulrich Graf von Concin. Johann Ehrenreich Graf von Concin erhielt es von seinem Vater Hanns Ulrich. Im J. 1653 Hanns Joachim Graf von Sin-

Digitized by Google

zendorf, durch Kauf vom Vorigen. Im J. 1674 Christoph Ludwig von Schärfenberg, durch Kauf. Im J. 1685 Joh. Bapt. Freiherr von Nobis, durch gerichtliche Einantwortung. Im J. 1687 Franz Winand Edler von Bertram, durch Kauf von dem Sohne des Vorigen. Im J. 1694 Franz Jos. Edler von Bertram, von seinem Vater Franz Winand. Im J. 1725 Franz Joseph Freiherr von Bertram, durch Erbschaft. Im J. 1777 Anton Freiherr von Bertram, von seinem Vater Franz Joseph. Im J. 1791 Joseph Edler von Koller, durch Kauf von der Bertram'schen Masse. Im J. 1800 Joseph Well, durch Kauf vom Vorigen. Im J. 1819 Jakob, Joseph, Ferdinand und Wilhelm, Edle von Well von ihrem Vater Joseph. Im J. 1821 Jakob, Joseph und Wilhelm, Edle von Well.

Bromberg.

Ein Dorf von 9 Häusern im Gebirge.

Die nächste Poststation ist W. Neustadt.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört dem Stifte Reichersberg; die Kirche in das Dekanat Kirchschlag; der Werbbezirk zum k. k. Rgte. Nr. 49. Das Landgericht übt der Wr. Neustädter Magistrat aus.

Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Kirchschlag, Thernberg und Pfarre Bromberg. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Kirchschlag.

Es werden hier 12 Familien (35 männliche, 30 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder); — an Viehstand: 4 Pferde, 22 Kühe, 80 Schafe und 3 Ziegen gezählt.

Die Einwohner haben nur geringen Ackerbau und Viehzucht. Die meisten Erzeugnisse sind Holz und Hafer, Schindeln, Weingartenstecken und Faßreife vom Birkenholze.

Das Dörfchen Bromberg liegt nordwestlich von Thernberg, $^1/_2$ Stunde von diesem, fünf Viertelstunden vom Markte

Digitized by Google

Pütten, Walpersbach, Hochwolkersdorf, und zwei Stunden von Wiesmath entfernt, im Thale, in einer durchaus gebirgigen, aber schönen Gegend, mit Wäldern umgeben, und hieß in alten Zeiten allgemein Pramberg erscheint auch unter dieser Benennung in mehreren Urkunden.

Der Ort gehört unter die ersten Ortschaften, die im Lande Österreich unter der Enns durch Carl den Großen, und zwar so zu sagen unweit der Gränze gegen Ungern, als Vertheidigungsplätze im grauen Alterthume angelegt wurden. Obschon die Zeit seines Entstehens nicht bekannt ist, so dürfte dessen Alter doch bei 1000 Jahre betragen; denn schon im 11. Jahrhunderte wird desselben öfters erwähnt, und er mag daher schon längere Zeit bestanden haben.

Laut einer Schenkungs-Urkunde Conrads, Erzbischofs von Salzburg (actum in Caestro Salzburg anno Dom. Inc. MCXLII. Ind. IV. X. Calend. Novemb.), wurde die Pfarre Pramberg dem Stifte Reichersberg geschenkt, bei welchem es auch verblieb, da gegenwärtig noch das Stift Patron der Kirche ist.

Hier in Bromberg steht die Pfarrkirche, eine Hauskapelle neben dem Pfarrhofe, das Schulhaus und zwei Mühlen, wovon die sogenannte Pfistermühle früher ein Eigenthum der Kirche zunächst dem Pfarrhofe war, die andere aber einem Bauer angehörig ist.

Die sogenannte Hauskapelle war ehemals die Pfarrkirche; sie gehört der ältesten Bauart an, ist geräumig, dem h. Florian geweiht, und wird in der Woche täglich Messe, an Sonn- und Feiertagen der Früh- und nachmittägige Gottesdienst daselbst abgehalten.

Die Kirche von Pramberg war in diesem Theile des Gebirgs die älteste Pfarre, ihr gehörten die Zehenten von der Püttenau bis in die Pinkau in Steyermark, und bis an die ungrische Gränze, mit dem Vorbehalte, daß, wenn in der Zeit neue Pfarren errichtet werden sollten, solchen von diesem Zehente der anständige Unterhalt zu verschaffen wäre.

Digitized by Google

Erst dann, als in der Umgegend sich die Familien vermehrten, wurde auch das Bedürfniß eines größeren Gotteshauses fühlbarer, wornach im Jahre 1451 der Grundstein zur neuen Kirche auf einem steilen Berge, eine Viertelstunde vom Dorfe, gelegt, diese im J. 1496 vollendet, und dem h. Lambertus geweiht wurde. Sie hatte ehemals 5, gegenwärtig aber nur 3 Seitenaltäre; ihre Bauart, im Halbgewölbe bestehend, ist ganz einfach. Nebenan befindet sich ein frei stehender, viereckiger Kirchthurm, der aber in frühern Zeiten gegen die feindlichen Einfälle der Kumanen, Ungern und Türken zur Vertheidigung diente; selbst um die Kirche war zum Schutze eine Ringmauer mit Thürmen gezogen, die nun aber sämmtlich eingestürzt sind. Der Eingang in die Kirche war durch ein kleines Vorwerk gesichert, das erst im J. 1824 abgebrochen wurde. Eine Öffnung, nur so groß, daß ein Mann durchschlüpfen kann, führt zu der letzten Abtheilung des Thurmes und ist mit einer eisernen Thüre zu versperren.

Nach dem Visitations-Protokolle vom Jahre 1544 waren an dieser Pfarre zwei Priester und ein Schulmeister, welche den Gottesdienst mit Amt, Vesperſingen und Verkündigung des Wortes Gottes nur mittelmäßig verrichteten. Auch wird der Wandel des Pfarrers, welcher Canonikus vom Stifte Reichersberg war, höchst mittelmäßig geschildert. Die katholische Religion war nach diesen Andeutungen hier in Verfall, denn auch Andreas Tannrädel, Herr auf Thernberg — (und Thernberg war ein Filiale von Bromberg) — verhielt sich ganz der Kirche zuwider, er nahm ihr wohl Alles, gab aber leider nichts zurück. Dieser Tannrädel ist derselbe, welcher in der Beschreibung von Ebergassing als ein eifriger Verfechter der lutherischen Lehre und als Rebell gegen Kaiser Ferdinand den II. bezeichnet wird. Es ist daher außer allem Zweifel, daß die protestantische Lehre hierorts stark um sich gegriffen habe. Inschriften und Grabsteine, bis auf einige aus der neuesten Zeit, sind bei der Kirche nicht verhanden.

Früher war hierorts auch Weinbau, doch seitdem die

Digitized by Google

Wälder gelichtet worden sind, ist das Klima rauher geworden, so, daß selbst an den Häuserwänden keine Traube mehr zur Reife gelangt.

Nicht weit vom Orte, im Thale, steht eine hohe dicke Mauer, und in einer Entfernung von ungefähr einer Stunde, auf einer sehr mäßigen Anhöhe, eine Ruine. Beide sind Überbleibsel von den Schlössern der edlen Herren von Schlatten (auch vor Zeiten Slätten genannt), die ehemals dieses Thal besaßen. Noch heutiges Tages existirt ein zerstreutes Amt, Namens Schlatten, welches hieher zur Kirche gehört, und bei welchem das Weitere über diese Familie erscheinen wird; auch haben mehrere Unterthanshäuser die Verbindlichkeit, bei der Kirche monatlich für die edlen Herren in der Schlatten beten zu lassen.

Vor mehreren Jahrhunderten mag der Ort recht bedeutend gewesen seyn, wurde aber nach so vielfältigen feindlichen Einfällen und Zerstörungen so klein, daß nur mehr 9 Häuser davon übrig sind. Die gräßlichsten Verheerungen in dieser Gegend fanden durch die Tataren, im Jahre 1242; durch die Kumanen und Ungern unter Bela's Anführung in den J. 1250, 1252, 1254; unter König Stephan von Ungern im J. 1271; unter Mathias Corvinus durch etliche 20 Jahre bis zum Jahre 1488; unter Soleyman dem I., türkischem Kaiser, vom Jahre 1529 bis 1532; dann im J. 1683 bei der letzten türkischen Belagerung Wiens Statt.

Bruck.

Drei Häuser, nächst dem Markte Puchberg am Schneeberge.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen am Steinfeld. Diese Ortschaft gehört zur Pfarre und Schule nach Puchberg; das Patronat der Herrschaft Stixenstein; die Kirche in das Dekanat Neunkirchen; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49. Landgericht ist der Wr. Neustädter Magistrat; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Herrschaft Stixenstein.

In dem Orte Bruck leben in 7 Familien 27 männliche,

Digitized by Google

27 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder. — Der Viehstand beläuft sich auf 1 Pferd, 6 Zugochsen, 8 Kühe, 13 Schafe, 5 Ziegen und 2 Zuchtschweine.

Die Einwohner beschäftigen sich mit Feldbau und treiben Viehzucht.

Der Ort liegt in dem Puchberger Thale, vor dem Schneeberge, zwischen den zwei hohen Bergen Haltberg und Himberg, und ist gegenwärtig mit dem naheliegenden, kleinen Dorfe Pfenningbach vereinigt, auch zu diesem numerirt, so daß sich in Kürze der Name Bruck verlieren wird.

Der vorbeifließende, kleine Pfenningbach treibt die Hausmühle eines Bauern. Sonst befindet sich hier weder eine Brücke, Mauth, Fabrik; noch ein anderes bemerkenswerthes Gebäude.

Außer den obigen Bergen sind in der Nähe des Orts noch der Hutberg und Ratzenberg, mit bedeutenden Wäldern bewachsen, in welchen Hirsche, Rehe, Gemsen, Hasen, Auer- und Birkhühner, seltener aber Luchse und Wölfe gejagt werden.

Von dem Alter und den Schicksalen Brucks ist nichts bekannt, eben so wenig von der Herleitung seines Namens.

In einem Felsen des Himmberges befindet sich eine große Höhle, die bei der Darstellung des Landes im Allgemeinen umständlich beschrieben erscheinen wird.

Bruck (Vor der).

Eine Rotte von 18 Häusern, nächst Gutenstein im Gebirge.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt und der Ort nach Gutenstein eingepfarrt. Die Schule gehört zum Theile nach Gutenstein, zum Theile nach Pernitz; das Patronat der Herrschaft Gutenstein; die Kirche in das Dekanat Pottenstein; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49. Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Gutenstein.

Die Rotte »vor der Bruck« zählt 37 Familien (145 männliche, 141 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder); und

Digitized by Google

einen Viehstand von 16 Pferden, 28 Zugochsen, 48 Kühen, 53 Schafen, 4 Ziegen und 2 Zuchtschweinen.

Der Feldstand und die Viehzucht der hiesigen Bewohner sind unbedeutend, größeren Erwerb finden sie durch den Kohlen- und Holzhandel.

Diese Ortschaft liegt östlich von Gutenstein, in dem, gegen Pernitz zu, sich ausdehnenden, wunderschönen Gebirgsthale ganz zerstreut.

Der Piestingfluß, auch der kalte Gang genannt, durchfließt sie, und treibt in seinem Laufe 3 Hammerwerke, 1 Drahtzug, 3 Säge- und 2 Mahlmühlen.

Nahe an Pernitz, an einen Hügel gelehnt, liegt ein, mit sehr schönen Aussichten (die in hiesiger Gegend sich mehrfach darbieten) versehenes Landhaus des verstorbenen Spitelmeisters Joseph Wilsfeyer von Wien.

Das Alter des Orts ist unbekannt; ebenso dessen erlittene Schicksale.

Bruck an der Leytha.

Eine l. f. Stadt. (Siehe Prugg an der Leytha.)

Brühl (Vordere-).

Ein Dorf von 43 Häusern, zunächst Mödling.

Die nächste Poststation ist Neudorf.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Hinter-Brühl; mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49. Landgericht ist Burg Mödling und Veste Lichtenstein mit dem Amtssitze zu Brunn am Gebirge.

Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: die Herrschaft Veste Lichtenstein und der Mödlinger Magistrat. Conscriptionsherrschaft und Ortsobrigkeit ist Veste Lichtenstein.

In dem Orte Vorder-Brühl leben 46 Familien (97 männliche, 85 weibliche Personen und 23 schulfähige Kinder). Viehstand: 12 Pferde, 3 Ochsen, 47 Kühe und 3 Zuchtschweine.

Digitized by Google

Dieser Ort ist, außer einer Mühle, nicht so außerordentlich alt, und dürfte seit dem 15. Jahrhunderte nach und nach entstanden seyn. Er liegt in dem besten Theile des, seiner Schönheit und Anmuthigkeit wegen, ungemein anziehenden Brühlerthales, welches nur eine Fortsetzung der herrlichen Anlagen von Lichtenstein enthält, und von dem Wiener-Publicum, so wie von Fremden, sehr häufig besucht wird.

Der Mödlingerbach zieht auch durch diesen Ort. Es befinden sich daselbst zwei Mühlen, mehrere gut gebaute Landhäuser, eine, der Herrschaft zuständige Meierei, und ein, in gutem Geschmacke erbauter Pavillon, in welchem die, bei dem Congresse 1814—1815 in Wien versammelten, hohen Monarchen bei einigen Lustfahrten verweilten.

Zu den Umgebungen dieses Dorfes gehört, als ein historisches Gebäude, der Tempel auf einer Spitze des Berges Anninger, welcher zum Gedächtniß der im J. 1809, in der bekannten Schlacht bei Aspern und Wagram, Gefallenen von dem dermaligen Besitzer, dem verehrten regierenden Herrn Fürsten Johann von und zu Lichtenstein, k. k. Feldmarschall, mit großen Kosten erbauet wurde. Die Burg Mödling begränzt das Klausner-Felsenthal, und beherrscht das Brühlthal.

Es sind von diesem großen und einst merkwürdigen Gebäude nur noch einzelne Gemäuer übrig. Es gehört mit zu den Besitzungen der Veste Lichtenstein, und solche wird bei dem Markte Mödling, in gegenwärtigem Werke, mit Aufzählung der vielfach erlittenen Schicksale, umständlich beschrieben erscheinen.

Die Einwohner ernähren sich größten Theils vom Weinbau. Brücken, Mauthen und Fabriken sind daselbst nicht.

Die hohe Jagd ist landesfürstlich, die niedere gutsherrlich.

Schon beim Entstehen mußte der Ort durch den Einfall der Türken im J. 1529, und wiederholt 1683 gleiches Schicksal der Verwüstung mit den übrigen, in der Umgebung befindlichen Ortschaften theilen.

Digitized by Google

Brühl (Hinter-)

Zunächst Mödling, ein Dorf mit 51 Häusern.

Die nächste Poststation ist Neudorf. Schule und Kirche befinden sich im Orte. Das Patronat gehört der Herrschaft Veste Lichtenstein, in das Dekanat Laa; der Werbbezirk zu dem Lin. Inf. Regte. Nr. 49. Landgericht ist Burg Mödling und Veste Lichtenstein mit dem Amtssitze zu Brunn am Gebirge.

Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Veste Lichtenstein, Stift Heiligenkreuz, Mödlinger Magistrat, Pfarre Biedermannsdorf und Herrschaft Laxenburg. Conscriptions-Herrschaft und Ortsobrigkeit ist Veste Lichtenstein.

Hier werden 74 Familien (184 männliche, 206 weibliche Personen und 59 schulfähige Kinder) gezählt. Viehstand: 17 Pferde, 2 Ochsen, 74 Kühe und 4 Zuchtschweine.

Die Einwohner leben größten Theils vom Weinbau, zum Theil vom Kalkhandel. Der Feldstand ist unbedeutend.

Das Entstehen dieses Ortes kann nicht genau ausgemittelt werden, jedoch ist derselbe sehr alt. Ursprünglich befanden sich hier nur einzelne Holzhauerhütten, und der größte Theil ist in neuerer Zeit erbaut.

Bei der Ausfahrt von Mödling befindet man sich in einem engen Thale, das sich durch seine aufgethürmten, äußerst seltsam geformten Steinmassen, aus denen hie und da verkrüppelte Gesträuche und Bäume hervorragen, von vielen Gegenden Österreichs merkbar unterscheidet. Dieses Thal ist eine halbe Stunde lang und von dem Mödlingerbache durchflossen. Auf beiden Seiten ziehen sich diese Felsenwände in ein- und ausspringende Felsenwinkeln, in welchen zerstreut der Ort Hinterbrühl liegt, in mitten aber dieser einsamen Häuser die ärmliche Pfarrkirche, zwischen dem Todtenacker und der kleinen Schule, steht.

Dieses angenehme Thal vereinigt sich mit der Vorder-Brühl, und gewährt einen wahrhaft schönen, malerischen Anblick.

Digitized by Google

Überhaupt wird diese Gegend häufig von den Wienern, und auch von jedem Fremden besucht, der sich durch Naturschönheiten angezogen fühlt.

Außer zwei daselbst befindlichen Mühlen, bestehen weder Mauthen, Brücken, Fabriken, noch sonst besondere Gebäude. Die Jagd ist landesfürstlich, zum Theil gutsherrlich.

Schon im J. 1693 erbauete die Gemeinde einen Thurm von Holz mit einer kleinen Glocke, um, wie sie glaubten, durch das Läuten bei Ungewittern den Schaden abzuhalten. Nebstdem errichtete sie auch eine kleine, hölzerne Kapelle, um da ihre gemeinschaftlichen Gebete verrichten zu können. Da solche nach 30 Jahren durch einen Sturmwind umgerissen ward, so erbaute man dann Kirche und Thurm von Stein, welche im J. 1735 vollendet waren. Diese Kirche hatte in früheren Zeiten schon einige Stiftungen, wurde dann von Kaiser Joseph dem II. im Jahre 1783 zur Local-Pfarre erhoben, und ihr die beiden noch bestehenden Filiale Vorderbrühl und Weißenbach beigefügt. Die Kirche hat drei Altäre, nähmlich den Hochaltar, dem heil. Vitus geweiht, und zwei Seitenaltäre der seligsten Jungfrau und des heil. Franciskus Xaverius.

Der Ort, welcher (wie vorne erwähnt) in früherer Zeit gar nicht bedeutend war, theilte die Schicksale der Umgegend von Mödling, Enzersdorf, Brunn, Bertholdsdorf ꝛc.

Brunn (Kotting-) und Wagram. (Siehe Kottingbrunn.)

Brunn (Maria-).

Kloster und k. k. Forstanstalt, an der Purkersdorferstraße außer Hütteldorf. (Siehe Maria-Brunn.)

Brunn am Gebirge.

Ein Markt mit 154 Häusern, 2 Stunden von Wien entfernt, an der vorigen alten Straße nach Steyermark, an der

Digitized by Google

Wald- und Kahlenberger Bergkette, zwischen Enzersdorf am Gebirge und dem Markte Bertholdsdorf gelegen.

Die nächste Poststation ist Neudorf.

Schule und Pfarre befinden sich im Markte; das Patronat gehört der Herrschaft Lichtenstein, in das Dekanat Laa; und der Werbbezirk dem Lin. Inf. Regte. Nr. 49. Das Landgericht ist Burg Mödling und Veste Lichtenstein mit dem Amtssitze zu Brunn.

Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Veste Lichtenstein, Marktgemeinde Brunn, Spital in Brunn, Pfarre Vösendorf, Pfarre Laxenburg, Magistrat in Mödling, Magistrat in Bertholdsdorf, St. Michael zu Wien, Kirchhammerhof zu Brunn, Jos. Sturm (Haus Nr. 16) in Brunn, Herrschaft Soß, Stift Klosterneuburg, Stift Heiligenkreuz, Stift Mölk, P. P. Dominicaner, Erzbisthum in Wien, Stift Schotten, Herrschaft Laxenburg, Maltheserorden, Herrschaft Biedermannsdorf, Herrschaft Rodaun, Herrschaft Neudorf, Lopresti.

Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Lichtenstein.

Brunn zählt 325 Familien (660 männliche, 702 weibliche Personen und 170 schulfähige Kinder). Viehstand: 66 Pferde, 211 Kühe, 10 Ochsen und 8 Zuchtschweine.

Dieser Ort hat eine außerordentlich schöne und gesunde Lage, deren Mitte der Krottenbach *) durchfließt, welcher eine ganz kleine Baumwollengespinnst-Fabrik in Bewegung setzt, und dessen beide Ufer zum Theile mit Pappeln und andern Bäumen besetzt sind. Die Luft ist sehr rein, das Wasser gut. Da dieser Ort gegen Sonnenaufgang liegt, so gedeihen alle Früchte vortrefflich.

Die Einwohner treiben vorzüglich Weinbau, nebstdem noch Viehzucht und einen mittelmäßigen Handel mit Milch

*) Er ist sehr unbedeutend, und kommt vom Gebirge, von der Seite von Bertholdsdorf her.

Digitized by Google

nach der Residenzstadt Wien. Die Brunner Weine sind sehr bekannt und gesucht; schon früher wurden oft bei 60,000 Dreiling Wein gefechset, und die Einwohner (waren nach allen, auf uns übergangenen Nachrichten) wohlhabender, als gegenwärtig.

Der Markt besitzt nebst mehreren hübschen, mit Stockwerken und Gärten versehenen Häusern, eine uralte Kirche, zu Ehren des heil. Kreuzes. (Sie wurde wegen überstandenen schweren Übeln, als: Erdbeben, Wasserfluthen und andern Elementar-Verwüstungen, so geweihet; da die Einwohner den einzigen Trost in der katholischen Religion fanden, und ihr Vertrauen auf Gott und das Zeichen des h. Kreuzes setzten.) Schon im J. 1216 geschieht ihrer, als einer Kapelle, Erwähnung. Im Jahre 1327 wurde sie erweitert, und zu Ehren der heil. Kunigunde, Gemahlinn Kaiser Heinrich's des II. geweihet; gehörte jedoch als ein Filiale nach Mödling.

Im Jahre 1522 wurde die Kirche zum zweiten Male vergrößert, während des Türkenkrieges aber (1529) sammt dem Markte verwüstet. Dazu kam noch, daß die lutherische Religion sich auch hier einschlich, und dadurch viele Jahre für ihre Emporhebung nichts geschah, bis sie endlich Kaiser Ferdinand der I. im J. 1556, sammt jener zu Pittermannsdorf und Enzersdorf, zur Pfarre erhob. Im Jahre 1679 wüthete die große Pest stark in Brunn, so wie im J. 1683 Markt und Kirche von den Türken neuerdings dermaßen zerstört wurden, daß der Ort, gleich dem nahen Bertholdsdorf, ganz entvölkert, durch Einwanderer aus Steyermark wieder populirt werden mußte. Die Kirche ward dann durch eine, vom Marktgerichte erborgte Summe und durch die bedeutenden milden Beiträge der, mit Carl dem VI. aus Spanien hieher gekommenen, und in Brunn sich aufhaltenden Grafen Vasquez und Perlas de Pinos bis zum J. 1732 vollkommen hergestellt, und wieder zu Ehren der heil. Kunigunde geweihet. Die in dieser Kirche befindlichen drei Seitenaltäre ließ die Baronesse Elise von Waffenberg errichten. Zu bemerken ist, daß der Marktrichter von Brunn, Oberfell-

Digitized by Google

ner, und die Geschwornen, Hebenstreit, Lorenz Kraubacher und Peter Breu, im J. 1622 eine große silberne Monstranze verfertigen ließen, die den St. Stephansthurm zu Wien vorstellt, und ihrer Seltenheit wegen von der Silber-Einlieferung für den Staat befreit blieb. Das, am Hochaltar als Vesperbild aufgestellte, Bildniß der sieben Schmerzen Mariens wurde von dem vorgedachten Grafen Vasquez aus Granada hieher gebracht, und der Kirche geschenkt, eben so von Sr. königlichen Hoheit Dom Emanuel, Prinzen von Portugal, verschiedene silberne Geräthschaften der Kirche als Geschenk zugedacht.

Der Schule in Brunn geschieht schon im J. 1507 Erwähnung, und sie kam 1800, als Herr Fürst von Poniatovsky, damaliger Besitzer der Herrschaft, einen neuen Pfarrhof erbauen ließ, in den alten Pfarrhof. Abgesondert davon, links neben der Pfarrwohnung, steht das Meßnerhäuschen.

Nebst einem Pfarrer befindet sich auch ein Cooperator daselbst.

Brunn war von jeher der einstmaligen Grafschaft Medelich (Mödling) unterthänig, seit langer Zeit aber und gegenwärtig gehört es zur Herrschaft Lichtenstein, dem jetzt regierenden Herrn Fürsten Johann von und zu Lichtenstein. Die vielen Höfe, die hier vor Zeiten waren, mögen wohl dem kleinen Orte, der keinen Wochenmarkt besitzt, den Namen eines Marktes verschafft haben.

Die Zeit seiner Entstehung ist nicht bekannt, doch ist er sehr alt, und dürfte nach Vereinigung Steyermarks mit Österreich (im J 1129) an der, nach Steyermark führenden, alten Straße erbauet worden seyn, wo sich dann die Winzer an den nahen, sehr ausgedehnten Rebenhügeln angesiedelt haben mögen.

Dieser Markt war vor Zeiten mit einer Mauer umfangen und mit vier Thoren geschlossen, welche Fürst Poniatovsky niederreißen und von dem Baumateriale im J. 1800 den neuen Pfarrhof erbauen ließ.

Digitized by Google

Gegen Bertholdsdorf hin steht noch heut zu Tage ein offenes, gemauertes Thor mit einem Stücke Mauerwerkes.

Den Namen soll der Ort von dem Bründelhof, welcher ein Gefängniß für Wildschützen war; nach anderer Sage aber, von den vielen, in der Gegend befindlichen Brunnenquellen, oder auch von dem, zunächst Enzersdorf liegenden Brunnerhause, oder dem Brunnen, der auf der Straße im Orte sich befindet, erhalten haben.

Von den vielen Freihöfen, die einst bestanden und wovon mehrere noch gegenwärtig vorhanden sind, werden folgende aufgezählet: 1) Der Sauerhof, 2) der Kemeterhof, welche beide Höfe von dem Herrn Doktor Allmar von Alstern vereiniget wurden. Gegenwärtig ist das Gebäude ein Brauhaus und gehört Herrn Johann Weponner. 3) Der Baltramhof (vormals Bölthamerhof), ist dermalen zu einem Bauernhause herabgekommen. 4) Der Turmhof, früher ein freies Landgut, im J. 1803 aber von dem Herrn Fürsten von Poniatovsky von seinem letzten Besitzer, Herrn von Held, erkauft und der Herrschaft Lichtenstein zugeeignet. Er hatte viele Besitzer, von welchen Herr von Suttinger, Regierungspräsident, und die Grafen Vasquez und Perlas aus Spanien erwähnt werden. In diesem Hofe war die St. Barbara-Kapelle, bei welcher schon im J. 1662 Meßstiftungen bestanden, die aber gegenwärtig zur Küche und Vorrathskammer der Herrn Beamten dienet. 5) Der Gattingerhof, welchen Leopold Gattinger, hiesiger Marktrichter, in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts vom teutschen Orden erkauft und im J. 1599 bei seinem Tode dem Spitale vermacht haben soll, wovon jedoch keine Urkunde vorhanden ist. Gegenwärtig heißt er das Gemeindehaus. Dieses Gebäude ist nicht sehr bemerkenswerth, doch das Alter des Baues deutlich kennbar. 6) Der zweite Gattingerhof, welchen obenerwähnter Marktrichter seinem Dienstbuben vermachte. Die gegenwärtige Gestalt gab ihm Herr Doktor von Alstern, von welchem dieser Hof

Digitized by Google

an Herrn Reichshofrath Joseph Baron von Minich kaufweise kam, und jetzt rustical ist. 7) Der Bründlhof mit einem massiven Thurme, gegenwärtig ein Eigenthum des Herrn von Heiß. 8) Der Kirchhammerhof, jetzt eine Wollengespinnstfabrik. 9) Der Haßlingerhof, welchen der Eigenthümer Haßlinger dem Spitale schenkte und der gegenwärtig das Spitalhaus heißt. 10) Der Musterhof, früher ein Eigenthum des Benediktinerstiftes Oberaltaich, welcher vom Ortsspital erkauft wurde, und noch jetzt zum Spitale dienet. 11) Der Klosterfrauen-Lorenzerhof, jetzt ein zertheiltes Bauernhaus. 12) Der Michaelerhof, einst dem Barnabiten-Collegium in Wien gehörig, nun an einen Privaten verkauft. 13) Der Mölkerzehenthof, der noch jetzt als solcher besteht.

Außer diesen Höfen ist das Spital, dessen erste Stiftung 400 Jahre zurückreicht, mit der, im Jahre 1662, zu Ehren des heil. Heinrich erbauten Kirche, bemerkenswerth.

Übrigens befinden sich im Markte Brunn zwei Wirthshäuser, außer demselben drei Ziegelöfen.

Die Jagd ist landesfürstlich, ein Theil davon aber gutsherrlich.

Brunn führt das alte Gemeinsiegel mit dem Bilde der heil. Kunigunde und der Umschrift: Sigillum civium in Brunn. An. 1575.

Der Markt Brunn, welcher dem Markte Bertholdsdorf sehr nahe liegt, theilte gleiche Schicksale mit demselben; so kam es auch, daß Brunn von dem Heere des Königs Mathias Corvinus im J. 1484 und früher, dann von den Türken, wie bereits vorne erwähnt, in dem Jahre 1529, vornämlich aber 1683 in Brand gesteckt und sonst verwüstet, die Einwohner hingegen, die sich nicht flüchteten, niedergemetzelt wurden.

Brunn.

Ein Dörfchen mit 10 Häusern, zunächst Pütten und Seebenstein. Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt.

Digitized by Google

Dieser Ort ist zur Pfarre und Schule nach Pütten angewiesen, gehört mit dem Werbbezirke zu dem Lin. Inf. Regte. Nr. 49, und zum Landgerichte zum Magistrat nach Wr. Neustadt. Grund- und Conscriptions-Herrschaft und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Froschdorf.

Der Ort zählt in 22 Familien 56 männliche, 43 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Den Viehstand machen 2 Pferde, 14 Zugochsen und 16 Kühe aus. Die Erzeugnisse des Bodens sind: Weitzen, Mais, Korn und Hafer. Das kleine Dorf Brunn, über dessen Alter keine Nachrichten vorhanden sind, liegt am linken Ufer des Püttnerbaches, unweit des Marktes Pütten, und hat sonst keine Merkwürdigkeiten, als den Ursprung des Brunnerbaches. Auf der Westseite steht nämlich ein Felsen, der, theils mit niederem Strauchwerk bewachsen, theils von hochstämmigen Laub- und Nadelbäumen beschattet, eine höchst malerische Gruppe darstellt. An seinem Fuße öffnet sich eine Höhle, das Teufelsloch genannt, aus welcher der Brunnerbach in seiner ganzen Größe hervorkommt. Sein Wasser ist sehr hart und hat sehr gute, doch kleine Forellen, wovon die Fischerei der Herrschaft angehört. Übrigens sind weder Mühlen noch Fabriken, oder sonst bemerkenswerthe Häuser hier vorhanden.

Brunn am Steinfelde.

Ein Dorf mit 69 Häusern und einem herrschaftlichen Schlosse, nächst Wr. Neustadt.

Es gehört zur Pfarre und Schule nach Fischau, das Patronat ist landesfürstlich und gehört zum Dekanate Wr. Neustadt. Den Werbbezirk hat das Lin. Inf. Regt. Nr. 49. Das Landgericht ist Fischau und Stahremberg; Grund-, Conscriptions- und Ortsherrschaft Brunn am Steinfelde.

Der Ort zählt 95 Familien (228 männliche, 206 weibliche Personen, 70 schulfähige Kinder) und hat einen Viehstand von 29 Pferden, 45 Zugochsen, 87 Kühen, 1000 Schafen und 95 Zuchtschweinen. An Gründen enthält er einen

Digitized by Google

Flächenraum von 1986 Joch Äckern, Wiesen, Weingärten und Wäldern. Die Einwohner bauen nebst den Kornfrüchten auch Klee und türkischen Weitzen, und sammeln in den Wäldern Schwarz- und Weiß-Föhren-Samen. Außerdem beschäftigen sie sich mit dem Viktualienhandel nach Wien, und verführen auch aus Steyermark Obst dahin. Der Ort liegt gegen Sonnenaufgang am Fuße des Brunnerberges. Mitten im Dorfe entspringen aus einer Felsenwand, so wie im Walde am Berge selbst, mehrere trinkbare Quellen, daher der ganze Ort sehr wasserreich ist, und aus diesem Grunde den Namen Brunn erhalten haben mag. Unter den, im Dorfe entspringenden Quellen befindet sich auch eine warme, und alle diese Wässer sammeln sich in einem Bassin, welches das ganze Jahr hindurch 5 Schuhe Wasserstand hält. Durch dieses Quellwasser, welches der Brunnerbach genannt wird, durch das Dorf fließt, sich dann später in die Fischa mündet und die sämmtlichen herrschaftlichen Wiesen bewässert, werden zwei Mahlmühlen durch alle 4 Jahrszeiten in Bewegung erhalten, da dieser Bach wegen der warmen Quelle nie frieret. Im Rücken des Dorfes ist der sogenannte Brunnerberg, in der Mitte desselben befindet sich ein rother Marmor-Steinbruch, welcher in früherer Zeit zu verschiedenen Baulichkeiten, besonders in Kirchen verwendet wurde; die andern Theile des Berges sind gewöhnliche Bausteine. An diesen Berg lehnen sich einige nicht unbedeutende Rieden von Weingärten an, die Rothweingärten genannt, mit rother Erde, in welchen besonders guter, gesuchter Wein wächst.

Die Schafzucht (alle spanischer Abkunft) wird nach Angabe der Herrschaft durch beinahe 200 Jahre auf das thätigste betrieben. Im Walde selbst, im sogenannten Markgraben, ist ein Eisenbergwerk, welches aber seit 40 Jahren nicht mehr bearbeitet wird.

Man fand es im 16. Jahrhundert. (Es ist Werner's jaspisartiger Thoneisenstein, wovon die zwei Brüche der Herrschaft Brunn angehörten.) Christoph von Rappach ward 1580

Digitized by Google

damit belehnet. Der Gang, vielleicht ein Eisenlager, war sechs Lachter mächtig, und der Centner gab 30 Procent gutes, geschmeidiges Eisen.

Von Brunn am Steinfelde sieht man in der k. k. Sammlung verschiedene, dichte Kalksteine, als: weißgrauen, blaß purpurroth gefleckten, blutrothen, fast wurststeinartigen mit purpurrothen, braunen und grauen Flecken; grauen mit rothen, weißen, schwarzen, selten mit gelben Flecken. Auch Kalk-Breccien finden sich aus der nämlichen Gegend da, z. B. eine ziegelrothe mit gelben und weißen Geschieben und eine graue mit weißen und blaulichten, oft auch mit weißen Steinchen. Der Analogie des Gebirges zufolge sind diese Marmor-Arten keine Brüche, sondern nur größere Geschiebe, deren mehrere hinter Neustadt angetroffen werden.

Zur Herrschaft Brunn gehört außer Brunn noch das Dorf Zweyersdorf, überdieß besitzt es in mehreren und entfernten Orten behauste Unterthanen. Die Armen werden im Orte selbst erhalten. Die Luft ist rein und gesund, der Dialekt rein niederösterreichisch; — die ganze Lage äußerst romantisch und schön.

Brunn am Steinfelde ist uralt und besitzt eine alte Veste, welche mit Schußscharten versehen, halbrund gebaut, mit einem breiten Wassergraben eingefangen, und mit einer Zugbrücke versehen war. Diese wurde aber abgebrochen und der Wassergraben in einen schönen Küchengarten umgestaltet. Das neuere Schloß scheint im 16. Jahrhunderte erbaut worden zu seyn; es ist bewohnbar, schön meublirt und von drei Gärten umgeben; hat auch eine Schloßkapelle, in welcher jedoch kein Gottesdienst gehalten wird.

In mehreren, vorhandenen, alten Urkunden erscheint zwar ein adeliches Geschlecht von Prunn, jedoch ist nirgends die Gewißheit aufzufinden, wo es eigentlich ansäßig war, da in Niederösterreich außer diesem Brunn mehrere Orte gleichen Namens, auch mit Schlössern, gezählt werden. Bei genauer Untersuchung zeigt sich indessen, daß dieses adeliche Geschlecht in

Digitized by Google

Brunn am Steinfelde seßhaft gewesen seyn dürfte. Die Vermuthung hiezu geben folgende Gründe: Graf Friedrich, Schirmvogt zu Regensburg, der mit Kaiser Konrad dem III. im J. 1148 nach Syrien zog, vermachte, für den Fall seines Ablebens, seine hier gelegenen Güter dem Kloster Admont. Da er wirklich im Morgenlande starb, so übergab seine Mutter Luitgarde die Güter dem Stifte, wogegen sich die Witwe und Anverwandten des Verstorbenen widersetzten. Der Streit soll 18 Jahre gedauert haben, bis ihn endlich Heinrich der I. (Jasomirgott), Herzog von Österreich, beilegte. Gerade vom Jahre 1164—1421 können die Besitzer von Brunn am Steinfelde nicht ausgemittelt werden, dagegen aber erscheinen in mehreren Urkunden vom Jahre 1232, 1237, 1240 Anselm, und mehrmalen Henricus de Prunn (wie in Max. Fischer's Urkundenbuche Pag. 21, 186, 188, 196 und 201 zu ersehen), und sind jedesmal nach den Herren von Hintperg, nebst denen von Perchtolstorf, Chranchperc, Eckehartesowe, Crumpah etc. mit unterzeichnet, welche ebenfalls alle ihre Besitzungen in der Umgebung von Brunn hatten, und von welchen Geschlechtern viele Glieder Ministerialen waren.

Besitzer dieses Ortes und resp. der Herrschaft waren folgende: Im J. 1148 Graf Friedrich, Schirmvogt zu Regensburg. Im J. 1164 das Stift Admont, als Erbe des Grafen Friedrich. Im J. 1421 Georg Hörrer. Im J. 1532 Jakob von der Dürr. Im Jahre 1543 Hanns Christoph von Rappach. Im J. 1559 die Erben des Vorigen. Im J. 1559 Anna von Rappach, geborne Freiinn von Haranetz, durch Einlösung. Im J. 1623 Christoph von Rappach. Im J. 1652 Karl Ferdinand von Rappach, durch Erbschaft von seinem Vater Christoph. Im J. 1679 Georg Graf von Sinzendorf, durch Kauf von Ernst Grafen von Herberstein. Im J. 1682 Friedrich Sigm. Freiherr von Gastdorf, durch Kauf vom Vorigen. Im J. 1690 Anton Ludwig

Digitized by Google

von Pechmann, durch Kauf von Joh. Bapt. von Kreinitz. Im J. 1699 Franz Stockhammer, durch Kauf vom Vorigen. Im J. 1708 Paul Fürst von Esterhazy. Im J. 1711 Johann David von Palm. Im J. 1723 Carl Joseph Graf von Palm, durch Erbschaft von seinem Vater Johann David. Im J. 1778 Joseph Carl Fürst von Palm, durch Kauf vom Vorigen. Im J. 1786 Joseph von Aichen, als Vormund der Joseph Carl und Anton Bartholomä fürstlich von Palm'schen Erben. Im J. 1796 Johann Freiherr von Tüffe, durch Kauf vom Vorigen. Im J. 1798 Joseph Edler von Habermann. Im J. 1827 Anna von Braunenthal, geborne von Habermann. (S. nied. österr. ständ. Gült. B.)

Buchbach.

Ein Dorf mit 13 Häusern, zwischen den Bergen Weisjackl und Kohlberg.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Pottschach; das Patronat der Herrschaft Pottschach, zum Dekanate Neunkirchen; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49.

Landgericht ist der Magistrat in Wr. Neustadt. Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden haben, sind Herrschaft Pottschach, Stixenstein, Schwarzau, Minoritenkloster in Neunkirchen. Orts- und Conscriptions-Herrschaft ist Pottschach.

Buchbach zählt 14 Familien (27 männliche und 28 weibliche Personen). Viehstand: 24 Zugochsen, 29 Kühe, 59 Schafe, 7 Ziegen und 34 Schweine.

Die Einwohner ernähren sich bloß von Feld- und wenigem Weinbau, der aber schlecht ist.

Übrigens sind weder Flüsse, Fischereien noch Fabriken, oder sonst bemerkenswerthe Gebäude vorhanden.

Digitized by Google

Buchberg.

Ein Markt, südlich vom Schneeberg. (Siehe Puchberg.)

Buchwald am Buchwald.

Eine Gegend bei Wartenstein, westwärts hinter Glocknitz.

Bürg.

Sechzehn einzelne, zerstreute Häuser im Gebirge, oberhalb Wöstenhof.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Pottschach; das Patronat der Herrschaft Pottschach; die Kirche in das Dekanat Neunkirchen; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Rgte. Nr. 49.

Das Landgericht übt der Wr. Neustädter Magistrat aus. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, sind: Stirenstein, Schwarzau am Steinfelde, Pottschach. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Stirenstein.

In diesem Orte sind 25 Familien (60 männliche, 57 weibliche Personen und 17 schulfähige Kinder); den Viehstand machen 2 Pferde, 38 Zugochsen, 28 Kühe, 65 Schafe, 12 Ziegen und 6 Zuchtschweine aus.

Die Einwohner sind Waldbauern, treiben Holz- und Kohlenhandel und besitzen eine nicht bedeutende Viehzucht.

Das Entstehen dieses Ortes ist unbekannt; er hat aber kein hohes Alter, und liegt am Fuße des hohen Gamsberges auf verschiedenen Hügeln. In seinem Gebiete befindet sich kein Fluß oder Bach, keine Mühle, Fischerei, Fabrik oder ein bemerkenswerthes Gebäude. Eben so ist von seinen Schicksalen und der Ableitung seines Namens nichts bekannt.

In den umliegenden, bedeutenden Waldungen, besonders jener am Gamsberge, besitzt die Herrschaft Stirenstein die Jagdbarkeit, welche Wölfe, Luchse, Hirsche, Rehe, Hasen, Hasel-, Auer- und Birkhühner liefert.

Digitized by Google

Burgerschlag.

Ein Dorf mit 6 Häusern, bei Gschaidt.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Gschaidt; das Patronat dem Stifte Reichersberg, zum Dekanate Kirchschlag, und der Werbbezirk dem Lin. Inf. Regim. Nr. 49.

Landgericht ist die Herrschaft Aspang; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Herrschaft Ziegersberg.

Das Dorf Burgerschlag zählt 5 Familien (15 männliche, 19 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder). Viehstand: 10 Ochsen, 10 Kühe und 15 Schafe.

Der, obgleich kleine Ort ist alt, liegt auf einer Anhöhe gegen die steyerische Gränze, rechts und links von Thälern umgeben.

Die Bewohner treiben Viehzucht und Ackerbau. Merkwürdigkeiten sind hier nicht anzutreffen.

Burgum.

Ein Ort zu Zeiten des heil. Severinus, dessen Eugippius im Leben desselben erwähnt.

Von Mehreren wird es für das heutige Purkersdorf (vor mehreren Jahrhunderten Purchatesdorf) gehalten; doch wahrscheinlicher dürfte es die, von den Römern übergebliebene, Warte auf dem Kahlenberge gewesen seyn, weil Burgum in der Nachbarschaft von Fabianis (dem heutigen Wien) lag.

Büschelsdorf (auch Bischofsdorf.) (Siehe Pischelsdorf.)

Bütten. (Siehe Pütten.)

Canäle im V. U. W. W. (Siehe Neustädter-Canal.)

Carnuntum.

Eine feste und berühmte Celten-Stadt des alten Panno-

niens an der Donau, welche schon beträchtlich war, ehe noch die Römer sich hier festsetzten. Ihre Lage ist in der Gegend zu suchen, wo jetzt Petronell, Deutsch-Altenburg und Hainburg angetroffen wird, — daher dort die vielen vorgefundenen Alterthümer. (Weisk. Top. B. I. S. 104.) Das Mehrere bei Deutsch-Altenburg.

Cetische Gebirg, (das). (Siehe den Kahlenberg, vom Josephsberg angefangen, die ganze Kette.)

Die Abhandlung über dieses Gebirge folgt bei der Darstellung des Landes im Allgemeinen.

Chraemfeld.

Im J. 1414 ein Dorf in der Pfarre Grillenberg (Hueber), hinter Enzesfeld, im Gebirge bei Hörnstein, das nach der Hand zu Grunde gegangen ist. (Weisk. Topogr. B. I. S. 106.) Dieses Dorf wird auch in Max. Fischer's Urkundenbuch von Klosterneuburg und in anderen, älteren Urkunden erwähnt.

Citium.

Ein Ort zu Römerzeiten, wohl zu unterscheiden von Cetio, das viel weiter westwärts entfernt war. Citium lag, nach der theodosischen Reisekarte des Herrn von Scheib, 600 Schritte oberhalb Vindobona; welcher Abstand mit dem jetzigen Klosterneuburg, und zwar mit der Lage des dasigen Stiftes, übereintrifft.

St. Corona.

Eine Ortschaft von 17 zerstreuten Waldhütten, am Kaumberg, zunächst Klein-Mariazell.

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf.

Die Pfarre und Schule befinden sich im Orte. Das Pa-

Digitized by Google

tronat gehört dem k. k. Waldamte Purkersdorf; die Kirche in das Dekanat Pottenstein; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49.

Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf.

Hier leben in 28 Familien 71 männliche und 76 weibliche Personen. — An Viehstande werden 11 Pferde, 4 Zugochsen und 36 Kühe gezählt.

Die Einwohner sind Waldhüttler und Holzhauer, die von diesem Verdienste und einer kleinen Rindviehzucht sich ernähren. Das Ackerland und die Feldbaugründe überhaupt sind, wie überall in den Wald- und Gebirgsgegenden, höchst unbedeutend, mehrentheils zu dem eigenen Bedarfe der Bebauer nicht hinreichend.

Die Häuser des Ortes liegen zerstreut im sogenannten Kaiserwalde, in der Nähe des Hollerberges, an der Gränze des V. O. W. W. Hier ist ein k. k. Forsthaus, unter welchem die Forstdienste zu Mariazell und Kaumberg stehen, die Kirche, der Pfarrhof und das Schulhaus.

Die Jagdbarkeit in der ganzen Gegend gehört dem k. k. Allerhöchsten Hofe.

Der Ort ist sehr alt. Der Name St. Corona rührt von einer hölzernen Kapelle her, welche von dem Weihbischofe von Passau schon im J. 1444 einen Ablaß erhielt und der heiligen Corona geweiht ward, auch insgemein zum heiligen Brunnen heißt. Zunächst der Kirche befindet sich ein Gesundbrunnen von besonderer Wirkung, daher früher seit undenklichen Zeiten zahlreiche Wallfahrten sich dahin begaben, und da, im Vertrauen auf die Kraft ihres inbrünstigen Gebetes und des heilsamen Wassers, im Kaiserwalde Genesung oder Linderung in verschiedenen Krankheiten suchten.

Diese Kapelle wurde von jeher durch die Stiftsgeistlichen von Mariazell versehen, allein bei der Verminderung der Priester, die im 16. und 17. Jahrhundert sehr zunahm, konnte hier kein Gottesdienst mehr gehalten werden. Dadurch nahmen der

Digitized by Google

Zulauf des Volkes und die Wallfahrten dergestalt ab, daß die kaiserliche Waldbereitung im J. 1675 nur mehr die Ruinen des hölzernen Kirchleins antraf. Kaiser Leopold der I. erhob im J. 1680 diese Kapelle wieder, und befahl für die dortigen, im Walde und Gebirge zerstreuten Holzhauer Gottesdienst zu halten; doch geschah die Erbauung einer ordentlichen Kirche, nebst Bestellung eines eigenen Priesters, erst im J. 1719, unter Kaiser Carl dem VI. Die Kirche ist in neuerem Style erbaut, mit vier Altären versehen, nämlich jenen der heil. Corona, der heil. Familie, der heil. Anna und der nothleidenden Seelen im Fegefeuer — und liegt auf einem mäßigen Hügel, zwischen dem Pfarr- und Leichenhofe, von Feldern und Wiesen umgeben.

Die hiesige Schule besteht seit der glorreichen Regierung der Kaiserinn Maria Theresia. Mehrere Familien sind von der Kirche bei zwei Stunden entfernt, dadurch wird der Seelsorgedienst in diesen Waldgegenden, vorzüglich im Winter, sehr beschwerlich.

Historische Merkwürdigkeiten hat dieser Ort nicht.

Dachenstein.

Ein altes, herrschaftliches Bergschloß, nun Ruine, hinter Brunn am Steinfelde, im Gebirge.

Die nächste Poststation ist W. Neustadt.

Es gehört zur Pfarre Muthmansdorf; zum Werbbezirk des L. J. Rgtes. Nr. 49, und zum Landgerichte Fischau. Orts- und Grundherrschaft ist das Stift Neukloster in W. Neustadt.

Dieses Schloß, oder vielmehr diese alte Ruine, welche in einer stark hügeligen Gegend, an dem Vorgebirge der sogenannten Heissensteinerwand) ein frei stehender Felsen, getrennt von der eigentlichen Gebirgskette) liegt, brannte vor 72 Jahren ab und wurde seit dieser Zeit nicht mehr aufgebauet; daher ist es gegenwärtig ein bloßer Schutthaufen, den Moos und Bäume bedecken, und wovon das bessere Materiale

Digitized by Google

zum Baue der, in den benachbarten Ortschaften neu entstandenen Gebäude verwendet wurde.

Der erneuerte Styl des zerfallenen Schlosses schien aus dem 16. Jahrhunderte zu seyn. Nach dem topographischen Werke des Matthäus Vischer (vom J. 1672) stand dieses Schloß auf einem frei emporragenden, hohen Felsen, kühn erbaut, und war ein schönes, großes und festes Gebäude mit zwei Stockwerken, ohne Thürme. Rückwärts der Fronte waren drei kleinere Gebäude, die mit der dahin geführten, starken Mauer in Vereinigung standen, und deren innerer Raum einen ziemlich großen Schloßhof bildete. Sie dürften für das Schloßpersonale bestimmt gewesen seyn.

Der Lage nach war dieses Felsenschloß sehr fest, und auch die Mauern, mit Schußlöchern versehen, waren dem Uebrigen angemessen.

Die Veste Dachenstein stand der Veste Emmerberg gegenüber, und wurde nur durch ein Gebirge getrennt, zwischen welchem der schmale Weg zu beiden, zu jener links, zu dieser rechts führte.

Am Fuße des Schloßberges befindet sich gegenwärtig ein kleines Haus, von einem Manne, einem Weibe und zwei männlichen Kindern bewohnt, welches zu dem Dorfe Neting numerirt ist.

Seit 200 Jahren besitzt es das Stift Neukloster in W. Neustadt, womit zugleich eine kleine Herrschaft verbunden ist.

Der kalkige und steinige Boden hier ist schlecht, undankbar, und Aecker und Wiesen sind in trockenen Jahren den Verwüstungen der sengenden Sonnenstrahlen, und in nassen Jahren den Ueberschwemmungen der Gießbäche bloßgestellt. Uebrigens sind alle Gründe, die der Herrschaft Stift Neukloster gehören, verhältnißmäßig gut bebaut.

Von dem edlen Geschlechte der Dachensteiner, die auch die Erbauer dieses Schlosses gewesen seyn dürften, und um die Mitte des 16. Jahrhunderts ausstarben, sind nur we-

Digitized by Google

nige urkundlich bekannt, die hier, nebst den andern Besitzern des Schlosses Dachenstein, chronologisch angeführt werden.

Im J. 1396 erscheint als Besitzer des Schlosses Dachenstein Christian Ritter von Dachenstein; im J. 1436 Bernhardt Ritter von Dachenstein; nach diesem fiel dieses Gut an die Truchsessen von Wulfingstein und Scheuenstein. (Siehe Hueber und Hoheneck.) Dieses Geschlecht war entweder mit den Dachensteinern sehr nahe verwandt, ja wahrscheinlich die Wulfingsteiner sogar wirkliche Abkömmlinge der Ritter von Dachenstein, die nur ihren Namen nach dem Besitzthume änderten, wie das bei mehreren adeligen Familien der Fall war. (Siehe Bertholdsdorf und Eckartsau.) — Im J. 1481 war Besitzer davon Martin Truchseß von Dachenstein; im J. 1530 Ruprecht Truchseß von Dachenstein; im J. 1542 Christoph Freiherr von Hoheneck, durch Erbschaft seiner Frau Katharina, geborne von Dachenstein; im selben Jahre Stephan Truchseß von Dachenstein; im J. 1552 kamen Witwe und Erben des Vorigen in den Besitz; im J. 1565 erhielt es Andrä Freiherr von Eitzing, durch Erbschaft von der Frau Praxedis von Dachenstein; im J. 1590 Hanns Grueber von Grueb, durch Kauf von Vorigen; endlich im J. 1641, durch Kauf, das Stift Neukloster zu W. Neustadt, welchem es noch zugehört. (S. n. ö. ständ. Gült. B.) Das Wappen der österreichischen Familie von Dachenstein ist nirgends aufzufinden. So wenig übrigens von ihr bekannt ist, so mag doch ihr Ansehen und Vermögen sehr groß gewesen seyn, da von dem vorerwähnten Christian Ritter von Dachenstein und seiner Gemahlinn Gerbirgis sehr ansehnliche Schenkungen zu dem Stifte Schotten in Wien bekannt sind, und daher dieses Stift auch nach dem Herzoge Heinrich Jasomirgott den Ritter von Dachenstein als seinen zweiten Stifter betrachtet, und jährlich am 14. Februar und 10. März Gedächtnißtage für selben begeht. (S. Weisk. Top. B. II. S. 166.)

Digitized by Google

Mit Dachenstein war auch Wülfingstein, ein gleichfalls altes, nun verfallenes Schloß, und Scheuenstein verbunden, deren Besitzer von einer Familie gewesen seyn dürften, und (gleich den vorn angeführten Herren von Dachenstein) nur ihre Namen umänderten, und jenen ihres Besitzthumes annahmen.

Dattendorf.

Ein Dorf an der Triesting. (Sieh Tattendorf.)

Deßdorf. (Siehe Teesdorf.)

Deutsch-Altenburg.

Ein Dorf von 127 Häusern, mit einem herrschaftlichen Schlosse, an der Preßburger Poststraße, an der Donau, und zugleich die gleichnamige Herrschaft.

Die nächste Poststation ist Hainburg.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte; das Patronat gehört dem Cameralfond, die Kirche in das Dekanat nach Hainburg und der Werbbezirk zu dem L. J. Rgte. Nr. 49. Das Landgericht übt der Magistrat zu Hainburg aus.

Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft und Pfarre Deutsch-Altenburg, Rohrau und Magistrat in Hainburg. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist Herrschaft Deutsch-Altenburg.

Es werden hier in 173 Familien 364 männliche, 409 weibliche Personen und 130 schulfähige Kinder; — an Viehstande: 80 Pferde, 50 Ochsen, 102 Kühe, 900 Schafe; — an Aeckern 1348 Joch; an Wiesen und Huthweiden 642 Joch; an Waldungen 17 Joch, und an Weingärten 46 Joch gezählt.

Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbaue, der in der ganzen Herrschaft ziemlich beträchtlich ist; auch besitzen sie Weingärten und eine bedeutende Vieh-, vorzüglich Schafzucht. Die Gründe sind mittelmäßig.

Der Ort Deutsch-Altenburg, welcher früher ein Markt

Digitized by Google

gewesen seyn soll (worüber aber keine urkundliche Spur aufgefunden worden ist), liegt zunächst der Stelle der, von den Römern erbauten, Kaiserburg in der Celten-Stadt Carnuntum, welche nebst Deutsch-Altenburg, Petronell und Hainburg den Platz in sich begreift, der noch heut zu Tage von den Einwohnern die alte, verfallene Stadt genannt wird. Er liegt 6 Meilen von Wien abwärts an dem rechten Donauufer, zwischen Petronell und Hainburg, in einem Thale zwischen dem Berge außer Petronell und jenem gegen Hainburg, und wird von der Poststraße nach Ungern durchschnitten.

Hier befindet sich das herrschaftliche Schloß mit der Kanzellei, der Pfarrhof und die Schule. Die Kirche steht außer dem Orte, auf der Anhöhe des sogenannten Altenburger Berges, gegen Hainburg. Ferner trifft man hier 3 Gasthäuser, 1 Bad- und 1 Brauhaus. Auf der Donau stehen 3 Schiffmühlen, auf dem Ortsbache — welcher sich aus drei, im Gemeindeburgfrieden entspringenden Brunnenquellen sammelt und das Dorf durchfließt — eine Bachmühle. Die Fischerei auf der Donau steht zum Theil den Unterthanen, zum Theil der Herrschaft zu.

Das Dorf Altenburg bekam seinen Namen von der alten Burg, (Kaiserburg der Römer, vor Christi Geburt erbauet, wovon noch die Ruinen gleich außer dem Dorfe, an der Straße gegen Petronell, zu sehen sind), und dürfte gegen Ende des 11. Jahrhunderts entstanden seyn, als Kaiser Heinrich der III. mit dem Markgrafen Adalbert und dem Baierherzog Conrad den ungrischen Usurpator Aba, — der, wegen verweigerter Auslieferung des rechtmäßigen ungrischen Königs Peter, in die Ostmark einfiel, — bis in die sumpfigen Niederungen an die Raab zurück schlug, und die Hunnenburg — (Heunburg, Hainburg — also genannt von den getauften Hunnen, die Karl der Große zwischen Carnunt und Sabaria (Steinamanger) ansiedelte, — als deutsche Vorburg erbaute, dann an der Straße und Gränze viele Ortschaften anlegte und bevölkerte.

Digitized by Google

Das hiesige herrschaftliche Schloß dürfte von den ersten Besitzern Altenburgs, den Herren und Rittern von der Dörr erbaut worden seyn; es ist seither wohl erneuert worden, dennoch aber in ziemlich baufälligem Zustande, und wird gegenwärtig von dem Herrschaftsbesitzer, Herrn Leopold Freiherrn von Ludwigsdorf, k. k. Feldwachtmeister, bewohnt. Es ist im Viereck gebaut, ein Stockwerk hoch und in der Mitte mit einem Thürmchen versehen. Rückwärts stößt ein schöner Garten daran, der bis an die Donau reicht. In früheren Zeiten hatte es mehrere Thürme mit runden Bauchkuppeln, und war mit den Nebengebäuden durch eine Mauer verbunden, dann noch insbesondere mit einer Mauer und einem Eingangsthore von alter Bauart eingefangen. (Siehe hierüber Vischer's Topographie vom J. 1672.)

Die Kirche, den Heiligen Peter und Paul geweiht, von mittlerer Größe, außer dem Orte auf dem Berge frei stehend, ist im gothischen Style von den Gebrüdern Alban und Johann Dörr von Wildungsmauer im J. 1213 erbaut worden. Diese ritterliche Familie, die mehr als 500 Jahre die Herrschaft Deutsch-Altenburg besaß, hat in derselben ihre Begräbnißstätte. Neben an steht ein rundes Gebäude, dermalen zu einer Kapelle eingerichtet. Es stammt noch von den Römern her und mag (nach dem Urtheile des verstorbenen Professors Martin Wikosch) bei 1300 Jahre alt seyn. Unter der Kirche befindet sich die Familiengruft der Freiherren von Ludwigsdorf.

Nach dem Visitations-Protokolle vom J. 1544 (aufbewahrt in der Lehenstube der n. ö. Landesregierung), gehörte die Pfarre Deutsch-Altenburg als ein Filiale nach Hainburg. Vor dem ersten Türkenkriege war sie mit einem Kaplan bestellt, der auch die andern umliegenden Flecken und Filialen, wenn es die Nothdurft erheischte, versah. Dieser mußte (nach dem weitern Inhalte des erwähnten Protokolls) dem Pfarrer zu Hainburg jährlich neun Pfund Pfennige Pension geben. Die Kirche in Deutsch-Altenburg ist gleich Heiligenstadt, Möd-

Digitized by Google

ling, Bertholdsdorf u. a. ein wahrhaft würdiges Denkmal alter Baukunst; die Sage, daß sie Carl der Große, der Wiederhersteller von St. Severin's christlicher Pflanzschule, nach der Sturmnacht der Völkerwanderungen gestiftet habe, verdient nicht den mindesten Glauben. Denn obgleich dieser glorwürdige und fromme Kaiser (allen vorhandenen Nachrichten zufolge) zwölf Pfarren in der Ostmark stiftete, so ist doch die in Rede stehende nicht darunter zu verstehen, da jene des nahen Petronell (St. Petronella) ganz gewiß zu seinen Stiftungen gehört, Deutsch-Altenburg aber damals noch gar nicht existirte. (Diese Gegend war noch voll von Trümmern der ehemaligen, alten Römerstadt und verödet.) Der Sohn des mächtigen Kaisers, Ludwig der Fromme (den 28. Juli 823 zu Frankfurt), sagt wegen der Pfarren ausdrücklich, Carl habe viele, aus der alten Zeit herrührende, aber von den Hunnen verwüstete Gotteshäuser und Gebäude wieder herstellen lassen.

Dagegen ist es ausgemacht, daß das hiesige Bad schon den Römern bekannt war, und häufig von ihnen gebraucht wurde. Schon zu ihren Zeiten stand ein prächtiges Badgebäude, welches im J. 1529 von den Türken vollends zerstört wurde. Franz Dörr zu Wildungsmauer stellte es wieder her, und erhielt deßwegen von Kaiser Ferdinand dem I. (den 1. Juni 1549) besondere Freiheiten. Gegenwärtig ist es in äußerst mittelmäßigem Zustande und von keiner Bedeutung. Die hier befindliche, mehr als 2000 jährige Mineral-Quelle, ist nach Doktor Cranz Analyse nicht einfach, denn man kann, zunächst an dem Donauufer, bei dem Badhause, an verschiedenen Orten, ein blasenwerfendes, phlogistisches Wasser aufquellen sehen, welches die Steine anfangs mit einer Schwärze überzieht, hernach aber selbe mit einem weißen, schmierigen Schleime bedeckt; dort wieder die Steine und den Erdboden mit einem schmierigen, ochergelben Satze, und ziegelfärbigen Schaume roth gefärbt erblicken, und das zwischen diesen stillstehende Wasser mit einer, wie Regenbogen ge-

Digitized by Google

färbten Haut, bunt und scheckig spielend, in Augenschein nehmen.

Dieses uralte, bei den Römern berühmte, auch von Valentian und andern Kaisern besuchte Bad, wird gegenwärtig aus einem ziemlich tiefen, unerschöpflichen Brunnen versehen. In diesen Brunnen läuft eine doppelte, aus zweien zusammengeflossene Ader hinein, wovon eine kalt und größer, die andere aber klein und so warm ist, daß man bei ihrer Mündung keinen Theil des menschlichen Körpers vor Hitze daran halten kann.

Dieses kräftige Wasser enthält schwefelhaften Warmbädergeist, absorbirende Erde, eisenartige Erde, wenig Salenit, wenig Bitter-, aber viel Kochsalz. Es ist in vielen, vorzüglich aber Haut-Krankheiten außerordentlich zuträglich. Bei all der Nützlichkeit dieses Bades, wird selbes gegenwärtig doch nur sparsam gebraucht.

Es verdient hier noch ein, etwa 6 Klafter hoher, Hügel am Altenburger Berge, unweit der Kirche, erwähnt zu werden, welchen die Türken im J. 1529 von bloßer Erde zusammentrugen. Man kann von ihm bis in die Hauptstadt Wien sehen, und wahrscheinlich dürften ihn die Türken auch zu diesem Zwecke aufgeworfen haben.

Zur Herrschaft Deutsch-Altenburg gehört, nebst dem Orte Altenburg, auch das Dorf Prellenkirchen und das Gut Wangheim.

Die ganze Anzahl der Familien in der Herrschaft beträgt 434, der männlichen Personen 841, der weiblichen 946, der schulfähigen Kinder 336; — der Viehstand: 265 Pferde, 74 Ochsen, 278 Kühe, 2406 Schafe; — die Gründe 6250 Joch, und zwar: Aecker 4387 Joch, Wiesen und Huthweiden 1279 Joch, Weingärten 307 Joch, Wälder 262 Joch, und Fischteiche 15 Joch.

Durch Altenburg führt, wie bereits erwähnt, die Hauptpoststraße nach Ungern; in den andern zwei Orten sind nur Feldwege, da solche ganz isolirt an der ungrischen Gränze lie-

Digitized by Google

gen. (Prellenkirchen liegt in der Fläche; es befindet sich dort ein Commercial-Gränzzollamt, eine Pfarrkirche sammt Pfarrhof und Schule, ein herrschaftliches Schloß, ein Gasthaus und eine Mahlmühle, dann ein Teich von 15 Jochen. Wangheim liegt 3 Meilen südlich von Altenburg am Leythaflusse. Auch hier ist eine Gränzmauth, und eine große Mahlmühle von 10 Gängen am Leythaflusse).

Die Luft ist rein und gesund, das Wasser gut.

Die ritterliche Familie von der Dörr besaß die Herrschaft Altenburg, nebst andern Gütern, vom 12. Jahrhundert an bis zu dem Jahre 1615, in welchem der letzte Sprosse dieses Geschlechts verstarb. Nach demselben bekam im J. 1620 Anna Freiinn von Concin, des verstorbenen Hanns Friedrich Dörr einzig zurückgelassene Tochter, die Herrschaft; im J. 1621 Gundacker Freiherr von Polheim, durch Kauf von Voriger; im J. 1628 Sigmund Rudolph Freiherr von Polheim und seine vier Brüder, durch Erbschaft; im J. 1657 Hanns Adam Freiherr von Polheim, durch Kauf von seinen Brüdern; im J. 1674 Franz Christoph Geyer von Edlbach; im J. 1693 Anton Franz Graf von Colalto; im J. 1699 Leopold Adolph Rampold Graf von Colalto; von seiner Mutter im J. 1709 Johann Rudolph Edler von Ludwigsdorf, durch Kauf von den Creditoren des Vorigen; im J. 1718 dessen Sohn Johann Joseph Anton; im J. 7157 dessen Sohn Rudolph Freiherr von Ludwigsdorf; im J. 1791 dessen Sohn Augustin; im J. 1817 Leopold Freiherr von Ludwigsdorf, k. k. Feldwachtmeister, der jetzige Besitzer.

Die ersten Glieder der ritterlichen Familie von Dörr zu Wildungsmauer waren schon unter den ersten österreichischen Herzogen aus Babenberg'schen Stamme, und sollen (einer alten Tradition zu Folge) aus Franken hieher gekommen seyn. Davon wird Albertus de Dörr im J. 1161 in einer Urkunde des Bischofs Conrad zu Passau, die bestätigte Dotirung der Kirche zu Petronell betreffend; Heinrich Dörr

Digitized by Google

aber in einem Vertrage des Ulrichen von Gaden mit seinem Sohn Weikard (vom J. 1183) als Zeuge angeführt. Alban und Johann von Dörr haben im J. 1213 die Kirche zu Deutsch-Altenburg erbauen lassen, und einen Priester dazu gestiftet, auch ihre Grabstätte in selber Kirche bestimmt. (Enenkl Collect. T. II.) Friedrich Dörr war in Herzog Leopold's des Glorreichen Gefolge, und mit ihm in den heiligen Landen. Janns (Johann) Friedrich von Dörr, Ritter, vertauschte im J. 1328 an Rudolph und Hartneid Herren von Stadeck einige Grundstücke an der Leytha gegen andere zu Göttlesbrunn. (Arch. Stat. num. 903.) Andreas von Dörr zu Deutsch-Altenburg verglich sich mit Heinrich von Jaidtendorf im J. 1354 wegen einer Mühle zu Wank an der Leytha. (Ibidem num. 460.) Dessen Sohn Hanns Dörr lebte im J. 1360. (Ibidem num. 580).

Georg der Dörr zu Deutsch-Altenburg, Ritter, kaufte im J. 1377 von Rudolph Herrn von Stadeck den freien Sitz in der Rohrau. (Arch. Stat. num. 941.) Sein Sohn Georg der Jüngere lebte im J. 1427.

Wolfgang Dörr, Ritter, Herr zu Wildungsmauer und Deutsch-Altenburg erschien und saß auf der Ritterbank im n. ö. Landtage zu Wien am Montag nach St. Matthäi im J. 1479. Seine Söhne waren Georg, Niklas und Wolfgang. Georg und Wolfgang von Dörr, Brüder, besaßen auch das Gut Erdberg im V. U. M. B.

Bernhard und Franz von Dörr, Ritter, erschienen auf dem Landtage zu Wien am 12. November 1528. Wolfgang, Conrad und Bernhard Dörr sind im J. 1534 mit Deutsch-Altenburg, Wöslau und Prunn im V. U. W. W., dann mit Erdberg und Abstorf im V. U. M. B. begütert gewesen. Wolfgang von Dörr hatte einen Sohn Franz, der seinen Mannsstamm fortsetzte, und das von den Türken zerstörte Bad im J. 1548 wieder

Digitized by Google

herstellen ließ. Dieser Franz hinterließ zwei Söhne, Johann Bapt. und Ehrenreich, dann drei Töchter, Katharina, Anna und Amalie. Sein ältester Sohn Johann Bapt. insgemein Hanns Dörr zu Wildungsmauer und Deutsch-Altenburg, Ritter, hatte Ursula von Neudeck zur Ehe, hinterließ aber keine Kinder. Er starb zu Baden im J. 1572, und liegt in der dortigen Pfarrkirche begraben. Dessen Bruder Ehrenreich Dörr, Ritter, bekannte sich zur protestantischen Lehre, erzeugte mit seiner Gattin Anna, von Stamp, einen Sohn Johann Friedrich, und eine Tochter Rosina. Derselbe Johann Friedrich Dörr zu Deutsch-Altenburg, Wildungsmauer und Prellenkirchen war ebenfalls der Augsburgischen Confession zugethan. Er war im J. 1613 des gesammten n. ö. Ritterstandes Ausschuß, und hatte zur Ehe Elisabetha von Concin, welche ihm aber nur eine Tochter, Namens Anna Elisabetha, gebar, die in der Folge Johann Ulrich Freiherrn von Concin ehlichte. Hanns Friedrich Dörr starb im J. 1615, und mit ihm erlosch das ganze Geschlecht. Nach Kevenhüller (Annales Ferdinandei) verweigerte man, seinen Leichnam, als den eines Akatholiken, in seiner Familiengruft in der katholischen Kirche zu Deutsch-Altenburg beyzusetzen, woraus ein neuer Beschwerdepunkt der, damals schon getrennten, n. ö. Stände Augsburgischer Confession erwuchs.

Ihr Wappen ist ein quadrirter Schild, dessen erstes und viertes Feld über quer mitten getheilt, und oben schwarzer Grund, in der Mitte mit einem silbernen Pfahl, unten silberner Grund, in der Mitte mit einem schwarzen Pfahl belegt ist. Das zweite und dritte Feld, in der Mitte durch einen silbernen Querbalken getheilt, hat über diesem rechts eine blaue, links eine rothe, unter ihm aber rechts eine rothe, und links eine blaue, ledige Verzierung. Oben auf dem Wappenschilde sind zwei gekrönte, offene Helme. Auf jenem zur Rechten zwei, silbern und schwarz dreimal wechselweise tingirte Büffelshörner, deren jedes von außen mit halb weiß und halb schwarz gemeng-

Digitized by Google

ten kleinen Straußenfederbüschchen besteckt ist. Auf dem andern Helme zur Linken steht eine Büste eines schwarz gekleideten, braunen Mannes mit weißem Halskragen, auch weißen Knöpfen auf dem Kleide, das Haupt mit schwarzer, runder Haube bedeckt, die mit rothen und weißen, rückwärts hindanfliegenden Bändern umwunden, auch mit einem weißen Federbüschel besteckt ist.

Da Deutsch-Altenburg, zwischen Petronell und Hainburg, im Mittelpunkte des vormaligen Carnuntum liegt, auch hier die alte Kaiserburg der Römer stand, so halten wir es am zweckmäßigsten, nun in gedrängter Kürze die Schicksale der Urvölker, die während abgelaufener Jahrtausende hier waren, und deren auch in namhaften historischen Werken nur hie und da karge Erwähnung geschieht, chronologisch aufzuzählen. Wir werden dabei nicht zu weit in die allgemeine Geschichte eingehen, sondern bloß unser Oesterreich vor Augen behalten, und besonders auf den Ort hinweisen, der jetzt Deutsch-Altenburg heißt. — Ein Verfahren, welches um so mehr Interesse haben dürfte, als bisher über Carnuntum noch keine historische Analyse erschien.

An Schicksalen ist der Ort, auf welchem Deutsch-Altenburg heut zu Tage steht, überaus reich, denn er wird schon vor mehr als 2000 Jahren als eine Celten Stadt — also vor den Römern gedacht. Der Name Celte, Hyperboräer (Nord-Ueberwinder) ist älter als Scythen und Celtoscythen.

Die Urbewohner der Donaugestade kamen aus dem mittlern Asien, und obschon sie nur langsam feste Sitze gewannen, so waren sie doch hier schon fest angesiedelt, ehe noch das Fischerdörfchen Rom sich zur Stadt erhob. Diese Völker vertheidigten ihre Sitze mit kraftvoller Wuth, und wollten andere Züge, worunter auch die Celtogallen waren, über die Alpen gegen die Donau dringen; so mußten sie sich Bahn brechen mit blutigen Waffen.

Digitized by Google

Als 600 Jahre vor Christi Geburt die gallischen Celten, vorzüglich der Stamm der Bituriger, den Vorrang gewannen, und bei der vorhandenen Überzahl von Menschen, weder Nahrung noch Aufenthalt mehr hatten, befahl der Greis Ambigat, der gleichsam königliche Gewalt über sie übte, den beiden Söhnen seiner Schwester, Belloves und Sigoves, in neue Sitze fortzuziehen, — und die große gallische Auswanderung begann. Belloves drang in Italien ein, und half im J. 591 vor Christus den vor Cyrus flüchtigen Phocäern, Marseille gründen. An ihn schlossen sich zahlreiche Haufen verschiedener Stämme, und auch Carnunter.

Sigoves zog über den Rhein in den hercinischen Wald an die Donau (am linken Ufer derselben). Es ist nicht zu entscheiden, ob ein anderer Heerhaufen, oder ob erst aus Italien flüchtige, bellovesische Carnunter an die Donau (am rechten Ufer derselben) gekommen sind, und dort jene bekannte Celten-Stadt Carnuntum mit ihrer Kaiserburg begründet haben, die durch den Bernsteinhandel reich war, und noch in ihren riesenmäßigen Trümmern um Hainburg, Petronell und Deutsch-Altenburg erstaunlich ist, — „die große Stadt Troja“ im Munde des umwohnenden Landvolkes.

Carnuntum gab es (nach Jordan's Anmerkung) bei den Alten drei, nähmlich unser pannonisches an der Donau, den Wohnsitzen der Quaden und Markomanen gegenüber, — dann ein illyrisch-liburnisches, das von den Carnern sogenannte Carnuntum, — und endlich Carnuntum für Carantanum, das alte große Kärntner-Reich.

Ein Grieche, Namens Phyteas von Massilien, (330 Jahre vor Christi Geburt), entdeckte auf seiner Weltumseglung die Gestade der Ostsee von der Weichselmündung bis nach Curland, und bezeichnete diese Küsten als das Vaterland des Bernsteines. In unserer Celten-Stadt Carnunt wurde starker Handel damit getrieben, der roh, unverarbeitet bis an die Küsten des adriatischen Meeres hin versendet wurde. Die Griechen und übrigen alten Völker schätzten den Bernstein höher als Gold, denn

Digitized by Google

sie brauchten ihn nicht nur häufig in ihren Tempeln als Rauchwerk, sondern auch in der Heilkunde und als Putz; daher seine Seltenheit, und die beschwerliche Art, ihn aus so fernen unbekannten Ländern zu erhalten, seinen Preis außerordentlich erhöhte.

Nebst diesem starken Handel in Carnuntum, der Hauptstadt der celtogallischen Stämme, wurde auch allenthalben von den Celten aus der Donau Gold gewaschen. (Das geschah auch an vielen andern Orten der Donau. Das Stift Klosterneuburg besitzt einen schönen Kelch von solchem Golde.)

Die norisch-pannonischen Celtogallen waren edel, stark und abgehärtet. Die Farbe ihrer Haut war milchweiß, der Haarwuchs reichlich, die Augen groß, blau, so feurig, so durchbohrend, daß die Sage bei den Römern Glauben fand, sie könnten mit ihrem Blicke tödten. Der Krieg war ihr Leben, und der Sturmanlauf nicht abzuwehren. Sie waren durchaus von hoher Gestalt, und fochten oft halb nackt, aber auch in eisernen und ledernen Panzern. Auf ihren Helmen trugen sie mannigfache Thiere und Büsche. Sie hatten Schwerter, Spaten, Gäsen (lange Spieße), Wurfspieße und auch vergiftete Pfeile. Oft stritten sie zu Fuße, mit langen Schildern bedeckt, auch auf Streitwägen, am vortrefflichsten auf leichtem Rosse. Sie liebten Farbenpracht, Goldverzierungen an Helmen und Harnischen, Goldketten an Hals und Arm. Die Höhern trugen bunte Kleider. Ihre Friedenskleider waren Überrock und Beinkleider, die mit einem Gürtel geschlossen waren. Sie waren in festen Sitzen, in scharf geschiedenem Eigenthume angesiedelt, und es war bei ihnen Reichthum und Armuth. Nicht nur Acker- und Weinbau, sondern auch Fischfang in der Donau wurde stark getrieben; ihre Viehzucht war vortrefflich, Wild gab es in Menge. Sie verehrten ein höchstes Wesen, und uralt war bei ihnen der Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode. Alle Celtenstämme auf so großem Raume redeten lange nur eine Sprache. Die griechische Sprache war unter ihnen verbreitet, viele lernten auch in späterer Zeit die Römersprache, und

Digitized by Google

nach der Eroberung Pannoniens konnten fast alle Pannonier die lateinische Sprache. Die Celtensprache war aber unter ihnen doch immer die herrschende und dauernde. In alten Urkunden, die uns oftmalen zu Gesicht gekommen sind, wurde sie häufig noch bei Ortsnamen im Gebrauch erhalten, als: Aichowe, (Achau), Hagenowe (Hagenau), Salchenowe (Sollenau), Stokerowe (Stokerau), Chunfarn (Gainfahren), Tallarn (Tallern), Zwettlarn (Zwettl), ꝛc. So verblieben die Celten an unserer Donau durch viele Jahre.

Die Römer begannen unter Drusus und Tiber (13 Jahre vor Christi Geburt) den Feldzug gegen die Alpenvölker. Drusus drang in Rhätien an die Etsch und an den Inn; Tiberius aus Gallien her an den Bodensee und an die Donauquelle. Am Lech stellt sich die Colonia splendidissima Augusta Vindelicorum her.

Auf den Fall Rhätiens und Vindeliciens folgte sehr bald, ohne allen blutigen Kampf, die Unterwerfung Noricums. — Die römischen Adler drangen bis an den Ister (die Donau), und so wurden Rhein und Donau Gränzflüsse des römischen Weltreiches, längs dem ganzen Donauufer aber entstand eine zusammenhängende Kette römischer Befestigungen.

Am alten Carnuntum gewahrt man noch die Überreste des Walles, der Mauer und Gräben des Viereckes, der Castra stativa der 14. Carnuntischen Legion, der Citadellen, der Burg dieser Colonie. Von der Observations-Linie Fabianas (des heutigen Wien) schloß sich an den rechten Flügel die weitere Postenkette über Villa Gai (Schwechat), Ala nova (Ebersdorf, Mannswörth), Aequinoctium (Fischamend, wo noch des Römerwalles, und zum geringen Theil auch der Römerstraße Spuren längs der Donau sichtbar sind) bis hinunter an den Hauptplatz Carnuntum. Mehrere Gelehrte haben Carnuntum, Oberpannoniens Hauptstadt (Metropolis und Hyberna pannonica), den Sitz der Donau-Flottille, der großen Schildfabrik, den Standort der 14. Legion und mit Sabaria wechselnd des Prätors oder Präses von Ober-Pannonien,

Digitized by Google

dreifach abgetheilt: in die Colonie Carnunt mit der Veste, Acropolis und dem Hafen (Hainburg), — in das Standquartier der 14. Legion, mit dem kaiserlichen Pallast, den Bädern (Altenburg); endlich in das, von den römischen Coloniſten (vielleicht als Claudius die bojische Wüste neu bevölkerte), erbaute und mit stattlichen Gebäuden und Denkmalen gezierte Municipium Carnuntum (Petronell). Eben so mögen viele Villen und Vorrathshäuser, vorzüglich aber Denkmale in Menge bei Altenburg und gegen Hainburg gestanden haben. Die Provinzen wurden ausgeschieden in Noricum und Pannonien. Carnuntum gehörte zu Oberpannonien und lag ziemlich an der Gränze desselben, obschon auch früher ein Theil vom Mons Cetius (Kahlenberge) bis an den Einfluß des Arabo (der Raab) zu Oberpannonien gerechnet wurde. Unterpannonien lag dann über der Raab.

Der Name Pannoniens scheint vor August's Zeiten nicht gebräuchlich gewesen zu seyn. In der alten Zelten-Stadt Carnuntum war das Hauptquartier und Winterlager der pannonischen Legionen und auch eine Schildfabrik. Dann hatten die Römer hier eine ihrer Donau-Flottillen, deren vier waren, und zwar die erste bei Hainburg, die zweite bei Tuln am Kaumberge, die dritte am Einflusse der Erlaf in die Donau, die vierte am Einflusse der Ens. Noch sind die Spuren des alten Flußhafens (bei Hainburg), der zweifachen Burg, oder des Prätoriums, nämlich des Praetorii Praefecti Classis, und des Praetorii des oberpannonischen Praesidis der 14. Legion, des Kaiserpallastes, über den jetzt zum Theile die Hauptstraße hinzieht, Trümmer zweier Wartthürme (speculae) der Castra murata der 10. und 14. Legion (gemina, martia, victrix) mit Cloaken, dreifachem Aquäduct, mit den Bädern der Matrosen (caldarium classicorum) und der Krieger (militum), den Straßen nach Sabaria (Stein am Anger) und nach Vindobona (Wien) vorhanden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach entstanden kurz darauf die Wohnungen der Winden, Vindobona, ein von Tiberius

Digitized by Google

gewählter Beobachtungsposten oder Brückenkopf am Gränzstrome.

Marbod zog sich vom Rhein und Main in das Innere des hercynischen Waldes, und gründete dort ein den Römern furchtbares, allen Feinden Roms offenstehendes Reich, Bojohemum (an dem linken Donauufer), in Verbindung mit den mißvergnügten Pannoniern, zur Rechten mit Hermann, dem Cherusker.

Tiberius rüstete sich zu Carnuntum im Jahre 6 nach Christi Geburt gegen Marbod, und bewerkstelligte den Donauübergang entweder zu Vindobona oder Carnuntum, während dessen aber bot Marbod dem Tiberius Waffenstillstand und Frieden an.

Da nun ganz Pannonien furchtbar im Aufstande war, so wendete dieser alle seine Kräfte gegen Pannonien selbst, und brachte es durch das Schwert zur Unterwerfung. Außerordentliche Ehren lohnten Tiberius für diese so glänzende Waffenthat, worunter die, in seinem Hauptlager Carnuntum errichteten, zwei Siegesbögen gehören, die noch jetzt die größten Erinnerungen und gerechte Bewunderung erwecken. In der Nähe von Petronell trotzt noch das sogenannte Heidenthor, welches aber, wie erst erwähnt, ein dem Tiber gesetzter Siegesbogen ist, dem Zahne der Zeit. Er war Pannoniens Proconsul und Triumphator.

Im Jahre Christi 169 geschah der erste, blutige Versuch der großen Völkerwanderung, durch Pannonien auf Italien losbrechend; von da herauf verlegte nun Marc-Aurel sein Hauptquartier nach Carnuntum, und blieb drei Jahre hier. Er legte neue Befestigungen an der Donaugränze an, gab bedeutende Verstärkungen, gründete neue Colonien, und ertheilte vielen Städten das Bürgerrecht. Damals war Carnuntum selbst eine blühende Stadt. Von hier aus ging Marc-Aurel über die Donau, bot den Markomanen und Quaden im heutigen Marchfelde eine große Schlacht, gewann sie, und ward darauf im Jahre 174 als Imperator ausgerufen. Er begab sich nach Vin-

Digitized by Google

dobona, und starb dort am 17. März 180. Nach ihm ward Septimius Severus, bekannt als vorzüglicher Erhalter der Brücken und Straßen, ebenfalls zu Carnunt als Kaiser ausgerufen.

Zu Anfang des 3. Jahrhunderts zeigten sich schon Gothen an der untern Donau, und im Jahre 216 war in Oberpannonien der riesenartige Gothe Maximin Roms Statthalter, bis er durch Alexanders Severus Ermordung selbst den Thron bestieg.

So verstrichen drei Jahrzehende, als im Jahre 251, unter Gallus, die Gothen ganz Pannonien von einem Ende zum andern verwüsteten, selbst stark befestigte Orte ihrem Grimme unterlagen, und auch Carnunt, diese seit so vielen Jahrhunderten im höchsten Flor gestandene Celten- und Römerstadt, von ihnen schändlich zerstört wurde.

Im Jahre 231 nach Christi Geburt also fand die Zerstörung Carnunt's Statt, von der uns bisher noch kein Geschichtsschreiber etwas Ausführliches berichtet hat.

Unter Germanicus Maximus, welcher die schöne Pippa liebte, wurde dafür ihrem Vater, dem Markomanenfürsten Attalus im Jahre 260 ein Theil von Pannonien, worunter Sabaria, Carnuntum und Vindobona begriffen waren, abgetreten. In diesen Jahren waren die Christen schon zahlreich, und selbst in Trajan's Legionen hier in ziemlicher Anzahl. Dem verschwundenen Dörfchen Lorch gehört die Palme der Christenverbreitung in Oesterreich, und es war Pannoniens Mutterkirche.

Decius schon (in den Jahren 257—260) verfolgte zum ersten Male die Christen. So ließ auch späterhin der Präses Amantius den h. Quirinus zu Pettau, welcher Bischof zu Siszek war, als Gefangenen nach Carnuntum führen, und ihn dann am 4. Juny 303, mit einem Stein am Halse, in die Fluten der Güns stürzen.

Nachdem Claudius im Jahre 267 die Gothen überwunden, und Aurelian im Jahre 270 das Reich wieder her-

Digitized by Google

gestellt hatte, sehen wir im Jahre 276 an Probus den größten Beförderer des Weinbaues in Pannonien. Im Jahre 292 war Cäsar Dux Illyrici, Proconsul Oberpannoniens; und im Jahre 303 waren die beiden alten Kaiser, Diocletian und Marimian, in Carnuntum. Nach Gallerius Tode im Jahre 311 fielen Norikum und Pannonien dem Licinius zu.

Obschon in der Geschichte bekannt ist, daß im Jahre 325 der Bischof Domnus von Sirmium nach Pannonien, auch selbst Constantin der Große, während seiner Kriege, im Jahre 330 nach Carnuntum kam, und das Christenthum von ihm nicht nur öffentlich geduldet, sondern auch eingeführt, und des Reiches tausendjähriger Sitz nach Byzanz (seine von ihm erweiterte, befestigte und verherrlichte Stadt Constantinopolis) verlegt wurde; so ist doch alles dunkel über die Kirchen dieser Gegenden, bis anderthalb Jahrhunderte später, in den letzten Zügen des römischen Weltreiches, St. Severin dieselben betritt.

Constantin setzte vier Präfecten des Prätoriums, worunter der Präfekt Illyricums auch Pannonien erhielt; doch hatte der Präses nicht mehr seinen Sitz in Carnuntum, (denn solches lag bereits im Schutt darnieder), sondern in Vindobona, was um so glaubwürdiger erscheint, als die Quellen Carnuntums tiefen Fall ausdrücklich angeben, und deßhalb die Donauflottille von dort nach Vindobona übersetzt wurde.

Bei der Ländertheilung Constantins erhielt der dritte und jüngste seiner Söhne, Namens Constans, das große Illyricum und somit auch diese Donauländer, in welchen Vandalen aufgenommen wurden. Nach dessen Ermordung bekam sein alter Feldherr Vetranio die Provinz, welche aber von Constantius, dem zweitgebornen Sohn des großen Constantin, mit den Waffen eingenommen wurde, nachdem er Vetranio aufs Haupt geschlagen hatte. Dieser überaus blutige Tag war der letzte der alten römischen Kriegsmacht in Pannonien. Nach Constantius erschien Julian, nach demselben Valentinian im Occident

Digitized by Google

als Regent. Er war der Sohn des afrikanischen Grafen Gratian. Dieser trug die eifrigste Sorge für die norisch-pannonische Gränzbefestigung, stellte die Wartthürme und Bollwerke durch neuen Bau wieder her, und selbst auf dem linken Donauufer, auf dem Quadenboden, ließ er Castelle und Brückenköpfe aufbauen.

Dadurch aufgeschreckt, legten die Quaden Beschwerde bei Valentinus ein, der aber, anstatt solche beizulegen, dem Marcellian Befehl gab, diese Bauten gar rasch zu vollbringen. Des Quaden-Königs Gabin Vorstellung dagegen wurde durch Einladung zum freundschaftlichen Male erwiedert. Arglos erschien der Barbarenfürst, sich heiterer Hoffnung überlassend, als er während der Malzeit plötzlich überfallen und ermordet wurde. Ob dieser niedrigen Unthat empörten sich die Quaden, brachen über die Donau, verheerten Pannonien schrecklich, verstümmelten oder tödteten die mit der Ernte beschäftigten Landleute, und schleppten mit sich fort, was ihren Streichen nicht erlag. Valentinian eilte nach solch' erhaltener bösen Kunde von Trier schnell herbei, und hielt zu Carnunt an, fand es aber verlassen, verwüstet und verödet, selbst die auf seinen Befehl erbauten Wartthürme und andere Befestigungswerke waren vom Grunde aus zerstört. Er blieb drei Monate dort, rüstete sich sehr stark, und griff die Quaden mit ganzer Macht an. Auch er verwüstete Alles, bis mit Einbruch des Herbstes die Quaden bei Valentinian um Frieden ansuchten. Aber diesem borst bei der Gelegenheit, als er mit den Abgesandten der Quaden stark schrie, plötzlich eine Ader, und er starb, vom Schlagflusse getödtet. (Im Jahre 375.) Hierauf wurden der sechzehnjährige Gratian und der vierjährige Valentinian der II. als Kaiser ausgerufen.

Späterhin griffen die Gothen, die durch Valens schon an der Südseite der Donau aufgenommen wurden, überhaupt durch die Nichtswürdigkeit der römischen Statthalter herbeigeführt, wiederholt zu den Waffen, und plünderten und verheerten Alles. Allenthalben stiegen die Schrecken des Todes auf. Die Diener der Religion wurden getödtet, die Kirchen zerstört.

Digitized by Google

Das römische Reich stürzte vollends zu Boden! Durch den Hunnen-König Charaton, der dem Theodos Hülfsvölker brachte, kamen Gothen, Hunnen und Alanen nach Pannonien, sie fochten nun unter den Fahnen, gegen welche sie vormals ihre blutigen Streiche gerichtet hatten.

Welcher staunens- und denkwürdige Wechsel der Zeiten mit ihren Völkern!

Diese Gegend wurde kurz darauf, nämlich vom Jahre 433 an bis 452, bei dem Zuge nach Italien, durch die Völkerschaften des Königs Attila überschwemmt, welcher dann im Jahre 484, in einer in Liebes- und Trinklust verschwelgten Nacht, vom Schlagflusse getroffen, starb.

Nach dessen Tode gehorchten unser Pannonien und Norikum dem Westgothenkönig Alarich, dem Eroberer Roms. Die Legende des heil. Severinus lautet im Anfange folgender Art: »In den Tagen, als der Hunnenkönig Attila starb, waren beyde Pannonien und die gesammten Donaulande eine Beute der größten Verwirrung.« Im ganzen Gebirge von der Donau bis nach Italien zogen nun die Völkerschaft des Suevenbundes umher; Thüringer, Alemannen, Alles tobte durch einander durch Vindelicien, durch Rhätien, durch Norikum bis nach Oberpannonien. Gleich nach dem Tode des Königs Attila kam St. Severin, der Mann Gottes, in unsere Gegend. Im Jahre 461 kämen dann Ostgothen nach Pannonien. Während den Jahren 470 bis 472 nimmt Feletheus oder Fava, Flaccitheus Nachfolger, die auf dem rechten Donauufer noch vorhandenen römischen Plätze, und somit war mit dem Jahre 476 das römische Westreich zu Ende. Nachdem der heilige Mann Severin, durch mehr denn 28 Jahre, in unserm gesegneten Oesterreich den ausgestreuten Samen der christlichen Lehre treulich gepflegt, und uns bis auf den heutigen Tag auch Denkmäler seines heiligen Wandels hinterlassen hatte, — (man sehe die Kirche in Heiligenstadt; sein großes Kloster in Sievering, einen Lieblingsaufenthalt des Heiligen zur Anstellung geistlicher Betrachtungen; Ottogrün und Hütteldorf, noch im Andenken als Aufenthalts-

Digitized by Google

orte dieses Frommen) — starb er im Jahre 482. Odoaker endigte im Jahre 487 die Rügenherrschaft, stellt die alten Reichsgränzen an der Donau wieder her, und ließ im Jahre 488 alle übrigen festen Plätze schleifen. Mit dem Jahre 493 beginnt das Reich der Ostgothen. Im Jahre 568 zieht Alboin, der Gepiden Ueberwinder, auf Narses Ruf von unserer Donau fort nach Italien, er überläßt seine Sitze hier den Avaren.

Nun tritt zweihundertjährige Nacht und Wüste über Fabiana und dessen Umgebung, in der Gewalt der Hunn-Avaren und der von ihnen unterjochten und mißhandelten Stämme, ein. Durch Herzog Theodo berufen, kam im Jahre 690 St. Ruprecht, Gründer der Salzburger Erzkirche und der in Wien befindlichen Kirche seines Namens, hier an, und predigte in allen pannonischen Donaustädten das Wort Gottes. Eben so wurden Cunald und Gisalrich, seine Schüler, Prediger bei den Avaren.

Hatten nun diese Frommen ihr christliches Amt in unsern Gegenden hier durch einige Zeit verwaltet, und überall Segen und Ausbreitung des Christenthums durch die göttliche Lehre des Heilandes gespendet, so begann unter Carl dem Großen, als Alleinherrscher der Franken, der Vertilgungskrieg wider die Avaren von der Ens bis gegen die Raab. (Im Jahre 791.) Zwei und fünfzig Tage sengten und brennten die Franken in Avarien, bis zum Jahre 797 waren diese gänzlich besiegt, und huldigten im Jahre 803 dem großen Kaiser, der im Jahre 800 zu Rom gekrönt worden war. Damit endigte das avarische Reich im 240sten Jahre nach seiner Entstehung.

Der Kaiser gab dem Lande der Avaren den Namen Pannonien wieder; doch kommt dasselbe in Schriften dieser und nächstfolgender Zeiten auch noch unter dem Namen Hunnia und Avaria, östliches Land und östliche Mark, öfters vor, und wurde eine fränkische Provinz. Gränzgrafen wurden zur Verwaltung derselben aufgestellt, wovon der erste Guntram (im Jahre 799) war. Dem folgte im Jahre 805 Werinhar, dann Albrecht und Gottfried. Die slavischen Fürsten,

Digitized by Google

welche in Pannonien ſtanden, waren denſelben untergeordnet, und zahlten Tribut. Die Gegenden der Oſtmark ſtanden unter der obrigkeitlichen Leitung des Biſchofs von Paſſau, bald erhoben ſich Biſthümer in derſelben, eines am St. Severinskloſter zu Fabianis. Einige, dem allgemeinen Blutbade entronnene, Hunnenfürſten nahmen mit ihren Stämmen die heilige Taufe unter freiem Himmel, an der Fiſcha, vor unzählbarem Volke. Carl gab ihnen neue Sitze zwiſchen den geſunkenen Römerſtädten Carnunt und Sabaria.

Deutſche und ſlavoniſche Koloniſten wurden zur Bevölkerung hierher geſendet. Dem getauften Chan Theodor gab Kaiſer Carl das Gebiet der ſüdlichen Donauufer in der Gegend von Petronell bis Steinamanger, zwiſchen der Leitha und dem Neuſiedlerſee. Nach deſſen bald erfolgtem Tode ſetzte Carl einen avariſchen Fürſten, Namens Abraham, der eben auch an der Fiſcha bei Fiſchamend feierlichſt die heilige Taufe genommen hatte, im Jahre 809 zu ſeinem Nachfolger ein.

Den beiden getauften, avariſchen Fürſten Tudum und Zauch legte Carl ihre Gränzſtreitigkeiten im Jahre 811 in Aachen bei; Fürſt Tudum wird auch in der päpſtlichen Bulle Eugens des II. zur Wiedererweckung des Glaubens der Lorcher Metropole genannt, und hiezu aufgefordert. Unter dieſem Fürſten wurden ſeine meiſten Völker getauft. In einer andern päpſtlichen Bulle Eugens des II. vom 5. Juny 824 wird das Biſthum Wien unter Lorch (Paſſau) geſtellt.

Dem Kaiſer Carl, welcher den 28. Jänner 814 zu Aachen ſtarb, folgte ſein Sohn Ludwig der Fromme. Er ernannte ſeinen älteſten Sohn Lothar zum Könige von Baiern, und übertrug ihm die Aufſicht und Verwaltung von Avarien, welches mit ſeinen ſüdlichen Nebenreichen ſchon damals unter der Benennung der öſtlichen Marken des Reiches verſtanden wurde. Späterhin, als Lothar Kaiſer und Mitregent wurde, bekam dieſe Lande Ludwig, unter dem Namen der Teutſche bekannt. Die Bulgaren, durch die Gränzberichtigungen unbefriedigt, fielen im J. 827 in

Digitized by Google

das Avarenland, und verheerten Oberpannonien. Dem Herzoge Balderich ward die Schuld der schlechten Gränzverwaltung beigemessen, daher wurde er seiner Stelle verlustig erklärt, und Graf Raboth an seiner Stelle in Avarien als Ober-Markgraf aufgestellt. Raboth hatte seinen Sitz zu Tuln, als der damaligen Hauptstadt Avariens.

Nach dem Tode Kaiser Ludwig's gab sein Sohn Lothar seinem Bruder Ludwig, dem Vertrage gemäß, Ostfranken (Austrasien), alle teutschen Länder am rechten Rheinufer, mit Böhmen, Mähren, Avarien, Carantanien, Liburnien ꝛc. ꝛc.

Im J. 853 fiel der bulgarische Fürst Bogoris, mit den Slaven vereint, in Oberpannonien ein; Ludwig schlug ihn jedoch zurück, wobei sich die Gränzgrafen in Avarien, Wilhelm und Engelschalk, besonders auszeichneten.

Im Monate Juni 907 fielen die Magyaren in die Ostmark, drangen bis an die Ens, und verwüsteten das ganze Land schrecklich. Doch schnell versammelte sich Oberteutschlands Heerbann bei der Ensburg, Ludwig das Kind hielt dort mit der Nachhut. Luitpold, der Baiern edler Heeresfürst, drängte sie zurück, und zog ihnen entgegen auf ein weites Schlachtfeld, vom alten Carnunt bis gegenüber dem heutigen Preßburg. Die Teutschen, schwer bewaffnet, und sorglos, wurden im nächtlichen Überfall von zahllosen Feinden, die über den Strom geschwommen, hingewürgt. Durch volle drei Tage dauerte dieser vergebliche Widerstand. Luitpold selbst, und so auch die Erzbischöfe und Bischöfe von Salzburg, Freising, Seben, viele Äbte und Grafen, der Ritterschaft Blüte und Stolz, kamen in diesen blutigen Tagen elendiglich um. Außerdem wurden Städte und Land verödet, Tausende, Weiber, Kinder und wehrhafte Männer, wurden mit Haaren oder Banden zusammen gebunden, und in die Sklaverei getrieben, gleich dem Vieh.

Über Österreich brach wiederholt ein halbes Jahrhundert herein, wie jene zweihundert Jahre der Hunnivaren.

Digitized by Google

Diese schönen Länder zwischen der Ens und der Leytha waren nur eine trümmerreiche Weide der Feindes-Rosse.

Im Frühjahre 955 zogen hunderttausend Magyaren unter Anführung ihres Fürsten Lehel über die Gränze, und drangen durch die Ostmark vorwärts bis Augsburg, dort aber erlitten sie von Kaiser Heinrichs Sohn Otto eine solche schreckliche Niederlage, daß nur sieben Mann, welchen Nase und Ohren abgeschnitten wurden, davon kamen.

Ihr Heeresfürst Lehel selbst blieb in der Schlacht am Lechfelde. Nun wurde das verödete Land Österreich wieder in Besitz genommen, und in die Einöde, von der Erlaf an bis an die Leytha, besonders wehrhafte Stämme von Reussen und Bissenern angesiedelt. Doch blieb noch dreißig Jahre nach der Lechfeldschlacht bei Augsburg Mölk die Gränzfeste der Ungern. Nach zwanzig Jahren wurde Pfalzgraf Burkard Gränzhüter der Ostmark.

Mit dem Christenthume stand es schlecht in Pannonien, denn die unterjochten Christen durften ihrem Gottesdienste nicht obliegen, bis endlich Bischof Pilgrim von Passau dahin kam, und ihnen das Wort Gottes verkündete, auch sogar über 5000 magyarische Krieger taufte. Kurze Zeit darauf fielen die Magyaren aufs Neue über die Gränze, doch wurden sie tapfer zurückgeschlagen, und gerade dieß erweiterte die Gränzen Ostmarks, und entschied des Christenthums endlichen Sieg. Durch der Babenberger ersten Markgrafen von Österreich, Leopold den Erlauchten, wurde die Gränzveste Mölk den Magyaren mit starker Gewalt abgenommen, und sie im J. 994 über die Leytha zurück geworfen. Nach diesem Siege wurden auch an dem rechten Donauufer mehrere Ortschaften angelegt, und in diesen Zeitraum dürfte die Entstehung des Ortes Teutsch-Altenburg, an der Stelle der vorigen alten Kaiserburg in Carnunt, zu rechnen seyn.

Die christliche Religion gewann immer mehr und mehr Ausdehnung, und selbst König Stephan der I. ließ sich sammt seinem meisten Volke taufen, und sowie Ungern ka-

Digitized by Google

tholisch wurde, gab der König seinen Staaten eine, ihren Grundzügen nach, germanische Verfassung. (Mit vollem Rechte sagt der sehr geschätzte Historiograph Freiherr von Hormayr, daß dieß große Ereigniß die Geschicke der Ostmark für immer entschieden habe, und daher einer sorgfältigen Erwähnung werth sey.)

Im Jahre 1041, als sich der Ungern-König Peter nach der Ostmark flüchtete, fielen die ungrischen Völker unter Anführung des, zum Könige sich aufwerfenden, Kumanen Aba, welcher in der Taufe den Namen Samuel erhalten, im strengsten Nachwinter in die Ostmark, auf gewohnte Weise hausend; wurden aber unter Adalbert, Markgrafen der Ostmark, und seinem Sohne Leopold, dann durch die schnell herbei gebrachte Hilfsverstärkung Kaiser Heinrich's des III., bis an die sumpfigen Niederungen der Raab zurück geschlagen. Aba erkannte sich der Hoheit des Kaisers unterthänig, und gab das Land zwischen der Leytha und dem komageniſchen Waldgebirge zurück. Dessen ungeachtet geschah kurz darauf ein nochmaliger Einbruch in das Land zwischen der Leytha und dem Kahlenberge.

Die Hunnenburg (heutige Stadt Hainburg — also genannt von den getauften Hunnen, die Carl der Große zwischen Carnunt und Sabaria ansiedelte) wurde den Ungern abgenommen, und als teutsche Vorburg im J. 1042 wieder erbauet. Der Baierherzog Conrad und unser Adalbert schirmten den Bau, und schlugen zahlreiche Heersäulen von Ungern, die ihn grimmig zu hindern versuchten, mit Erfolg zurück. Im Jahre 1043 war die Vergrößerung vom Kahlenberge bis an die Leytha, die heutige Gränzscheide zwischen Österreich und Ungern, gediehen.

Ein ganzer Theil der Gegend von Fischamend bis Hainburg, worunter Teutsch-Altenburg, wurde durch die Schenkung Kaiser Heinrich's des III. ein Eigenthum des Markgrafen Siegfried von der Ostmark im J. 1045. (S. Hanſitz, Germ. Sac. T. I.)

Digitized by Google

Gottfried von Bouillon, Lothringens Herzog, hielt im August 1096 mit einem herrlich geordneten Kreuzzugheere durch drei Wochen in der Umgebung der Leytha, bis mit dem ungrischen Könige Coloman über den Durchzug der Vertrag geschlossen war. Leopold der Heilige versah alle diese, sowohl wilden als untergeordneten, Schaaren freigebig mit Speise und Trank, und sendete zugleich für dreihundert Ritter überflüssig Gold durch Hadmar von Chunring, Alram von Berg und Ulrich von Wolkenstein. Im Jahre 1146 war diese Gegend neuerdings der Verwüstung übergeben, als König Geysa mit 70,000 Mann Ungern rasch die Leytha überschritt. Herzog Heinrich Jasomirgott schritt eben so schnell über die Fischa dem Heere entgegen, da aber sein Volk bei Ansichtigwerdung der leichten und schnellen Ungern zurück trat, mußte sich Herzog Heinrich in das Städtchen Wien (damals Fabianae) flüchten, allwo er Schutz fand. Bei dieser Gelegenheit wurden alle Ortschaften, die erst vor kurzer Zeit entstanden waren, auf das Schändlichste verwüstet.

Merkwürdig ist die Gegend bis Teutsch-Altenburg, als der dritte Kreuzzug mit dem ganzen Kreuzheere, bis an Fischamend und noch weiter herauf, die Pfingstfeiertage unter freiem Himmel feierte.

Im Jahre 1177 wurde Österreich erneuert dem Einfalle und der Verwüstung der Ungern Preis gegeben. Noch schrecklicher und unmenschlicher aber hausete in dieser Gegend Conrad, Markgraf von Mähren, dessen Spießgeselle Graf Raboto von Ortenburg zu Wien gefangen saß. Viele Dörfer und Flecken zwischen der Leytha und Fischa standen in Flammen, und diese Verheerung reichte bis Hainburg.

Nach dem Tode Bela's, Königs von Ungern, griff dessen zweitgeborner Sohn, Andreas, nach der Krone, mußte aber flüchtig werden, suchte und fand eine Zufluchtsstätte bei Herzog Leopold. Hierdurch aufgebracht, sammelte dessen älterer Bruder, König Emmerich, ein bedeutendes Heer, und fiel

Digitized by Google

in Österreich ein, wobei die Verwüstungen keineswegs gespart wurden. Als nach Emmerich's Tode (im J. 1204) seine Witwe Constantia nebst ihrem jungen Sohne Ladislav ebenfalls nach Österreich sich in Schutz begab (Ladislav starb schnell zu Wien), so verübte nun Andreas auf einem Einfalle alle Gräuel, ja, er eroberte sogar Wien, und nur der Umstand, daß er zum Könige gewählt wurde, glich diesen Zwist mit Österreich aus.

Nach diesem Einfalle walteten durch zweihundert Jahre Eintracht und Friede zwischen Ungern und Österreich. Doch hatte es durch den Einbruch der Mongolen, die die ganze Umgegend der Wr. Neustadt verheerten, und selbst nach Wien und an das rechte Donauufer kamen, viele Verwüstungen zu erleiden.

Nach dem Tode Herzog Friedrichs des Streitbaren, im J. 1250, während des Interregnums, schlug die Stunde namenlosen Unglücks. Es war eine üble Zeit gekommen, denn aller Orten wurde nach Willkühr gehandelt, viel geraubt, und Dörfer und Flecken verwüstet. Als dann Rudolph von Habsburg zum Kaiser erwählt wurde, sah Österreich sein zahlreiches Heer und die Schlacht am Marchfelde im Jahre 1278. Die ganze Strecke von Fischamend abwärts war von den ungrischen Hilfsvölkern gegen den böhmischen König Ottokar eine Zeit lang besetzt.

Nun hatte das Land Österreich durch viele Jahre von dieser Seite keine feindlichen Einfälle mehr erfahren, bis der Ungern König Mathias Corvinus mit Kaiser Friedrich in Uneinigkeit gerieth. Diese Feindseligkeiten wurden durch beinahe 30 Jahre von beiden Seiten unterhalten, dabei aber das ganze Österreich unter der Ens, von einem Ende zum andern, durch so viele Jahre, allen nur denkbaren Verwüstungen Preis gegeben. So geschah es, daß Mathias im Jahre 1472, als Kaiser Friedrich die Belehnung über Böhmen dem Uladislaus, einem Sohne Königs Casimir von Pohlen bestä-

Digitized by Google

tigte, einen Haufen Kreuzbrüder *) nach Österreich schob, die ihre Raubzüge durch Mord und Feuer bezeichneten. Schnell mußte der Kaiser die Freundschaft des Königs Mathias suchen, um diese Barbaren aus dem Lande zu bringen, und deßhalb versprach er ihm selbst die Belehnung über Böhmen. Diese Gränzüberschreitungen dauerten einige Jahre fort, besonders aber geschahen sie im J. 1484, in welchem die ganze Gegend von Hainburg herauf und ganz Österreich auf eine schaudervolle Art ruinirt, Wien selbst von Mathias belagert und genommen wurde, worauf es bis zu seinem Tode im J. 1490 in seiner Gewalt verblieb.

Hatten sich die Ortschaften nach mehrjährigem Frieden aus dem Schutte empor gehoben, wurde das Ackerland wieder bestellt, und so auch die Population vermehrt, so traf Österreich im J. 1529 durch die Türkenüberschwemmung unter Anführung des türkischen Kaisers Suleymann des I. das höchst traurige Schicksal abermaliger Verwüstung. Nur wenigen Orten ward Schonung — ein Flecken nach dem andern ging in Flammen auf, Saaten wurden verdorben, alles Vorfindige geraubt, und was den Metzeleien dieser Unmenschen entging, traf das herbe Loos der Sklaverei.

Diese Gräuel-Scenen wurden im Jahre 1683, nachdem schon vorher durch die, aller Orten sich eingeschlichene, lutherische Religion Spaltungen und Übel aller Art hervorgegangen waren, im Lande Österreich durch die Barbaren gräßlich erneuert; und kaum war der Erbfeind hinweg geschlagen, so drang die Pest in allen Plätzen ein, und raffte die übrigen Menschen hinweg. Groß war der Jammer und das Elend; doch der Trost war von den schwer heimgesuchten Österreichern nicht gewichen.

Durch die weisen Anordnungen der frommen Herrscher

*) Ein zusammengerottetes Raubgesindel, auch Kreutzern, Krutzen genannt, welches sich alle Ausschweifungen erlaubte, und von dem später, als es selbst Ungern gefährlich schien, zu Anfang des 16. Jahrhunderts in vier Monaten bei 70,000 Mann mit Gewalt ausgerottet wurden.

Österreichs, Ferdinand's des I. und des II., und Leopold's des I. vernarbten allmälig die tödtlichen Wunden menschlichen Elendes, Österreich kam nach und nach in blühenden Stand, (obschon diese Monarchen schwere Kriege und andere harte Plagen in ihren Reichen zu bestehen hatten); und hatte es auch noch ferners nach zwei Jahrhunderten, in den französischen Kriegen 1805 und 1809, in welchen der Feind in das Herz des Landes drang, viele Lasten zu tragen, so besaß unter der glorreichen Regierung Kaiser Franz des I., des Vaters des Vaterlandes, es Quellen, um auch diese Furchen auszugleichen. Kein Land in der Welt dürfte so viele Schicksalsschläge erlitten haben, wie unser Österreich, aber es stand sammt seinen Herrschern stets unter der besonderen Hut und der Segensspende des Allmächtigen.

Aus der zusammen gefaßten Landesgeschichte ist klar zu entnehmen, wie alle Ortschaften im Herzogthume Österreich, besonders unter der Ens, litten, mehrmalen ganz zu Grunde gingen, und dann immer wieder neu empor stiegen; welche Schicksale auch Teutsch-Altenburg, so klein es nun ist, seit Carnuntums tiefem Fall erlitt.

Übrigens wurden in und bei diesem Orte viele Münzen und geschnittene Steine aus allen Epochen aufgefunden. Der Herrschaftsbesitzer, Herr Baron von Ludwigsdorf, besitzt eine reiche Sammlung von solchen Cameen und numismatischen Seltenheiten — als: Geräthe und Waffen, Grabsteine mit Inschriften, selbst griechische mit erhabener Arbeit verziert, Bruchstücke von Statuen aus Marmor und Bronce, Trümmer von Säulen und Capitälern. Doch auch hier hat der Vandalism sehr wichtige Denkmäler verschleppt, und viele stückweise zu verschiedenen Baulichkeiten verwendet. Eine nähere Beschreibung dieser römischen Überreste, und anderer uralten Seltenheiten wird bei der Herrschaft Petronell, als dem hiezu geeigneten Orte, folgen.

Deutsch-Brodersdorf. Siehe Brodersdorf (Deutsch-).

Digitized by Google

Deutschwald.

Acht zerstreute Waldhütten, unweit Purkersdorf, welches auch die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule, mit dem Patronate, Landgerichte, der Grund-, Conscriptions- und Ortsherrschaft zum k. k. Waldamte nach Purkersdorf. Den Werbbezirk hat das L. J. Rgt. Nr. 49 inne. Hier werden 12 Familien (24 männliche, 30 weibliche Personen); — und an Viehstand 16 Kühe gezählt.

Die Einwohner sind durchaus Holzhauer, und nähren sich nebstbei auch von der Rindviehzucht. Die Körnererzeugnisse sind ganz unbedeutend, und kaum zu ihrem Bedarfe hinreichend. Diese Waldhütten haben kein hohes Alter.

Dicuntia.

Ein kleiner Fluß, unweit Fabianis, dessen zu Zeiten des heil. Severins erwähnt wird. (Eugippius. Calles.) Vermuthlich die Schwechat, welche sich in zwei Armen in die Donau ergießt, und daher auch von ihrem doppelten Ausflusse so genannt worden seyn mag.

Dirnbach, vor Zeiten Dürrenbach.

Ein Dorf von 18 Häusern. Nächste Poststation ist Wr. Neustadt. Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Scheuchenstein. Das Patronat der Kirche ist landesfürstlich, und gehört in das Dekanat von Wr. Neustadt; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49.

Landgericht, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Fischau. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Fischau, Hörnstein, Gutenstein.

Hier leben in 25 Familien 55 männliche, 54 weibliche Personen und 25 schulfähige Kinder. Der Viehstand beläuft sich auf 1 Pferd, 38 Zugochsen, 31 Kühe, 5 Ziegen, 40 Schafe und 24 Schweine.

Digitized by Google

Die Einwohner sind Waldbauern, welche mit Holz, auch Bauholz, mehrentheils nach Wr. Neustadt handeln. Auch brennen sie Kalk, und verkaufen ihn zu Wr. Neustadt oder in der Umgegend bis nach Ungern. Der Feldbau ist äußerst unbedeutend, kaum zu ihrem Bedarfe hinreichend.

Dirnbach liegt, westwärts von Wr. Neustadt, zerstreut im Gebirge, und ist ziemlich alt, doch sind von seiner Entstehung keine Urkunden vorhanden.

Bei diesem Orte gibt es weder Flüsse, Bäche, Fischereien, Mühlen, noch andere Merkwürdigkeiten. Auch sind keine Schicksale des Orts bekannt; bloß das verdient Erwähnung, daß hier zur Zeit der Reformation die lutherische Lehre Platz griff, und die Einwohner derselben durch viele Jahre sehr zu gethan blieben. Gegenwärtig sind sie durchaus katholisch.

Die frühere, ursprüngliche Benennung des Orts war gründlicher, als die gegenwärtige, ganz sinnlose, da die Alten dem Orte deshalb den Namen Dürrenbach gaben, weil eine Waldfurche, die immer austrocknete, und nur durch starke Regengüsse Wasser erhielt (also im eigentlichen Sinne ein dürrer oder ausgetrockneter Bach) bestand.

Dobel. (Siehe Hafnern.)

Döbling (Ober-).

Ein Dorf mit 202 Häusern in der Nähe von Wien, eine kleine halbe Stunde außer der Nußdorfer-Linie, umgeben von Heiligenstadt, Nußdorf, Grinzing und Währing, auf einem Vorhügel des Waldgebirges, und zugleich die Herrschaft.

Die Pfarre und Schule befinden sich im Orte; das Patronat ist landesfürstlich, gehört zum Dekanate Klosterneuburg, und der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 4. Das Landgericht übt der Wiener Stadtmagistrat aus.

Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: k. k. Staatsrealitäten-Grundbuchsamt, Stift Klosterneuburg, Pötzleinsdorf, Grundbuch des Herrn

Digitized by Google

Ritter von Ramponi. Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist Oberdöbling.

Der Ort zählt 393 Familien (743 männliche, 774 weibliche Personen und 187 schulfähige Kinder). Viehstand: 23 Pferde, 94 Kühe. An Gründen: Äcker 160, Wiesen 14, Weingärten 86, zusammen 833 Überländgewähren.

Die Einwohner von Oberdöbling ernähren sich wenig vom Feldbau, wozu die Gründe recht gut sind, viel beträchtlicher sind ihre Besitzungen an Weingärten, die meistens in der Ebene liegen. Der Hauptnahrungszweig aber besteht in Obst- und Milchhandel nach der nahen Residenzstadt Wien, und auch in der Vermiethung ihrer Sommerwohnungen. Mehrere Familien aus Wien haben hier sehr artige und auch ansehnliche Landhäuser, mit prächtigen Gärten, die sehr bequem und schön eingerichtet sind, und Döbling in jeder Hinsicht zu einem der schönern Dörfer Österreichs, in der Umgebung der Hauptstadt, erheben. Auch befindet sich in der Mitte des Ortes ein freundlicher und zierlich angelegter Park. Die außerordentlich schöne und gesunde Lage, die überraschende Aussicht auf die nahen Gebirge und die Haupt- und Residenzstadt Wien, dann über die Donau und das Marchfeld, verschaffen dem Orte Döbling den entschiedensten Vorzug vor anderen Ortschaften. Romantisch und vielfach abwechselnd sind die Spaziergänge nach Nußdorf, Heiligenstadt, Grinzing, Sievering, dem Kahlen-, Leopolds- und Kobenzlberge. Und so, gleich Döbling, besitzt Österreich unter der Ens einen großen Reichthum von Naturschönheiten.

Das Dorf, welches uralt ist, und durch den (von Neustift herabfließenden) Krottenbach in Ober- und Unterdöbling getheilt wird, wovon das letztere dem Stifte Klosterneuburg angehört, führte vor vielen Jahrhunderten auch den Namen Töblich (oder Töpelick) von einer edlen Familie, die im 12. Jahrhunderte hier einen bedeutenden Hof, und viele Weingärten in dem nahen Sievering besaß. Von diesem landsäßigen, adelichen Geschlechte, dessen Namen und Andenken der

Digitized by Google

Ort Döbling noch erhält, lebten vom 12. bis 14. Jahrhunderte nachstehende aus Urkunden bekannte Glieder, die zugleich Besitzer dieses Ortes waren:

Im Jahre 1131 Pilgram von Töbiliche; im J. 1135 Wolfgerus von Töbiliche; im J. 1276 Arnold von Töblich; im J. 1315 Reichwin von Döbelich; im J. 1316 Ludwig von Döblich; und im J. 1357 Gebhardt von Döbelich sammt seiner Hausfrau Kathrey und seinem Bruder Rueger. (S. Wißgrill's n. ö. Adel und Max. Fischer's Urk B.)

Das Wappen dieses, nach der Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgestorbenen Geschlechtes, soviel aus Sigillen noch abzunehmen ist, war ein schwarz und weiß geschlachteter Querbalken, in einem, dem Anscheine nach, gelben Schilde, welcher ein förmliches Dreieck bildete.

Nach Abgange dieses Geschlechtes kam Oberdöbling an das Dominikaner-Nonnenkloster zu Tuln. Bei diesem blieb es vom Jahre 1380 bis zum J. 1800, also durch beinahe 400 Jahre, bis zu dessen Auflösung, fiel alsdann dem Religionsfonde zu, von welchem es im J. 1824 der gegenwärtige Besitzer, Herr Anton Edler von Würth, nebst seiner Gemahlinn Theresia erkaufte. (S. n. ö. st. Gült. B.)

Seit den Jahren 1760, 1770, 1780 und 1804 hat Döbling sehr zugenommen, die meiste (man kann allerdings sagen, städtische) Verschönerung erhielt es aber seit den letzten 3 Jahren her. Übrigens wird in der Geschichte des Orts noch bemerkt, daß sich der treulose Wolfgang Holzer, Bürgermeister von Wien, den Grimm Herzog Albrechts des VI. fürchtend, in die dortigen Weingärten verbarg, doch aber von den Winzern entdeckt, und gefangen nach Wien geführt wurde. (Bergenstamm's Manuscr.)

Die in Oberdöbling noch stehende St. Pauluskirche ist sehr alt, obgleich das Jahr ihrer Erbauung nicht angegeben werden kann. Sie war von gothischer Bauart, der Thurm und die Kirche aus massiven Quadersteinen. Jetzt ist sie ganz umgebaut.

Digitized by Google

Bei dem feindlichen Überfalle des Königs Mathias Corvinus (ungefähr 1481) wird der Kirche zum ersten Male Erwähnung gethan, da es heißt: »daß nicht nur das Dorf und die Weingärten großen Schaden gelitten, sondern auch dessen Kriegsleute die Steinkirche verwüstet haben.« Nebst dem Hochaltare, die Bekehrung Sauls, befinden sich noch zwei Seitenaltäre des heil. Petrus und St. Mariens hier. Auf letzterem steht noch eine Statue der seligsten Jungfrau, welche aus einem Brunnen im gräflich Daun'schen (nachher fürstlich Colloredo'schen Hause) zu Wien, versteinert herausgehoben wurde. Diese Kirche hatte ihren eigenen Priester; als aber der Ort im Jahre 1529 durch die Türken gänzlich verwüstet, und der Seelsorger ermordet wurde, so übernahm die Propstei St. Stephan zu Wien diese Gemeinde, und versah sie an Sonn- und Feiertagen mit Priestern. So blieb es mehr als 30 Jahre. Die lutherische Lehre fand auch in Döbling Eingang, es sollen sogar drei protestantische Pfarrer dort gewesen seyn. Im Jahre 1683 wurde Ort und Kirche durch die Türken dergestalt wiederholt verwüstet und niedergebrannt, daß nur 13 Häuser stehen blieben. Nach dem Abzuge dieser Barbaren konnte die Kirche nicht sogleich wieder in guten Stand gesetzt werden, auch waren die Einwohner unvermögend, einen eigenen Priester zu erhalten, daher kamen sie zur Kirche nach Währing, bis im J. 1780 Kaiser Joseph der II. das Döblinger Gotteshaus zur eigenen Pfarre erhob. Nun ward noch im nämlichen Jahre ein neuer Pfarrhof erbaut, das Innere der Kirche ausgebessert und sammt einer Schule hergestellt; auch zugleich ein Armeninstitut eingeführt.

Außer ihrer Pfarrkirche besitzt Döbling, gleichsam als Aushülfskirche, noch eine schöne und hohe Kapelle, die Herr von Mangariza im J. 1726 zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk erbauen ließ, und daselbst eine Messe stiftete.

Außer dem Dorfe Döbling gehören sonst keine Ortschaften zur Herrschaft.

Digitized by Google

Döbling (Unter-).

Ein Dorf mit 50 Häusern, jenseits des Krottenbaches, welcher dasselbe von dem Dorfe Oberdöbling trennt. Der Ort ist zu Oberdöbling eingepfarrt, und gehört auch mit der Schule dahin. Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen haben, sind: Stift Klosterneuburg, Dominikanerkloster zu Wien, Kameralherrschaft. Orts- und Conscriptions-Obrigkeit, so wie Landgericht ist die Stiftsherrschaft Klosterneuburg.

Es werden hier in 102 Familien 172 männliche und 220 weibliche Personen gezählt; der Viehstand beträgt 6 Pferde und 58 Kühe.

Leopold von Sachsengang verlieh im J. 1307 dem Propste Berthold von Klosterneuburg zwei Lehensstücke zu Krottendorf (dem heutigen Unterdöbling), seit welchen Zeiten sich das Stift im Besitze des Ortes Unterdöbling befindet.

Dieser Ort theilt übrigens mit dem anstoßenden Oberdöbling gleiche Schicksale. Die Leser werden daher auf den vorstehenden Artikel verwiesen.

Dominikaner-Mühle.

Ein freier Mühlhof, Brauhaus und Tuchwalke. (Siehe Fischamend.)

Die Donau.

Der Hauptfluß des Landes unter der Ens, wie des ganzen österreichischen Staates, der in breitem Bette aus dem Lande Baiern und Oberösterreich einströmt.

Sie geht durch alle vier Kreisvierteln Österreichs unter der Ens, und zwar, sobald sie die Ens zu sich genommen, oberhalb Bieburg nach Niederösterreich, doch benetzt sie bis zur Ysper oder Yps nur den südlichen Theil davon; alsdann aber strömt sie von Westen gegen Osten, mitten durch dieses Land, theilt sich bei dem Kahlenberge und auf der Nordseite von Wien in vier Arme, vereinigt sich wieder unterhalb der Residenzstadt, zwischen Sachsengang und Mannswörth,

Digitized by Google

und tritt, nachdem sie 20 von den größern, niederösterreichischen Flüssen und Bächen (die kleinen ungerechnet) aufgenommen, bei dem Markte Theben in Ungern ein.

Die ganze Länge des Laufes, welche der Strom von seinem Eintritte an der Ens-Mündung bis zu seinem Austritte beim Markte Theben, alle größern und kleinern Krümmungen mitgerechnet, berührt, beträgt 34 Meilen.

Es sind über die Tiefe und Breite des Stromes, so wie über die Stärke des Falles, oder den Grad der Geschwindigkeit des Wassers, einige Beobachtungen angestellt worden; jedoch können solche wegen der häufigen Veränderungen, die sie erleiden, nicht als authentisch vorgelegt werden, denn nur an wenigen Stellen, wo sich der Strom durch Gebirge oder felsige Ufer drängt, sind natürlich seine gesammten Wasser sehr zusammengedrängt, und daher tiefer und schneller laufend, wie in den Gegenden unter dem Strudel, dann zwischen den Bergen unterhalb Mölk und Korneuburg; an den meisten Stellen hingegen durch viele Inseln und Auen gespalten, in viele große und kleine Krümmungen aufgelöset, und daher breiter, seichter und trägeren Laufes, wie ober- und unterhalb Tuln, und von der Hauptstadt Wien bis nach Ungern hinab. Die Tiefe der Donau betrug, bei ziemlich hohem Wasserstande, im J. 1809 nach den Messungen, welche die französischen Hydrauliker anstellten, bei Groß-Enzersdorf, unterhalb Wien, an mehreren Stellen 24—26 Schuh, und die Breite der drei dortigen Arme zusammen 400 Klafter, durchaus französischen Maßes.

Überdieß ist aus Erfahrung bekannt, daß dieser Strom eines der schnellsten und reißendsten europäischen Gewässer ist, und eben darum der Schifffahrt viele Hindernisse darbietet, die bei andern Flüssen nicht sind.

Die Ufer der Donau sind abwechselnd, von hohen und schroffen Felsen bis zum ebenen Flußsande herab. Die stärksten Felsenufer befinden sich im Westen des Landes Niederösterreich, und selbst an dem Orte, wo der bekannte Wirbel und

Digitized by Google

Strudel vor Zeiten die Schifffahrt gefährlich machten, ist das Bett felsig. Strudel, Strom oder Strum heißt eine eingeschlossene Bettstrecke von Granitfelsen, in welcher das Wasser durch die vorhandene, 400 Klafter lange und 200 Klafter breite Felseninsel (Felsenwörth genannt) in zwei Arme getheilt wird. Der kleinere von ihnen heißt Heßgang, und kann nur bei hohem Wasser befahren werden. Der größere, der eigentliche Strudel — abermals in den Strudel, Wildriß und das Wildwasser geschieden — liegt voll ungeheurer, abgerundeter Felsblöcke, die erst seit den bedeutenden Sprengungen, welche Maria Theresia und Joseph der II. vom J. 1778 bis 1791 vornehmen ließen, aufgehört haben, den Schiffern Furcht einzujagen, und für kleinere Schiffe nun gänzlich gefahrlos sind, da nicht nur der Hauptstrom, sondern auch der Heßgang mit einer Last von 1000 Centnern befahren werden kann.

Nicht weit unter dem Strudel befindet sich, zwischen den Felsen Langenstein und Hausstein, der Wirbel, dessen brausend kreisendes Wasser, selbst bei hohem Stande, keine Gefahren mehr droht, auch von kleineren Schiffen auf einem schmalen, laufenden Arm, Loch oder Lueg genannt, umfahren werden kann, der aber bei kleinerem Wasserstand gewöhnlich austrocknet. In der Mitte der Donau gibt es außerdem noch mehrere felsige Stellen, wie z. B. unter Marbach und bei Thalern, die aber nicht zu fürchten sind. Es waren hierüber mehrere Mährchen im Umlauf, daß der Donaustrom durch den Wirbel, der von unergründlicher Tiefe sey, viel von seinem Wasser verliere und mit dem Neusiedler-See in Ungern zusammenhänge ꝛc. An allen diesem ist aber kein wahres Wort.

Die Donau hat wohl öfters ihr Rinnsal geändert und gerade an solchen Stellen, wo flache und erdige Ufer dem starken Andrange des Wassers zu wenig Widerstand leisten konnten. So kam es, daß in früheren Zeiten in der Ebene zwischen Pechlarn und Mölk V. O. W. W. die Donau tiefer gegen Mittag floß; eben so lag einst hart an ihrem rechten Ufer-

Digitized by Google

das Dorf Tulbing, das nun eine Stunde davon entfernt ist; und so wälzte sie einst, wo sie zwischen den Kahlen- und Bisambergen im Angesichte Wiens wie aus einem Passe hervortritt, vor mehreren Jahrhunderten ihre Fluthen am Fuße der Hohenleiten über den nördlichen Theil des jetzigen Marchfeldes (noch heut zu Tage sind kennbare Spuren davon vorhanden) gegen Schloßhof hin, bis sie endlich durch immerwährendes Ab- und Antragen von Erde, ihren gegenwärtigen Einbug erhielt. (Blumenbach's Landeskunde.)

Dieser Fluß verursacht auch zu Zeiten, bei anhaltend starken Regengüssen, schnellem Schmelzen des Schnees und beim Eisgange, große Überschwemmungen, die besonders in vielen Ortschaften der Viertel U. W. W. und U. M. B. oft bedeutenden Schaden anrichten. Dabei leidet die große, schöne Vorstadt Leopoldstadt (auf einer Insel zwischen dem großen Donauarme und dem sogenannten Wiener-Kanale liegend), gewöhnlich am meisten. Nebst ihr sind noch die Vorstädte: Roßau, Lichtenthal, Thury, Erdberg und vorzüglich der herrliche Prater gefährdet.

Die letzte Überfluthung, welche in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März 1830 eintrat und die ganze Leopoldstadt, den ganzen Prater, die tiefer liegenden Theile der Roßau, des Lichtenthal's, Thury und Althan-Grundes, so wie die Vorstädte unter den Weißgärbern und Erdberg mehrere Tage lang unter Wasser setzte und hier und im Marchfelde eine Menge Menschen und Thiere tödtete; überhaupt einen unberechenbaren Schaden stiftete, — war eine der allergrößten seit Jahrhunderten. (Wer etwas Ausführliches über sie lesen will, den verweisen auf das vortreffliche Werk: »Wiens Tage der Gefahr und die Retter in der Noth.« Von Dr. Franz Sartori, k. k. n. ö. Regierungs-Sekretär und Vorsteher des k. k. Central-Bücher-Revisionsamtes ꝛc. Wien, bei Gerold, 1831.)

Von den Fischen, die besonders in dem Theile der Donau

sich befinden, welcher zum V. U. W. W. gehört (in anderen Gegenden Österreichs, und ganz besonders in Ungern, werden auch wieder andere Gattungen Fische gefangen), werden folgende getroffen:

Der Nervling auch Nerpfling, eine Fischgattung ungefähr wie Karpfen, aber nur länger, erhält eine Größe von 2 Pfunden und gehört unter die Strichfische, die im Frühlinge und später noch ein Mal im Jahre ziehen. Die Ruthe und die Bräxe sind klein, und erreichen höchstens ¼ Pfund. Die Barbe, ein guter Fisch, dessen Gewicht verschieden ist, denn zuweilen werden welche gefangen die 14—15 Pfund wiegen. Der Hecht (ein Raubfisch), befindet sich in der großen Donau. Der Schlei wird bei Überschwemmungen in die Donau gebracht, und hält sich gerne in dem Moraſtwasser beim Prater (zunächst Wien) auf. Der Huchen (ein Raubfisch), ein sehr geschmackvoller Fisch, hält sich gerne in der größten Tiefe der Donau auf. Vor 7 Jahren wurde im Donaukanale ein Huchen gefangen, der 35 Pfund hatte. Der Spiegelkarpfen, ein kostbarer Fisch mit silberglänzenden Schuppen, wird an Gewicht 1—7 Pfund schwer. Der Schill (ein Raubfisch), wird in den Sporen oberhalb Nußdorf am häufigsten gefangen; diese Fische haben 8—9 Pfund an Gewicht. Der Weißfisch. Diese Gattung Fische gibt es in Menge. Sie werden auch bis zu 1½ Pfund schwer gefangen. Die Alteln (Raubfische) sehen aus wie die Hechten, sind jedoch dunklerer Farbe, klein, und werden bis 3 Pfund schwer. Die Stirle, ein guter Fisch, höchstens 1 Pfund im Gewichte; es gibt aber nur wenige seiner Gattung. Die Donau-Forelle, zu ½ bis höchstens ¾ Pfund schwer. Die Laubenfische halten sich meistens bei der Mündung des Wienflusses in die Donau auf; sie sind sehr klein. — Krebsen, deren es viele in der Donau gibt, werden meistens bei den Sporen zu Nußdorf, und unterhalb Wien im Donaukanale gefangen, mehrere darunter sind bis ¾ Pfund schwer, und stehen den berühmten Leythakrebsen an Gewicht und Güte nicht nach.

Digitized by Google

Schildkröten gibt es wenig in der Donau; doch besteht beim kaiserlichen Augarten seit 20 Jahren ein dort angelegter Schildkrötenteich. Der Fischotter wird, obschon nicht häufig, in der Donau (im V. U. W. W.) gefangen.

Donnering, auch Preßbaum. (Siehe Preßbaum.

Döppling.

Ein Dörfchen von 6 Häusern, rückwärts Neunkirchen, unweit St. Johann am Steinfeld.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach St. Johann; das Patronat dem Stifte Neukloster; die Kirche in den Bezirk des Dekanats Neunkirchen; der Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Als Landgericht ist der Wr. Neustädter Magistrat bezeichnet. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Stirenstein, Steyersberg, Kranichberg. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Stirenstein.

In diesem kleinen Orte werden 8 Familien (18 männliche, 18 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder) gezählt. Viehstand: 1 Pferd, 12 Zugochsen, 9 Kühe, 19 Schafe, 4 Ziegen und 2 Zuchtschweine.

Die Einwohner treiben bloß einen unbedeutenden Holzhandel, und leben größtentheils von Feldbau, und dem geringen Erträgnisse einiger Weingärten. Die Gründe sind mittelmäßig.

Das Dörfchen Döppling, dessen Alter nicht bekannt ist, aber auch nicht weit zurück reicht, da selbes unter den alten Ortschaften nirgend erscheinet, liegt in einem kleinen Thale, am südöstlichen Abhange des Gösingberges, eine Stunde von Neunkirchen am Steinfelde entfernt.

Bei selben befindet sich weder ein Fluß, Bach, Mühle, Fabrik, Brücke, Mauth, noch sonst ein bemerkenswerthes Gebäude. Auch von den Schicksalen dieses Ortes, so wie von der Herleitung seines Namens, ist nichts bekannt.

Digitized by Google

Die Jagd auf dem naheliegenden, hohen Gösingberge, welche der Herrschaft Stixenstein angehört, liefert Hirsche, Rehe, Hasen ꝛc.

Dörfel, oder Grießler-Rotte.

Eilf Häuser, unweit der Prein.

Die nächste Poststation ist Schottwien.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Prein, das Patronat der Herrschaft Klamm, in das Dekanat Neunkirchen und der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49.

Das Landgericht übt die Herrschaft Neunkirchen am Steinfelde aus. Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Hauptgewerks-Herrschaft Reichenau.

Es befinden sich hier 20 Familien (43 männliche und 48 weibliche Personen); der Viehstand beträgt 20 Ochsen, 26 Kühe und 40 Schafe.

Die Einwohner sind Bauern, die sich durch Feldbau, der aber nicht ergiebig ist, kümmerlich ernähren. Sie sind nur mit geringen, schlechten und bergigen Grundstücken bestiftet.

Den Ort Dörfel oder Grießler-Rotte bilden 6 beisammen und 5 zerstreut liegende Bauernhäuser, nebst einer Mahlmühle und Bretersäge am Preinbach, 3 Viertel-Stunden ober Reichenau westwärts.

Er ist nicht von hohem Alter, ohne alle Merkwürdigkeiten, und die Mehrzahl der Häuser der Wassergefahr ausgesetzt, weil der Preinbach oft Überschwemmungen anrichtet.

Der Name Dörfel soll von den 6 beisammen liegenden, der Name aber: »Grießler-Rotte« von den 5 zerstreuten Häusern (solche Häuser, die um eine Dorfschaft zerstreut angelegt sind, werden immer eine Rotte genannt), und von dem vielen Sande, der bei dem Austreten des Preinbaches sich an den Ufern häufet (in der dortigen Mundart Grieß) herrühren.

Dörfl.

Ein Dorf von 59 Häusern, nahe bei Baden, und gleichsam mit dieser Stadt vereiniget.

Digitized by Google

Die nächste Poststation ist Neudorf, der Filialaufgabsort aber Baden.

Das Marienspital, sammt den unterhalb desselben liegenden zwei Häusern gehören zur Pfarre und Schule nach Baden, der übrige Theil des Ortes aber zur Localpfarre und Schule nach St. Helena.

Der Werbbezirk gehört zu dem Lin. Inf. Regte. Nr. 49, und der Ort zum Landgerichte Rauhenstein zu Weikersdorf.

Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Weikersdorf, Rauhenstein, Veste Rohr, l. f. Stadt Baden, Pfarre Baden, Hellhammer- und Gamingerhof, Bürgerspital in Baden, Pfarre Triebuswinkel, Herrschaft Mauerbach, Mariazell in Österreich, Guntramsdorf und Stift Heiligenkreuz. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Weikersdorf.

Es werden hier 198 männliche, 211 weibliche Personen und 42 schulfähige Kinder gezählt. Viehstand: 5 Pferde, 51 Kühe und 4 Ochsen.

Außer einigen Gewerbsleuten, die nach Baden und in die Umgegend arbeiten, treiben die Einwohner vorzüglich Weinbau. Der Ort Dörfl liegt jenseits des Aubaches, durch welchen er von Baden getrennt wird. Die Ebene zwischen den Häusern von Dörfl und dem Aubache, war vor Zeiten öde und unfruchtbar; die gegenwärtige Herrschaft erst ließ den verödeten Platz in angenehme Gartenanlagen umstalten.

Durch diesen Ort führt von Baden her die Straße nach dem Pallaste der Weilburg, angelegt von Sr. kaiserlichen Hoheit, dem durchlauchtigsten Erzherzoge Carl, und zugleich mit einer Allee von Pappelbäumen besetzt. Auch wird dieselbe, den Sommer hindurch, zur Nachtzeit zweckmäßig beleuchtet, so daß diese Gegend sich gleich dem Wiener Glacis gestaltet.

Dörfles.

Ein Dorf mit 5 Häusern, unweit Emmerberg.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt.

Digitized by Google

Dieses Dorf gehört zur Pfarre und Schule nach St. Egidi, das Patronat der Herrschaft Urschendorf, zu dem Dekanate Wr. Neustadt, und der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Landgericht ist die Herrschaft Fischau; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit das Stift Neukloster.

Dieser kleine Ort liegt in der Ebene, am Fuße des Vorgebirges der Heissensteinerwand, und zählt 4 Familien, oder 13 männliche, 15 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder. Der Viehstand beläuft sich auf 4 Pferde, 4 Ochsen, 8 Kühe, 12 Schafe, 2 Ziegen und 5 Zuchtschweine.

Das Dörfchen ist alt; denn schon seit 225 Jahren kommt es im Grundbuche der Herrschaft vor.

Es wird übrigens von einem kleinen Bache durchströmt, welcher eine eingängige Mühle und ein Sägewerk treibt.

Die Grunderzeugnisse sind Korn und Gerste, auch etwas Wein, der aber schlecht ist.

Dornau, auch Tornau, Tornaw.

Eine Veste (Schloß) mit einer Mühle und 2 Häusern, am Triestingbache, zunächst dem Markte Leobersdorf. Die nächste Poststation ist Ginselsdorf. Diese Veste gehört zur Pfarre und Schule nach Leobersdorf, mit dem Werbbezirke zum L. J. Rgte. Nr. 49, und zum Landgerichte nach Schönau. Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Dornau.

Es werden daselbst 13 Familien (32 männliche, 32 weibliche Personen, 11 schulfähige Kinder) — und an Viehstand: 16 Pferde, 4 Ochsen, 16 Kühe, 225 Schafe und 3 Zuchtschweine gezählet.

Die Veste Dornau ist zugleich die Herrschaft und ein selbstständiges Dominium, wozu außer der Veste noch der Ort Siebenhaus und mehrere Unterthanen im Markte Leobersdorf und in dem Dorfe Grillenberg gehören.

Die Gegend ist durchaus flach, und die Erzeugnisse bestehen

Digitized by Google

in den gewöhnlichen Kornfrüchten, da hier keine besondern Industriezweige betrieben werden.

Dornau, das obrigkeitliche Schloß, dessen Entstehen aus Mangel aller Documente und Gedenkbücher nicht genau angegeben werden kann, dessen Alter aber weit in die grauen Zeiten hinauf reichet — (da schon im 14. Jahrhundert ein nach ihr benanntes edles Geschlecht sehr bekannt war, wie im Nachhange ersichtlich werden wird) — liegt eine Viertelstunde von dem Markte Leobersdorf abwärts am Triestingbache, und eine Viertelstunde von der nach Mariazell über Hirtenberg und Pottenstein führenden Straße. Es ist von einem im englischen Style angelegten Garten umgeben, der eine Insel bildet, da es an der West- und Nordseite von dem Mühlbache, an der Südseite aber von dem Triestingbache eingeschlossen ist, welche beide sich unterhalb Dornau, nahe an der Überleitung des Schifffahrt-Canals, vereinigen. Außerhalb des Parks liegt die Mahlmühle mit vier Weißgängen, aus welcher das erzeugte Mehl meistens nach Wien verführt wird, und eine Bretersäge.

In dem sogenannten Dornau, wohin man von Leobersdorf her über zwei Brücken, von der Rückseite aber über eine Brücke gelanget, befindet sich nur das Schloß, das Amtshaus und die Wirthschaftsgebäude, und außer dem Park die Mühle.

Das Merkwürdigste im Schlosse sind die Meubles in einer Reihe von Zimmern, die eine sehr ausgesuchte, seltene Holzsammlung bilden. Jedes Stück ist von einer andern Form und Gattung, deren Namen ein vergoldetes Täfelchen angibt. Auch befindet sich im Schlosse eine schöne Kapelle.

Der zur Herrschaft Dornau gehörige Ort Siebenhaus, welcher 9 Wohnhäuser enthält, ist bei 300 Klafter an der Mariazeller-Straße situirt, wo ein Einkehrwirthshaus besteht Das Schloß bildet gegenwärtig ein Viereck, hat zwei Stockwerke, und liegt mitten im Garten; es gehören dazu 120 Joch Äcker, 20 Joch Wiesen und 3 Joch Aue. Die Fischerei

Digitized by Google

in dem Trieſtingbache iſt ein Eigenthum der Herrſchaft, ſo auch die Jagdbarkeit.

Die eigentlichen Erbauer der Veſte und die Zeit ihres Entſtehens ſind nirgend angemerkt, doch kann man annehmen, daß ſie von den Herren von der Haid zu Dornau zu Anfang des 13. Jahrhunders erbauet worden ſeyn dürfte. Eben ſo iſt auch von den Schickſalen dieſes Schloſſes wenig bekannt. Nach Georg Matthäus Viſchers Topographie vom J. 1672, war die Veſte ein wohlgebautes Schloß, mit zwei Seitenmauern und einem Thurme mit einer runden Kuppel über dem Eingange eingefangen, woran links die Wirthſchaftsgebäude, rechts aber das, nur durch den Hof getrennte, Schloß ſtand. Es hatte ſtarke Strebepfeiler, war zwei Stockwerke hoch, und an jeder Ecke der Fronte mit zwei runden Thürmchen, die vom 2. Stocke emporſtiegen, geziert; auch beſaß es einen maſſiven viereckigten Thurm mit runder Kuppel. So viel aus dem Perſpective entnommen werden konnte, lagen die Gärten, wie jetzt, um das Schloß.

Das Geſchlecht der Haid, von der Haid zu Dornau, welches längſt ausgeſtorben iſt, war vom alten Ritterſtande, und wird in den älteſten Gedenkbüchern, Matrikeln und Verzeichniſſen der ausgeſtorbenen Landmannsgeſchlechter gefunden; doch iſt die Jahreszahl, in welchem es nach Öſterreich gekommen, nicht aufzufinden. Die zuerſt Bekannten ſchrieben ſich ohne Vornamen, von der Haid, oder Haid zu Tornau (eigentlich Dornau). Es iſt ebenfalls unbekannt, ob dieß Geſchlecht aus Öſterreich oder anderswo entſprungen. Bekannt ſind aus dieſem Rittergeſchlechte folgende:

Daniel von der Haid war im J. 1375 der Herzoge Albert und Leopold zu Öſterreich Pfleger und Hauptmann zu Pütten in Niederöſterreich. Eben ſo wird derſelbe von dieſen Herzogen, in einer Urkunde an die Gebrüder von Pottendorf, gegeben zu Neuſtadt im J. 1375, genannt. (K. K. Hofkammer-Archiv.)

Digitized by Google

120. 20. 3 40, 60

240

Sylveſter von der Haid kaufte im J. 1457 von dem Herrn Georg von Pottendorf, Erbſchenken in Öſterreich, um 60 Pfund einige Gülten zu ſeinem Sitze Dornau (V. U. W. W.), am Montage vor St. Gilgentag (Ennenkel, T. II. p. 229).

Mainrad von der Haid hatte von Kaiſer Friedrich die Herrſchaft und Landveſte Mörkhenſtain (Merkenſtein — V.U. W.W.), laut Revers v. J. 1493 pfandweiſe inne, welche Pfandſchaft König Maximilian I. im J. 1495 ebenfalls von Paul von der Haid, des Vorigen Sohn und ſeinem Erben, bis auf Wiedereinlöſung beſtätigt hat. (K. K. Hofkammer-Archiv.)

Paul von der Haid beſaß im J. 1503, wie aus einer andern Urkunde hervorgeht, und es auch ſeine folgende Grabſchrift bezeuget, die Güter Dornau, Pittermannsdorf (Biedermannsdorf — V. U. W. W.), dann die Pflege und Veſte Mörkhenſtain. Er ſtarb im J. 1516 und liegt in der Pfarrkirche zu Baden in Niederöſterreich unter dem Chore begraben, wo auf der Erde ſein Grabſtein ſammt Wappen mit folgender Inſchrift noch vor mehreren Jahren vorhanden war: »Den 12. Tag im May des 1516. Jahrs iſt ſelig in Gott verſchieden der Edlveſt Paul von der Haid zu Pittermannsdorf und Tornau, der Röm. Kayſ. Maytt. Rath und Hauptmann zu Mörkhenſtain, der hie begraben, Gott wolle ſeiner Seele gnädig ſeyn, Amen.« In ſeinem Wappen führte er einen Habicht oder Geier auf einem Klotze ſitzend.

Erasmus von der Haid zu Dornau, und Pfandinhaber der Pflege Mörkhenſtein in N. Ö., erſchien auf der Ritterbank unter den Ständen, im Landtag zu Wien am Montag nach Martini des J. 1524; desgleichen im Landtag den 12. November 1528, und auch in jenem am Montag nach dem Sonntag Oculi 1531; er war noch im J. 1534 mit Dornau begütert. (Fiſchersberg Manuſcript.) Daß er auch bis an ſeinen Tod das Schloß Mörkhenſtain pfand- oder pflegeweiſe inne gehabt, erhellet daraus, weil König Ferdinand (laut Befehl an die Hofkammer ddo. Wien den 4. Jänner 1542)

Digitized by Google

das Schloß und die Pflege Mörkhenstain dem Franz von Ficin, der solches von des Erasmus Haid Witwe und Erben abgelöset, einzuräumen und von ihm pflegeweise verwalten zu lassen verordnete. Des Erasmus Ehefrau war Ursula, geborne Härtinginn, die ihm zwei Töchter, Barbara und Magdalena, zur Welt brachte, und im J. 1541 das Zeitliche segnete. Er starb im J. 1540, und liegt sammt ihr zu Baden in der Pfarrkirche begraben, wo ihre Epitaphien also lauten: »Hie ligt begraben der Edlvest und gestreng Ritter Herr Erasm von der Haid zu Tornau, der Königlichen Maytt. Pfleger und Hauptmann zu Mörkhenstain, so gestorben den 11. September 1540.« — Mitten in der dortigen Kirche, auf der Erde, ist der Grabstein seiner Gemahlinn, von rothen Marmor, woran zu lesen ist: »Anno Domini 1541 den ersten Tag im November ist gestorben die Edel und tugendhafte Frau Ursula, gebohrne Härtingin, Herrn Erasmus von der Haid zu Dornau x. seelige gelassenen Wittib, und ligt hier begraben. Derren Seel Gott gnädig sei.«

Das Wappen derselben ist ein vierfeldiger Schild, dessen erstes und viertes, rothes Feld mit einem breiten, weißen Querbalken mitten belegt ist; in dem zweiten, himmelblauen Feld erscheint auf weißen, dreyspitzigen Felsen ein Steinbock in natürlicher Farbe, bis halben untern Leib emporsteigend; das dritte, gleichfalls blaue Feld zeigt einen Habicht, welcher auf einem hölzernen Klotze steht. Auf dessen Schild sind zwei gekrönte, offene Helme, auf dem vordern rechts befinden sich zwei altfränkische, rothe Hüte mit weißen Stulpen, welche über sich, mit den Stulpen aufwärts gekehrt, in einander stecken. Auf dem andern Helme links ist ein aufsteigender Steinbock zwischen zweien, über quer weiß und blau wechselweise tingirten Adlerflügeln zu sehen. Die Helmdecke ist links weiß und blau, rechts weiß und roth vermischt.

Die Veste Dornau hatte folgende Besitzer: Vom Jahre 1375 (und wahrscheinlich viel früher noch) bis 1542 besaß es die Familie Haid, wie aus Urkunden ersichtlich. Im Jahre

Digitized by Google

1542 übernahm die Veste durch Kauf Hanns Kaspar Prokh; im nämlichen Jahre noch Paul Pernfuß, im Jahre 1570 Apollonia Kammrer, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1574 Andrä Schnätterl von Tornau; im Jahre 1581 Christoph Balthasar von der Dürr, im Jahre 1635 Margaretha Fernberger, geborne Schröttel, von ihrer Mutter Maria; im Jahre 1657 Emerich Graf von Zabor, durch Kauf von Christoph Menner von Greiffenfeld; im Jahre 1666 Maria Barbara Fürstinn von Gonzaga, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1667 Johann Baptist Edler von Gariboldi; im Jahre 1696 Maria Renata von Gariboldi, durch Kauf von ihren Söhnen; im Jahre 1710 Johann Ignaz Joseph Edler von Gariboldi, durch Abtretung von seiner Mutter; im Jahre 1719 Johann Carl Edler von Gariboldi, durch Vergleich mit seinen Brüdern; im Jahre 1732 Ernestina Gräfinn von Herberstein, durch Kauf; im Jahre 1758 Reichhardt Graf von Stahremberg, durch Erbschaft; im Jahre 1764 Ludwig Graf von Sinzendorf, durch Kauf; im Jahre 1784 Joseph Freyherr von Moser, durch Kauf; im Jahre 1810 Friedrich Haan Freiherr von Haanthal; im Jahre 1812 weil. Ihre k. k. Majestät die Kaiserinn Maria Ludovica, durch Kauf; im Jahre 1817. Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Kronprinz Ferdinand, durch Kauf von Allerhöchst der Vorigen.

Daß übrigens die Veste Dornau bei den Einfällen der Ungern unter König Mathias Corvinus im Jahre 1484, und während der zweimaligen Türken-Einfälle im Jahre 1529 und 1683, gleich der übrigen umliegenden Ortschaften, an Verwüstung viel gelitten haben mag, ist um so wahrscheinlicher, als dieses Schloß in früheren Zeiten mit Mauern umgeben und in Vertheidigungsstand gesetzt war.

Digitized by Google

Dornau (b).

Eine Gemeinde von 47 Häusern, im Tenneberger Amte. Die nächste Poststation ist Ginselsdorf. Die Gemeinde gehört, obschon hier eine Kirche vorhanden, zur Pfarre nach Altenmarkt, nur die Schule ist im Orte.

Das Patronat steht der Herrschaft Mariazell in Österreich zu; die Kirche gehört in das Dekanat Pottenstein; der Werbbezirk zum k. k. Rgte. Nr. 49.

Landgericht ist die Waldamtsherrschaft Purkersdorf; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Herrschaft Mariazell.

Hierorts werden in 65 Familien 174 männliche, 148 weibliche Personen und 60 schulfähige Kinder, — und ein Viehstand von 24 Pferden, 88 Zugochsen, 75 Kühen, 91 Schafen, 10 Ziegen und 40 Schweinen gezählt.

Die Einwohner sind Waldbauern, die sich vorzüglich mit Viehzucht und Holzhandel, nur wenig mit dem Feldbaue beschäftigen. Die Gemeinde Dornau, welche eigentlich das Amt Tenneberg heißt, da Dornau nur jene Häuser begreift, welche an der Straße, in der Nähe der Kirche stehen, ist eine halbe Stunde von Altenmarkt gegen Kaumberg, hart an der Straße nach Groß-Mariazell, in einer äußerst schönen und gesunden Gegend gelegen.

Der Ort hat eine Kirche, die sehr freundlich aussieht. Sie hat ihren Ursprung von einer steinernen Säule, worauf der mit Dornen gekrönte Heiland stand, und die im Jahre 1637 zwei Lieutenants der Wiener Stadtquardia, Michael Zorn und Georg Grell, dann der Mautheinnehmer am Burgthore, Melchior Schniepp, und der Feldwebel Stephan Gebhard zur Ehre Gottes setzen ließen. Im Jahre 1766 ließ der Abt von Klein-Mariazell, Jacob Pach, eines gethanen Gelübdes wegen, hier eine Kapelle von Stein erbauen, und den Heiland dahin übersetzen; auch zunächst der Kirche einen Brunnen für die müden Mariazeller-Wallfahrer graben, und

Digitized by Google

zum Ausruhen mit Bäumen umpflanzen, und ein Wirthshaus erbauen, neben welchem sich späterhin ein Krämer ansiedelte. Auf diese Art entstand die Gemeinde Dornau. Die Kirche ist klein, schön in Fresko gemalt und hat zwei Thürme mit Blechkuppeln.

Im Jahre 1782 wurde diese Kapelle von Kaiser Joseph dem II. zur Localie erhoben.

Eben so wurde vom Abt Urban von Mölk, als Administrator des Stiftes Mariazell, der Pfarrhof und nebenan das Schulhaus erbauet. Die Pfarrgemeinde bestand damals aus den zerstreut herum wohnenden Waldbauern.

Nach einer Consistorial- und Regierungs-Verordnung vom Jahre 1808 wurde diese Kirche für entbehrlich erkannt und der Local-Pfarre Altenmarkt als ein Filiale zugetheilt, die Schule aber als fortbestehend erklärt. Der Pfarrhof wurde hierauf von der Gemeinde erkauft, und diese genießt den Vortheil, daß alle dritten Sonntag Vormittag der Pfarrer von Altenmarkt hier Gottesdienst hält.

Im hiesigen Bezirke liegt auch der, nach Altenmarkt eingepfarrte Rehhof, in frühern Zeiten der Gaishof genannt.

Von Schicksalen, die den Ort getroffen, ist nichts bekannt.

Dornbach (a).

Vor 1100 Jahren Doringinbach, eine Stunde von Wien außer Herrnals gelegen. Ein Dorf mit 84 Häusern und einem herrschaftlichen Schlosse, ist die gleichnamige Herrschaft.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört der Herrschaft Dornbach, die Kirche in den Bezirk des Dekanats Klosterneuburg, und der Werbbezirk dem L. J. Rgte. Nr. 4.

Dornbach gehört zum Landgerichte theils nach Purkersdorf, theils zum Wiener Stadt Magistrat. Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Dornbach. Der Ort zählt nach der

Digitized by Google

Angabe der Herrschaft 178 Familien, im Einzelnen 364 männliche, 398 weibliche Personen und 192 schulfähige Kinder. Den Viehstand machen 12 Pferde, 86 Kühe, 10 Ziegen und 20 Zuchtschweine aus.

An Gründen enthält der Burgfrieden von Dornbach 66 Joch Äcker, 254 Joch Wiesen, 216 Joch Weingärten, 744 Joch Wälder. An Wäldern, größtentheils in Buchen und Eichen bestehend, besitzt die Herrschaft Dornbach und das Stift Schotten 750 Joch.

Dornbach ist eine der ältesten Ortschaften in Niederösterreich — es bildete ein unbewohntes Thal, von einem kleinen Bache durchflossen, aber an vielen Stellen mit unzähligen Dornengesträuch und andern undurchdringlichen Hecken verwachsen, woher dieser Bach, so wie das später dorthin gebaute Dorf, in ältesten Zeiten Doringinbach hieß.

Der Alsbach, welcher aus der Gegend von Purkersdorf kommt, durchläuft den Ort, und nimmt bei einer zweigängigen Mühle den kleinen Dornbach auf. Außer dem Heuberge befinden sich in der Nähe der Galiczynberg (vom Fürsten Galiczyn so benannt) oder der sogenannte Predigtstuhl, dann das Weingebirg Alseckeu, welches sich von Dornbach nach Herrnals zieht. — Die Einwohner ernähren sich von Weinbau und Viehzucht, handeln auch mit Obst und Milch nach Wien. Wegen Nähe der kaiserlichen Waldungen besteht zu Dornbach ein Holzaufsichtsposten. Außer den vorne angeführten Häusern und dazu gehörigen Gründen zu Herrnals, gehört sonst keine Ortschaft zur Herrschaft Dornbach.

Die Jagdbarkeit ist kaiserlich. Fabriken sind nicht vorhanden, eben so wenig bemerkenswerthe Gebäude. Das Schloß oder der herrschaftliche Amtshof wurde im Jahre 1829 neu erbaut, und enthält nichts Merkwürdiges. Der Ort hat eine sehr schöne, romantische Lage, in einem tiefen und engen Thale, rings von abwechselnden Ansichten, mit einem Steinbruche. Die Luft ist rein und gesund, das Wasser gut. Es besteht hier, außer der Waldstraße, keine Commercialstraße. Übrigens wird

Digitized by Google

Dornbach wegen des schönen Gartens in Neuwaldeck, welcher, beinahe mitten, an der linken Seite des Orts liegt, von dem Wiener Publicum überaus häufig besucht. (An der Herrnalser Linie sind eigene, mehrsitzige Wagen, — die sogenannten Zeiselwagen — täglich in bedeutender Anzahl aufgestellt, die schaulustigen Natur- (oder auch Wein-) Freunde gegen billiges Fuhrlohn an das Ziel ihrer Wanderung zu führen).

Man gibt an, daß zwischen den Jahren 630 und 650 die Gründe hier urbar gemacht, und Spuren von Bewohnern gefunden wurden. In diesem Thale soll (nach einem Protokolle des erzbischöflichen Consistoriums) Abt Adelraunus zu St. Peter in Salzburg dem heil. Rupertus eine Zelle erbaut, und Geistliche aus seinem Orden zum Predigtamte abgeschickt haben. (Der Tod des heil. Rupertus wird in das Jahr 623 gesetzt.) Durch zwei hundert Jahre wird dieser Niederlassung nicht gedacht, bis zum J. 852, von welchem angemerkt wird, daß Bischof Ambricho von Regensburg Alles, was der Edle Helmbrecht bei Doringinbach besessen, durch Tausch an sich gebracht habe. Durch Markgraf Leopold den Heiligen, Herzog Heinrich Jasomirgott und Grafen Sighard von Pleyen erhielt das Stift St. Peter in Salzburg in den J. 1134 — 1156 bedeutende Schenkungen (S. Bernh. Pez Cod. dipl. T. 1. p. 312, 353 et 382); besonders wurden ihm vom Herzoge Heinrich Jasomirgott 32 Häuser zu Herrnals geschenkt, welche zur Herrschaft Dornbach dienstbar sind.

Zunächst dem, vom Markgraf Leopold dem Stifte zum Geschenk gegebenen, Hofe in (Unter-) Dornbach, erbauete Balderich, Abt zu St. Peter, eine Kapelle (die heutige Pfarrkirche), die im J. 1139 zu Ehren der heil. Petrus und Paulus eingeweiht, und bis zu dem Jahre 1540 von den Stiftsgeistlichen versehen wurde. Mangel an Geistlichen, durch Luthers Reformation dem Klosterleben entnommen, war Schuld, daß diese kleine Kirche lange Zeit durch ihre Conventualen nicht besetzt werden konnte. Im Jahre 1701 kamen wie-

Digitized by Google

der die ersten Stiftsgeistlichen von St. Peter hieher, und seit längerer Zeit schon ist ihnen ein Cooperator beigegeben. Die Kirche des Dorfes ist von mittelmäßiger Größe, scheint aber aus vielen Zusätzen und Umformungen neuerer Zeit zu bestehen. Der Hochaltar ist einfach, der Thurm von beträchtlicher Höhe, und wird von vielen Orten her in der Ferne gesehen. Außer der Pfarrkirche ist noch eine gemauerte Kapelle der heil. Anna vorhanden, die im Jahre 1773 ihre heutige Gestalt erhielt. Gleich neben der Kirche befindet sich die Schule, von welcher schon in den Visitationsberichten vom Jahre 1544 Erwähnung geschieht. — Auch das Stift Schotten besaß hier nebst vielen Wäldern einen Hof, den sogenannten Schottenhof, welcher aber von dem verstorbenen Feldmarschalle Grafen Lacy erkauft, niedergerissen, und der Platz zu dem englischen Parke des nächstliegenden Schlosses Neuwaldegg mit verwendet wurde. Im Orte befindet sich eine Statue des heil. Johanns von Nepomuck, vom Wiener Bürgermeister Andreas Leitgeb errichtet.

Zur Kirche Dornbach ist das, mit diesem Orte zusammenhängende Dorf Neuwaldegg, in welchem sich das bekannte Schloß mit seinem prächtigen Parke befindet, eingepfarrt. Dieses Schloß, vor Zeiten der Neuwaldeggerhof genannt, gegenwärtig ein Besitzthum des regierenden Herrn Fürsten Joseph von Schwarzenberg, erscheint unter der Rubrik: »Neuwaldegg« umständlich beschrieben.

Dornbach mußte übrigens während der zweimaligen Türkenkriege in den Jahren 1529 und 1683 gleiche Schicksale mit den übrigen, in Niederösterreich befindlichen Ortschaften erleiden. Auch die lutherische Lehre fand hier Eingang. Im J. 1679 (der ganze Orte zählte damals nicht mehr als 60 Häuser) starben 130 Personen nebst ihrem Seelsorger an der Pest.

Noch verdient erwähnt zu werden, daß im Jahre 1544 Peter de Hencon, Hofkammerdiener Kaiser Ferdinands des I. und landesfürstlicher Pfleger zu Sigmundsburg, in Gesellschaft Mehrerer, oberhalb Dornbach gegen

Digitized by Google

den Kahlenberg hin, auf ein neuentdecktes Silbererz zu bauen unternahm, und auch darüber durch die N. Ö. Kammer im J. 1546 die bergordnungsmäßige Belehrung erhielt. (S. k. k. Hofkammer-Archiv.) Aber seitdem wurde von diesem Baue nichts weiter bekannt.

Dornbach (b).

Ein Dorf von 27 Häusern, bei dem Stifte Heiligenkreuz.

Die nächste Poststation ist Neudorf, noch näher aber der Filialort Baden.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Sittendorf, in das Dekanat Baden, das Patronat dem Stifte Heiligenkreuz. Den Werbbezirk hat das L. J. Rgt. Nr. 49. Das Landgericht übt Purkersdorf. Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Heiligenkreuz.

Hier leben in 32 Familien 61 männliche, 51 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder. Viehstand: 43 Ochsen und 36 Kühe.

Die Einwohner ernähren sich von der Rindviehzucht und dem Ackerbau. Die Gründe, in Gebirgsgegenden liegend, sind ziemlich gut.

Dornbach führt seinen Namen von dem, beim Orte vorbeifließenden Bache, welcher bei Heiligenkreuz in dem Sattelbach fällt, und in der, von Kaiser Heinrich dem II. dem Markgrafen Heinrich dem I. (im Jahre 1002) gemachten Schenkung, als Gränze derselben angegeben wird. Es liegt in einem angenehmen Thale, zwischen den Bergen Hocheck und Gaisruck, eine halbe Stunde von Sulz und eine halbe Stunde von Sittendorf. In frühern Zeiten gehörte der Ort Dornbach zur Herrschaft Wildeck, kam aber durch den Ankauf der Herrschaft an das Stift Heiligenkreuz. Außer einer kleinen, hölzernen Kapelle des heil. Leonhard, mit einem Glöckchen zum Gebetläuten versehen, sind sonst keine bemerkenswerthen Gebäude vorhanden.

Digitized by Google

Dornbach (c).

Ein Bach, nordwärts von Heiligenkreuz (ganz verschieden von jenem Dornbach außer Herrnals in der Umgebung von Wien), wobei sich das Dorf Dornbach befindet. Dieser Bach bestimmte im Jahre 1136 die Gränzen des Heiligenkreuzer Stiftes. (Calles.)

Dornbacheramt.

Dreizehn zerstreute Waldhütten, gleich hinter dem Dorfe und der Herrschaft Dornbach, bei Wien.

Dieses Amt gehört zur Pfarre nach Weidling, mit der Schule aber nach Weidlingbach, das Patronat dem k. k. Waldamte Purkersdorf, in das Dekanat Klosterneuburg, und der Werbbezirk zu dem k. k. Rgte. Nr. 4. Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit sind die Stiftsherrschaft Klosterneuburg und die Herrschaft Königstätten.

Die Einwohner, Waldhüttler, ernähren sich von Viehzucht und Holzhandel.

Übrigens ist dasselbe von keinem hohen Alter, und gehörte auch nie zu Dornbach; die Häuser wurden in sehr geringer Entfernung vom Orte Dornbach nach und nach einzeln hingebaut, und so entstand das Dornbacheramt.

Bemerkenswerthe Gebäude, Flüsse, Mühlen, Fabriken, oder sonstige Merkwürdigkeiten trifft man hier nicht.

Dornberg.

Ein Berg am Alserbach, zunächst dem Orte Dornbach, in der Umgebung von Wien.

Dörnberg.

Dorf und Schloß. (Siehe Thernberg.)

Draskirchen.

Ein Markt (Siehe Traiskirchen.)

Digitized by Google

Dreystätten.

Nach der celtischen Aussprache Trostetten. Ein Pfarrdorf von 63 Häusern, im Gebirge.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt.

Die Kirche und Schule befinden sich hier. Das Patronat gehört der Herrschaft Fischau; die Kirche in das Dekanat Wr. Neustadt; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Fischau. In diesem Dorfe leben in 83 Familien 177 männliche, 203 weibliche Personen und 75 schulfähige Kinder. — An Viehstande werden 13 Pferde, 63 Ochsen, 57 Kühe, 621 Schafe, 25 Ziegen und 80 Schweine gezählet.

Die Einwohner sind Waldbauern. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht (die letztere ist bedeutender) und bauen auch etwas Wein. Überdieß wird Kalk gebrannt und nach Wr. Neustadt und in die Umgebung verführt.

In Dreystätten steht die Pfarrkirche auf einer Anhöhe. Sie ist ziemlich geräumig und hat einen viereckigen Thurm von Holz mit zwei Glocken mittlerer Größe. Der Plafond ist flach, die Einrichtungen sind dürftig. Es sind 3 Altäre, nämlich: der Hochaltar zum heil. Georg und zwei Seitenaltäre vorhanden. Die Kirche, von ganz einfacher Bauart aus dem 16. Jahrhunderte, steht mitten im Leichenhofe. Auf diesem befinden sich keine bemerkenswerthen Grabstellen, dagegen aber sind in der Kirche zwei Grabsteine der Frau Katharina von Heisenstain, Gemahlinn des Hanns Gürge von Heisenstain Freiherrn auf Stahremberg (gestorben im J. 1605), und der zweiten Gemahlinn desselben Frau Anna Maria (gestorben im J. 1634). Nebenan stehen der Pfarrhof und das Schulhaus, welches aber in schlechtem Zustande ist.

Auch ist eine kleine Mühle im Orte. Merkwürdigkeiten trifft man hier gar nicht.

Das Dorf liegt im Gebirge auf einer Anhöhe, westwärts

Digitized by Google

der Neustädter Haide, hinter Fischau, zwischen Muthmannsdorf und Ober-Piesting, 3 Stunden von Wr. Neustadt entfernt, ober dem Kaltengangflusse, in einer schönen Gegend und hat eine gesunde Lage. Es ist uralt und mag seit dem 12. Jahrhunderte bestehen. Vor Zeiten war es ein eigenes Gut, kam aber später an die Herrschaft Stahremberg-Fischau.

Es soll hier ein adeliches Geschlecht bestanden haben, wovon jedoch nur ein einziger Otto von Trostetten bekannt ist. (Derselbe verkaufte im Jahre 1355 ein Gut an Ulrichen von Stübenberg (Ulrich von Stubenberg) und erhielt im Jahre 1375 von Johann Teufel einige Puchheimische Ritterlehen. (S. Hoheneck.) Desgleichen sind keine Nachrichten von seinem Entstehen und Ausblühen vorhanden.

Dreystätten, Trostetten, auch Troßstätten, hat der Sage nach seinen Namen daher erhalten, weil hier vor undenklichen Zeiten drei Städte gestanden haben sollen; was jedoch um so weniger Glauben verdient, als durch den Augenschein die Überzeugung hervortritt, daß die Lage des Platzes in Gebirgen nie zur Erbauung von Städten geeignet war. Ungeachtet aller Mühe und Nachforschungen konnte übrigens hierüber nicht das Geringste aufgefunden werden. Von Schicksalen, welche den Ort trafen, ist gleichfalls nichts bekannt. Für den Mineralogen merken wir noch an, daß eine Stunde von der Wand, zwischen Fischau und Dreystätten, ein Jaspiseisen, und in Dreystätten selbst derber Kalkspath von gemeiner Gestalt und blätterigem Gewebe vorkommt.

Dunkelstein.

Ein Dorf von 19 Häusern, nächst der Poststraße, hinter Neunkirchen.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen am Steinfeld.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Neunkirchen; das Patronat der Herrschaft Stirenstein; die Kirche in das Dekanat Neunkirchen; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49. Landgericht ist der Magistrat in Wiener Neustadt.

Digitized by Google

Grundherrschaften, die hier Grundholden und behauste Unterthanen haben, sind: Seebenstein, Stixenstein, P. P. Minoriten in Neunkirchen, Pfr. Lichtenwörth; Staatsherrschaft Wr. Neustadt.

Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Stixenstein.

Die Einwohner (25 Familien, worunter 53 männliche, 56 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder) leben blos vom Feldbau. Die Viehzucht ist unbedeutend und den Stand derselben machen 6 Pferde, 18 Ochsen, 27 Kühe, 62 Schafe, 6 Ziegen und 7 Zuchtschweine aus.

Dieses Dorf liegt in der Nähe der, nach Italien führenden Poststraße rechts, ziemlich flach, eine Viertelstunde vom Markte Neunkirchen entfernt. Unweit des Dorfes fließt die Schwarza vorüber, welche Forellen liefert, und über die eine hölzerne Brücke führt. Bei demselben befindet sich keine Mühle, Fabrik, Mauth, auch kein bemerkenswerthes Gebäude.

In der ganzen Umgegend sind weder bedeutende Berge, noch Wälder, daher die Jagd auch bloß auf Hasen, Repphühner ꝛc. beschränkt ist.

Auf dem sogenannten Prüllhügel, oberhalb des Dorfes, steht eine kleine Kirche, die wohl mehrere hundert Jahre alt seyn mag. Sie ist ein Filiale des Minoritenklosters zu Neunkirchen, und jährlich ein Mal (am Patronatsfeste St. Peter und Paul) wird in derselben Messe gelesen.

Obgleich keine verläßlichen Nachrichten von der Entstehung des Ortes vorhanden sind, so ist doch gewiß, daß solcher vor 700 Jahren gestanden hat; denn schon in einer Urkunde des Klosters Admont vom J. 1180 erscheinen Heinrich und Albero, Brüder von Dunchinstein. (S. Bernh. Petz.) Doch ist von diesem Geschlechte nichts Näheres bekannt. Es kann aber mit vieler Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß nach dem Ausblühen der Ritter von Dunkelstein, welche Ministerialen der ersten Herzoge von Österreich waren, und namentlich, als Leopold der Erlauchte das, von ihm re-

Digitized by Google

gierte Land mit festen Bergschlössern und fränkischen Ansiedlern versah, die Truchsessen von Emmerberg in ihrem Besitze folgten. Diese Vermuthung wird dadurch zur Gewißheit, daß im J. 1418 Dietegus der II. und Friedrich der II., Truchsesse von und zu Emmerberg, nebst ihrem Stammschlosse Emmerberg, auch die Schlösser Hörnstein (damals Herrenstein) und Dunkelstein besaßen. Das feste Schloß Dunkelstein stand vor Zeiten auf dem, mit Wald bewachsenen Prüllhügel, gegenwärtig sind aber nur mehr kleine Überreste von den Grundmauern vorhanden.

Über die Zerstörung des Schlosses und die Zeit derselben ist nichts bekannt; nicht einmal eine Sage hat sich im Munde des umwohnenden Landvolkes erhalten. Daher ist es ungewiß, ob diese Burg durch die Ungern im J. 1485, oder durch die Türken in den J. 1529—1538, oder im J. 1683 zerstört worden sey.

Das Dorf hat den Namen der Burg erhalten, wie das der Fall bei mehreren Dorfschaften ist. — Der Mineralog findet hier Geschiebe von Kalkstein, gelbrothen und rothgelben dichten Kalkstein mit weißen Flecken und Adern, welche aus körnigem Kalkstein bestehen, und dem Ganzen ein wurststeinähnliches Ansehen geben.

Dürnthal.

Ein Dorf von 7 Häusern, im Gebirge bei Furth.

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Furth; das Patronat dem Kameralfonde; die Kirche in das Dekanat Pottenstein; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Merkenstein.

Hier leben in 10 Familien 18 männliche, 27 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder. An Viehstande werden 1 Pferd, 4 Kühe, 2 Schafe und 2 Ziegen gezählt.

Die Einwohner sind durchaus Kleinhäusler, ernähren sich

Digitized by Google

vom Ertrage der äußerst unbedeutenden Viehzucht und dem Holzhandel und leben dürftig.

Dürnthal ist nicht alt, und liegt am Fuße eines Berges im Further Thale, wohl bei 6 Stunden von Ginselsdorf entfernt.

Es hat keinen eigentlichen Ortsbezirk. Merkwürdigkeiten gibt es hier nicht.

Dürwien.

32 zerstreute Waldhütten, zunächst Preßbaum.

Die nächste Poststation ist Purkersdorf.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Preßbaum, das Patronat dem k. k. Waldamte Purkersdorf, zu dem Dekanate nach Klosterneuburg; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsherrschaft ist das k. k. Waldamt Purkersdorf.

Man zählt hier 260 Seelen, worunter 125 männliche und 155 weibliche Personen. Viehstand: 1 Pferd und 52 Kühe.

Die zerstreut angesiedelten Einwohner dieser Waldgegend sind durchaus Holzhauer, und leben nebstbei von ihrer kleinen Viehzucht. Ihr Ackerland ist höchst unbedeutend, und reicht nicht zu ihrem Bedarfe hin. Übrigens ist diese Ansiedelung noch nicht alt. Flüsse, Mühlen ꝛc. bestehen nicht. Die Jagd ist kaiserlich.

Ebenberg.

Ein Berg hinter Baden, welchen der heil. Leopold im J. 1136 dem Gebiete des Stiftes Heiligenkreuz zur Gränze setzte. (Calles.)

Ebenfurth.

Ein Städtchen von 125 Häusern, an dem Flusse Leytha, mit einem herrschaftlichen Schlosse.

Die nächste Poststation ist Wimpassing in Ungern.

Die Kirche und Schule befinden sich im Städtchen. Das Patronat gehört der Herrschaft und in das Dekanat Weigelsdorf; den Werbbezirk hat das L. J. Rgt. Nr. 49 inne. Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Ebenfurth.

Auch die Herrschaft Pottenstein besitzt in Ebenfurth einige behauste Unterthanen.

Ebenfurth zählt 196 Familien (494 männliche, 487 weibliche Personen und 170 schulfähige Kinder), — Viehstand: 64 Pferde, 80 Ochsen, 148 Kühe und 3 Ziegen.

Im Städtchen befindet sich das herrschaftliche Schloß, welches groß, schön und im neuern Style erbaut ist, nebst einem schönen Garten, dann dem großen, einige Stunden langen Thiergarten, worin sich das Jägerhaus und die Schießstätte befinden. Es hat keine Mauern und keine Thürme. Vor demselben liegt ein nicht ganz unbedeutender Teich, mit einer zum Schlosse führenden, steinernen Brücke. Er enthält Hechten und andere Fische. Ueberdieß ist hier eine Wollgespinnstfabrik, die Tag und Nacht ungefähr 200 Menschen beschäftigt, eine, an der Leytha erbaute, große, herrschaftliche Mahlmühle, eine Tuchwalke, mehrere Tuchmacher, ein Brauhaus, eine k. k. Gränz- und Wegmauth mit dem Personale der Bankalaufseher und Cordonisten.

Die Einwohner — unter welchen alle nöthigen Professionisten — treiben zum Theile bürgerliche Gewerbe, zum Theile ernähren sie sich vom Feldbau. Wein wächst hier nicht. Die Gründe sind gut und bringen alle nöthigen Kornfrüchte hervor. Eine Feldstraße führt hier durch nach Pottendorf und W. Neustadt.

Ebenfurth ist nicht regelmäßig gebaut; es hat jährlich zwei Märkte, von welchen aber jeder nur einen Tag dauert. Die Luft ist rein und gesund, das Wasser gut.

Die Pfarrkirche zu Ebenfurth ist uralt; ihr gothi-

Digitized by Google

scher Bau zeigt an, daß sie schon seit den ersten Zeiten des Städtchens stehen müsse. Sie ist nicht sehr groß, dem heil. Udalrich geweiht, und hat nebst dem Hochaltare zwei Seitenaltäre.

In den Visitations-Protokollen vom J. 1544 erscheint sie schon als eine alte Pfarre, und gehörte damals wahrscheinlich zum Maltheser-Orden. Als Pfarrer stand ihr zu der Zeit Wolfgangus Füerdlinger vor. Die Kirche und Pfarre wurden in gutem Stande gefunden, und angemerkt, daß hier immer ein Pfarrer und Schulmeister gewesen sey. Der Stiftsbrief war in Händen des Herrn Reimprecht von Eberstorf, als Lehenherrn.

Es bestand auch (dem erwähnten Protokolle zu Folge) ein Beneficium auf dem heil. Kreuz-Altar, welches durch die Herren von Pottendorf gestiftet, aber seit 15 Jahren vacirend sey, weil Herr von Rappach es eingezogen, das Beneficiatenhaus seinem Pfleger um 24 Pfund Pfennige verkauft und außerdem noch der Pfarre einige Holden entzogen habe. Es geht hieraus deutlich hervor, daß auch in Ebenfurth sich die lutherische Religion eingeschlichen habe, wodurch die Pfarre um vieles geschmälert wurde. Als besondere Merkwürdigkeit besitzt die Kirche eine Lanze und eine Stole, welche der heil. Udalrich, nach dem unter seiner Anführung erfochtenen Siege, hieher geschenkt haben soll.

Der Leichenhof befindet sich gleich außer der Stadt.

Diese bildet zugleich eine Herrschaft, wozu noch die zwei Ortschaften Haschendorf und Siegersdorf gehören. Die beiden genannten Orte sind sehr alt und schreiben sich noch von einem, durch den heil. Udalrich in dieser Gegend erfochtenen, Siege gegen die Hunnen her. Auf dem Platze des Haschendorfes soll St. Udalrich die Hunnen erreicht (erhascht), und auf jenem bei Siegersdorf einen vollkommenen Sieg über sie errungen haben.

Zur Ebenfurther Feldfreiheit gehören 1271 Joche 1002 Quadr. Klafter an Aeckern, Auen und Wiesen. Dieses ganze

Digitized by Google

Flächenmaß ist nach der neuen Catastral-Vermessung in 1534 Parzellen abgetheilt. Das Städtchen selbst begreift einen Flächenraum von 14 Joch und 21 Quadr. Klaftern.

Zur ganzen Herrschaft werden 194 Häuser und 274 Familien (683 männliche und 671 weibliche Personen); an Viehstande: 129 Pferde, 136 Ochsen, 248 Kühe, 3 Ziegen und 847 Schafe; an Feldfreiheit: 6637 Joche, 2213 Quadr. Klafter an Aeckern, Auen und Wiesen, in 2981 Parzellen abgetheilt, gerechnet.

Unstreitig ist das Städtchen Ebenfurth eines der ältesten in Niederösterreich. Vor Zeiten soll es eine Commende der Tempelherren gewesen, auch von ihnen erbaut und befestigt worden seyn; worüber aber um so weniger Gewißheit herrscht, als (nach urkundlichen Beweisen) bei Auflösung des Templer-Ordens außer den Gütern Fischamend, Rauhenwarth und Schwechat keine vorhanden war. Diese Stadt kann übrigens nicht lange gestanden haben, weil Herzog Albrecht von Oesterreich im J. 1293 Conraden von Pottendorf die Erlaubniß ertheilte, dieselbe wieder aufzubauen. (Zeitler's Univ. Lex. Th. VIII. S. 40.) Im J. 1409, zu Ende Mai, wurden hier die, wegen der Vormundschaft Herzog Alberts des V. entstandenen, Unruhen durch König Sigismund's von Ungern Vermittlung beigelegt, und Herzog Ernst von seinem ältern Bruder Leopold dem IV. als Mitvormund angenommen. (Haselbach.)

Seit den frühesten Zeiten war die Stadt landesfürstlich, bis Kaiser Maximilian der I. sie im J. 1496 an Heinrich Grafen von Hardek, der sie schon pfandweise besaß, verkaufte. Im J. 1515 kam sie an Johann Grafen von Hardek, durch Erbschaft von seinem Vater Heinrich; im J. 1576 an Wolf von Unverzagt, durch Kauf; im J. 1618 an Hanns Christoph Freiherrn von Unverzagt, von seinem Vater Wolf; im J. 1630 an Wolf Sigmund, Freiherrn von Unverzagt; im J. 1633 an Maruscha Weber, gebörne von Concin, durch Uebergabe vom Vorigen; im

Digitized by Google

J. 1693 an Ferdinand Ignaz Grafen von Unverzagt, durch Uebergabe vom Vicedom-Amte; im J. 1721 an seinen Sohn Ferdinand Joseph; im J. 1747 an Leopold Gundacker von Suttnern, durch Kauf; im J. 1758 an Maria Anna von Suttnern, von ihrem Gemahl Leopold; im J. 1759 an ihre Tochter Maria Theresia, verehlichte Freiinn von Moser; im J. 1798 an Carl, Daniel, Eugen, Katharina und Caroline, freiherrlich von Moser'sche Kinder, durch Erbschaft; im J. 1812 der fünfte Theil an Franziska Wilhelmine Ripp, als Erbinn des Eugen Freiherrn von Moser, jedoch mit Ausschluß des gräflich Hoyos'schen Mannslehen; im J. 1829 an Carl und Daniel Freiherren von Moser, dann ihre Schwestern Katharina, verehlichte von Sorroit, und Caroline, verehlichte von Sternthal, welche noch gegenwärtig im Besitze sind.

Ebenfurth war mit Gräben, Wällen und Mauern stark befestigt und für damalige Zeiten ein haltbarer Ort. Daß diese Stadt sowohl in den Kriegen mit König Mathias Corvinus, als auch während der dreimaligen Einfälle der Türken, in den Jahren 1529, 1532 und 1683, viel gelitten hat, ist außer allem Zweifel; doch von besonderen, bemerkenswerthen Belagerungen Ebenfurth's in der Geschichte wenig enthalten.

Die festen Mauern sind durch Kriege und den Zahn der Zeit zerstört worden; wohl aber stehen noch zwei gemauerte Thore mit dem untrüglichen Anzeichen alter Bauart.

Eberbach.

Ein Dorf von 10 Häusern, im Gebirge bei Furth.

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Furth, das Patronat dem Kameralfonde, und in das Dekanat Pottenstein; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49.

Landgericht, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die

Digitized by Google

Herrschaft Merkenstein. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Merkenstein und Fahrafeld.

Hier leben 11 Familien (26 männliche, 25 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder). Der Viehstand beträgt: 4 Pferde, 28 Ochsen, 17 Kühe, 4 Schafe, 5 Ziegen und 7 Zuchtschweine.

Die Einwohner treiben Viehzucht, mehrentheils aber den Holzhandel, von dessen Ertrage sie leben.

Eberbach liegt im Gebirge, eine Stunde von Furth, 5 ¼ Stunde von Ginselsdorf entfernt, an einem kleinen, ganz unbedeutenden Bache, der gar keine Fische liefert. Die Wälder bestehen aus Buchen und Schwarzföhren; die hohe Jagd ist landesfürstlich, die niedere herrschaftlich.

In Eberbach sind weder erwähnenswerthe Gebäude, noch sonstige Merkwürdigkeiten. Der Name des Ortes stammt, der Sage nach, von den vielen Ebern her, welche früher in den hiesigen, damals noch nicht ausgespiegelten, Wäldern waren, und oft zu dem, am Orte vorüberfließenden, kleinen Gebirgsbache kamen, der deßwegen von den umwohnenden Landleuten allgemein der Eberbach genannt wurde.

Ebergassing,

in früheren Zeiten Ebergäßling, Oebergäßling, Obergösing, und nach der celtischen Aussprache Ebergozzing. Ein Dorf mit 59 Häusern und einem herrschaftlichen Schlosse, am Fischafluss, — auch die gleichnamige Herrschaft.

Die nächste Poststation ist Fischamend.

Die Pfarrkirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat ist landesfürstlich; die Kirche gehört in das Dekanat Fischamend; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49.

Landgericht ist die Herrschaft Schwadorf; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Herrschaft Ebergassing.

Hier wohnen 198 Familien (worunter 415 männliche, 472 weibliche Personen und 150 schulfähige Kinder). Vieh-

Digitized by Google

stand: 78 Pferde, 12 Ochsen, 97 Kühe, 908 Schafe, 2 Ziegen und 30 Zuchtschweine. Gründe: 804 Joch 1043 Klftr. Aecker, 157 Joch 80 Klftr. Wiesen, 7 Joch 393 Klftr. Weingärten und 80 Joch 1134 Klftr. Wälder.

Die Einwohner treiben Feld- und Weinbau, auch Viehzucht; viele von ihnen arbeiten aber in den beiden daselbst befindlichen Fabriken.

Das Dorf Ebergassing, dessen Benennung und Schreibart, wie vorne erwähnt, in früherer Zeit verschieden war, ist sehr alt und dürfte zu Anfang des 11. Jahrhunderts entstanden seyn; den Namen hat es von einem edlen Geschlechte erhalten, das sich alldort ansiedelte und in der Folge begütert ward. Der Ort liegt an dem großen Fischafluße, eine halbe Stunde von dem Dorfe Grametneusiedel, und eben so weit von Wienerherberg, in einer äußerst anmuthigen Gegend, in deren Nähe zwei Wäldchen sich befinden, nämlich das Eich- und das Goldwäldchen. Nebst der Fischa ist hier auch ein kleiner Teich. Die Fischerei in diesen Wässern ist ein Eigenthum der Herrschaft.

Das herrschaftliche Schloß ist schön, zwei Stockwerke hoch und geräumig, mit beträchtlichen Nebengebäuden für die Kanzellei und die verschiedenen Wirthschaftszweige versehen, und scheint, nach der Bauart zu urtheilen, niemals zu einer Vertheidigung dienlich gewesen zu seyn, oder mag vor Jahren manche Veränderungen erlitten haben, die von der ursprünglichen Befestigung Vieles wegnahmen. An dasselbe stößt der große, herrschaftliche Garten, mit einem Treibhause und einer Fasanerie, der einer der schönsten in Oesterreich ist. Im Schlosse selbst befindet sich eine gothisch-gebaute Kapelle, dem heil. Udalricus geweiht, die seit dem 13. Jahrhundert besteht.

Fürst Johann Carl von Lichtenstein eröffnete im J. 1687 diese Kapelle für seine Domestiken und Unterthanen zur Abhaltung des sonn- und feiertägigen Gottesdienstes, der durch einen hier angestellten Beneficiaten verrichtet wurde. Im J. 1783 erhielt Ebergassing aber einen eigenen Pfarrer, wel-

Digitized by Google

cher unter dem Titel eines k. k. Local-Kaplans seinen Gehalt aus dem Religionsfonde bezieht. So wohnte in frühern Zeiten der jedesmalige Pfarrer im Schlosse, aber im. J. 1812 war die Gemeinde verhalten worden, das Kleinhaus Nr. 56 zur Pfarrerswohnung anzukaufen und alle Reparaturen und Lasten zu tragen.

In der Pfarr- und Schloßkirche ist ein einziger Grabstein vorhanden, mit der Ueberschrift: »hie ist Begrebniß Hern Taman von Wald und h. Wilhalm von Bald Anno Dom. M. C. C. C. IIIIXL.«

Im Leichenhofe zu Ebergassing befindet sich ein Mausoleum mit der Gruft für die Familie der Barone von Peschier.

Die Papierfabrik in Ebergassing erscheint als ein Edelsitz unter der Benennung »Franzensthal" beschrieben; die zweite, oder vorhin untere Papiermühle ist nun die k. k. priv. Baumwollgarn-Manufactur, wovon die Niederlage in Wien unter den Tuchlauben Nr. 554, gegen den Wildprätmarkt, ist.

Beide Fabriken bilden sehr ansehnliche Gebäude, genießen aber gar kein grundobrigkeitliches Recht.

Bei dieser Spinnfabrik besteht ein Wasserwerk, welches die Spinnräder-Schienen in Trieb setzt. Früher war durch den patriotischen Fürsten Joseph Wenzel von Lichtenstein zu Ebergassing auch eine Maschine zum Stuckbohren für das k. k. Zeughaus angelegt worden, welche aber im J. 1821 nach Wien auf die Landstraße, an den Canal, übersetzt wurde.

Berge gibt es in diesem Bezirke nicht. Die Herrschaft besitzt die niedere Jagd, die hohe Wildbahn ist kaiserlich.

Die Schicksale theilt der Ort mit jenen der Umgebung, als: Fischamend, Enzersdorf an der Fischa ꝛc. ꝛc. Daß er mehrmalen vom Feinde verwüstet worden ist, liegt außer allem Zweifel; doch sind von ihm keine besonders merkwürdigen Begebenheiten bekannt. Einige Male schon wurde das Dorf mit

Digitized by Google

großen Ueberschwemmungen durch den Austritt der Fischa schwer heimgesucht.

Ebergassing als Herrschaft zählt in seinem ganzen Bezirke 315 Familien (646 männliche, 718 weibliche Personen und 280 schulfähige Kinder); — an Viehstand: 181 Pferde, 272 Kühe, 32 Ochsen, 907 Schafe, 2 Ziegen und 115 Zuchtschweine; — an verschiedenen Gründen, und zwar: an herrschaftlichen Wäldern 104 Joch 613 Quadr. Klftr.; an Wiesengründen 312 Joch 1433 Quadr. Klftr.; an Aeckern 1847 Joch 841 Qdr. Klftr.; an Weingärten 69 Joch 410 Qdr. Klftr.

Nebst Ebergassing gehört auch noch das Dorf Wienerherberg zur Herrschaft.

Diese gränzt gegen Norden an das Rauhenwarter Territorium, gegen Morgen an das Schwadorfer, und jenes zu Margarethen am Moos, gegen Mittag an das Götzendorfer und Pischelsdorfer, gegen Abend an das Grametneusiedler und Guttenhofer der Herrschaft Velm. Das Klima ist hier beträchtlich rauher, als sonst in der Fläche; aber die Gegend gesund, die Luft rein und das Wasser gut.

Die Erzeugnisse sind: Getreide, Wein, Obst, Kraut, Rüben, Knollengewächse und auch Heu. Es wird mit Getreide, Obst, Wein, Kraut, Stroh und Knollengewächsen Handel getrieben. Besonders kultivirt wird Kraut und Wein. Die Stallfütterung ist hierorts eingeführt; die Pferdenachzucht wird bedeutend durch Belegung der Stutten von Aerarial-Beschellern bewirkt; die Hornviehsätze werden meistens durch eigene Nachzucht gepflanzt, und die Schafzucht ist größtentheils veredelt.

Bemerkenswerth ist die Straße nach Himberg, welche von der Herrschaft und den beiden Fabriken, dann der Gemeinde Ebergassing, im Vereine mit Velm und Himberg auf eigene Kosten, ohne alles Emolument hergestellt wurde, und in gutem Stande erhalten wird. In Wienerherberg ist eine Mahlmühle, die als die größte Mühle in Niederösterreich bekannt ist.

Digitized by Google

Die Herrschaft Ebergassing durchströmt die große Fischa. Andere Merkwürdigkeiten sind nicht vorhanden.

Der Ort Ebergassing war ursprünglich ein Besitzthum des alten österreichischen Rittergeschlechts von Ebergassing, welches das Unter-Truchseßamt in Niederösterreich bekleidete, und schon vor einigen hundert Jahren erlosch.

Dieses Geschlecht, welches von mehreren Geschichtsschreibern mit vielen Unrichtigkeiten, namentlich in Wißgrills n. ö. landsäßigem Adel nicht der Ordnung, nach angeführt wird, war ungefähr bis zum Jahre 1430 daselbst begütert. Man kennt davon Folgende: Adalbert von Ebergäzzingen erscheint im J. 1180 mit seinem Bruder Hertnid in einer Urkunde des Stiftes Klosterneuburg; desgleichen im J. 1196 Hainrich von Ebergäzzing. In einem Schenkungs- und Stiftungsbriefe der Herzoginn Theodora von Oesterreich, über ein Gut zu Neusiedl an die Kirche zu Klosterneuburg, vom 14. Juni 1226 werden Rudpertns, Diepoldus et Henricus de Ebergaezzingen als Zeugen gelesen. Luitwinus von Ebergässingen erscheint ebenfalls in einem Schenkungsbriefe Ulrichs von Mergersdorf über zwei Höfe und Grundstücke zu Gunthartesdorf an die Kirche Unser Fraun Maria zu Klosterneuburg, gegeben am Vorabend vor St. Philippi und Jakobi im J. 1226. (Bern. Petz Cod. Diplom. P. II. F. 76, 141 — 147.)

Im J. 1278 kommt Herr Poppe von ebergozzing als Zeuge vor. (Max. Fischer's Urk. B. Nr. 94.)

Berchtold von Ebergässingen und Guta seine Hausfrau werden in einer Urkunde Heinrichs von Winhausen an Bruder Ortolph Commentur und die Sammung der Brüder des Ritterordens St. Mariä zu Jerusalem im Deutschen-Haus zu Wien, so geben in der Neustadt an Christus Auffahrtstag im J. 1285, angeführt. (Duellius in Hist. Equit. Teuton. P. III. Cap. 2. fol. 58.)

Peter von Ebergässing erscheint in einer Urkunde des Klosters Lilienfeld vom J. 1308; desgleichen (und wahr-

Digitized by Google

scheinlich derselbe) Peter Ebergässinger, Unter-Truchseß in Oesterreich, und Anna, seine Hausfrau, in einer Urkunde Ulrichs von Pergau, ihres Schwähers, vom J. 1322. Der nämliche Peter stiftete im J. 1334 für sich und die Seinigen einen Jahrtag in der Kirche zu Lilienfeld. (Hanthaler Fast. Campilil. T. II. fol. 330.)

Poppo und Berchtold von Ebergässing, Brüder, und ihre Schwestern Offmey (Euphemia), Herrn Rapoten von Wildeck Hausfrau, und Agnes und Anna, sämmtlich „Peterin (Peter) seelige von Ebergässing gelassene Süne und Töchter, machten einen Vertrag um ihr väterlich und mütterliches Erbgut am Montag vor unser Fraun Tag, genannt der Clybentag oder der Verchündung, Anno 1339.“ (Enenkl, Collect. T. I. fol. 208.)

Wulfing der Ebergäzzinger, Cathreyn seine Hausfrau, und Stephan sein Bruder, kommen in einem, an das Stift St. Pölten ausgestellten Revers vor, der datirt ist „am St. Paulestag zu der Bekehrung im J. 1363.“ (Duellius, Excerpta geneal. hist. L. II. fol. 206 et 208.) Obige Agnes war an Friedrich von Chreüsbach verheirathet, und nebst ihr waren Wulfing und Stephan Kinder Poppo's von Ebergässing.

Dieser Wulfing von Ebergässingen, Unter-Truchseß in Oesterreich, war mit Wandula von Zinsendorf verehelicht, und lebte noch im J. 1394. (Prevenhuber.) Auch erscheint derselbe in einem, von ihm und seiner Gattinn ausgestellten Briefe, der gegeben ist im J. 1391. (Arch. Mell. T. IV. Nr. 193. fol. 561).

Derselbe hatte von dieser, seiner letzten Gattinn die Kinder Heinrich und Otto von Ebergassing, dann eine Tochter, Namens Dorothea, die an Peter Seemann verehlicht war. Diese drei von Wülfing hinterlassenen Kinder erscheinen in einem Vergleich über ihrer Aeltern Erbgut vom J. 1415. (Prevenhuber.) Heinrich von Ebergassing, der ebenfalls das Unter-Truchseßamt in Oesterreich bekleidete,

Digitized by Google

hatte im J. 1422 Katharina Häußlerin von Purgstall zur Ehe. (Prevenhuber.)

Heinrich und Otto von Ebergassing waren die Letzten dieses Geschlechts, und mit ihnen erlosch der Stamm. — Das Wappen ist ein, nach der Länge, mitten getheilter Schild, rechts ein rothes Feld, welches mitten mit einem eckig gezogenen, weißen Querbalken belegt ist, links ein mit Gold besprengtes, lediges, schwarzes Feld. Ueber dem Schilde, auf einem gekrönten, offenen Helme erscheinen zwei Adlerflügel hintereinander gestellt, der hintere schwarz, der vordere roth, mit dem eckigen, weißen Querbalken wie im Schild belegt. Die Helmdecke ist rechts roth und weiß, links schwarz und weiß vermischt.

Nach Abgang des Geschlechts der Ebergassinger kamen, zu Anfange des 15. Jahrhunderts, die Tannrädel, auch gemeinhin Tonradl, durch Kauf in den Besitz Ebergassings. Im J. 1559 erhielt Georg Ritter von Apfalter, durch Heirath von seiner Frau Barbara, geborne von Tannrädel, das Gut Ebergassing, worauf es im J. 1599 Balthasar Christoph von Tannrädel erkaufte. Nach ihm bekam es Andreas von Tannrädel, der auch zugleich (im J. 1580) mit Thernberg begütert war. Dieser Andreas Tannrädel ist derselbe, der unter der Regierung Kaiser Ferdinands des II. an der Spitze der Protestanten stand.

Als die österreichischen, evangelischen Stände dem Monarchen die Huldigung verweigerten, und gegen die, von Erzherzog Albrecht zu Gunsten Ferdinands ausgestellte Verzichtleistung verschiedene, ganz grundlose Bedenken erhoben, mit schamloser Stirne die Erlaubniß zur Conföderation mit den Böhmen verlangten, die mittlerweile schon im Anzuge gegen Wieu waren; auch mehrere ausgewanderte ungrische Protestanten den Landesfürsten Bethlen aufriefen, ihnen zu Hülfe zu eilen: da traten — begünstigt durch den Umstand, daß Thurn am 5. Juni 1619 wirklich vor Wien

Digitized by Google

erschien, sein schweres Geschütz zu St. Ulrich in die aufgeworfenen Batterien einführen, und wider die Burg (in welcher Ferdinand sich befand, und aus seinen Wohnzimmern vertrieben wurde) Kugeln abfeuern ließ, überdieß sogar leichte Reiterhaufen Gabriel Bethlens von Petronell bis über Fischamend herauf in der Nähe von Wien herumschwärmten, selbst Wien in der größten Gährung war — Erasmus Tschernembl und Andreas Tannrädel, als Anführer der Rebellen auf, sprachen und verlangten ganz ungescheut einen andern Herrn zu wählen, Ferdinanden in ein Kloster zu stecken, und seine Kinder in der lutherischen Lehre erziehen zu lassen.

Es war über Oesterreich und Teutschland eine üble Zeit gekommen. Wohin man auch das Auge richten mochte, erblickte man Spaltungen aller Art; die Einwohner des sonst so gesegneten Oesterreich waren in mehrere Parteien getheilt; Alles lag darnieder; Noth und Elend, mit Haß und Verfolgungen vereinigt, hatten sich allgemein verbreitet; wohl kein Strahl einer Dämmerung schien durch diese Finsterniß dringen zu können! Doch inmitten einer solchen fürchterlichen Crise, und obgleich selbst Ferdinands getreueste Räthe auf Unterhandlung, Nachgiebigkeit, und Sicherheit seiner Person drangen, blieb König Ferdinand unerschüttert standhaft, verwarf mit Unwillen ihre Vorschläge, und sagte: „auf Wien ruhe das ganze Heil Oesterreichs, seiner Länder und seines Hauses.“ (Wahrhaftig dieser hohe Ausspruch Ferdinands hat sich in der Folge treulich bewährt!)

„Anstatt ihnen nachzugeben, wolle er unter Gottes Beistande, mitten durch die Feinde, auf den Wahltag nach Frankfurt ziehen, und dort auf sein Haupt die Kaiserkrone setzen.“ Noch heut zu Tage wird das Crucifix dieses frommen Kaisers in der kaiserlichen Schatzkammer aufbewahrt, von welchem der König auf sein inbrünstiges Gebet den Zuruf: „Ferdinande, nonte deseram!“ (Ich werde dich nicht verlassen, Ferdinand!) zu hören glaubte. Kurz darauf wurde ein großes Geräusch im

Digitized by Google

Vorzimmer hörbar, es waren 16 protestantische, österreichische Landherren, die die Bestätigung der erniedrigendsten Anträge zu ertrotzen sich erfrechten, wobei der berüchtigte Tannrädel, seinen Herrn und König an den Knöpfen seines Wamses fassend, ihm eine Schrift mit den Worten aufdrang: „Gib dich Nandel, gib dich! wirst du nicht unterschreiben?“

Aber in diesem Augenblicke, als der Monarch vor der ihn angähnenden Kluft des Verderbens zurückschauderte, ertönten, zum Todesschrecken der Majestätsverbrecher, Trompeten und Heerpauken vor dem Thore der Burg.

Bucquoy hatte auf Begehren eiligst aus der Gegend von Krems das Cürassier-Regiment Dampierre (nun Großfürst Constantin, das älteste Regiment der kaiserlichen Armee) auf der Donau nach Wien geschickt. Dieses Regiment wurde vom Obersten St. Hilaire angeführt und kam, unter Beihülfe der noch getreuen Bürger und Studenten, durch das Fischerthor in die Stadt, wo es sich mit Blitzesschnelle höchst unerwartet auf dem Burgplatz aufstellte.

Wie vom Donner getroffen standen die Empörer da, und hatten kaum so viel Zeit, um sich aus der Burg und Stadt flüchten zu können, worauf Tannrädel in's Thurn'sche Lager floh.

Die Güter des Andreas Tannrädel wurden in der Folge, gleich jenen der übrigen Rebellen, confiscirt. Er mag nachmals zur katholischen Religion zurückgekehrt und begnadigt worden seyn, weil sein Grabstein in der Pfarrkirche zu Wienerherberg sich befindet.

Im J. 1633 kaufte Hieronimus Freiherr von Bonacina*) die Herrschaft Ebergassing von der k. k. Hofkammer.

*) Dieses Geschlecht stammt aus dem Venezianischen. Abkömmlinge desselben kamen nach Wien, waren reiche Wechsler, und wurden durch Kaiser Ferdinand den II. im J. 1626 in den Ritter-, im J. 1637 in den Freiherrn-, endlich in den Grafenstand erhoben.

Digitized by Google

Digitized by Google

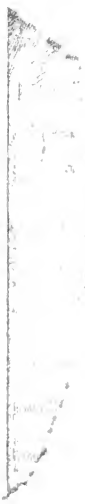
Das vormalige Schloss der Herren von Ebersdorf.

138
, an
traße

das Pa=
Dekanat
Land=
ngs=

und
ıgi=
ıl=

Digitized by Google



Digitized by Google

Von ihm kam sie im J. 1653, ebenfalls durch Kauf, an den Fürsten Hartmann von Lichtenstein, bei dessen Hause sie bis zum J. 1788 verblieb. Im J. 1788 erkaufte diese Herrschaft Johann Thomas Edler von Trattnern; im J. 1802 erhielt sie dessen Sohn Johann Nepomuck Thomas, welcher sie im J. 1811 dem Grafen Elias von Almassy und dessen Gemahlinn Sidonia käuflich überließ. Noch im selben Jahre wurde Rosalie Steyerer Besitzerinn der Herrschaft Ebergassing; im J. 1817 bekam sie Hermann Freiherr von Diller; im J. 1818 Vincenz Neuling; im J. 1822 Constantin Johann Adam von Gyra; und im J. 1825 der gegenwärtige Besitzer, Baron Franz von Schloißnigg.

Ebersdorf,

auch Kaiser-Ebersdorf genannt. Ein Dorf mit 138 Häusern, östlich an der Donau, eine Stunde von Wien, an dem Ausflusse des Schwechatbaches, seitwärts der Poststraße nach Ungern.

Die nächste Poststation ist Schwechat.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte, das Patronat ist landesfürstlich, die Pfarre gehört in das Dekanat Fischamend und der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 4. Landgericht, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Stiftungsfond-Herrschaft Ebersdorf.

Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Ebersdorf an der Donau, Magistrat in Wien, St. Veit, Pfarre Ebersdorf, Dominical-Dierntlhof in Ebersdorf, und N. Ö. Landrecht.

Im Orte leben in 270 Familien 547 männliche, 589 weibliche Personen und 100 schulfähige Kinder. — Viehstand 94 Pferde, 8 Ochsen, 94 Kühe und 50 Zuchtschweine.

Die Einwohner beschäftigen sich vorzüglich mit Gemüse- und Ackerbau.

Im Orte befinden sich nebst dem Schloßgebäude für die

Digitized by Google

herrschaftlichen Beamten, auch ein Schlößchen der Grundherrschaft Dierntlhof, früher Schlöglhof genannt, gegenwärtig (seit dem Jahre 1802) ein Besitzthum des Herrn Franz Mayer, eine sehenswerthe k. k. priv. Metallwaaren-Fabrik der Brüder Winkler von Forazet, welche bei hundert Menschen beschäftigt; der Brau- oder Mühlbergerhof, dem Herrn Braumeister Georg Uhl zuständig; und das vormalige kaiserliche Lustschloß, gegenwärtig zur k. k. Artillerie-Kaserne umgeschaffen.

Der hier wohnende k. k. Hof-Reit-Jäger steht unter dem Prater-Forstmeister-Amte. Die hohe und niedere Jagd ist dem Allerhöchsten Hofe vorbehalten.

Das Dorf liegt an der von Simmering nach Mannswörth führenden Straße, zwischen der Schwechat und dem kalten Gang, eine halbe Viertelstunde von der Donau entfernt.

In der Nähe des Ortes, zwischen demselben und Simmering, ist das k. k. Neugebäude, worin Geschütz und Munition der Artillerie aufbewahrt wird. Dasselbe ist bekanntlich nach der Form des Zeltes des Wien belagernden Kaisers Soleyman des I. erbaut. Die im Orte stehende Pfarrkirche ist, als ein berühmter Gnadenort, unter dem Namen St. Maria auf dem Baume bekannt. Selbe ist uralt, hat außer dem Hochaltare zwei Seitenaltäre; in früheren Zeiten waren die Herren von Ebersdorf Lehensherren derselben. Nach dem Visitationsbericht vom Jahre 1544 war Kirche und Pfarrhof in ziemlich gutem Stande, und nebst dem Pfarrer auch ein Schulmeister hier. Früher bestand ein Beneficium in der Frauenkapelle im Schlosse (der jetzigen Kaserne). Der Leichenhof befindet sich außer dem Dorfe, und obschon durch viele Jahrhunderte eine ansehnliche adeliche Familie hier ansäßig war, so sind doch keine bemerkenswerthe Grabstellen anzutreffen.

Ebersdorf bildet zugleich die k. k. Stiftungsfond-Herrschaft, zu welcher noch der Markt Schwechat und die Dörfer Albern und Mannswörth gehören.

Digitized by Google

In der ganzen Herrschaft werden 1053 Familien, oder 2144 männliche, 2375 weibliche Personen und 435 schulfähige Kinder; — an Viehstande: 436 Pferde, 334 Kühe, 86 Ochsen, 500 Schafe und 170 Zuchtschweine; — an Gründen, 2270 Joch herrschaftliche, 300 Joch Privat-Waldungen und Auen (welche diesseits und jenseits der Donau liegen), 1800 Tagwerke Wiesen und 8000 Joch Ackerland gezählt.

Die Gründe sind gut, doch die an der Donau liegenden den Ueberschwemmungen ausgesetzt; der Boden aber zur Erzeugung von Gemüsegattungen besonders günstig. In frühern Zeiten wurde hier viel Wein gebaut, die Weingärten wurden aber durch die Türken im J. 1529 gänzlich verwüstet, und seitdem nicht wieder angelegt.

Die Luft ist, wegen der von den vielen Wässern erzeugten Dünste, nicht immer rein und gesund, und der Genuß des Trinkwassers verursacht besonders bei den Fremden gerne Fieber. Die durch Ebersdorf führende Straße, an welcher eine Wegmauth aufgestellt ist, ist chausséeartig angelegt; jene aber im Gebiete der Herrschaft beim Markte Schwechat, ist die Hauptpoststraße nach Ungern. Berge gibt es in dieser Gegend nicht. Der Ort ist uralt; denn schon zu Zeiten der Römer hieß er Ala nova, allwo die XIV. Legion lag. (Antoninisches Reisebuch.) Die Zeit der Entstehung des heutigen Dorfes kann zwar nicht genau angegeben werden, doch so viel ist gewiß, daß selbes im J. 1080 schon stand, und der berühmten Familie von Ebersdorf angehörte.

Im J. 1189 am 18. Mai ertheilte Friedrich Barbarossa dem Bischof Otto von Freysingen einen Brief, worin gedachter Kaiser Ebersdorf, Enzersdorf, Allarm und Hollenburg Marktrecht, Landgericht und Burgwerk auf den freysingischen Gütern in Oesterreich ertheilet. (S. Meichelbeck hist. frising. I. 380.)

Als wirkliche Besitzer von Ebersdorf kennen wir außer Henricus von Ebersdorf, der vom Jahre 1098 bis 1137 Bischof zu Freysingen war, im Jahre 1285 Reinprecht von

Digitized by Google

Ebersdorf; im J. 1310 Calhochus, der Ebersdorf als Geschenk von seiner Schwester Agnes, Witwe Friedrichs von Lichtenstein, erhielt; im J. 1324 Johann; im J. 1359 Peter; im J. 1395 Johann und Albrecht; im J. 1427 Johann allein; im J. 1459 des Johann Sohn, Veit Herr von Ebersdorf, welcher aber im Jahre 1499 Kaiser Maximilian dem I. diese Herrschaft gegen Ernstbrunn und Mauer abtreten mußte. Von dieser Zeit blieb Ebersdorf landesfürstlich. (Hoheneck.)

Das Schloß der Herren von Ebersdorf, welches nicht nur allein fest, sondern auch außerordentlich schön gebaut war, wurde nachher zu einem k. k. Lustschlosse mit Garten umgestaltet, und nur bei Jagden von den höchsten Herrschaften besucht. Es befanden sich viele gemalte und ausgestopfte Jagdstücke daselbst. Die höchstselige Kaiserinn Maria Theresia, eine huldreiche Mutter der Armen, schenkte diese Herrschaft im J. 1752 dem n. ö. Armenfonde; welche im J. 1800 die Staatsgüter-Administration noe. des k. k. Stiftungsfondes übernahm. Im Jahre 1756 ließ gedachte Kaiserinn aus dem Schlosse ein neues, schönes Gebäude für arme Offizierstöchter aufführen. Da diese in der Folge nach Herrnals kamen, so erhielt die k. k. Artillerie das Haus zur Kaserne.

Gegenwärtig sind von dem Baue des alten Schlosses nur wenige, und von seiner ehemaligen Pracht gar keine Spuren mehr vorhanden. Die darin befindliche Frauenkapelle dient dermalen zu einem Depot, die Gräben sind ausgefüllt, und der Boden zu Gemüsegründen verwendet. Ringmauern und Thürme existiren nicht mehr.

Das Schloß hat schon in frühesten Zeiten, als Kaiser Rudolph von Habsburg im J. 1278 gegen den Böhmen-König Ottokar zog, viel gelitten. Im J. 1485 den 17. März wurde es, unter persönlicher Anführung des Königs Mathias Corvinus, die ganze Nacht hindurch belagert, und die Einwohner durch Pfeilschüsse sehr geängstigt, um die Uebergabe dadurch zu erzwingen. Die Gattinn Veit's von Ebersdorf,

Digitized by Google

der gerade damals, als Kaiser Friedrichs Feldhauptmann, die Hauptstadt Wien gegen den König Mathias vertheidigte, hatte Boten geschickt, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln; aber in demselben Augenblicke wurde eine eiserne Kugel aus dem Schlosse geworfen, die zu den Füßen Mathias niederfiel. Dieser Umstand hob sogleich die Verhandlung auf, und brachte die Streitenden in Wuth. Augenblicklich wurden Mauerbrecher herbeigeführt, und sicherlich wäre die Veste bis auf den Grund zerstört worden, hätte nicht die Frau von Ebersdorf durch Bitten und augenblickliche Uebergabe der Veste die racheschnaubenden Krieger besänftigt.

Einige Geschichtsschreiber, und selbst Ritter von Geusau in seinem Werke: „Die Belagerung von Wien durch Mathias," nennen die Frau von Ebersdorf, wenn sie von dieser Belagerung Ebersdorfs reden, Witwe. Ein Verstoß der um so gröblicher ist, als es dem österreichischen Geschichtsforscher bekannt seyn sollte, daß ihr Gatte, Veit von Ebersdorf, als Parteigänger des Königs Mathias in Ungnade fiel, (folglich zu der Zeit am Leben seyn mußte; aber im J. 1499 von Kaiser Maximilian wieder zu Gnaden angenommen wurde, jedoch mit Abtretung Ebersdorfs gegen Ernstbrunn und Mauer.

Im Jahre 1529 wurde Ebersdorf von den Türken gänzlich verwüstet. Suleyman der I. schlug bekanntlich unweit davon (wo heutigen Tages das Neugebäude steht) sein Prachtzelt auf. Die ungrischen Völker Gabriel Bethlen's überfielen im J. 1620 den Ort, und richteten eine schreckliche Niederlage an. Im Jahre 1683 ward das Schloß nebst dem Dorfe von den Türken verbrannt, im J. 1693 aber wieder hergestellt.

Während des französischen Krieges im J. 1809 ward in Ebersdorf der Uebergang über die Donau mit 60000 Mann bewerkstelligt, und zur Deckung der Brückenarbeiten waren zwei Sternschanzen errichtet, wovon eine noch gegenwärtig gut erhalten ist. Der damalige französische Kaiser, Napoleon Bonaparte, war oft in Ebersdorf.

Dieses war durch volle 500 Jahre das alleinige Eigenthum

Digitized by Google

einer alten, ritterlichen, früher und später gräflichen Familie, deren Glieder zugleich oberste Erbkämmerer in Oesterreich unter und ob der Enns waren. Die erloschene Familie der Herren von Ebersdorf (zuletzt auch Grafen von Thierstein genannt), eines der ältesten und ansehnlichsten Herrenstands-Geschlechter in Oesterreich, erscheinen nicht nur häufig in Urkunden, sondern auch vielfältig in der Geschichte dieses Landes. Sie waren Abkömmlinge der ehemaligen Herren und Grafen von Thierstein (deren Namen und Wappen sie in der Folge wieder annahmen), wo noch die Ruinen des ehemaligen Schlosses Thierstein, nahe bei Seckingen über dem Rhein vorhanden sind.

Nebst dem Schlosse und der Herrschaft Ebersdorf an der Donau besaßen sie auch die Herrschaften Pöckhstall, Rohreck, Streitwiesen, Leibn, Mollenburg, Neusiedel an der Zaya, Wolfspassing, Clement, Pöttendorf, Schrottenstein, Rothengrub, Mauer, Ernstbrunn, Fischau, Araberg, Prellenkirchen ꝛc. und viele mindere Güter, welche sie Anderen zu Lehen gaben. Henricus von Ebersdorf war, vom Jahr 1098 bis an seinen, im J. 1137 erfolgten Tod; Bischof zu Freysingen. Sighard von Ebersdorf wird im J. 1176 unter den Zeugen gelesen in dem Vermächtnisse Ortolfs von Rußbach über ein Gut und Weingarten zu Meinhartsdorf zu U. L. F. Kirche zu Niuwenburge (Klosterneuburg). Sindramus de Eberstorf erscheint im J. 1178; Pilgrim im J. 1195; Heinrich im J. 1200; Heinrich und Perthold von Ebersdorf im J. 1231 als Zeugen in dem, dem Kloster St. Nikola bei Passau von Herzog Friedrich dem II., dem Streitbaren, ertheilten Freyheitsbriefe. Auch erscheint Conrad von Ebersdorf im J. 1261 in einem Kaufbriefe des Albero Truchsessen von Weltsperg. (Ennenkl Collect. Mrsc. T. II). Sighard von Ebersdorf erscheint im J. 1270 als Zeuge. (Fröhlich Diplom. Sacra Styriae T. I. p. 332). Calhochus und Bertholdus von Ebersdorf haben bei Kaiser Rudolphs des I. von Habsburg Kriegsheer im J. 1278

Digitized by Google

in der Schlacht wider den Böhmen-König Ottokar im Marchfelde tapfer gestritten. (Chron. Aust. Mrsc. in Bibl. Aug). Calhoch und Reimpert werden vom Herzog Albrecht den I. in seinem Freiheitsbriefe im J. 1281 unter die ersten Vornehmsten und Edlen des Landes gezählt. Reimprecht der I. von Ebersdorf starb im Jahre 1288, und liegt in Wien bei den Minoriten begraben. Er hatte dem Kloster 100 Pfund Gelds, und ein Crucifix von Gold mit Edelsteinen besetzt, vermacht. Conrad von Ebersdorf war im J. 1291 Bischof zu Chiemsee. Agnes von Ebersdorf, Ruprechts (oder Reikprechts) Schwester, des Herrn Friedrich von Lichtenstein Witwe, schenkte in ihrem, im J. 1320 errichteten Testamente, der Pfarrkirche zu Ebersdorf einen silbernen und vergoldeten Kelch. Der vorerwähnte Calhochus und sein Bruder Conrad erkauften, mit des Herzogs Zustimmung, von Wulfing von Gerlos das Kammeramt in Oesterreich um 2000 Pfund Pfennige Wiener Münze; welches Amt durch Herzog Albert hernach (im J. 1298) diesem Calhoch von Ebersdorf zu rechten Mannslehen verliehen wurde. (S. Urkunde in Graf Wurmbrands Comment. de Officialibus haereditariis Austriae.) Derselbe hinterließ drei Söhne, Rudolph, Reimprecht den II. und Johannes. In den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts lebte auch Haimo von Ebersdorf, dann Sighard, Leupold, Otto, Ludwin und Heinrich, die im J. 1316 in den Annalen des Klosters Zwettl vorkommen. Wessen Söhne diese waren, kann nicht ausgemittelt werden. Hanns Herr von Ebersdorf war im J. 1331 Landmarschall in Oesterreich. Er hatte eine Tochter, Namens Anna, und drei Söhne, Calhochus den Jüngern, Ulrich und Albero von Ebersdorf. Reinpertus der II., oberster Kämmerer, setzte dieses Geschlecht in Oesterreich dauerhaft fort. Er war im J. 1312 zugleich Burggraf des Bischofs von Freysingen. Von ihm sind die Söhne: Chadold, Conrad, Peter, Johann und Rudolph; dann die Töchter: Agnes, Gerwigis und

Digitized by Google

Margaretha. — Conrad und Johann II. von Ebersdorf waren Herzog Albert's des III. Räthe, und werden im J. 1832 noch in Urkunden gelesen. (Prevenhuber.) Peter Herr von Ebersdorf brachte seinem Hause durch Ankauf viele Güter zu. (S. Hofkammerarchiv.) Noch im J. 1379 wird er in Urkunden gelesen. Johann III. und Albrecht von Ebersdorf, Brüder, lebten im J. 1395. Hanns war auch oberster Kämmerer und Landmarschall. Dieser Johann und Albrecht, Peters Söhne, theilten ihr Geschlecht in zwei Linien. Johann starb im J. 1434, und hinterließ die Söhne: Otto, Johann und Albrecht; dann drei Töchter: Margaretha, Katharina und Barbara. — Albrecht und Otto sind jung gestorben; ihr Bruder Johann der IV. aber war Kaiser Friedrichs Rath, und im J. 1458 Landmarschall und Landoberster. Er starb im Monat März 1459, und liegt bei den Minoriten begraben. Aus seiner ersten Ehe hatte er Veit, aus seiner dritten Ehe Albert, Wolfgang und Sigismund; dann die Töchter: Dorothea, Anna, Katharina und Margaretha. (Maruſch.)

Dieser erstgeborne Sohn, Veit von Ebersdorf, war oberster Kämmerer in Oesterreich, Kaiser Friedrichs Feldhauptmann, Kriegsrath, und vom Jahre 1477 an bis unter König Mathias Corvinus von Ungern, Commandant der Stadt Wien. Er war durch viele Jahre dem Kaiser mit aller Treue zugethan, Stadt-Commandant von Wien zur Zeit, als es im J. 1485 am Vorabend des Frohnleichnamstages durch König Mathias erobert wurde. Später schlug sich Veit zur Partei des ungrischen Königs, wodurch er bei dem Kaiser in Ungnade fiel, jedoch später vom Kaiser Maximilian dem I. (wahrscheinlich nach dem im J. 1409 erfolgten Tode des Königs Mathias) gegen dem wieder zu Gnaden angenommen wurde, daß er sein Schloß und seine Stammherrschaft Ebersdorf an der Donau, gegen Ernstbrunn und Mauer abtreten und dem Kaiser einräumen mußte. Von dieser Zeit an war die Herrschaft Ebersdorf eine unmittelbare

Digitized by Google

kaiserliche und erzherzogliche Familien-Herrschaft, bis sie die Kaiserinn Maria Theresia im J. 1752 zu einer milden Stiftungsherrschaft machte. Veit von Ebersdorf war auch Lehnsrichter und Lehensprobst in Oesterreich, und starb im J. 1500 in hohem Alter. Da er kinderlos war, so fielen alle seine Herrschaften und sein großes Vermögen seinem Stiefbruder, Wolfgang von Ebersdorf, und den übrigen Anverwandten zu. (Baron Strein Collect. Msc. T. VII.)

Sigismund, auch ein Sohn Johanns aus dritter Ehe und Veits Stiefbruder, war Kaiser Friedrichs Rath, und im J. 1472 kaiserlicher Reichs-Hofrichter und Landmarschall. Wolfgang, Stiefbruder und Erbe Veits, war oberster Erbkämmerer in Oesterreich; er starb am 30. Dezember 1528, und liegt bei den Minoriten begraben. Er hinterließ keine Kinder, und mit ihm starb die ältere Linie der Herren von Ebersdorf aus.

Nun folgt die, von Albrecht von Ebersdorf absteigende, jüngere Linie: Albrecht von Ebersdorf der ältere dieses Namens und Peters Sohn, wie bei der Linien-Absonderung vorne gedacht wurde, hatte drei Söhne, Sigismund, Reimprecht und Albert. Sigmund von Ebersdorf, der älteste Sohn Albrechts, war Kaiser Friedrichs Rath und Huebmeister in Oesterreich; er war verehlicht, starb aber kinderlos im J. 1454, und seine Brüder Reimprecht und Albert theilten seine Erbverlassenschaft. Reimprecht der III. hatte wohl einen Sohn Georg, doch kommt von diesem weiter nichts vor. Er mag wohl zeitlich gestorben seyn. Im J. 1463 war er nicht mehr am Leben, und daher folgte ihm sein Bruder Albrecht der IV., Herr von Ebersdorf. Dieser wurde vom Kaiser Friedrich bei mehreren Botschaften verwendet, war Stände-Ausschuß und Deputirter. Er soll zwischen den Jahren 1472—74 gestorben seyn, und liegt auch in Wien bei den Minoriten begraben. Sein einziger Sohn Benedikt (Benüsch) Herr von Ebersdorf,

Digitized by Google

oberſter Kämmerer und Landmarſchall, ſtarb im J. 1510, und liegt ebenfalls bei den Minoriten, an der Seite ſeines Vaters. Er hinterließ zwei Söhne, nämlich Sigismund und Reimprecht als die Letzten dieſes uralten und anſehnlichen Geſchlechtes. Beide wurden vom König Ferdinand dem I., Erzherzoge von Oeſterreich, im J. 1543 mit Vereinigung des Namens und Wappens der ausgeſtorbenen Grafen von Thierſtein, ihrer Blutsverwandten, in den Grafenſtand erhoben.

Reimprecht, Herr zu Ebersdorf, Graf zu Thierſtein, war Maltheſer-Ritter und Comenthur zu Mailberg, Lach, Breslau und Strigau, Hauptmann des Schloſſes zu Hainburg, König Ferdinand's des I. Kämmerer und Rath, oberſter Feldmarſchall in Ungern, und oberſter Feldhauptmann in Oeſterreich. Er war bei der Belagerung Wiens im J. 1529, und 1532 bei der Schlacht in Fahrawald, als die Türken eine ſolche Niederlage erlitten, daß auch nicht ein Mann entkam, der die Bothſchaft davon Suleyman dem I. hätte bringen können. Auch diente er Kaiſer Carl dem V., und erhielt das Gränzſchloß Hainburg und Pottenburg auf lebenslang. Er ſtarb im J. 1554, und liegt zu Mailberg begraben. Sein Bruder Sigismund, Graf zu Thierſtein, Herr zu Ebersdorf, oberſter Erbkämmerer in Oeſterreich, und der Königinn von Ungern und Böhmen, Maria, Mundſchenk, ſtarb als der Letzte dieſes berühmten Herrenſtands-Geſchlechts im J. 1556, und liegt auf ſeiner Herrſchaft Ernſtbrunn begraben.

Das Wappen der Herren von Ebersdorf iſt öfters abgeändert worden. In ihren älteſten Sigillen führten ſie eine ſtehende Hirſchkuh, in einem weißen oder ſilbernen, vergitterten Schilde, welcher der Thierſtein urſprüngliches Geſchlechts-Wappen geweſen iſt.

Dieſes Wappens bediente ſich im J. 1285 Reimprecht der I.; im J. 1315 Reimprecht der II.; im J. 1324 und 1325 Herr Hanns von Ebersdorf, Landmarſchall in Oeſterreich. Um eben dieſelbe Zeit ſieht man Herrn Ru-

Digitized by Google

dolphs von Ebersdorfs Sigill bei einem, dem Anscheine nach, gelben Schilde, worin ein schräger Balken, mit drei Adlern belegt, erscheint. Nachmals (im J. 1436) führten sie das, von der Familie von Meissau angeerbte Wappen: ein aufspringendes, schwarzes Einhorn im goldenen Schilde. Bei ihrer Erhebung in den Grafenstand führten sie zwei zusammengeheftete, ovale Schilde, rechts das Thierstein'sche Wappen im silbernen Felde, und links das Meissauische Wappen im goldenen Felde. Oben zwei gekrönte, mit goldenen Ketten belegte Helme, über welche die erstbeschriebenen Thiere emporstehen.

Ebreichsdorf,

vor Zeiten Ebersdorf am Moos, auch Kothingebersdorf, im J. 1480 Hebrichstorf auf dem Mas. Ein Dorf von 67 Häusern, mit einem herrschaftlichen Schlosse, an der Poststraße nach Oedenburg.

Die nächste Poststation ist Wimpassing in Ungern.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte; das Patronat gehört der Herrschaft an, und in das Dekanat Weigelsdorf; der Werbbezirk zu dem L. J. Rgte. Nr. 49.

Landgericht ist die Herrschaft Seibersdorf; Orts-, Conscriptions- und Grundherrschaft Ebreichsdorf.

Der Ort zählt 118 Familien, oder 381 männliche, 381 weibliche Personen und 95 schulfähige Kinder. Viehstand: 62 Pferde, 62 Ochsen, 119 Kühe und 2000 Schafe.

Die hiesigen Unterthanen beschäftigen sich, nebst ihren häuslichen und den Feldarbeiten, mit dem Heuhandel und Fuhrwerke. Viele derselben arbeiten in den zu Ebreichsdorf bestehenden Fabriken.

Dieses, vier Meilen von Wien entfernt, liegt flach und für die Jagdbarkeit, die herrschaftlich ist, sehr günstig, besonders für Hasen, Repphühner, Schnepfen und Enten.

Das hiesige Gebiet bewässern die Fischa, die Piesting, der kalte Gang und der Siebenbrunnerbach, wel-

Digitized by Google

che letzteren zwei in den herrschaftlichen Wiesen entspringen und sämmtlich der Donau zufließen.

Die Gegend war früher größtentheils Sumpf und Moorland, daher sie die Benennung Ebreichsdorf am Moos erhielt.

Vor wenigen Jahren sind hier sechs bedeutende Teiche gewesen, fünf davon wurden trocken gelegt, und nur einer, der sogenannte Wiener Teich, an der Straße nach Wien, der bei 40 Joch im Umfange hat, besteht noch.

An Wasserwerken finden sich vor: eine Mahlmühle, eine bedeutende k. k. privil. Kattunfabrik, eine Baumwollspinnerei und eine Krappmühle. Vorher war hier ein Eisen- und ein kaiserlicher Rohrhammer, woraus die Spinnerei errichtet wurde.

Diese k. k. privil. Ziz- und Kattundruckerei und englische Garngespinnst-Fabrik, ein Eigenthum des Freiherrn von Lang, beschäftigte vor mehreren Jahren im Ganzen fast 14,000 Menschen; im Orte selbst und seinen nächsten Umgebungen aber 592 Manns- und 2052 Weibspersonen, auf 75 Drucktischen und 410 Webestühlen. Sie besaß ein eigenes Spital und eine Apotheke für die Fabriksarbeiter.

Von den Holzgattungen gedeihen im hiesigen Bezirke am besten: Eschen, Birken, Ruften und Ulmen. Die Brückenmauth an der Piesting wird hier eingehoben, und ist nun verpachtet. —

Ebreichsdorf bildet auch die gleichnamige Herrschaft, zu der sonst keine andere Ortschaft gehört. Diese ist ungetheilt der hiesigen Jurisdiktion unterworfen.

Die Anzahl der Aecker beträgt 1222 Joch; der Wiesen 966 Joch; der Gärten 15 Joch; der Hutweiden 712 Joch; der Auen 98 Joch; der Teiche 40 Joch.

Als ein landesfürstliches Lehen besitzt die Herrschaft die sogenannte Rissel-Aue, worauf früher das Dorf Rizendorf mit einem Schlosse stand, welches aber bei dem Einbruche

Digitized by Google

der Völker des ungrischen Königs Mathias Corvinus zerstört wurde.

Im Orte stehen, außer den obengenannten Gebäuden, noch eine Pfarrkirche und das herrschaftliche Schloß.

Ebreichsdorf ist sehr alt, obschon die Zeit des Entstehens nicht glaubwürdig nachgewiesen werden kann; eben so seine Kirche, dem heil. Apostel Andreas geweiht. Ein großer Stein mit lateinischer Inschrift, an der Kirche (hinter dem Hochaltare) eingemauert, beurkundet, daß im J. 1595 Hieronimus von Beck von Leopoldsdorf die Kirche vergrößern und den Pfarrhof sammt Schulhaus vom Grund aus habe aufbauen lassen. Auch gehörten, zufolge des Pfarrprotokolles, die zwei Ortschaften Schranawand und Deutsch-Brodersdorf, welche gegenwärtig als Filialen zu Unterwaltersdorf zugetheilt sind, in früheren Zeiten hieher. Die Pfarrkirche war vor uralten Zeiten consecrirt, aber aus Mangel der nöthigen Subsistenz über hundert Jahre mit keinem Pfarrer versehen, bis sie (laut Stiftbrief des Herrn Johann Anton Freiherrn Pilati von Tassul) mit Zustimmung des passauischen Consistoriums den 14. März 1721 neuerdings zu einer Pfarre erhoben und dotirt wurde. Auf dem, an der Kirche befindlichen, Leichenhofe sind zwei Grabmäler der freiherrlichen Familien von Bartenstein und von Lang. Auf der äußeren Kirchenmauer aber ist noch ein Stein vorhanden, mit der gothischen Inschrift: 1V81 (1481) hie. leyt. begraben. Hanns. kedprem Simon des Pöckl. Gwerg. M'nn'Iny'

Das herrschaftliche Schloß ist ebenfalls uralt. Es ist mit zwei gemauerten Thürmen und inneren Aufgängen, mit breiten, mit Wasser gefüllten Gräben und Wällen versehen, und an der inneren Mauer des Schloßhofes ist der Stammbaum der Familie von Beck, mit steinernen Wappenschilden, vom Jahre 1521, angebracht. Auch befindet sich an der Mauer des Thurmes die Renovations-Jahreszahl 1588 angeschrieben. In dem alten Urbarium vom J. 1639 wird der, damals schon uralten, jetzt noch bestehenden Schloßkapelle zur Himmel-

Digitized by Google

fahrt Mariä, welche, der Sage nach, einst die Pfarrkirche war, und noch die Zeichen der Consecration trägt, erwähnt. Hieronimus von Beck, Hofkammer-Rath und oberster Proviant-Kommissär in Ungern, erkaufte im J. 1572 die Veste und Herrschaft Ebreichstorf, und ließ in den Jahren 1581 bis 1588 das Schloß erweitern und mit starken Thürmen und Wassergräben versehen. Bei seinem Ableben hinterließ er eine zahlreiche Bibliothek und eine Sammlung seltener Manuscripte, die nachmals Kaiser Mathias erkaufte und der Hofbibliothek einverleibte. Er war drei Mal verehlicht, starb im J. 1596 im Schlosse zu Ebreichsdorf, und hinterließ 10 Kinder. Das edle Geschlecht der Beck von Leopoldsdorf, welche später Freiherren wurden, wird unter der Rubrik Leopoldsdorf, ein Ort zunächst Lanzendorf im V. U. W. W., umständlich historisch-genealogisch abgehandelt erscheinen. Von den Besitzern Ebreichsdorf sind in dem n. ö. ständ. Gültenbuche folgende verzeichnet:

Im J. 1480 Simon Pöckl; im J. 1559 Bernhard Freiherr von Marnesius; im J. 1559 Carl Ludwig Freiherr von Zelking; im J. 1572 Hieronimus von Beck; im J. 1597 Joachim Freiherr von Beck, Sohn des Vorigen; im J. 1614 Markus Eberhard Freiherr von Beck, k. k. Hofkriegs-Rath und Oberster bei Kaiser Rudolph dem II., und Mathias, der Letzte seines Stammes; im J. 1630 Georg Ehrenreich von Zinzendorf; in selbem Jahre Johann Bapt. Anton von Pestalluz; im J. 1634 Veit Schinderl von Imendorf; im J. 1639 Daniel Moser; im J. 1686 Anton Graf von Colalto; im J. 1699 Leopold Adolph Rampold Graf von Colalto; im J. 1703 Joseph Anton Pilati von Tassul; im J. 1734 dessen Sohn, Joseph Anton Pilati von Tassul; im J. 1747 Franz Freiherr von Wiesenhütten; im J. 1749 Johann Christoph Freiherr von Bartenstein; im J. 1769 dessen Sohn, Joseph Philipp Christoph

Digitized by Google

Freiherr von Bartenstein; im J 1807 dessen Sohn, Anton Freiherr von Bartenstein; im J. 1826 Josephine von Redl, geborne Freiinn von Bartenstein; im J. 1827 Markus Lorenz Graf von Bussy.

Der Ort hat übrigens bei den Einfällen des Mathias Corvinus (im J. 1584) bedeutend gelitten, noch mehr aber im J. 1529, als Suleymann der I. mit einem Heere von 300,000 Mann Ungerns Gränze überschritt, und die Hauptstadt Wien belagerte. Was nicht bei seinem Heerzuge verwüstet wurde, das ward es durch die, eigens ausgesandten, Mordbrenner, welche die meisten Dörfer, nachdem sie die Einwohner niedergemetzelt hatten, rein ausplünderten und in Rauch und Flammen aufgehen ließen. Noch schrecklicher hauseten diese Barbaren bei ihrem Einfalle in der dortigen Gegend und in Steiermark, in den Jahren 1532 bis 1539. Groß war das Elend, schrecklich und schaudervoll die Verwüstungen! Hatten sich die Dorfschaften durch ein halbes Jahrhundert zum Theil erholt, so traf sie wiederholt das gleiche Schicksal bei der türkischen Belagerung im J. 1683. Die Geschichte beweiset es, wie viele herrliche Orte während dieser schweren Kriegszeiten gänzlich vom Grunde aus zerstört wurden, daß nichts mehr, als der Name, von ihnen übrig blieb.

Edla.

Zwei einzeln stehende Häuser bei Pottenstein.

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf.

Edla gehört zur Pfarre nach Pottenstein; zur Schule nach Neuhaus; mit dem Werbbezirke zu dem L. J. Rgte. Nr. 49; zum Landgerichte nach Merkenstein. Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Fahrafeld.

Dieser Ort, auf einem Hügel bei Pottenstein, am Fuße des sogenannten Tomberges liegend, bildet eigentlich eine Parzelle des Dorfes Weißenbach und ist, obschon er nur aus zwei Häusern besteht, dennoch (allen vorhandenen Urkunden zufolge) uralt.

Digitized by Google

Es leben hier in 4 Familien 14 männliche, 10 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 16 Ochsen, 5 Kühe und 16 Schafe.

Die Bewohner nähren sich theils von Landwirthschaft und Viehzucht, theils vom Holzhandel. — Die Gegend ist durchaus gebirgig, die Waldungen sind bedeutend, die Jagdbarkeit aber unbedeutend. — Von den Schicksalen dieses Ortes ist nichts bekannt.

Edlach, Edlaruth, vor Zeiten auch Edlbach.

Ein Dorf von 14 Häusern, bei Reichenau an der Preinerstraße.

Nächste Poststation ist Schottwien.

Der Ort ist eingepfarrt nach Bayerbach, und eingeschult nach Reichenau. Das Patronat gehört der Staatsherrschaft Gloggnitz, zum Dekanat Neunkirchen, und der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49.

Landgericht ist die Herrschaft Neunkirchen am Steinfelde; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Hauptgewerkschafts-Herrschaft Reichenau.

In Edlach zählt man in 28 Familien 76 männliche, 74 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder. Der Viehstand wird auf 15 Pferde, 12 Ochsen, 35 Kühe und 19 Schafe angegeben.

Die Bauernhäuser sind, wie hierorts gewöhnlich, nur mit wenigen Grundstücken an Aeckern, Wiesen und Waldungen versehen, daher auch die Erzeugnisse des Bodens kaum zu dem Hausbedarfe der Bewohner hinreichen. Die Viehzucht ist ebenfalls unbedeutend.

Diese Dorfschaft liegt am Preinbach, eine halbe Stunde ober Reichenau, und ist sehr alt. Den Namen Edla, Edlach dürfte sie von den vielen, hier wachsenden Erlenbäumen (in der hiesigen Mundart Edla genannt) erhalten haben. Hier befindet sich der hauptgewerkschaftliche Eisenschmelzofen von bedeutender Größe, mit zwei Röstöfen, einem Privat-Zerren- und einem Streckhammer-Werk, dann einer

Digitized by Google

Stahlfabrik auf Gußstahl, zwei Mahlmühlen, vier Bretterſägen, 9 Bauernhäuſer, zwei ſogenannte Keuſchen, und drei hauptgewerkſchaftliche Knappenhäuſer.

Die meiſten Einwohner haben bei dieſen Gewerken ihren Verdienſt.

Durch den öfters ſehr reißenden Preinbach, der bei Regengüſſen oder Schmelzung des Schnee's hoch anſchwillt, ſind Häuſer und Grundſtücke großen Beſchädigungen ausgeſetzt; ſo zwar, daß im J. 1813 ein Bauernhaus und zwei Keuſchen gänzlich hinweggeſchwemmt, auch viele Grundſtücke theils abgetragen, theils überſchottert wurden. Andere bemerkenswerthe Gegenſtände trifft man hier nicht. Von der Arbeit bei den Gewerken ſind Menſchen und Boden ſchwarz. Dieſes dunkle Ausſehen, verbunden mit dem Anblicke der hohen Gebirge ringsum und dem fortwährenden Waſſergeräuſch und ſtarkem Pochen der Hammerwerke, bringt einen ſonderbaren Eindruck hervor.

Edlitz.

Ein Markt von 30 Häuſern, im Gebirge nächſt Aſpang.

Die nächſte Poſtſtation iſt W. Neuſtadt.

Im Markte befinden ſich die Pfarre und Schule; das Patronat gehört dem Stifte Reichersberg; die Kirche in das Dekanat Kirchſchlag; der Ort zum Werbbezirke des L. J. Rgts. Nr. 49.

Landgericht, Conſcriptions- und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Krummbach.

Grundherrſchafteu, die hier behauſte Unterthanen und Grundholden beſitzen, ſind: P. P. Minoriten zu Neunkirchen, Herrſchaft Wartenſtein, Steyersberg, Pernek in Steiermark, Krummbach, Feiſtritz, Kirchberg, Reichenau, Stift Neukloſter, Kirchau, Kranichberg.

Man zählt hier 41 Familien, im Einzelnen 115 männliche, 118 weibliche Perſonen, und 27 ſchulfähige Kinder,

Digitized by Google

Der Viehstand beläuft sich auf 14 Pferde, 4 Ochsen, 36 Kühe und 6 Schafe.

Die Einwohner leben größtentheils von Betreibung bürgerlicher Gewerbe, auch von Ackerbau und Viehzucht. Die Gründe sind ziemlich gut — (doch fällt die Ernte in den Gebirgsgegenden immer nur karg aus) — und es wird ein wenig Weitzen, mehr Hafer, Gerste und Hanf gebaut.

Der Markt Edlitz ist uralt, wird schon in der Stiftungsurkunde Göttweihs (bei Zuweisung der bestimmten Pfarren und Gränzen) durch Altmann Bischof zu Passau, Legaten des heiligen Stuhles, gegeben den 9. September, 1083 erwähnt, und gehört unter die ersten in dieser Gegend angelegten Ortschaften, die in früherer Zeit zur Grafschaft Pütten gezählt wurden, dann aber an die Herzoge von Steiermark kamen, bis sie späterhin dem Herzogthume Oesterreich unter der Enns einverleibt wurden.

Der Markt liegt an der Fürst Palffy'schen Gebirgsstraße, welche von W. Neustadt nach Güns führt, in einer sehr gebirgigen Gegend, nächst Aspang und Feistritz.

Ein kleiner Bach, insgemein Edlitzerbach genannt, (welcher in trockenen Jahren fast ganz versinkt, bei anhaltendem Regenwetter aber stark anschwillt und die nahe gelegenen Felder und Wiesen ganz überschwemmt), treibt 3 Mahl- und 2 Sägemühlen.

Mitten im Markte steht die alte, hohe, im gothischen Style erbaute Pfarrkirche zum heil. Vitus mit 3 Altären. Dieß hohe, feste Gebäude ist unter dem geräumigen Dachstuhle mit mehreren Kammern, und sogar Heitzungen versehen, was klar beweiset, daß es in früheren Zeiten bei feindlichen Ueberfällen, die der Geschichte nach hier nicht selten waren, den Bewohnern dieser Gegend zum Zufluchtsorte gedienet habe.

Das Patronat über diese Kirche, so wie über die Pfarrschule gehört (wie schon erwähnt) dem regulirten Chorherrnstifte Reichersberg im Innviertel, von welchem schon

seit mehr als 400 Jahren zwei Chorherren hier die Seelsorge versehen. Das Schulhaus wurde im Jahre 1811 neu erbaut, und wird von 151 Schulkindern aus dem Pfarrbezirke besucht. Die Schule besteht hier schon ebenfalls seit 400 Jahren. Nicht nur die Kirche, sondern auch die Pfarre in Edlitz ist bei 500 Jahre alt; schon im J. 1544 wird in dem alten Kirchenvisitationsprotokolle angeführt, daß die Pfarre Edlitz gegen Reichenau incorporirt, und dieses Stift auch die Vogteiherrschaft, und im genannten Jahre Johann Curding, Kanonikus von Reichenau, hier Pfarrer war, ferner, daß jederzeit ein Pfarrer aus dem Stifte nebst einem Schulmeister hier gestanden habe. Der erwähnte Priester wird auch seines guten Wandels wegen gerühmt, wornach mit Recht vermuthet wird, daß die lutherische Lehre in Edlitz nicht Eingang gefunden habe. Pfarrhof und Kirche werden damals in ziemlich gutem Baustande geschildert.

Zur Pfarre Edlitz gehören gegenwärtig 180 meist auf den Bergen zerstreute Bauernhäuser, welche von 1782 Menschen bewohnt werden; und im Orte Wiesfleck, $1\frac{1}{2}$ Stunde von hier, ist eine Privat-Filial-Schule mit 67 schulbesuchenden Kindern.

Die Schicksale des Marktes dürften, bei so vielen Einfällen der ungrischen Völker in jenen Zeiten, gewiß mannigfach seyn, aber leider ist keine glaubwürdige Überlieferung derselben auf uns übergegangen. So viel wir wissen, gleichen sie jenen von Aspang und Feistritz. Besondere Freiheiten, Urkunden, oder bemerkenswerthe Gebäude hat der Markt ebenfalls nicht aufzuweisen. Die Jagdbarkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft.

Eine Stunde links von Edlitz, an der Straße nach Wr. Neustadt, befinden sich die Ruinen des alten Schlosses Grimmenstein; und $\frac{3}{4}$ Stunden von hier an der Straße nach Krummbach die weitläufigen Ruinen des Schlosses Thomasberg.

Eggendorf (Ober-).

Ein Dorf von 37 Häusern, eine Stunde von Wr. Neustadt, zwischen Lichtenwörth und dem nahen Untereggendorf.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt. Der Ort gehört

Digitized by Google

zur Pfarre und Schule nach Untereggendorf; mit dem Werbbezirke zu dem Lin. Inf. Regte. Nr. 49; zum Landgerichte nach Wr. Neustadt. Grundherrschaft ist die Staatsherrschaft Wr. Neustadt; Conscriptions- und Ortsobrigkeit Pottendorf.

Hier wohnen in 57 Familien 120 männliche, 139 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder. Viehstand: 38 Pferde, 10 Ochsen, 54 Kühe und 27 Schafe.

Die Zeit der Entstehung des Ortes kann nicht ausgemittelt werden, doch ist dieser, gleich Untereggendorf, sehr alt. Er liegt flach an der Fischa, die sich bei Untereggendorf in die Leytha ergießt, und wird von einem, gleich außer dem Orte, bei der h. Kreuzkapelle, aus dem Erdreiche entspringenden Quellwasser durchschnitten, welches dem Orte die ganze Jahreszeit hindurch, sowohl bei starker Hitze, als starker Kälte, hinlängliches und gutes Trinkwasser verschafft. Mühlen trifft man hier nicht. Die kleine Fischerei und Jagdbarkeit genießt die Herrschaft, welche gegenwärtig beide Gefälle verpachtet hat. Berge und Wälder gibt es nicht, sondern nur unbedeutende Auparzellen, von der Fischa durchschnitten.

In diesem Orte befindet sich die bekannte Eggendorfer Papierfabrik, die 80 Menschen beschäftigt, und das einzige bemerkenswerthe Gebäude ist; alle übrigen sind Bauernhäuser, zum Theil mit Schindeln, zum Theil mit Stroh gedeckt.

Die Einwohner leben von Ackerbau, mehrere von ihnen finden in der Papierfabrik Beschäftigung. Die Gründe sind mittelmäßig, und gehören zum Steinfelde. Nebst Mais wird viel Heidekorn gebaut. Beide Gattungen gedeihen gut.

Die Luft wäre rein und gesund, aber die mancherlei Wässer und der sumpfige Boden veranlassen Dünste, die der Gesundheit nachtheilig sind. Da die ganze Umgegend flach ist, so ist auch die Lage nicht sehr ansprechend; doch gewinnt das Dorf durch die Fischa, und das durchfließende Quellenwasser ein so eigenthümliches Ansehen, als stünde der ganze Ort im Wasser.

Übrigens hat die Gemeinde Obereggendorf stets das traurige Schicksal gehabt, bei dem Austreten der Leytha dergestalt

Digitized by Google

überschwemmt zu werden, daß nicht selten Häuser eingerissen, und Gründe verödet wurden.

Von Schicksalen ist sonst nichts bekannt, als daß Obereggendorf im J. 1532 bei dem Einbruche der Türken gänzlich verwüstet ward.

Eggendorf (Unter-).

Ein Pfarrdorf von 34 Häusern, $1^1/_2$ Stunde von Wr. Neustadt, nächst Obereggendorf und unweit dem Städtchen Ebenfurth.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört der Staatsherrschaft Wr. Neustadt und zum Wr. Neustädter Dekanate; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49. Das Landgericht übt der Magistrat zu Wr. Neustadt aus. Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Wr. Neustadt und Pfarre Lichtenwörth, Conscriptions-Herrschaft und Ortsobrigkeit ist die Staatsherrschaft Wr. Neustadt.

Der Ort Untereggendorf zählt in 42 Familien 108 männliche, 118 weibliche Personen und 92 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 39 Pferde, 18 Ochsen, 70 Kühe, 41 Schafe und 20 Zuchtschweine.

Die Einwohner treiben ausschließend Ackerbau, doch sind ihre Gründe durchaus schlecht. Wie in Obereggendorf wird auch hier Mais mit gutem Erfolge gebaut.

Außer einer bedeutenden Mahlmühle mit 8 Gängen, die im besten Betriebe steht, und als eine Freimühle vom Neustädter Bisthume herrührt, sind weder bemerkenswerthe Gebäude noch Mauthen, oder Berge und Wälder vorhanden. Der Ort liegt ebenfalls ganz flach, an dem Leythafluße, von welchem er oft an der einen Seite überschwemmt wird.

Die Luft ist rein, doch wegen der nassen Lage nicht sehr gesund; das Wasser aber gut. Die Einwohner haben bei ihren Häusern ziemlich bedeutende Obstgärten.

Mitten im Dorfe befindet sich die Pfarrkirche, vom

Digitized by Google

Leichenhofe umgeben, der mit einer niedern Mauer eingefangen ist; links der Pfarrhof und rechts das Schulgebäude. Sowohl Kirche als Pfarrhof und Schule befinden sich in schlechtem Baustande. Die Kirche ist den Heil. Peter und Paul geweiht, ziemlich geräumig, und hat zwei Seitenaltäre. Der Thurm ist viereckig, und zeugt sammt der Kirche von ziemlich alter Bauart; die innern Einrichtungen sind aber in auffallend dürftigem Zustande.

Untereggendorf ist sehr alt, und stand zu Anfange des 12. Jahrhunderts bereits. Im Jahre 1443 gehörte es als ein Gut der Peterskirche zu Wr. Neustadt nächst dem Wienerthore zu, und so alt mag auch die Kirche seyn, die früher eine Kapelle war. Damals gehörte sie nach Zwillingdorf; seit 107 Jahren aber ist sie zur Pfarre erhoben, wie ein, mit lateinischer Inschrift versehener, beim Hochaltar liegender Grabstein beweiset. (»Paul Rosenzweil erster Pfarrer im J. 1723, der hier begraben liegt.«) Nun wurde sie dem Erzbisthume in Salzburg einverleibt, und der Bischof von Wr. Neustadt hatte darüber das Präsentations-Recht. Zu ihr gehörte auch der Ort Obereggendorf sammt Schule.

Bemerkenswerthe Grabmäler oder Denkwürdigkeiten sind nicht vorhanden. Von Schicksalen dieses Ortes ist, außer dem Einfalle der Türken in den J. 1529 und 1532, nichts bekannt.

St. Egiden, vor Zeiten St. Gilgen am Steinfeld.

Ein Pfarrdorf mit 7 Häusern.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Die Kirche und Schule befinden sich in dem kleinen Orte. Das Patronat gehört der Herrschaft Urschendorf, in das Dekanat nach Wr. Neustadt; der Werbbezirk zu dem Lin. Inf. Regte. Nr. 49.

Das Landgericht übt die Herrschaft Stahremberg-Fischau aus. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind Urschendorf und Feistritz. Conscriptions-Herrschaft und Ortsobrigkeit ist Urschendorf.

Digitized by Google

Der Ort zählt 10 Familien, oder 15 männliche und 12 weibliche Personen, und hat einen Viehstand von 4 Pferden, 8 Ochsen, 9 Kühen, 15 Schafen und 2 Zuchtschweinen.

Die wenigen Einwohner nähren sich vom Ackerbau. Die Gründe sind mittelmäßig und gehören noch zum Steinfelde.

St. Egiden liegt, eine starke Stunde von Wr. Neustadt, über dem Steinfelde, zwischen den Orten Saubersdorf und Urschendorf, von jedem eine kleine Viertelstunde entfernt, ganz flach. Um die Pfarrkirche sind der Pfarrhof, der sich in gutem Stande befindet, sammt dem kleinen Schulgebäude, und die übrigen Häuser des kleinen Ortes angebaut. Von Saubersdorf her trifft man mehrere Steingerölle und Geschiebe an der Oberfläche der Erde, die das Ansehen gewinnen, als lägen hier Ruinen grauer Zeiten.

Es gibt hier keine Flüsse, Mühlen, Fischereien, Berge, Wälder, Jagden, noch Fabriken. Zur hiesigen Pfarre und Schule gehören auch die Ortschaften Gerasdorf, Urschendorf, Neusiedel, Dörfles, und zum Theile noch Winzendorf, wo aber eine Filialkirche von St. Egiden, und ein Capellanus expositus sich befindet.

Die Gegend ist wegen der nahen Gebirge sehr schön und gesund, die Luft rein, das Wasser, wie in der ganzen Umgegend, vortrefflich.

Der Ort, oder eigentlich die Kirche und Pfarre, ist schon sehr alt, und soll, der Sage nach, einst eine Besitzung der Tempelherren gewesen seyn. Im J. 1200 waren nicht nur allein Ritter des Teutschen- und Maltheser-Ordens, sondern auch Tempelherren zu Wien. (Siehe Hormayr's Wien und seine Denkw.)

Die Kirche (die über 1000 Jahre alt, und später zur Abtei erhoben worden seyn soll, deren Güter aber bei Aufhebung derselben an andere Pfarren vertheilt wurden) ist von nicht bedeutender Größe, und im ganz alten, einfachen Style erbaut, mit einem viereckigen, glatten, massivem Thurme, und drei Glocken versehen. Eben so sieht selbe von innen aus. Ganz

Digitized by Google

besonders sind die Seitenchöre, die auf Gewölben stehen, aus welchen man auch die gewöhnliche Bauart der Tempelherrn-Kirchen erkennen will. Sie hat einen Hochaltar zum heil. Egidius, wovon das Altarblatt von dem berühmten Künstler, Ritter von Lampi zu Wien, gemalt ist, und zwei Seitenaltäre, der unbefleckten Empfängniß Mariä, und den zwölf Aposteln geweiht. Die Kircheneinrichtung ist dürftig, nur der Hochaltar im J. 1797 von Baron Doria erneuert worden, dessen Wappen über demselben angebracht ist. Ein Stein, der auf dem Kirchenthurme liegt, bezeugt, daß die Kirche im J. 1714 unter dem Pfarrer Urban Ignaz Niedermayer gewölbt wurde. Nach dem vorhandenen Urbarium ist die Pfarre bei 500 Jahre alt, und es scheint, daß die Kirche durch Umbau und Renovirung viel von ihrer ursprünglichen Bauart verloren habe. In früheren Zeiten, vor etwa 110 Jahren, gehörte die Pfarre St. Egiden nach Salzburg, und der Bischof von Wr. Neustadt hatte darüber das Jus praesentandi. Vormals war das Presbyterium eine bedeutende Gruft, und unter demselben, welches von hohem Alter zeugt, erhöht gewesen. Diese ist fast abgegraben, und zum Theile verschüttet; die sehr großen Grabsteine aber, welche sie deckten, sind an der Seite des Kirchthurms verbaut worden. Noch zeigen sie einige, doch ganz unkenntliche Schriftzeichen und Verzierungen, dürften aber zur Zeit, als der Vandalismus sie dem Wetter Preis gab, noch gut erhalten gewesen und von höchster Wichtigkeit seyn, weil diese Gruft mit den noch vorhandenen, unterirdischen, gemauerten Gängen in Verbindung stand, und aus den Zeiten der Templer herstammen soll.

Die Sage wegen der Tempelherren dürfte nicht ganz richtig erscheinen; gewisser könnten es die Ritter des heil. Georg gewesen seyn, welchen Orden Kaiser Friedrich der IV. im J. 1470 zu Wr. Neustadt gestiftet hat. Sie hatten dort die Kirche S. Mariae in Cameterio (unsere Frau im Friedhofe) im Besitze, und von dort kamen mehrere Priester ihres geistlichen Ritterordens an die umliegenden Pfarren.

Digitized by Google

Rückwärts dem Presbyterium, an der äußern Kirchenmauer, sind noch zwei Thiere von alter (gothischer) Arbeit, (beiläufig 2 Schuhe groß) eingemauert. Das eine stellt eine geflügelte Hyäne, einen Menschenkopf in den Klauen haltend, und das andere einen Löwen, ebenfalls geflügelt, mit einem Menschenkopfe in den Tatzen, vor. — Ein solches Wappen, in der Mitte den heil. Egidius, befindet sich auch an der Seite der Sakristei. — Noch steht gegenwärtig ein steinernes Bogenthor mittlerer Größe, an beiden Seiten mit gothischen Säulen, das zum Friedhofe, in welchem die Kirche steht, führt. Jammerschade, daß diese Alterthümer dem Zahne der Zeit und der Witterung bloß gestellt sind! Die Arbeit, sowohl am Thore, als den beiden Basreliefs (wahrscheinlich Sinnbilder, wie sie die Tempelherren hatten), die zu einem Gebäude gehört haben müssen, zeigen unverkennbar ein sehr hohes Alter. Sowohl in der Mauer des Leichenhofes, als in dem anstoßenden Bauernhause, befinden sich ziemlich große, steinerne Kugeln aus den Zeiten des Türkenkrieges vom Jahre 1529 — gewisser aber von jenem Schreckensjahre 1532, in welchem die Türken von Wr. Neustadt her nach Steyermark einfielen, und die ganze Umgegend hier schrecklich verwüsteten. (Auch in den umliegenden Ortschaften werden mehrere Kugeln von gleicher Größe eingemauert gefunden.)

Daß hier vor vielen Jahrhunderten eine Burg und die Kirche mit ihr in Verbindung gestanden habe, zeigen die symmetrisch angelegten, und zur Kirche führenden, unterirdischen Gänge, dann die Überreste des Einganges unbezweifelt; doch nirgend konnte mehr in archivalischen Schätzen eine Spur davon aufgefunden werden. So ist es auch nur Sage im Munde der dortigen Landleute, daß dieses Schloß meistens eine Besitzung der Tempelherren war.

Außer drei Grabsteinen der freiherrlichen Familie von Skrbensky als Herrschaftsbesitzer (nämlich des Otto Freiherrn v. Skrbensky, † am 13 Mai 1803; der 10jährigen Adelheid Freiinn von Skrbensky, † den 18. November 1810; des Anton Freiherrn von Skrbensky, k. k. Kämmerers

† den 18. April 1821; dessen Tochter Ida, gestorben im 15. Jahre ihres Alters, am 8. October 1818, und dessen Sohnes, Eduard Freiherrn von Skrbensky, k. k. Landrechts-Auscultanten; sämmtlich aus neuerer Zeit) sind sonst keine Denkmäler oder Merkwürdigkeiten auf dem Leichenhofe vorhanden.

Eichberg.

Ein Dorf von 23 Häusern, rechts der Poststraße nach Steyermark.

Die nächste Poststation ist Gloggnitz, wohin der Ort auch zur Pfarre und Schule gehört. Den Werbbezirk hat das Lin. Inf. Regt. Nr. 49 inne, und das Landgericht übt Neunkirchen aus.

Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Klamm, Gloggnitz, Kranichberg, Pfr. Pütten, Pfr. Prieglitz, Herrschaft Seebenstein und Steyersberg.

Conscriptionsherrschaft ist Gloggnitz, Ortsobrigkeit sind Reichenau und Gloggnitz.

Eichberg zählt 38 Familien, (darunter sind 71 männliche, 77 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder) und hat einen Viehstand von 34 Ochsen, 28 Kühen, 59 Schafen, 10 Ziegen und 40 Zuchtschweinen.

Der unbedeutende Ort, dessen Alter unbekannt ist, besteht blos aus zerstreuten Bauernhäusern, welche am Berge gleichen Namens liegen, und in Hinter- und Vorder-Eichberg abgetheilt werden.

Die Einwohner leben bloß von Acker- und Weinbau, und besitzen (da in der ganzen Gemeinde kein werktreibendes Wasser sich befindet) weder Mühle, noch Fabriken, oder andere bemerkenswerthe Gebäude. Die Gründe sind gut, doch der Weinbau ist keineswegs von Bedeutung. Die zwischen den zerstreuten Häusern liegenden Waldungen gehören mehrentheils den unterthänigen Grundbesitzern, und liefern niederes Wild; die Jagdbarkeit gehört der Herrschaft Gloggnitz. Die Lage des Orts ist

Digitized by Google

zwischen Gloggnitz und Klamm, zunächst der Poststation Schottwien, und begreift blos einen einzigen Berg in sich, welcher sich in vier andere Hügel ausästet, als: den Hundsberg, Gaißriegel, Engelsburg und Gotschenkogel. Besondere Schicksale dieses Ortes sind nicht bekannt.

Eichbügel. (Siehe Aichbühel.)

Eichgraben.

Ein Dorf mit 15 Häusern, bei Altenlengbach.

Die nächste Poststation ist Sieghardskirchen im V. O. W. W.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Anzbach; das Patronat der Herrschaft Neulengbach, und zum Dekanatsbezirke nach Ollersbach. Den Werbbezirk hat das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Landgericht, Conscriptions-, Grund- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf.

Hier werden in 22 Familien 51 männliche und 42 weibliche Personen; — an Viehstand: 2 Pferde, 19 Ochsen, 36 Kühe und 27 Schafe gezählt.

Der Ort ist noch nicht so alt, und liegt an der Gränze des Viertels O. W. W.

Die Einwohner desselben sind Bauern, Häusler und Holzhauer, welche sich von Ackerbau, der Viehzucht und dem Holzverkauf ernähren.

Außer einer Mahlmühle ist hier weder eine Mauth, noch sonst ein bemerkenswerthes Gebäude zu treffen.

Elend, vor Zeiten Aländ, Anländ.

Ein Dorf mit 43 Häusern, hart an der Donau, zwischen Fischamend und Regelsbrunn, welcher letztere Ort zugleich die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört der Herrschaft Petronell; die Kirche in das Dekanat

Digitized by Google

nach Fischamend; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Rgte. Nr. 4. Landgericht ist die Herrschaft Schwadorf; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Herrschaft Petronell.

Im Orte werden 60 Familien, im Ganzen 250 Personen; und ein Viehstand von 24 Pferden, 20 Ochsen, 60 Kühen und 600 Schafen gezählt.

Die Einwohner ernähren sich vom Feldbau. Ihre Gründe sind mittelmäßig. Weitzen wird hier durchaus nicht gebaut, sondern Hafer, Gerste, Korn, Erdäpfel, kein Kraut, da die Unterlage des Bodens schotterig ist. Obst ist wenig.

Das Dorf Elend ist sehr alt, die Gegend gesund, doch immer etwas kalt, da der Ort von dem Nordwinde vorherrschend bestrichen wird. Das Wasser ist gut, denn alle Brunnen sind sehr tief.

Die Einwohner haben fortan eine kostspielige Brücke zu erhalten, die über mehrere Schluchten, von welchen das Dorf durchschnitten wird, zum Dorfe führt.

Hier ist eine Kirche, ein Schulhaus, Pfarrhof, eine Mühle mit einem Gange, und ein der Herrschaft Petronell gehöriger Maierhof, eine Viertelstunde vom Orte im Walde, in welchem sich die herrschaftlichen Schafe befinden, dann das Haus des Försters.

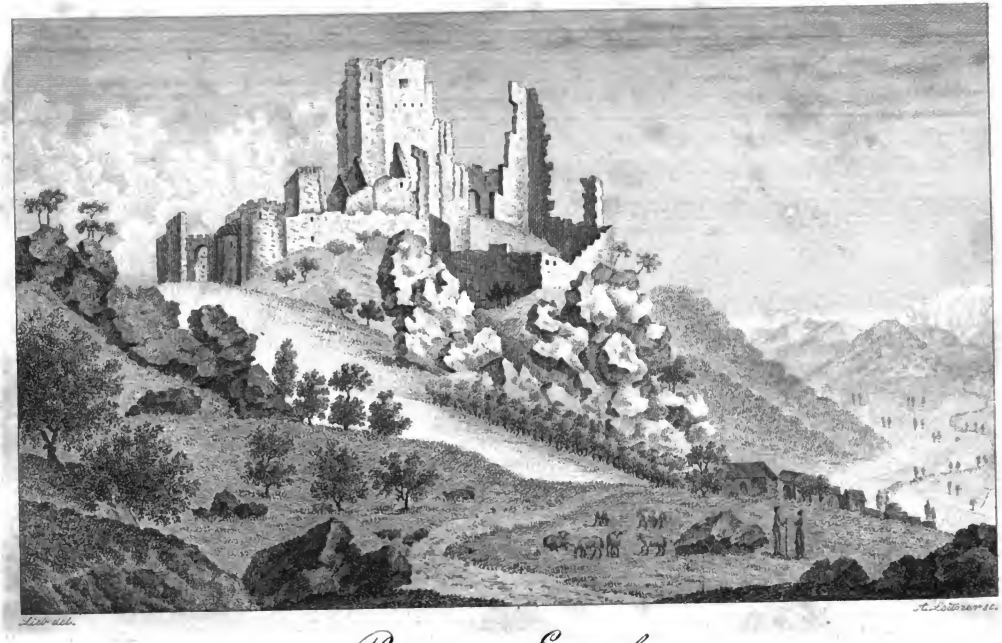
Die Häuser in Elend sind theils mit Rohr, theils mit Stroh gedeckt, und mehrere drohen an der Donau den Einsturz.

Nach dem alten Visitations-Protokoll vom Jahre 1544 war hier eine Kapelle, die als ein Filiale nach Fischamend gehörte, bei dem Türkenkriege sammt dem Ort abbrannte, aber seither nicht wieder aufgebaut wurde. Dieses Protokoll lautet ferner, daß von Alters her alle vierten Sonntag hier der Gottesdienst von dem Pfarrer von Fischamend gesungen wurde, wofür er Holz erhielt.

Diese Kirche stand am Rande des Donauufers, und wurde sammt dem Pfarrhofe, bei dem großen Wasser (im J. 1773) weggeschwemmt. Die neue Kirche wurde hierauf an die Ortseite der Preßburger Poststraße gebauet; ihr zunächst steht auch der

Digitized by Google

Digitized by Google



Ruine von Emmerberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pfarrhof und das Schulhaus, hinter dem Pfarrhofe der Leichenhof. Die Kirche ist im neueren Style erbaut, ziemlich geräumig, und hat ein gefälliges Ansehen. Das Patrocinium ist Maria Geburt, von den Einwohnern aber Maria im Elend (Maria im Orte Elend) genannt. Sie hat nebst dem Hochaltar zwei Seitenaltäre, und wurde von der, im J. 1811 höchsten Orts anbefohlenen Silbereinlieferung, in Rücksicht ihrer sonstigen Dürftigkeit an Einkommen, befreit, daher sie ihre Paramente alle echt besitzt. Außer Elend gehört hieher auch noch Croatisch-Haslau zur Pfarre.

Der Ort hat übrigens viele Schicksale überstanden, von welchen die Einfälle der Kreuzbrüder (welche der Unger-König Mathias Corvinus im J. 1472 nach Österreich sandte, und die Alles, besonders in der dortigen Gegend, verheerten und verwüsteten); der Türkenkrieg im J. 1529, und jener im J. 1683 (während welchem der Ort Elend zwei Mal vom Grunde aus durch Feuer und Schwert zerstört, und auch die Einwohner umgebracht wurden), vorzüglich zu nennen sind.

Übrigens ist bemerkenswerth, daß, als die Türken im J. 1683 gegen Wien anrückten, es zwischen hier und Petronell mit dem Nachtrabbe der kaiserlichen Reiterei zu einem hitzigen Treffen kam, in welchem die beiden Prinzen von Savoyen und Aremberg das Leben einbüßten.

Emmerberg.

Ein Dorf von 12 Häusern, mit einer mächtigen Bergruine, einem herrschaftlichen Schlosse, und zugleich die Herrschaft bildend, in der sogenannten neuen Welt bei Muthmannsdorf gelegen.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Muthmannsdorf; mit dem Werbbezirke zum k. k. Rgte. Nr. 49, und zum Landgerichte nach Fischau. Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Emmerberg.

Digitized by Google

Hier leben 18 Familien, und zwar 40 männliche und 47 weibliche Personen. Ihr Viehstand beträgt 32 Pferde, 20 Ochsen, 18 Kühe und 244 Schafe.

Die Einwohner, welche in zerstreuten Häusern zwischen Felsenklippen angesiedelt sind, haben einigen Wein- und Ackerbau, dann brennen sie von ihren Kalksteinbrüchen Kalk, welcher über Wr. Neustadt bis Ödenburg verführt wird.

Zur Herrschaft Emmerberg gehören außer diesem Orte noch die Dörfer Neusiedl, Raglitz und Winzendorf am Steinfelde. Außer Emmerberg liegen ihre Grundstücke, und zwar die besseren zum Theil an Anhöhen, zum Theil auf dem Steinfelde, daher sie nur spärliche Erzeugnisse abwerfen, die in Hafer, Gerste, etwas Korn, Haiden und Mais bestehen.

Der ganze Seelenstand der Herrschaft begreift 557 Personen; der gesammte Viehstand: 131 Pferde, 108 Ochsen, 120 Kühe und 244 Schafe.

In der ganzen Herrschaft sind keine gebauten Straßen, sondern Feld- und Felsenwege. Hier in Emmerberg sind eine Mühle, ein Wirthshaus und das herrschaftliche Schloß. Dieses liegt auf einem ziemlich halbrunden Vorhügel des nächst anstoßenden, schroffen Felsgebirges, ist ein Stockwerk hoch, in gutem Baustande, und lehnt sich an die Felsenwand, auf welcher die Ruinen stehen. An seine beiden Seiten schließen sich die Wirthschaftsgebäude und Stallungen.

Die ganze Gegend ist bergig; die Luft, obschon etwas rauh, rein und gesund; das Wasser, wie in der ganzen Umgegend, vortrefflich.

Emmerberg liegt 7 Viertelstunden von W. Neustadt gerade über das Steinfeld hinüber, eine Viertelstunde von Weickersdorf. Bis hierher geht der Weg ganz flach, dann öffnet sich ein ungeheuer hoher, enger Felsenpaß, auf welchem rechter Hand die Ruinen prangen, die Hauptfronte gegen ein freundliches Thal gekehrt, welches sich wohl bis unter Rothenburg hinzieht, und die neue Welt heißt.

In diesem engen Passe thürmen sich zu beiden Seiten un-

Digitized by Google

gemein hohe Felsenmassen, die theils kahl, theils mit Föhren und Tannen bewachsen sind, und mitten durch führt eine schmale Fahrstraße neben einem Wildwasser zum Schlosse. Von hier aus sind die Ruinen an der linken Seite sichtbar. Diese Lücke in der Hügelkette zwischen Emmerberg und Dachenstein, mit ihren steilen, furchtbaren Wänden, durch die man weit hinaus sieht bis in die Neustädter Haide, scheint von einem Bergstrome oder einem See durchrissen worden zu seyn. Eine Meinung, welche auch Stütz in seinem mineralogischen Taschenbuche (Seite 89) theilet.

Das vorerwähnte Thal ist südlich von den Gebirgen eingeschlossen, welche die Neustädter Ebene begränzen, und sich von hier über Rothengrub, Fischau, Grünbach bis Buchberg erstrecken, die nördliche Seite bildet die lange Wand, ein Gebirg, das sich im Piestingerthale erhebt, und über sechs Stunden weit bis gegen den Schneeberg reicht. (Die lange Wand hat den Namen von ihrer Gestalt, indem der südliche Theil dieses Gebirges wahrscheinlich durch eine höchst gewaltsame, fürchterliche Revolution abgerissen wurde, und eine gleich steile Wand bildet. Der gelehrte Herr Hofrath Schultes schreibt in seinen Ausflügen auf den Schneeberg, Seite 225: »Die schroffe, kahle Wand und die Hügel, die sich mit derselben parallel von Osten gegen Westen hinziehen, scheinen die Ufer eines ausgerissenen See's gewesen zu seyn.« Der obere, sehr hohe Theil zeigt Kalk- und schöne, zum Theil rothe Marmorbrüche, die den Gebirgen ein höchst farbenreiches, malerisches Ansehen geben; den untern Theil bewachsen Föhren, Fichten und junger Anflug. Diese Wand wird auch von den frühern Besitzern, den Grafen Heissenstein, die Heissensteiner-Wand genannt.)

Auf dem Wege über Piesting und Stahremberg hieher gewinnt man die schönste Übersicht von Emmerberg und dem ganzen wunderschönen Thale, in welchem rechts Muthmannsdorf, dann Gaden, das Örtchen Meiersdorf und Stollhofen romantisch liegen, von den bunten Wie-

Digitized by Google

sen, Äckern abgesondert, und von den dunkeln Tannen der Vorgebirge und der mehrfarbigen Wand eingesäumt erscheinen. Die Gebirge laufen, den Wolken gleich, gegen Westen hin, und über sie ragt der Schneeberg silberglänzend hervor.

Emmerberg, diese einst so stattliche Burg (durch mehrere Jahrhunderte das Besitzthum eines ansehnlichen, adelichen Geschlechtes, das an Reichthum den mächtigen Rittern von Dachenstein fast gleich kam), liegt jetzt in Trümmern, dem alles zerstörenden Zahne der Zeit überlassen. Seltsam ergreift ihr Anblick die Seele des einsamen Wanderers, ungestört gibt er sich hier dem Vergnügen des Anschauens und der Betrachtung hin, und seine gesteigerte Einbildungskraft führt ihm Vergangenheit und Gegenwart mit allen ihren Begebnissen vor.

Man gelangt zur Ruine auf dem Wege, welcher rechter Hand an dem herrschaftlichen Wohnhause vorbei, gerade zum ersten Thor der Veste führt. Dieser Weg ist uneben, steinig und ziemlich steil. Ober dem rechten Pförtlein steht die Jahrszahl 1596 (wahrscheinlich eine Renovations-Jahrszahl). Der Hofraum zwischen dem ersten und zweiten Thore ist mit verschiedenem Geräthe angefüllt, und nur ein einziges Zimmer daselbst noch eingedeckt, welches ein Diener der Herrschaft mit seiner Familie bewohnt. Früher lebte dessen 90 jähriger Vater hier, der 60 Jahre, unter fünf Herren, in der Burg diente. Zur Rechten befindet sich ein Keller, ganz in Felsen gehauen. Sehr geräumig war der zweite Schloßhof. Die Brücke, die zum dritten Hofe der innern Burg führt, ist nunmehr gänzlich verschüttet. Man sieht hier die Wände der, zum Theile eingestürzten, Kapelle, woran noch Spuren von Malereien sind, an der Seite des Altars aber die Jahreszahl 1609 angeschrieben steht.

Viele Seitenmauern sind zum Theile eingestürzt, zum Theile abgetragen worden, nur der Thurm und die äußern Mauern, welche an der einen Seite über zwei Klafter dick sind, stehen noch in ihrer Urgestalt da, und werden der Verheerung durch Jahrhunderte trotzen. Sehr genau kann man den ganzen Umfang dieser Veste wahrnehmen, der sehr beträchtlich ist, und

Digitized by Google

beweist, daß Emmerberg allerdings eine stattliche Burg gewesen seyn müsse.

Bis zum Jahre 1760 wurde diese von einem der Besitzer, Grafen Heissenstein, bewohnt, und erst dann, als sie baufällig zu werden anfing, und die Reparatur mit zu großen Beschwerden und Kosten verbunden war, theilweise abgetragen, und von dem Materiale das herrschaftliche, ein Stockwerk hohe Wohngebäude auf der untern Hälfte des abgerundeten Berges erbauet. Der Dachstuhl dieser Veste war durchaus Eichenholz, und mit Ziegeln eingedeckt; er ist vor etwa 30 Jahren verkauft, und hiedurch die alte Burg ganz der Verwüstung blosgestellt worden.

Die Ruinen und die Gegend von Emmerberg sind sehr anziehend, auch nicht minder merkwürdig. Die Gebirgskette, unter welcher ein Fels die Burg Emmerberg trägt, war vor mehreren Jahrhunderten die Gränze von Kärnten und Steyermark. Nach Herzog Ottokar's von Steyermark Tode, traten die Herzoge von Österreich im Jahre 1192 dessen Land als Erbtheil an, und erst im Jahre 1254, als vermöge Friedensschlusses und Vergleiches zwischen Ottokar und Bela, Steyermark dem König Bela von Ungern zufiel, blieb diese Gebirgskette mit ihren Schlössern bei Österreich.

Eine Sage, die selbst Wolfgang Lazius (de Migrat: Genitum Libro VI. Fol. 194) von dem Ursprunge dieses Geschlechts mittheilt, meldet: Auf jenem Felsen habe einst eine Kapelle, der frommen Verehrung der heiligen Mutter Gottes geweiht, gestanden. Der Sohn des Kapellendieners, ein ungemein schöner Jüngling, hold und unschuldsvoll, habe ein Mal wegen Mangel eines Brunnens, aus der Umgegend in einem Eimer Wasser holen müssen, und sei dabei von dem Herzoge gesehen worden. Dieser habe ihn, seiner schönen Gestalt wegen, zu sich genommen, und am Hofe erziehen lassen, endlich sogar mit dem Adelstande und Gütern beschenkt, und der Geadelte dann, zum ewigen Andenken seines Geschickes, einen Wassereimer im blauen Felde zum Wappenschild erhalten.

Digitized by Google

Diese Sage wird zwar als ein Mährchen bezweifelt, doch ist es sonderbar, daß dieses Geschlecht wirklich ein solches Wappen geführt hat, dessen Ursprung immer mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein ähnliches Ereigniß hindeutet.

Die (in Wißgrill's n. ö. landsäßigem Adel II. B. angeführte) Behauptung: »daß dieser Jüngling nach Doctor Lazius in Wiener-Neustadt das Wasser geholt habe, und daher die ganze Begebenheit nicht geschehen seyn könne, weil zu der Zeit, als die Herren von Emmerberg schon urkundlich erscheinen, die Neustadt noch gar nicht gestanden habe,« zerfällt von selbst. Denn es ist ganz unwahrscheinlich, daß dieser Jüngling gerade nach W. Neustadt (einen Weg von $1^3/_4$ Stunden) zu Fuß gegangen seyn soll, während in der Nähe von Emmerberg die häufigsten und besten Quellen flossen, nämlich bei Brunn am Steinfelde u. a. m. Sollte sich eine solche Begebenheit wirklich zugetragen haben, so dürfte sie um ein halbes Jahrhundert früher, also in den Anfang des 12. Jahrhunderts zu setzen seyn. So kann auch der Umstand, daß die Emmerberge steyrischer Abkunft und Truchsesse in Steyermark waren, der erwähnten Sage nicht entgegen wirken, weil gerade die Gebirgskette, worauf die Veste Emmerberg steht, bis zum Jahre 1254 die Gränze Steyermarks bildete, und erst zu dieser Zeit an Österreich kam.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß sie dieses Schloß erbaut, und ihm den Namen gegeben haben. Die Herren von Emmerberg, Truchsesse in Steyermark, besaßen diese ihre Stammburg durch 300 Jahre bis zur Erlöschung ihres Geschlechts, und hatten außer derselben zu der Zeit noch andere ansehnliche Besitzungen, sowohl in Steyermark als in Niederösterreich. Von diesem Rittergeschlechte sind aus mehreren Urkunden während der Zeiten der alten Markgrafen und ersten Herzoge von Steyer Nachfolgende bekannt:

Durinc oder Doringus von Emmerberch erscheint im Codice Tradit. des Klosters Garsten im Jahre 1172; desgleichen in einem von Ottokar dem I., Herzoge zu Steyr, dem Stifte Seccau in Steyermark ertheilten Freiheitsbriefe

de dato Graez 3. Kal. Decemb. A. 1182; wie auch in zweien ebenfalls von Ottokar dem I., Herzoge zu Steyr, dem Kloster Admont gegebenen Bestätigungsbriefen ihrer Güter, Rechte und Freiheiten (vom Jahre 1186) unter den Zeugen.

Ortholf de Emirberge wird im Jahre 1192, und Perichtoldus Dapifer de Emmperberche im Jahre 1201 in Libris Traditionum Codic. Diplomat. Mscr. des Klosters St. Paul in Kärnten genannt. Derselbe kommt übrigens noch in anderen Urkunden in den Jahren 1208, 1211, 1224, 1227 vor, als im Stifte St. Florian, Kloster Rein, Karthause Gayrach in Steyermark, und Capitel des Stiftes Seccau.

Bei Gelegenheit, als Friedrich der Streitbare, im Jahre 1236, vor den heranrückenden Feinden, den Böhmen, Baiern und andern Reichsfürsten, sich in die starke Festung Neustadt warf, vertheidigte ihn dieser Berthold von Emmerberg mit andern Getreuen im ganzen Gebirge durch die Vesten Stahremberg, Emmerberg, und erhielt für diesen Dienst das Truchseß-Erbamt von Steyer.

Offo von Emmerberch erscheint unter den Zeugen in Heinrich's Graf von Pfannberg Schenkungsbriefe »des Guts Veystritz, so gelegen unterm Schloß Wildhaus ꝛc. an das Kloster zu St. Paul in Lavantthal in Kärnten St. Benedicten-Ordens de dato VIII. Idus Junii Anni Sal. 1270.« (Cod. Diplom. Mscr. Monast. S. Pauli Lit. K. p. 15ᵃ, 162, 163.)

Perchtold der Truchseß von Emmerberg, ein anderer als obiger, war ein tapferer Ritter und Kriegsmann in Kaiser Rudolph's von Habsburg Kriegsheer. Derselbe war auch mit Kaiser Rudolph in der Schlacht gegen den Böhmen-König Ottokar im Jahre 1278 bei Stillfried im Marchfelde. Der Kaiser ließ den Emmerberg mit 8000 Ungern und Kumanen gegen den Feind streifen, und lockte diesen auf solche Weise zur Schlacht. Auch drang er mit dem jungen Seyfried von Mährenberg auf den König

Digitized by Google

Ottokar ein, und es vereinigen sich die Meinungen der Geschichtsschreiber, daß Ottokar durch die Wunden gefallen sey, die ihm Mährenberg und Berthold Schenke von Emmerberg beibrachten, auch soll (nach Hornek's Reim-Chronik) der König in des von Emmerberg Armen todt dahingesunken seyn.

Albert von Emmerberg zog mit Herzog Albert dem I. von Habsburg (im J. 1292) wider Graf Ulrich von Heunburg in Kärnten zu Felde.

Berthold von Emmerberg, vermuthlich des Truchsessen Sohn, leistete wider Yban und Heinrich Grafen von Güns, welche in Österreich feindlich einfielen, in den Jahren 1291 und 1303 durch seine Tapferkeit stattliche Dienste; besiegte dieselben zweimal, und entrieß ihnen mehrere Schlösser und Flecken, von welchen ihm, nach Lazius Angabe, Herzog Albert die Örter Kobelsdorf und Eckhendorff (wahrscheinlich Eggendorf zunächst W. Neustadt) geschenkt haben soll. In dem Feldzuge König Albert's des I. wider die Böhmen im Jahre 1304 war er Heerführer der Reiterei, und hat darauf in der dem Feinde gelieferten Schlacht, der Erste die Kumanen herzhaft angegriffen, und in die Flucht geschlagen. Im Jahre 1309 war er mit Herzog Friedrich von Österreich, vor Kaiser Heinrich, auf dem Reichstage zu Speyer gegenwärtig, verkündete und verlas alldort die Anklage wider die Mörder Kaiser Albrechts. Er soll noch in demselben Jahre in einer Schlacht wider die Böhmen, mit Ruhm bedeckt, umgekommen seyn. (Hieron. Pez T. III und Hanthaler Fast. Campilil. T. II. Fol. 25, 70, 71.)

Hertwicus von Emmerberch war vom Jahre 1331 bis 1349 Profeß und Abt des Klosters Rein, Cisterzienser-Ordens, in Steyermark. (Frölich Dipl. Styriae P. II. p. 47.)

Albert der II., oder Albero Truchseß von Emmerberg, und Dietegus der I. sollen (nach Lazius) im J. 1354, auch noch im Jahre 1380 gelebt, und die Herrschaft Kelch in Untersteyer in Besitz gehabt haben. Fridrich der

Digitized by Google

Truchseß von Emmerberg und Amelreich, sein Bruder, stellten für sich und ihre Erben einen Pürglbrief (Bürgschaftsinstrument) und Pfandschaft aus an Bruder Paulus, den Commandeur, und die Brüder Gemain des Teutschen Hauses bei Grätz ꝛc. geben zu Grätz am St. Marien Magdalenen Abent Anno 1349. (Duellius in Hist. Ord. Equitum Teuton. P. III. Fol. 93.) Nach ihnen lebten Dietegus der II. und Friedrich der II., Truchseß von und zu Emmerberg, in den Jahren 1391 und 1408, welche die Schlösser Emmerberg, Dunkelstein und Hörnstein in Niederösterreich; in Steyermark aber Halbenrein, Berchtoldstein, Kelch ꝛc. ꝛc. in Besitz hatten.

Ulrich und Albert, die Truchsessen von Emmerberch, werden im J. 1414 von Sigmund von Wolfrau mit ihrer Fertigung und Insiegeln als Zeugen erbeten. (Archivum Domest. Auersp. Nr. 204.) Friedrich Herr von Emmerberg, Truchseß in Steyer, auch Herzogs Ernst Kuchelmeister, hernach Kämmerer, hatte Margaretha Wolferauerin (oder von Wolferau) zur Ehe, welche im Kloster Rein begraben ist. Er starb um das Jahr 1414. Von ihnen entsprossen: eine Tochter Catharina, welche Laurenz Wurmbrand zu Stuppach ehelichte, dann die Söhne Dietrich (Theodoricus) und Friedrich.

Friedrich, Truchseß von Emmerberg, war 1438 Dombechant, und seit 1441 Erzbischof zu Salzburg, wurde auch als solcher, weil die Wahl streitig war, und eine Gegenpartei der Capitularen wider ihn den Sigmund von Volkenstein wählte, von dem Kirchen-Concilium zu Basel mit großen Kosten bestätigt. Er regierte 10 Jahre, und starb den 30. April 1452. (Wigel. Hund in Metropoli Salisburg. p. 18.) Sein Bruder Dietrich Herr von Emmerberg lebte in den Jahren 1427 bis 1453, war der letzte aus seinem Geschlechte, und erzeugte in seiner Ehe mit Amalien von Limberg eine Tochter, Namens Ursula, welche mit Leutold Herrn von Stubenberg, Landeshauptmann in

Digitized by Google

Steyer, um das Jahr 1457 vermählt ward und ihre väterlichen Güter, die Veste Emmerberg, Bertholdstein, Halbenrein ꝛc. ꝛc. ihrem Gemahl und ihren Kindern zubrachte.

Das Wappen ist ein Wassereimer mit einer Handhabe in einem blauen Schilde.

Leuthold von Stubenberg verkaufte die Veste Emmerberg im J. 1458 an Wilhelm von Eckartsau, von diesem kam sie durch Kauf im J. 1521 an Erasmus von Schärfenberg; im J. 1544 an Georg von Wolfenreuth; im J. 1593 an Joseph Alexander von Brassicani, worüber dieser auch in demselben Jahre am 9. September durch die n. ö. Kammer von Kaiser Rudolph dem II. die Belehnung mit dem Titel: Brassicani von Emmerberg für sich und alle seine Nachkommen erhielt. Im J. 1633 kam Emmerberg an seinen Sohn Johann Friedrich, nach welchem diese Burg und Herrschaft im J. 1686 von seiner Tochter Theresia, verehlichten Freiinn von Potstatzky, durch Kauf an die Freiinn Anna Margarethe von Pergen überging. Im J. 1707 erhielt sie durch Erbschaft Johann Anton Graf von Spauer; im J. 1709 Maria Anna Isabella Gräfinn von Heissenstein; im J. 1724 Christoph Carl Graf von Heissenstein von seiner Gemahlinn Anna Maria Isabella; im J. 1734 Carl Joseph Graf von Heissenstein, von seinem Vater Christoph, und im J. 1759 dessen Sohn Franz Heinrich. Im J. 1805 kam Anna von Minassi durch Kauf in ihren Besitz; im J. 1809 Vincenz von Suttner; im J. 1811 Daniel Gottfried und Wilhelm Freiherrn von Stutterheim; im J. 1815 Carl Friedrich Ludwig Freiherr von Watzdorf; im J. 1820 Ferdinand Graf von Wartensleben, der sie noch gegenwärtig besitzt. (Aus dem n. ö. ständ. Gültenbuche.)

Digitized by Google

Enzenreuth.

Ein Dorf mit 15 Häusern, unweit Gloggnitz.

Die nächste Poststation ist Schottwien.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Gloggnitz. Das Patronat ist landesfürstlich; das Dekanat Neunkirchen. Den Werbbezirk hat das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49 inne; das Landgericht übt der Magistrat zu Wr. Neustadt aus.

Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Kranichberg, Wartenstein, Steyersberg, Stixenstein, Feistritz und Reichenau.

Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Kranichberg.

Hier leben 20 Familien, und zwar 51 männliche, 44 weibliche Personen und 13 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 5 Pferde, 16 Ochsen, 24 Kühe, 27 Schafe, 6 Ziegen und 25 Zuchtschweine.

Die Einwohner leben vom Ertrage ihrer Feldwirthschaft und Hornviehzucht, auch führen sie einen Handel mit Graupen und Holzwaaren. Der Ort Enzenreuth ist sehr alt, und liegt links der Triester-Kaiserstraße, eine kleine Viertelstunde von Gloggnitz, am Syhrenbache, in einer schönen Gegend. An dem genannten Bache stehen zwei Mahl-, zwei Säge- und eine Loh-Mühle, dann eine Öhlstampfe. Der Forellenfang in demselben, so wie die niedere Jagd, gehört der Herrschaft Kranichberg. Der nächst dem Dorfe befindliche Wald besteht durchweg aus Föhrenbäumen.

Merkwürdigkeiten sind hier nicht zu treffen. Enzenreuth erlitt eine gänzliche Verheerung durch die Türken, bei ihren Streifzügen im J. 1532, bei welchen noch gar viele andere Dorfschaften am Steinfelde, in der ganzen Umgegend von Neustadt, in Asche gelegt wurden.

Enzersdorf am Gebirge.

Vor sechs Jahrhunderten Engelschalesdorf oder Engelschalsdorf. Ein Dorf mit 101 Häusern, in der Umgebung Wiens, unweit Mödling und Brunn am Gebirge.

Digitized by Google

Die nächste Poststation ist Neudorf.

Die Local-Pfarre und Schule befinden sich daselbst. Das Patronat ist landesfürstlich; die Pfarre gehört in das Dekanat Laa; der Werbbezirk zu dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Landgericht ist Burg Mödling und Veste Lichtenstein mit dem Amtssitze zu Brunn am Gebirge. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Veste Lichtenstein, Stift Heiligenkreuz, Stift Mölk, Stift Schotten, Pfarre Hainburg, Kirchhammerhof zu Brunn, Johann Sturm (Haus Nr. 16) zu Brunn, Marktgemeinde Brunn, Magistrat Mödling, Herrschaft Laxenburg, Herrschaft Rodaun, Pfarre Vösendorf, Pfarre Laxenburg, Erzbisthum Wien, Lopresti.

Ortsobrigkeit und Conscriptionsherrschaft ist die Veste Lichtenstein.

In diesem Orte werden in 183 Familien 414 männliche, 399 weibliche Personen und 140 schulfähige Kinder; — an Viehstande: 10 Pferde, 4 Ochsen, 110 Kühe und 3 Zuchtschweine gezählet.

Der Nahrungszweig ist vorzüglich Weinbau, auch Feldbau; nebstdem treiben die Einwohner einen kleinen Handel mit Milch und Obst nach Wien.

In einer der schönsten Gegenden Österreichs, besonders der Umgebungen Wiens, liegt Enzersdorf am Gebirge *), in der Nähe des l. f. Marktes Mödling, auf der Fläche des Fußes der Wiener Gebirgskette. In seinem Hintergrunde erheben sich majestätisch die hohen Brühlerberge mit dem Tempel des Ruhmes, und den übrigen Burgen, der Lichtenstein mit seinem alten Schlosse, der Gißhübel mit dem wällischen und dem Auerhofe.

---

*) So genannt, weil mehrere gleichnamige Ortschaften in Niederösterreich vorhanden sind, als: Enzersdorf an der Zaya, Enzersdorf an der Fischa, Enzersdorf im langen Thale, Stadtl Enzersdorf und Langenzersdorf ꝛc.

Digitized by Google

Enzersdorf ist kaum zwei Stunden von Wien entfernt, und wegen seiner anmuthigen Gegend und überhaupt gesunden Lage häufig von den Wienern besucht, und den Sommer über bewohnt.

Im Orte ist ein Franciscanerkloster und der jeweilige Vorsteher des Ordens versieht auch die pfarrlichen Geschäfte. Das Dorf ist gut und größtentheils in städtischem Geschmacke erbauet. Im Burgfrieden, eine Viertelstunde vom Orte, befindet sich das, von dem Herrn Fürsten von und zu Lichtenstein erbaute, neue Sommerschloß auf einem mäßigen Vorgebirge, und ganz in der Nähe desselben die alte Veste Lichtenstein, eine auf hohen Felsen erbaute Burg, welche zwar dermalen Ruine, aber in allen Haupttheilen noch gut erhalten ist. Diese Gebäude, die hieher eingepfarrt sind, nebst dem, mit vielen Unkosten angelegten, neuen Parke, deren Entstehung und Schicksale unter der Rubrik »Veste Lichtenstein« umständlich beschrieben erscheinen werden, waren in früheren Zeiten landesfürstlich.

Im Orte existirt der freie Hof, der Praghof, später der Flamengries'sche genannt. Übrigens sind hier keine Flüsse, Fischereien, Mühlen, Wälder, Fabriken, Mauthen oder Brücken vorhanden. Die Jagd ist landesfürstlich und zum Theil gutsherrlich.

Vom Entstehen des Orts sind zwar keine sichern Nachrichten vorhanden, doch ist selber sehr alt, denn schon im J. 1216 (siehe Philipp Hueber) wird der Ort in mehreren Urkunden Engelschalesdorf oder Engelschaldorf, bis in das 14. Jahrhundert genannt, wonach er Veste Enzersdorf hieß. Der Grund der Namensveränderung ist nicht aufzufinden. Der Ort war in früheren Zeiten noch klein und unbedeutend, obschon eine ordentliche Gemeinde im 13. Jahrhundert zu treffen war. Die Geschichte meldet, daß die Herren von Lichtenstein diese Veste besaßen, und einer derselben, Hanns von Lichtenstein, Hofmeister Herzog Albrechts von Österreich, sie dem Rudolph von Walsee

Digitized by Google

um 3279 Pfund Pfennige verkaufte. Bei der väterlichen Erbschaftstheilung der Brüder Wolfgang und Ruprecht von Walsee fiel Letzterem, nebst mehreren Gütern, auch ein Haus in Enzersdorf zu. Im Anfange des 15. Jahrhunderts hatte das Dorf schon eine eigene Kirche oder Kapelle, die zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers geweiht war. (Siehe Hofkammerarchiv.) Später kam Enzersdorf zur Kirche nach Brunn, und blieb dort so lange eingepfarrt, bis seine Kirche zur eigenen Pfarre erhoben wurde. Diese Kirche wurde im J. 1529 von den Türken zerstört, dann aber wieder erbauet.

Was das Kloster und die Franziskaner in Enzersdorf betrifft, so schenkte Ulrich Graf von Cilly ihrem Orden einen Grund in Enzersdorf, und zog sie im Jahre 1454 dorthin. Anfangs hatten sie gegen viele, von der Pfarre Mödling gemachte Einwendungen zu kämpfen, ungeachtet welcher ihr Kloster und die Kirche im J. 1472 vollendet wurden. Sie erhielten außerdem von verschiedenen Gutthätern ansehnliche Geschenke. — Im J. 1529, bei dem Einfalle des Türkenheeres in Österreich, ward dieser Klosterbau und das Dorf schändlich verwüstet, sogar die beiden zurückgebliebenen Franziskaner, Wolfgang von Steinkirchen und Germann von Kreuzenach, an den Stufen des Altars von den Barbaren niedergemetzelt. Als die Türken abzogen, wurde ein neues Übel herrschend: es schlich sich nämlich auch in Enzersdorf die lutherische Religion ein und erzeugte Unordnungen und Spaltungen, durch welche Alles auf die ärmlichste Stufe herabsank. Da mußten die Klostergeistlichen aus Elend und Noth Enzersdorf verlassen, und ihr Kloster blieb durch lange Zeit unbesetzt an Private überlassen, bis sie es nach eingelegter Reclamation durch Ausspruch Kaiser Ferdinand's des II. im Monate August 1632 wieder zurück erhielten. Gegenwärtig sind vier Altäre in der Kirche, nebst der Statue am Hochaltare, Maria Heil der Kranken, wozu häufige Wallfahrten geschehen. Das Hochaltarblatt stellt die heilige Maria Magdalena

Digitized by Google

vor; die Seitenaltäre sind den Heil. Antonius und Franciscus und die Kapelle ist dem h. Joseph geweiht.

Die letzte, bedeutende Erneuerung in gegenwärtiger Form erhielten das Klostergebäude und die Kirche im J. 1726 mit einem schönen Garten, durch welchen ein Bächlein fließt. Im J. 1784 wurde diese Kirche auf Bitte der Gemeinde von Kaiser Joseph dem II. zur Pfarre erhoben, das alte St. Johanneskirchlein geschlossen, welches den 1. August 1787 ganz abbrannte. Das Materiale davon wurde dann zur Erbauung eines neuen Thurmes im Kloster auf Kosten des Religionsfondes verwendet. Dieser Thurm hat eine ziemliche Höhe und ist schön gebaut.

Auf derselben Stelle, wo einst die alte St. Johannes-Kapelle stand, befindet sich gegenwärtig eine gemauerte Kapelle mit einem geschnitzten Dreifaltigkeitsbilde. Außerdem gibt es noch zwei Kapellen hier, eine in der Mariazellerstraße, im Stifthause des Heiligenkreuzerhofes, worin Messe gelesen wird, und eine in dem gräflich Neuperg'schen Hause.

Auf dem Leichenhofe stehen die Grabmäler des berühmten Astronomen Maximilian Hell, und der hochwürd. Herren Clemens Maria Hofbauer und seines Freundes Friedrich Ludwig Zacharias Werner (des bekannten Schriftstellers), Beide aus der Congregation des heil. Erlösers.

Der Ort Enzersdorf erlitt, gleich den nahe liegenden Ortschaften, in den Kriegen mit Mathias Corvinus im J. 1484, und den Türken in den Jahren 1529 und 1683 traurige Verwüstungen, und ist nach so vielen überstandenen Trübsalen gegenwärtig blühender, als jemals.

Enzersdorf an der Fischa, in Urkunden vor Zeiten **Entzestorf** super vischa.

Ein Dorf von 149 Häusern, und zugleich die Herrschaft.

Die nächste Poststation ist Fischamend.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat

Digitized by Google

gehört der Herrschaft Enzersdorf; die Kirche in das Dekanat Fischamend; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Landgericht ist die Herrschaft Schwadorf; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Herrschaft Enzersdorf an der Fischa.

Hier werden 220 Familien (darunter 453 männliche, 508 weibliche Personen und 176 schulfähige Kinder); — an Viehstande: 158 Pferde, 171 Kühe und 872 Schafe gezählt.

Die Einwohner treiben Acker- und Weinbau, zum Theil auch Rindviehzucht, und ihr Handel beschränkt sich bloß auf den Verkauf der durch den Feldbau gewonnenen Naturprodukte. Die Gründe sind gut.

Der Ort liegt am Fischafluße, eine halbe Stunde von Fischamend entfernt, gegen Osten und Westen flach, gegen Norden hügelich, gegen Süden bergig, und hat bei seiner geringen Entfernung von der Hauptstadt Wien gleiches Clima mit derselben. Mit dem obgedachten Fischafluße vereint sich hier der, übrigens ganz unbedeutende, Reisenbach.

An der Fischa stehen zwei Mahlmühlen, jede mit vier Gängen. Der Fischfang ist nicht bedeutend, und Eigenthum der Herrschaft.

Die hiesigen Berge gehören keiner Gebirgskette an, sie sind weder von bedeutender Höhe, noch Urgebirge, sondern nur aufgeschwemmtes Land, aus Lehm und Kies bestehend. Die Waldungen sind hier durchaus herrschaftlich; das jährlich auszuspiegelnde Holz wird, meistens am Stamme, den Bewohnern hiesiger Gegend verkauft. Die Jagdbarkeit, die jedoch von keiner Bedeutung ist, gehört gleichfalls der Herrschaft. Fabriken befinden sich nicht hier, eben so wenig, außer dem Schloße, bemerkenswerthe Gebäude.

Dieses herrschaftliche Schloß ist auf den Ruinen des, im Jahre 1683 zerstörten, alten Schlosses im J. 1709 erbaut worden. In demselben befinden sich die Herrschaftskanzellei, und Wohnungen der Beamten, nahe daran stehen die Wirthschaftsgebäude, die Pfarrkirche, eine k. k. Weg-

Digitized by Google

mauth zur Verhütung des Umfahrens der Straßenmauthen zu Schwadorf und Fischamend, und drei hölzernen Brücken über die Fischa, dann der freie, sogenannte Schnepfenhof, welcher vor Jahren den Äbtissinnen auf dem Nunberg zu Salzburg gehörte, seit dem Jahre 1806 aber durch Kauf ein Eigenthum des Herrn Ferdinand Freih. von Moser ist.

Die Pfarrkirche zu Enzersdorf ist sehr alt, und besteht aus drei, zu verschiedenen Zeiten erbauten Theilen, aus einer Kapelle, dem jetzigen Presbyterio und dem Schiffe. Die Kapelle war der erste zum Gottesdienste geweihte Ort, und obschon keine urkundlichen Zeugnisse von der Zeit ihrer Entstehung vorhanden sind, so dürfte sie doch, nach dem alten, gothischen Baue zu urtheilen, im 12. Jahrhunderte erbaut worden seyn. In dieser Kapelle ist ein Monument von Marmorstein, Jesum auf dem Kreuzwege vorstellend, von schöner Arbeit, in der Mauer befestigt mit der Aufschrift: Factus pro nobis Maledictus. 1558.

Da sie zu klein wurde, so ist eine förmliche Kirche zugebauet worden, was wahrscheinlich zu Anfange des 15. Jahrhunderts geschah, weil Enzersdorf schon vor Luther's Zeiten seinen eigenen Pfarrer hatte. (Enzersdorf (Entzestorf super vischa) erscheint in dem Schotten-Codice M. S. vom Jahre 1476 als Pfarre zu dem Bisthume Lorch (Passau) gehörend.) Die Pfarrkirche ward dann ein Bethaus der Lutheraner, was um so glaubwürdiger ist, als aus dem Kirchen-Visitations-Protokolle vom Jahre 1544 hervorgeht, daß Georg Teufel der Lehensherr war, vormals aber das Lehen dem Abt von den Schotten zugehörte, und seit dem Jahre 1529 kein Geistlicher mehr da war, sondern der Gottesdienst von dem Pfarrer in Fischamend versehen wurde. Das Einkommen der Kirche hat der Lehensherr bezogen. Pfarrhof und Kirche werden als in ziemlichem Baustande geschildert. Erst im Jahre 1625 schwur die hiesige Gemeinde ihren Irrthum ab, und das Bethaus ward wieder eine ganz verarmte, katholische Kirche, die keinen eigenen Pfarrer erhalten konnte, und daher durch 51 Jahre

Digitized by Google

eine Tochter der Fischamender-Pfarre blieb, nach welcher Zeit sie (auf Ansuchen der damaligen Besitzer, der Gebrüder Franz und Carl de Julini, bei dem hochwürdigen Bischofe von Passau, daß sie auch für die Dotirung und den Unterhalt des Pfarrers sorgen wollen) im J. 1676 wieder zur Pfarre erhoben wurde. Unter dem nachfolgenden Herrschaftsbesitzer, Bartholomäus Freiherrn von Tinti, wurde eine Erweiterung der Kirche vorgenommen, welche darin bestand, daß wohl die Kapelle und alte Kirche stehen blieben, aber der Hochaltar in derselben vorgerückt, das alte Schiff der Kirche zum Presbyterium gemacht, und dafür ein bedeutend größeres Schiff für das Volk angebaut ward, so, daß die jetzige Kirche immerhin zu den größern Landkirchen gezählt werden kann. Innerlich ziert sie ein wohlgebauter Hochaltar mit dem Bildnisse des heil. Apostels Thomas, Kirchenpatrons; dann zwei Seitenaltäre, der Geburt Jesu und des heil. Apostel Bartholomäus. Außen steht ein herrliches Frontispicium, auf welchem drei aus Stein gehauene Statuen als: der heil. Apostel Thomas, der heil. Anton von Padua, und der heil. Johann von Nepomuk sich befinden, mit der Aufschrift: »Aedificavit Domum et exaltavit Templum sanctum Domino. Bartholomaeus L. B. de Tinti. Anno 1715.

Im vorigen Jahre ist der Hochaltar, die beiden Seitenaltäre und die Kanzel ganz neu renovirt, und um einige Jahre früher schon, ebenfalls durch milde Gaben, ein neues Hochaltarblatt, eine würdige Copie des in der k. k. Bildergallerie befindlichen Meisterstückes, den heil. Apostel Thomas vorstellend, und der neue herrliche Tabernakel aufgestellt worden. (Aus dem eingelangten, umständlichen Berichte des hochwürdigen Herrn Pfarrers, Johann Bauer, zu Enzersdorf.)

Der Leichenhof befindet sich außer dem Orte.

Durch Enzersdorf führt keine Haupt- sondern bloß eine Seitenstraße gegen Ungern.

Die Luft ist rein, das Wasser gut.

Digitized by Google

Außer Enzersdorf gehören sonst keine Ortschaften zur Herrschaft.

Das Ausmaß des hiesigen Burgfriedens beträgt 18 Joch 483 Klftr. Bau-Area; 1885 Joch 273 Klftr. Ackerland; 141 Joch 802 Klftr. Wiesen; 18 Joch 271 Klftr. Gärten; 340 Joch 158 Klftr. Huthweiden; 130 Joch 1579 Klftr. Weingärten; 538 Joch 131 Klftr. Waldungen; 97 Joch 513 Klftr. unbenutzbaren Boden.

Das Dorf Enzersdorf ist uralt, und darf zu jenen Ortschaften an der Fischa und Leytha gerechnet werden, welche zur Zeit, als Carl der Große die Avaren im J. 797 bis in die Niederungen der Raab (Arrabo) zurückgeschlagen hatte, durch diesen großen und frommen Kaiser angelegt, und mit Teutschen bevölkert wurden.

Noch früher zu Römerszeiten, erstreckte sich über Fischamend das Aequinoctium bis zu Enzersdorf. Wo heut zu Tage dieses Dorf steht, wurden mehrere Avaren-Stämme mit ihren Fürsten, gleich nach ihrer Unterjochung, auf Veranlassung Kaiser Carl's, an der Fischa, unter freiem Himmel, zu Tausenden getauft.

Alle diese, in der ganzen dortigen Umgebung befindlichen, Ortschaften sind reich an historischen Schicksalen, und mußten bei dem oftmaligen Hereinbrechen der Bulgaren, der Kreuzbrüder, und Ungern unter ihrem König Mathias Corvinus wiederholte Verwüstungen durch Feuer und Schwert erfahren. Eben so wurde Enzersdorf, bei dem Türkenkriege im J. 1529 und bei jenem im J. 1683, gänzlich verwüstet und ausgebrannt; die Einwohner aber getödtet, oder in die Sklaverei getrieben. Durch die Verwüstung des letzten Türkenkrieges wurden alle alten Urkunden durch Feuer vernichtet, auch das alldort gestandene, alte Schloß wurde von Grund aus zerstört.

Wie im Verlaufe der Kirchengeschichte erwähnt wurde, hat die lutherische Religion auch hier viele Spaltungen und Übel hervorgebracht.

Digitized by Google

Durch die Überschwemmung im Jahre 1813 sind beinahe alle Häuser des Ortes zusammengewaschen worden.

Der Ort Enzersdorf ist zu den Zeiten Kaiser Heinrich's (um das Jahr 1073), von demselben, gleich den übrigen nahen Ortschaften, als Fischamend ꝛc., dem bairischen Kloster Rott geschenkt worden, bei welchem er durch einige Jahrhunderte verblieb. Im Jahre 1380 aber besaß Enzersdorf Hanns von Tyerna; im J. 1504 Wolfgang Khienberger, im J. 1534 Hanns Niklaus und Sigmund Lasla Tschertinger; im J. 1542 Andreas Baron von Teufel; im J. 1598 dessen Sohn Carl Baron von Teufel; im J. 1633 Franz Christoph Graf von Khevenhüller, durch Kauf; im J. 1635 Ehrenreich Christoph von Königsberg; im J. 1645 Christoph Eckstein von Ehrenegg, bestandweise vom Vorigen; im J. 1652 Johann Paul von Julini, von den Königsberg'schen Erben; im J. 1680 Franz und Carl von Julini, von ihrem Vater Johann Paul; im J. 1707 Bartholomäus Freiherr von Tinti, durch Kauf von Carl von Julini; im J. 1760 Carl Fürst von Batthyani, durch Kauf vom Vorigen; im J. 1772 Adam Wenzel Fürst von Batthyani, durch Erbschaft von seinem Oheim Carl; im 1777 Ludwig Fürst von Batthyani, vom Vorigen; im J. 1810 dessen Sohn, Philipp Fürst von Batthyani, der die Herrschaft Enzersdorf noch gegenwärtig besitzt. Auch waren früher der teutsche Orden und die Maltheser-Ritter hier begütert.

Enzesfeld, in alten Zeiten Engelschalichsfeld, Engelschalchsveld.

Eine Bergveste mit dem Schlosse und ein Dorf von 59 Häusern, auch zugleich die Herrschaft dieses Namens, zunächst Leobersdorf.

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat

Digitized by Google

gehört der Herrschaft Enzesfeld, zu dem Dekanate nach Pottenstein; der Werbbezirk zu dem Lin. Inf. Regte. Nr. 49. Das Landgericht übt Weikersdorf. Grund- und Conscriptions-Herrschaft, so wie Ortsobrigkeit, ist die Herrschaft Enzesfeld.

Hier werden 86 Familien (186 männliche, 187 weibliche Personen und 59 schulfähige Kinder) mit einem Viehstande von 14 Pferden, 73 Zugochsen, 58 Kühen und 1755 Schafen gezählt.

Die Haupterzeugnisse sind Körnerfrüchte, Wein, der jedoch nicht bedeutend ist, Heu, Holz, dann rohes Pech, von deren Ertrage die Einwohner sich ernähren. Es ist auch ein Steinbruch hier, welcher Quader- und Bruchsteine liefert. Außer Kalkhandel wird sonst keiner betrieben.

Nebst der Pfarrkirche, die auf einer kleinen Anhöhe nächst dem Schlosse steht, ist auch noch eine kleine Kapelle mit einem, damit in Verbindung stehenden, Armenhause im Orte. Diese Kapelle mag schon mehrere hundert Jahre alt seyn; ihre äußere Bauart, einfachen, gothischen Styls, ist noch ganz rein erhalten.

Von ihrem Entstehen sind keine Urkunden vorhanden, und es ist nur so viel bekannt, daß die selige Frau Fürstinn von Montecuculi, welche im J. 1708 die Herrschaft Enzesfeld von der Frau Gräfinn Colloredo ererbte, diese Kapelle nebst dem daranstoßenden Gebäude für acht verarmte Unterthanen bestimmt, und hiezu eine Stiftung errichtet habe, daß diese in Allem und Jedem verpflegt werden sollen. Da diese Stiftungsgelder jedoch dahin nicht mehr reichen, so haben die Armen blos die unentgeldliche Unterkunft und andere geringe Wohlthaten zu genießen.

Nebst dem stehen zunächst dem Schlosse rechts das herrschaftliche Kanzellei- und die anderen Wirthschaftsgebäude, die alle, sammt dem Schlosse, von dem jetzigen Herrn Herrschaftsbesitzer, Freiherrn von Puthon, mit vielem Kostenaufwande, in dem besten Baustand hergestellt wurden.

Das Dorf Enzesfeld ist übrigens sehr reinlich, die Häuser

sind gut gebaut, und alles verräth Ordnung. Es hat eine äußerst schöne Lage, hart am Fuße des Gebirges, hinter ihm prangt majestätisch auf einem Berge das Schloß (oder die Veste). Vorne ist der Ort flach, und zu beiden Seiten der Fahrstraße fließt ein kleines Gebirgswasser durch denselben.

Eine Viertel-Stunde von hier läuft die Triesting vorüber, an welcher eine hieher gehörige Mahlmühle sich befindet. Fisch- und Jagdnutzen genießet die Herrschaft. In den anstoßenden Wäldern gibt es wohl Berge, sie sind aber nicht merkwürdig.

Enzesfeld gehört zu den ältesten Ortschaften; denn schon im J. 1136 wird dessen in einer Urkunde, unter der Benennung Engelschalchesfeld, erwähnt. (S. Max. Fischers Urk. B. p. 75.)

Auch die Kirche, der heil. Margaretha geweiht, scheint von bedeutendem Alter zu seyn; doch können sowohl über dieses als auch über ihre Schicksale, keine nähere Auskunft ertheilt werden. Im Jahre 1407 war sie schon eine Pfarre, und hatte mehrere Priester, wie in dem Visitations-Protokolle vom J. 1544 vorkommt. (S. n. ö. Landesreg. Lehenst. Visit. Prot.)

Das herrschaftliche Schloß ist von uralter Bauart, und dürfte, nach allen vorhandenen Nachrichten, im 12. Jahrhunderte von den Herren von Engelschalichsveld erbaut worden seyn. Wie vorne erwähnt, ist diese Veste auf einem Berge, in und um den Felsen, der von rothem Bruchsteine ist, gegen Sonnenaufgang erbaut, und schließt einen bedeutenden Umfang in sich. Rückwärts ist der Felsen halbrund, und nur ein enges Thal trennt ihn von den anstoßenden Bergen.

In diesem Thale war vor Zeiten ein Wassergraben, der im Halbmond um die Veste ging, und von den zuströmenden Gebirgswässern stets angefüllt blieb. Über diesen Wassergraben führte eine Brücke zum Schloßberge.

Die abgerundete Hauptfronte des Schlosses ist gegen das Dorf gerichtet, und gewährt eine seltsam überraschende, schöne Aussicht. Die Mauern des alten Baues sind noch ganz fest,

Digitized by Google

und in gutem Stande. Nebst dieser Hauptfronte hat es eine Seitenfronte und eine Fronte rückwärts, so daß es von der linken Seite frei steht, wozu gekrümmte Wege aufwärts in den geräumigen Schloßhof führen. In früheren Zeiten stand auch an dieser Seite eine Fronte, oder sie war durch hohe Mauern eingefangen, wodurch das Schloß ein Viereck bildete. In Vischer's Topographie vom J. 1672 ist diese Mauer mit dem Einlaßthore genau angemerkt. An der Ecke rückwärts, gleich vom Aufgange hin, steht die viereckige, massiv erbaute und sehr hohe Warte in Verbindung mit der Fronte; an der andern Ecke ebenfalls ein viereckiger Thurm mit Gemächern in derselben Verbindung. Zwischen diesem Thurme und dem andern Tracte im Winkel, befindet sich die Schloßkapelle, deren Bau ganz jenem der größern Kapelle im Orte gleich kommt, und mit ihm aus einer Zeit hervorgegangen zu seyn scheint. Gegenwärtig fehlt es dieser Kapelle an aller kirchlichen Einrichtung, und es wäre außerordentlich Schade, wenn diese Bauzierde grauer Vorzeit hinweggenommen werden sollte. Die Kerker dieser Veste, darunter bedeutende, unterirdische, an der Seite des Einlaßthores, vorhanden waren, sind nun verschüttet worden. Auch ward das zweite Stockwerk dieser Burg, welches bei einem durch den Blitz entstandenen Feuer gräßlich ausbrannte, abgetragen und mit einem neuen Dache verziert. Um das ganze Schloß ist eine Brustwehr gezogen, die der Aussicht nicht hinderlich ist. Außer dem rückwärtigen Tracte läuft, in Entfernung von einer Klafter, eine alte Mauer mit einem, in der Mitte runden, hervorstehenden Erker, bis an die Warte mit Schußscharten versehen, die zur abgesonderten Vertheidigung diente. Der Platz hinter der Veste, welcher andere Gebäude für Dienstleute und Stallungen enthielt, und ein besonderer zweiter Hof, in welchem sich eine bedeutende Anzahl Menschen sammeln konnte, werden gegenwärtig zu einem englischen Garten verwendet. Ähnliche Partien wurden auch beim Aufgange zum Schlosse angelegt. An diesem Platze steht ein Brunnen mit sehr gutem Wasser. Die überaus kostspielige Erneuerung

Digitized by Google

und Herstellung des Schlosses durch den gegenwärtigen Besitzer übertrifft alle Erwartungen. Auch die Gemächer, deren eine ziemliche Anzahl vorhanden ist, wurden schön zugerichtet und geschmackvoll meublirt. Überhaupt gehört diese Burg zu den bedeutendsten voriger Zeiten, und ist auch in ihrer mächtigen Urgestalt gut erhalten. Nicht minder gewaltig dürften ihre Erbauer und Besitzer gewesen seyn.

Die Engelschalksfelder gehörten (nach Freiherrn von Hormayr's Beiträgen zur Lösung der Preisfrage des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann) unter die Ministerialen (Dienstmänner) der Traungauischen Ottokare in Steyermark, theils schon ursprünglich, weil der südliche Theil dieses Viertels einst zu Steyermark gehörte, theils durch Erbschaft nach dem Erlöschen der Grafen von Wormbach und Pütten. Sie waren ein altes Herrenstands-Geschlecht in Österreich, welches vor Zeiten seinen Sitz auf dem Schlosse Enzesfeld hatte, (S. Phil. Huber in Appendice I. p. 243) auch solches ohne Zweifel zuerst erbaute, und in einigen klösterlichen Urkunden des 12., 13. und 14. Jahrhunderts vorkommt.

Davon erscheint Dietmar von Engilscalchesuelde noch vor dem J. 1122 als Zeuge in dem Klosterneuburger Saalbuche. Dietmarus de Engelschalkesvelde ist Zeuge in einer, zu Neustadt im J. 1204, ausgestellten Urkunde Herzog Leopold's des VII. von Österreich. Berthold von Engelschalchsvelde erscheint in einem Schenkungsbriefe der römischen Königinn Margaretha, Herzoginn von Österreich, an das teutsche Ordenshaus zu Wien vom J. 1249. Dietmar, Berthold's Sohn, kommt ebenfalls in Urkunden der teutschen Ordens-Balley Österreich vom J. 1259 vor. (Duellius. Hist. Ord. Equitum Teuton. T. III. p. 54.) Ulrich und Perchtold von Engelschalchesvelde, Brüder, lebten im J. 1280, von welchem Jahre sich auch eine Urkunde im Archive der teutschen Ordens-Balley Österreich vorfindet. (Loc. cit. f. 82.) Dietrich von Engelschalichesfeld war im J. 1335 der Herzoginn Elisabeth, Herzog Hein-

richs zu Österreich Witwe, Obrist-Hofrichter, und erscheint in den Zwettlischen Annalen vom J. 1339. (T. I. Fol. 712.)

Im J. 1388 erscheint schon Ulrich von Walsee als Besitzer von Enzesfeld, es ist daher zu vermuthen, daß die alte, ritterliche Familie der Engelschalksfelder (da an keinem Orte ihrer mehr eine Erwähnung geschieht, gegen Ende des 14. Jahrhunderts, nach einem mehr als 300jährigen Besitzthume der von ihnen erbauten Veste, ausgestorben sey.

Das Wappen dieses Geschlechts ist ein blauer Schild, rechts herab zum untern linken Winkel, schräg mit einem breiten, weißen Balken oder Bande belegt, worauf ebenfalls rechts schräg 3 goldene Lilien geheftet sind. Nebst dem Balken, an beiden Seiten, schwebt in blauem Felde eine goldene Lilie. Über dem Schilde ist auf einem geschlossenen Turnierhelm ein blauer Adlerflügel mit dem weißen, schrägen Balken und Lilien, wie im Schilde, befindlich. (S. Hanthaler, Sigill. Campilil.)

In frühern Zeiten führte diese Herrschaft den Titel einer Baronie. (S. Weisk. Topog. 1 B. S. 152.)

Enzesfeld ist übrigens auch wegen des herrlichen Sieges merkwürdig, welchen Pfalzgraf Friedrich am 19. September 1532, zwischen diesem Orte und Leobersdorf, über den türkischen Bassa Chassan Michal-Oglu erfochten hat; in welchem Treffen, nebst dem Bassa, über 5000 Türken geblieben sind, und der Rest derselben an dem folgenden Tage, im Fahrawalde nächst Wr. Neustadt, dergestalt niedergehauen ward, daß auch nicht ein Mann entkam, der die Nachricht von dieser Niederlage hätte hinterbringen können. Dessen ungeachtet dauerten die Streifzüge der Türken in dieser Gegend bis zum J. 1538 fort.

In der frühern Zeit noch, als der 30jährige Krieg Kaiser Friedrich's mit König Mathias von Ungern, die meisten Ortschaften in Niederösterreich mehrmals verwüstete, litt Enzesfeld hauptsächlich bei dem Einfalle der ungrischen Völker, welchen Mathias im J. 1477, mit 70,000 Mann gerade nach Baden unternahm. Enzesfeld wurde damals, mit Ausnahme der Veste, gänzlich durch Feuer und Schwert verwüstet.

Digitized by Google

Im Jahre 1683 machten die Türken ebenfalls Streifzüge in diese Gegend, und ließen den Ort in Flammen aufgehen. Während der Religionsneuerungen kam wohl auch ein Sectier hieher, doch blieben die Einwohner der katholischen Glaubenslehre getreu.

Von den Gefahren der Pest, die mehrere Male in ganz Österreich wüthete, scheint Enzesfeld ziemlich verschont geblieben zu seyn.

Diese Herrschaft liegt am Fuße des Gebirges, und gränzt an die Herrschaften Schönau, Kottingbrunn, Gainfahrn, Hörnstein und Dornau. Ihre Lage ist flach, und das Klima gemäßigt, nur an der Gebirgsseite gegen Hörnstein etwas rauher.

Die Haupterzeugnisse sind Holz und Körnerfrüchte, man baut auch ziemlich viel Wein, allein er will hier nicht recht gedeihen. Der Handel ist unbedeutend, und man verkehrt, außer Kalk, mit Bruch- und Quadersteinen, Holz und rohem Pech.

Die Herrschaft wendet die Stallfütterung an, die Unterthanen hingegen nicht, obschon viel Vieh gehalten, gezüchtet und gut gepflegt wird. Wiesengründe und Ackerland sind gut, auch haben die Einwohner nicht unbedeutende Obstgärten.

Die Herrschaft berührt die Mariazeller Waldamtsstraße, welche über Hirtenberg nach Pottenstein führt. Die Verbindungswege von Hirtenberg nach Enzesfeld, und von da nach Wr. Neustadt, sind erst neu entstanden, und befinden sich in gutem Zustande. — Außer dem sogenannten Stritzlberg, unweit St. Veit, ist kein wesentlicher Berg vorhanden. Der Triestingbach durchfließt die Herrschaft der Länge nach. An ihm befinden sich mehrere Werke: nämlich 3 Mahlmühlen, 2 Bretersägen, 1 Kupferhammer und 2 Fabriken, und zwar die Flachsspinnfabrik in Hirtenberg, dann eine Seiden- web- und Baumwollgespinnstfabrik im Markte Leobersdorf. Auch trifft man hier eine Leinwandfabrik von 9 Stühlen; und in der Blumau (außer einer gegen 300 Joch großen, nach lombardischer Art bewässerten Wiese) treff-

Digitized by Google

liche ökonomische Anstalten. Die Jagd und Fischerei sind Eigenthum der Herrschaft.

Zu dieser gehören die Ortschaften Enzesfeld, Matzendorf, Hölles, Lindabrunn, Kleinfeld, Oedlitz, Hirtenberg, der Markt Leobersdorf und die vorzüglich schöne Meierei, der Julienhof genannt. Dieser liegt an einer Anhöhe, eine Viertelstunde von Enzesfeld, ist erst vor 3 Jahren neu erbaut worden, und enthält, nebst den ausgebreiteten Stallungen und Futterböden, ein niedliches Wohngebäude, in solidem Style erbaut, für den Maier. Vorzüglich gut wird hier die Schafzucht betrieben. Nebstdem besitzt die Herrschaft noch mehrere Unterthanen, als: im Dorfe Aigen 2, zu St. Veit an der Triesting 28, zu Veitsau 8, zu Feichtenbach 4, im Steinwandgraben, in Eberbach, in Pottenstein, in Unterberndorf, in Landeck und in Steinabrückel — überall einen.

In der ganzen Herrschaft werden in 340 Häusern 476 Familien, oder 1301 männliche, 1271 weibliche Personen und 469 schulfähige Kinder; — an Viehstande: 94 Pferde, 340 Ochsen, 309 Kühe, 1350 Schafe; — an herrschaftlichen Wäldern: 822 Joch, an Privatwäldern 1515 Joch; — an Wiesengründen 598½ Joch, an Ackerland 2759 Joch, und an Weingärten 245½ Joch gezählt.

Besitzer der Herrschaft Enzesfeld, so weit sie aus Urkunden und dem n. ö. ständischen Gültenbuche entnommen werden konnten, waren Folgende: Im J. 1122 Dietmar von Engelscalchesuelde; im J. 1204 Dietmarus de Engelschalkesvelde; im J. 1249 Berthold von Engelschalsveldt; im J. 1259 Berthold's Sohn, Dietmar von Engelschalsveldt; im J. 1280 Ulrich, und nach ihm sein Bruder, Perchtold von Engelschalesvelde; im J. 1339 Dietrich von Engelschalichsfeld; im J. 1383 Ulrich von Walsee; im J. 1448 Hanns Dachsenbeckh; im J. 1467 Dorothea Dachsenbeckh, geborne Neudegg von Rastenberg, von ihrem Gemahl Hanns; im J. 1468 Christoph von Spauer, Erb-

Digitized by Google

mundschenk in Tirol; im J. 1542 Ludwig Freiherr von Thobar; im J. 1559 dessen Erben; im J. 1582 Christoph von Oberheim, durch Kauf von Georg Vilhiz von Puechheim; im J. 1601 Amalie von Lichtenstein, durch Kauf von dem Landmarschalls-Gerichte; im J. 1615 Johann Bapt. Freiherr von Wöber, durch Kauf von der Vorigen; im J. 1627 Marusch (Margaretha) Freiinn von Wöber, geborne von Concin, von ihrem Gemahle Johann; im J. 1663 Katharina Ursula Gräfinn von Traun und Abensperg, geborne Freiinn von Wöber, von ihrer Mutter Marusch; im J. 1666 Ernst Graf von Traun und Abensperg, von seiner Gemahlinn Katharina; im J. 1668 Ferdinand Graf von Traun und Abensperg, von seinem Vater Ernst; im J. 1686 Margaretha Gräfinn von Bouquoy, geborne Gräfinn von Traun, durch Erbschaft von ihrem Bruder; nach dieser, Gräfinn Esther Susanna von Hoyos; später dann Franz Carl Graf von Hoyos; im J. 1698 Maria Susanna Eleonora Gräfinn von Colloredo, geborne Gräfinn von Zinzendorf, durch Kauf; im J. 1708 Maria Josepha Fürstinn von Montecuculi, durch Erbschaft von Voriger; im J. 1738 Ludwig Graf von Zinzendorf, durch Erbschaft von der Fürstinn; im J. 1782 Johann Carl Graf von Fieger, curat. noe. des Grafen Johann Ludwig Anton von Khevenhüller-Frankenburg; im J. 1787 Ludwig Graf von Khevenhüller; im J. 1799 Peter Baron von Braun, durch Kauf; im J. 1817 Friedrich Graf von Ostein, ebenfalls durch Kauf; im J. 1819 Karl Freiherr von Dalberg; im J. 1830 Freiherr von Puthon, der es noch gegenwärtig besitzt.

Erlaa, in alten Zeiten auch Erlau, Edla, Edlach.

Ein Dorf mit 31 Häusern und einem herrschaftlichen Schlosse, am Liesingbache, und zugleich die Herrschaft desselben

Digitized by Google

Namens. Der Ort wird noch zu den Umgebungen Wiens gerechnet, welches die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört dem Erzbisthume zu Wien; die Kirche in das Dekanat Laxenburg; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49. Landgericht ist der l. f. Markt Mödling. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Erlaa und Mödling. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Erlaa.

Hier werden in 63 Familien 267 männliche, 137 weibliche Personen und 61 schulfähige Kinder gezählt, und der Viehstand auf 16 Pferde, 2 Ochsen und 89 Kühe angegeben.

Die Einwohner treiben Feldbau, der nur gering ist, vorzüglich aber Milchhandel nach Wien.

Erlaa liegt, eine starke Stunde von diesem, in einer flachen, schönen, gesunden Gegend, rückwärts dem k. k. Schönbrunner- und Hetzendorfer Lustschlosse, zunächst Atzgersdorf, am Liesingbache und ist in sehr geringer Entfernung von mehreren Ortschaften, als: Hetzendorf, Altmannsdorf, Steinhof, Inzersdorf und Siebenhirten umgeben. Im Dorfe befindet sich das herrschaftliche Schloß, in welchem die Kapelle ein Filiale von Atzgersdorf ist, ein prächtiger Garten, eine k. k. priv. Kattundruckerei (ein Eigenthum der Frau Julie Boltz und des Herrn Friedrich Ludwig Müller), und eine Mühle, die Springer-Mühle genannt, gleich außer dem Dorfe an dem Mühlbache, der ein Arm des Liesingbaches ist.

Von der Breitenfurtherstraße führt eine k. k. Ärarialstraße mit einer Kastanien-Allee besetzt, zum herrschaftlichen Schlosse. Dieses ist geräumig im Viereck, und im neuesten Style erbaut, ein Stockwerk hoch, und enthält eine bedeutende Anzahl schön meublirter Zimmer, die von dem Inhaber der Herrschaft, Sr. Excellenz Herrn Grafen Ludwig von Taaffe bewohnt werden. Auch befindet sich die Herrschaftskanzellei darin. Die Kapelle dem h. Johannes von Nep. geweiht und ein Bestandtheil des Schlosses, steht an der linken Ecke desselben, und ist klein.

Digitized by Google

Den Gottesdienst vertritt ein Schloßkaplan, auf Kosten der Herrschaft angestellt. Gleich rückwärts an das Schloß stößt der sehr große, herrschaftliche Garten, im englischen Geschmacke angelegt, welcher an der Seite Lust-, Zier-, Obst- und Küchengärten, nebst einem großen Treibhause und einer Fasanerie, enthält, und sehenswerth ist. Vom Ende desselben weg führt eine Allee bis zur Laxenburger-Allee quer über das Feld, der Weg aber ist — schade genug — vernachläßigt und sehr schlecht. Um Erlaa ringsherum im Felde sind mehrere Maißen (Remisen) parthienweise für die Fasanerie angelegt, die in frühern Zeiten sehr bedeutend war. Sie geben dem Orte ein romantisches Ansehen; der überhaupt ganz von Bäumen, Alleen und Gärten umgeben ist, daß man kein Haus eher sehen kann, als bis man sich im Dorfe selbst befindet.

Nach Georg Matthäus Vischer's Topographie vom Jahre 1672, war das Schloß so groß, wie gegenwärtig, ein Quadrat von alter Bauart, an der Hauptfronte mit einem ziemlich massiven, viereckigen Thurme mit hoher Kuppel, an beiden Ecken aber mit hervorstehenden, runden Thürmen und Kuppeln versehen, und der ganze Ort mit einer Planke oder Mauer eingefangen.

Erlaa ist sehr alt, und mag wohl länger als 600 Jahre existiren, da es schon im Jahre 1293 urkundlich erscheint.

Gleichwie im Orte Erlach am Flusse Pütten, rückwärts Wr. Neustadt, war auch hier zu Anfange des 13. Jahrhunderts ein edles Geschlecht, das sich Ritter von Erlach nannte. Der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern ist der, daß die Herren von Erla, oder Erlach bei Pütten, nur bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts reichen, diese hier aber zu Anfange des 13. Jahrhunderts erst anfangen urkundlich zu erscheinen, und beinahe die Vermuthung bestärken, daß dieses Rittergeschlecht, nach etwaiger Zerstörung, oder anderm Verluste ihres Edelsitzes am Püttenflusse, zu Anfange des 13. Jahrhunderts hieher gezogen sey, und sich hier festgesetzt habe. Sonderbar ist es, daß noch Niemand sich die Mühe genommen hat,

Digitized by Google

die Glieder beider Familien, in so weit sie bekannt wurden, ordentlich genealogisch zu reihen und einzutheilen. Bis jetzt sind sie (selbst in Wißgrill's n. ö. landsäßigem Adel) unvollständig durch einander hergezählt, so daß man nur mit vieler Mühe in's Reine kommen kann. Von der edeln Familie, die hier begütert war, und das uralte, vormalige Schloß besaß, erscheint Hartungus de Erlach in einer Schenkung Herzog Heinrich's von Mödling an das Kloster zu Heiligenkreuz im Jahre 1224. Sifridus de Erlach wird in Ulrich's von Radone (Radaun) Vermächtniß im Jahre 1235 gelesen. Nach ihnen lebten Wulfing von Erlach im Jahre 1285, Friedrich von Erla im J. 1293, und Heinrich von Erlaf oder Erlach im Jahre 1367, worauf dieß Geschlecht ausgestorben zu seyn scheint, weil nirgend mehr eine Spur von ihm aufzufinden ist. Ihr Wappen oder Sigill ist ebenfalls nicht bekannt.

Schon im Jahre 1342, als noch der Letzte des Stammes, der Ritter Heinrich von Erlach, lebte, erscheint Johann Greill als Besitzer von Erla, wonach der Ort im J. 1361 an Chadolt von Ekartsau den älteren kam. Im Jahre 1382 erhielt es dessen Sohn Leopold; im J. 1443 dessen Sohn, Georg von Ekartsau. Im J. 1559 erscheint im n. ö. ständischen Gültenbuche Wolfgang Chorheim als Besitzer; im selben Jahre Hanns Fallenberger; im J. 1574 Rudolph Baron von Khuen, durch Kauf von Max von Gienger; im J. 1581 Johann Baron von Khuen; im J. 1604 Hanns Bernhard Löbel von Greinburg, durch Kauf von der Freiinn Maria Magdalena von Khuen; im J. 1625 Bernhard Barbo von Wachsenstein und Paßberg, durch Kauf von der Hofkammer, an welche die Herrschaft wahrscheinlich durch den von Greinburg (ob durch Kauf, Confiscirung oder Abtretung ist unbekannt) gelangte; im J. 1655 Hanns Jacob Ritter von Ruffenstein, durch Kauf von der Gräfinn Eva Maria von Brandis, von welcher Erlaa an die n. ö. Her-

Digitized by Google

ren Stände, und von diesen im J. 1669 an Carl Leopold Edlen von Geyer kam. Im Jahre 1673 erhielt es Adam Wilhelm Graf von Brandis, durch Kauf; im J. 1682 Maria Anna Gräfinn von Brandis, von ihrem Gemahl Adam; im J. 1688 Anna Franciska Gräfinn von Kinsky; im J. 1708 Maria Theresia Gräfinn von Waldstein, durch Kauf von Max Joseph Anton Grafen von Schrottenbach; im J. 1715 Hermann Jodocus Freiherr von Blümegen; im J. 1725 Johann Friedrich Graf von Seilern; im J. 1754 Christian August Graf von Seilern; im Jahre 1765 Georg Adam Fürst von Stahremberg; im J. 1813 dessen Sohn, Ludwig Fürst von Stahremberg; im Jahre 1818 Ignaz Markus Leidersdorfer Edler von Neuwall, von Peter Freiherrn von Braun; im J. 1823 Hieronymus Fürst von Montfort; im J. 1824 Joseph Eduard Kamper; im J. 1826 Rudolph Graf von Taaffe; im J. 1828 Ludwig Graf von Taaffe, der es noch gegenwärtig besitzt.

Zur Herrschaft Erlaa gehört noch das nahe Pfarrdorf Atzgersdorf.

Die im Ortsbezirke liegenden Gründe bestehen in 263 Joch 1417 Klafter Äckern, 91 Joch 222 Klftr. Wiesen, 1 Joch 524 Klftr. Weingärten.

Die Felder und Wiesengründe sind gut, die Weingärten gehören zu den mittelmäßigen.

Bei Erlaa führt die Breitenfurtherstraße vorbei, und durch Atzgersdorf durch, wo außer dem Dorfe eine Brücke über den Liesingbach besteht, der an der Seite von Atzgersdorf und Erlaa vorbeifließt, und bei Überschwemmungen oft Schaden anrichtet. Berge gibt es im hiesigen Bezirke nicht. Die Stallfütterung ist hier nicht eingeführt, die niedere Jagd sehr ausgedehnt, gut gehegt, und außerordentlich ergiebig, weil sich die Lage vorzüglich dazu eignet.

Die Schicksale theilt Erlaa mit dem benachbarten Atzgersdorf. Übrigens sind die Einwohner dieser Herrschaft gut bestiftet. Sonstige Merkwürdigkeiten sind nicht vorhanden.

Digitized by Google

Erlach, auch Erla.

Ein Dorf von 42 Häusern, an dem Flusse Pütten, hinter W. Neustadt, welches die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Pfarre nach Pütten, mit der Schule nach Walpersbach angewiesen. Das Patronat gehört dem Stifte Reichersberg, und in das Dekanat nach Neunkirchen; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nro. 49.

Das Landgericht übt der Magistrat zu W. Neustadt aus. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Saubersdorf, Froschdorf, Pfr. Lichtenwörth, Herrschaft Katzelsdorf, Kranichberg, Staatsherrschaft W. Neustadt, und die Pfr. Bromberg.

Ortsobrigkeit ist Saubersdorf; Conscriptions-Herrschaft Krummbach.

Erlach zählt in 80 Familien 199 männliche, 186 weibliche Personen, und 21 schulfähige Kinder. Sein Viehstand beträgt 17 Pferde, 54 Zugochsen, 58 Kühe und 30 Schweine.

Dieses Dorf liegt $1^1/_2$ Stunde hinter W. Neustadt, links am Gebirge, gegen die ungrische Gränze. Durch selbes läuft der bedeutende, oft reißende Püttenbach, von welchem es auf der einen, so wie von dem Schwarzafluſſe auf der andern Seite, häufigen Beschädigungen ausgesetzt ist. Der Püttenbach kommt von Aspang her aus dem Gebirge, und ergießt sich gleich unter Erlach in die Schwarza. Noch ist im Bezirke ein kleiner Bach, die Alte genannt, welcher oberhalb Erlach, bei Brunn, aus dem Gebirge entspringt, und sich in den Püttenbach ergießt. Der Ort hat eine Mühle mit 4 oberschlächtigen Gängen, und eine Bretersäge. Die Fischerei am Altebach, dann die bedeutende Jagdbarkeit gehört der Herrschaft. Links im Gebirge hat der Ort bedeutende Waldungen. Der Hauptindustriezweig sind die dabei befindlichen 6 Ziegelöfen. Über den Püttenbach führt in der Mitte des Ortes eine hölzerne Brücke.

Die hiesigen Feldbaugründe sind gut beschaffen, und tra-

Digitized by Google

gen Weitzen, Roggen, Gerste, Hafer, Erdäpfel ꝛc. ꝛc. Weinbau wird nicht getrieben, die Luft ist gesund, das Wasser gut. Die Gemeinde verpflegt ihre Armen selbst. Obschon der Ort der Pfarre Pütten einverleibt ist, so befindet sich doch in diesem Bezirke, auf einer Anhöhe zwischen dem Thale gegen Linsberg und dem Schwarzaflusse, die St. Ulrichskirche. Sie ist sehr alt, soll früher sehr gut bestiftet und eine Propstei gewesen seyn, von welcher ein Theil der Einkünfte zur Pfarre Pütten gezogen wurde. Von dieser Kirche wird bei dem Orte Lanzenkirchen eine umständliche Beschreibung folgen. Das Dorf Erlach (auch Erla) ist uralt, und war vor Zeiten ein Edelsitz in der Grafschaft Pütten.

Herzog Albert der III. trat, nebst Steyermark und W. Neustadt, auch die Grafschaft Pütten sammt allen dazu gehörigen Ortschaften seinem Bruder, Herzog Leopold, im Jahre 1370 ab.

Es gab ein edles Geschlecht, welches den Namen dieses Edelsitzes führte. Von den Rittern von Erlach, oder Erla, auch Erlaf, sind mehrere aus Urkunden bekannt, doch ist nicht bestimmt anzunehmen, daß olle von dieser Linie waren, da auch ein Edelsitz Erla, insgemein Edla (noch heutigen Tages Erla genannt) im V. O. W. W. über der Yps zwischen Amstätten und Ardacker liegt, welches ebenfalls einer edlen Familie gleichen Namens durch einige Jahrhunderte angehörte. Eben so ist Erlaa in der Umgebung Wiens dermalen eine Herrschaft, welches in alten Zeiten gleich jenem im V. O. W. W. Edla genannt wurde, und auch eine ritterliche Familie dieses Namens während einiger Zeit zu Besitzern hatte. (Siehe Seite 280). Die Familie der Ritter von Erla scheint mit Anfang des 13. Jahrhundertes völlig ausgestorben zu seyn; denn auch ihr Wappen kann nirgend aufgefunden werden. So viel ist gewiß, daß mehrere adeliche Geschlechter im 11. Jahrhunderte in der hiesigen Gegend ansäßig waren, und sich am Hofe Herzog Leopolds des VII., des Glorwürdigen, aufhielten, welcher der W. Neustadt im Jahre 1198 die erste Hand-

Digitized by Google

veste ertheilte. Aus dem Geschlechte derer von Erlach, die Vasallen der Markgrafen von Steyermark waren, und den Edelsitz in der Grafschaft Pütten besaßen, kommt Ekehardus de Erla in einer Urkunde vom Jahre 1146 als Zeuge des Klosters Rein vor. Bernhard von Erla wurde um das Jahr 1149 Benedictinermönch zu Admont. Luitpold von Erlach übergab der Kirche in Admont ein Grundstück (Unum Mansum) und zwei Höfe zu Techanskirchen im J. 1162; dabei werden auch Gebhard und Otto von Erlach, Gebrüder, angeführt. (Dipl. Admont. num. 69, 76 et 77 in Bern. Petz Cod. Dipl.) (Im Jahre 1170 erscheinen dieselben Brüder, und im Jahre 1188 kommt in verschiedenen Urkunden des Klosters Admont Bernhard von Erlach vor.) Eberhard von Erlach wird in Herzog Ottokar's des VI. von Steyer Donationsbrief des Herzogthums Steyer an Herzog Leopold von Österreich vom J. 1186 als Zeuge gelesen. (Prevenhuber.)

Übrigens wird bemerkt, daß Erlach in frühern Zeiten viel bedeutender war; aber durch die vielen Kriege der Mongolen und Kumanen, besonders während der Einfälle der Türken, im Jahre 1532 große Verwüstung erlitt, und daher so bedeutend herab sank.

Erlbart.

Fünf zur k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf gehörige Waldhütten, nächst Pfalzau und Lichtöhrla, 3 Stunden von Purkersdorf.

Sie sind zu der zerstreut liegenden Gemeinde Preßbaum numerirt, und in der dortigen Beschreibung und Anzahl der Häuser mitbegriffen.

Fahrafeld.

Ein Dorf von 49 Häusern, mit einem adelichen Gute, hinter Enzesfeld, im Thale bei Pottenstein, bildet mit Neuhaus vereint eine k. k. Staatsherrschaft.

Digitized by Google

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Pottenstein; mit dem Werbbezirke zu dem L. J. Rgte. Nro. 49, und zum Landgerichte nach Merkenstein. Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft Fahrafeld.

Fahrafeld zählt gegenwärtig 139 Familien, und zwar 320 männliche, 334 weibliche Personen und 40 schulfähige Kinder. Der Viehstand beläuft sich auf 13 Pferde, 20 Ochsen, 30 Kühe und 6 Schafe.

Der Ort liegt südwestlich von der l. f. Stadt Baden, 2½ Meile von ihr entfernt, in einem Thale, welches der Triestingbach durchströmt, und wird von den beiden Ärarialstraßen, die nach Mariazell und Steyermark führen, nämlich von der sogenannten Hirtenberger- und Mödlingerstraße durchschnitten.

Die hiesigen Einwohner leben theils von Gewerben, größtentheils aber vom Taglohne und dem Verdienste in Fabriken. Die Erzeugnisse des Bodens reichen zu ihrer Nahrung nicht hin, daher müssen die abgängigen Lebensmittel von entfernteren Gegenden herbeigeschafft werden, und kommen somit im Preise höher als in der Hauptstadt zu stehen.

Hier befindet sich das herrschaftliche Schloß, in frühern Zeiten als Jagdschloß des Allerhöchsten Hofes benützt; ein Brauhaus; eine bedeutende Spinnfabrik, in Wien bekannt als die Fahrafelder k. k. privil. Baumwoll-Maschin-Garngespinnst-Fabrik nach englischer Art, und den Herren Christian Heinrich und August Edlen von Coith gehörig; eine Messingfabrik, mit herrlichen Streckwerken versehen (Tafelmessing, Schienen und Blätter zu Knöpfen, Tomback ꝛc. ꝛc.) und eine Mahl- und Sägemühle. Der Ort ist von allen Seiten mit Bergen und Wäldern umgeben; die Triesting liefert mehrere Fischgattungen, worunter die Forelle die vorzüglichste ist. Nicht nur allein im Orte, sondern in der ganzen Herrschaft ist das Klima rauh, und dem Feldbaue ungünstig; doch die Luft rein und das Wasser gut. Es besteht wohl Ackerbau und Viehzucht; doch

Digitized by Google

reicht der erstere nicht hin, den Bedarf der Bevölkerung zu sichern, weil der hiesige Bauer, der sich mehr vom Holzfuhrwerke und Holzhandel nährt, die Landwirthschaft als Nebensache betrachtet, einerseits dem Anbaue nicht die gehörige Zeit und Sorgfalt widmet, andererseits aber auch durch die vielen klimatischen Einwirkungen und Elementarereignisse von jedem Verbesserungsversuche abgeschreckt wird.

Eben so ist auch die Viehzucht unbedeutend. Stallfütterung existirt hier nicht.

Unter den vielen Bergen, die sich im herrschaftlichen Bezirke vorfinden, und deren Benennung zu weitläufig wäre, verdient bloß der Kaltenberg wegen seiner Höhe genannt zu werden. Von Flüssen ist, außer dem Triestingbache, der sogenannte Schwemm- oder Schwechatbach zu bemerken. Dieser dient zur Schwemmung der k. k. waldämtlichen Hölzer durch einen Theil des herrschaftlichen Gebietes, welche dann bei St. Helena, an dem k. k. Rechen aufgestellt werden.

Außer einer Wegmauth war in frühern Zeiten in Fahrafeld eine Polierm ühle, auf welcher mittelmäßige Spiegelgläser geschliffen wurden. Überdieß befindet sich im Orte eine geräumige, schöne Kapelle, in welcher jedoch kein Gottesdienst gehalten wird. Auch verdient noch ein Lindenbaum im herrschaftlichen Schloßhofe, wegen seines überaus hohen Alters und bedeutenden Umfanges, als Seltenheit eine besondere Erwähnung.

Nebst Fahrafeld gehören noch zur Herrschaft die Ortschaften: Edla mit 2, Gädenweith mit 9, Groisbach mit 27, Holzschlag mit 10, Kienberg mit 4, Untermaierhof mit 12, Obermaierhof mit 9, Neuhaus mit 45, Raisenmarkt mit 24, Rohrbach mit 10, Schatzen mit 4, Schwarzensee mit 13, Schwechatbach mit 16, und Weißenbach mit 31 Häusern, worunter mehrere einzelne und zerstreute Bauernhöfe begriffen sind.

Die ganze Staatsherrschaft Fahrafeld zählt 463 Familien (darunter 1152 männliche, 1186 weibliche Personen und 326

Digitized by Google

schulfähige Kinder); — an Viehstande: 30 Pferde, 345 Ochsen, 396 Kühe, 96 Schafe; — an Gründen: 4200 Joch herrschaftliche, 700 Joch Privat-Wälder, 600 Tagwerke Wiesengründe und 1300 Joch Ackerland.

Obgleich die Zeit der Entstehung des Orts Fahrafeld urkundlich nicht ausgemittelt wurde, so ist es doch gewiß, daß es schon im 12. Jahrhunderte bestanden hat, und daher unter die zuerst angelegten Ortschaften der Babenberger gezählt werden kann.

Im J. 1472, bei Gelegenheit, als König Mathias Corvinus, wegen der, dem Uladislaus (einem Sohne Königs Casimir von Polen) vom Kaiser Friedrich gegebenen Belehnungs-Bestätigung über Böhmen, einem Haufen Kreuzbrüder *), nach Österreich sandte, ward unter andern auch Fahrafeld verwüstet und so viel Mord und Raub verübt, daß der Kaiser schnell die Freundschaft des ungrischen Königs suchen mußte, um diese Verheerung vom Lande Österreich abzuwenden. Im Jahre 1472 fiel Mathias wiederholt mit einem Heere von mehr als 70,000 Mann in Österreich ein, nahm das damals sehr befestigte Baden, und verwüstete die ganze Umgebung. Im J. 1482 geschah ein neuer Einfall der Ungern von Neustadt her. Dieser wurde im J. 1484 wiederholt, die Hauptstadt Wien selbst nach einer harten Belagerung genommen, und ganz Niederösterreich unterjocht, welches bis zum Sterbejahre des Königs Mathias (1490) in seinen Händen blieb. (S. Geusau, Geschichte Wien's.)

Fahrafeld ward gleich der Umgebung zerstört, und erlitt wiederholt dasselbe Schicksal bei der Türkenüberschwemmung im J. 1529 durch Suleyman den I. mit einem Heere von 300,000 Mann. Am meisten aber litt es bei dem Einfalle der Türken im Jahre 1532, indem in dieser Gegend blutige

*) Man schreibt sie auch Kreuzern und Krutzen.

Digitized by Google

Gefechte vorfielen. Auch im Jahre 1683 kamen die Türken zerstörend hieher.

Nach den im k. k. Hofkammer-Archive vorhandenen Urkunden, kaufte Ulrich Innprucker im J. 1390 von Friedrich Grafen von Ortenburg, zu seinen übrigen, ausgebreiteten Besitzungen, Fahrafeld; ihm folgte in diesen Besitzungen im J. 1414 Christoph Innprucker; im J. 1436 Wilhelm; im J. 1524 Johann; im J. 1550 Kaspar; im J. 1558 Johann und Christoph; im J. 1572 Johann Innprucker allein; von welchem es (nach dem n. ö. ständ. Gültenbuche), im J. 1595, durch Kauf an Hanns Christoph Freiherrn von Wollzogen überging; im J. 1608 an Carl Ludwig Fernberger; im J. 1635 an dessen Sohn Christoph Carl Fernberger; im J. 1693 an Joseph Rechberg Ritter von Rechkron, pfandweise; nach dessen Tode, mit Neuhaus und Arnstein vereint, an Franz Edlen von Kirchstettner; von selbem, durch Einlösung, an die k. k. Hofkammer; im J. 1720 von derselben an Georg Bernhard Freiherrn von Mikosch; im J. 1724 aber wieder, durch Übernahme von den Kindern des Vorigen, an die k. k. Hofkammer kam, und bis zum gegenwärtigen Augenblicke eine k. k. Staatsherrschaft bildet.

Es dürfte keineswegs unwichtig seyn, die sehr angesehene Familie der Innprucker, welche durch zwei Jahrhunderte Fahrafeld besaßen, genealogisch anzuführen.

Die Innpucker waren ursprünglich Österreicher, und von uraltem Ritteradel; auch besaßen sie in der Stadt Wien, Wildwerkerstraße (heutigen Tages Wipplingerstraße genannt), ihr Haus durch viele Zeiten, und waren Besitzer der Schlösser und Güter Neuhaus, Fahrafeld, Pirra, Peygarten, Marbach, Braitenaichen, Wasen ꝛc. ꝛc. in Niederösterreich

Der Älteste dieser Familie, Namens Wilhelm Innprucker, erscheint im J. 1165. Mang oder Magnold, auch Magnus (der Große) erschien im Jahre 1209 auf dem

Turniere zu Worms. Wolfars starb im J. 1278, und wurde bei den Minoriten in Wien begraben. Albert Innprucker lebte im J. 1289. Wolfgerus erscheint als Zeuge im J. 1311. Gottschalk Innprucker war Stadtrichter zu Wien im J. 1330. Otto Ritter von Innprucker starb zu Wien im Jahre 1339. Ulrich Innprucker erkaufte von Friedrich Grafen von Ortenburg das Schloß Neuhaus im J. 1390. (S. Hofkammer-Archiv.) Hanns Innprucker, Ritter, lebte im J. 1398, und hatte einen Sohn Namens Ulrich. Seine beiden Vettern hießen Christoph und Gottschalk Innprucker. Wolfhard Innprucker war im J. 1393 landesfürstlicher Pfleger in Steyer. Gottschalk, insgemein Ritter Göttschlein Innprucker, war im J. 1396 der Herzoge Wilhelm und Albrecht Kammermeister. Wolfgang erscheint im Jahre 1415 als Anwald der Wiener Stadt. Der vorige Gottschalk hinterließ drei Söhne, nämlich Christoph, Wolfgang und Gottschalk, wovon Christoph, der im J. 1430 erscheint, das Geschlecht fortpflanzte. Wilhelm war Truchseß des Herzogs Albrecht im J. 1436. Michael lebte im J. 1443. Gottschalk, Sohn des Kammermeisters, erscheint als Hauptinteressent auf dem großen Convent zu Mailberg in Niederösterreich im J. 1451. Christoph's Sohn, mit Namen Hanns Innprucker, lebte im J. 1448, und hatte vier Söhne, Georg, Wilhelm, Wolfgang und Johann. — Georg, als der älteste, kam als kaiserlicher Hauptmann, bei der Vertheidigung der Stadt Korneuburg gegen den König Mathias Corvinus, im J. 1484, um. Dessen Bruder Wilhelm erscheint als Burgvogt Kaiser Maximilian's des I. zu Arnstein im J. 1512. Wolfgang war gleichfalls Kaiser Maximilian's des I. Oberster, und starb im J. 1510. Johann war Hauptmann im Heere Kaiser Friedrich's, hatte zwei Söhne, Leopold und Kaspar, und lebte bis zum Jahre 1562. Leopold, der im J. 1542 starb, hinterließ auch zwei

Söhne, mit Namen Johann und Christoph. Der Bruder Leopold's, Kaspar Innprucker, war Kaiser Maximilian's des II. Feldhauptmann, und starb im J. 1579. Dessen Sohn hieß Joachim, und bekannte sich zur lutherischen Lehre. Auch dieser hinterließ zwei Söhne, Melchior und Rudolph, wovon Letzterer ein sehr eifriger und bekannter Protestant, und einer derjenigen war, die Kaiser Ferdinand dem II. die Huldigung verweigerten. Dieser Rudolph hatte auch mehrere Kinder, wovon Melchior Georg und Wolf Ehrenreich, die bis zum Jahre 1639—1640 lebten, als die Letzten dieses berühmten Geschlechtes bekannt sind. Außerdem sind noch bekannt Leopold und Hanns Erasmus, welcher Letztere zu Pirra im J. 1598 ansäßig war. Von diesem ist die Verkaufsacte von Neuhaus vom Jahre 1595 an Hanns Christoph Freiherrn von Wollzogen vorhanden. Des Hanns Erasmus Söhne hießen Vespasianus und Johann Gottfried, von welchen der Erstere wohl verheirathet war, aber im J. 1621 kinderlos starb.

Das Wappen dieser Familie ist ein grüner Schild, durch die Mitte mit einem silbernen Querbalken belegt. Über dem Schilde sind auf einem gekrönten, offenen Helme, mit goldener Kette und Kleinodien geziert, zwei grüne, mit dem silbernen Querbalken (wie der Schild) belegte, ausgebreitete Adlerflügel aufgerichtet. Die Helmdecke ist durchaus Silber mit Grün vermischt.

Fahrawald.

Wald und k. k. Holzung, hinter W. Neustadt am Steinfelde, ostwärts der Poststraße nach Neunkirchen. Dieser Platz ist merkwürdig wegen der Niederlage, welche die Türken am 20. September 1532 daselbst erlitten haben. Der Rest des, Tags vorher bei Enzesfeld geschlagenen, türkischen Heeres flüchtete sich in diesen Wald, wurde aber von dem Ritter Hanns Katzianer mit 3000 steyerischen Reitern dergestalt ungestüm

Digitized by Google

angegriffen und niedergesäbelt, daß von den 8000 Mann, welche der Bassa Chassan Michal-Oglu befehligte, auch nicht ein einziger entkam, welcher dem Sultan Suleyman dem I. die Nachricht von dem erlittenen Verluste hätte überbringen können.

Favianae (Fabianis).

Eine Stadt; das alte Vindobona der Römer, wurde zu Zeiten des heil. Severin so genannt (Eugippius), und diese Benennung war noch unter der Regierung Herzog Heinrich's des II., Jasomirgott, im J. 1158 bekannt, bis sie sich nachher durch Verkürzung in Viana, Viena, und so auch in den Namen Wien verwandelte.

Der Name Favianae dürfte von dem Rügen-Könige Feletheus entsprungen seyn, welcher im J. 476 nach seinem Vater Flaccitheus hier herrschte, und den Beinamen Fava (Pfaw, Pfau) führte, der sich auch auf seine Residenz erstreckte, und durch die Benennung »Favianae« den Sitz oder das Eigenthum des Fava anzudeuten schien. Hierüber läßt sich jedoch nichts Gewisses behaupten. (Fischer.)

Über den Ursprung der Benennung Wiens wolle der Leser Baron Hormayr's Wien und seine Denkwürdigkeiten nachschlagen. In diesem Werke wird die nähere Abhandlung hierüber bei der Darstellung des Erzherzogthums Österreich im Allgemeinen erscheinen.

Feichten.

Zwei Häuser, unweit Lichtenegg im Gebirge.

Die nächste Poststation ist W. Neustadt.

Die beiden Häuser sind zur Pfarre und Schule nach Lichtenegg, und mit dem Werbbezirke an das L. J. Rgt. Nr. 49. angewiesen. Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Kirchschlag.

In Feichten leben 3 Familien (und zwar 10 männliche,

Digitized by Google

8 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder). An Viehstande werden 8 Ochsen, 6 Kühe und 10 Schafe gezählt.

Die Einwohner ernähren sich von Viehzucht, und bauen Korn, Hafer, wenig Weitzen, Gerste, doch Erdäpfel und einige Gemüsearten, auch Flachs.

Hier sind weder Flüsse, Mühlen, Fischereien, noch treiben die Einwohner einen Handel.

Der Ort liegt im ziemlich hohen Gebirge, und ist mit Waldgräben und Vertiefungen umgeben.

Feichtenbach.

Eine Rotte von 32 Häusern, unweit Pernitz im Gebirge. Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt. Der Ort ist eingepfarrt und eingeschult nach Pernitz; das Patronat gehört dem Wr. Neustädter Magistrat; die Kirche in Pernitz in das Dekanat Pottenstein; der Werbbezirk zum L. J. Regte. Nr. 49.

Landgericht, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist Gutenstein. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Gutenstein, Enzesfeld, Klein-Mariazell und Hörnstein.

In Feichtenbach sind 52 Familien, aus 126 männlichen, 123 weiblichen Personen und 28 schulfähigen Kindern, gebildet. Viehstand: 5 Pferde, 36 Ochsen, 34 Kühe, 35 Schafe, 6 Ziegen und 24 Schlachtschweine. Die Einwohner bauen Korn, Gerste, Hafer, auch ausnahmsweise Rüben und Sommerkorn. Von Obst erhalten sie blos Kirschen und Weichseln. Ihr meistes Erwerb besteht im Kohlen- und Holzhandel.

Die bedeutenden Waldungen liefern Schwarz- und Weißföhren, Fichten und wenig Tannen.

Diese Rotte gehört zum Amte Pernitz, liegt von ihm östlich, eine kleine Stunde weit, im Gebirge gegen Veitsau und Neusiedl, bei Grillenberg am Geiersberg, und nimmt zum Theil starke Abdachungen und den Gränzbergrücken gegen die zwei genannten Gemeinden ein. Die Häuser stehen zerstreut. Das Thal des Ortes durchschneidet ein kleiner Bach,

Digitized by Google

(das Feichtenbachl), von welchem die Rotte den Namen erhielt, und der gegen Nordwest in den Pernitzer Burgfrieden fließt und in die Piesting mündet.

In hiesiger Umgegend sind mehrere Gebirge, wovon die größern Berge der Geiersberg, die Mandling, das Waxeneck genannt werden.

Fabriken, Mauthen und Brücken gibt es hier nicht.

Besondere Schicksale, so wie das Alter der Rotte, kennt man nicht.

Feistritz.

Ein Dorf mit 90 Häusern, einem herrschaftlichen Schlosse, und die gleichnamige Herrschaft.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen. Pfarre und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört der Herrschaft; die Kirche in den Bezirk des Dekanats Kirchberg am Wechsel; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49.

Landgericht ist der Magistrat in Aspang. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Feistritz, Stixenstein, Wartenstein, Neunkirchen, Kirchberg, Reichenau, Steyersberg und Aspang. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Feistritz. Der Ort zählt in 138 Familien 310 männliche, 345 weibliche Personen und 152 schulfähige Kinder, und hat einen Viehstand von 6 Pferden, 342 Ochsen, 215 Kühen, 621 Schafen, 129 Ziegen und 266 Zuchtschweinen aufzuweisen.

Die Einwohner haben an Felderzeugnissen: Weitzen, Korn, Gerste, Mohn, Heidekorn, welche gerade zu ihrem Bedarf hinreichen, doch können sie Hafer, der wegen seiner guten Qualität gesucht wird, und Flachs verkaufen. In fruchtbaren Jahren wird auch viel Obst gewonnen, woraus sie meistens Most bereiten. Die Viehzucht ist sehr beträchtlich, und der Handel mit Kühen, Kälbern, Mastochsen, vorzüglich gutem Schmalze kann bedeutend genannt werden. Nebstdem bietet der Absatz von Brennholz, Weinstecken, Schindeln und Holz-Schnitz-

Digitized by Google

waaren in der Umgegend und auf dem Markte zu Wiener-Neustadt ebenfalls einige Vortheile.

Das Dorf Feistritz ist älter als 800 Jahre, und hieß in alten Zeiten Viustritz. Es liegt in einem angenehmen Wiesenthale, umgeben von theils mit Wäldern bewachsenen, theils zum Feldbau benützten Bergen, östlich vom Markte Aspang, westlich vom Markte Kirchberg am Wechsel begränzt, 4 Stunden von der nächsten Poststation Neunkirchen am Steinfelde entfernt.

Im Amte Wart, auf der fürstlich Palffyschen Straße hinter Seebenstein, fängt das Gebiet von Feistritz an, und bei dem sogenannten Wankhofe, einem großen Einkehrwirthshause, theilt sich der Weg links nach Aspang, rechts über eine Wiese nach Feistritz. Hier erweitert sich das Thal, worin das herrschaftliche Schloß von Feistritz auf einer Anhöhe des Gebirges prangt. Zu beiden Seiten umschließen Berge die Gegend. Am Fuße des Berges fließt ein Bach vom reinsten Quellwasser, worin sich mehrere kleine Gebirgsbäche vereinigen, durch das Thal. Dieser Bach, mit kostbaren Forellen in nicht unbedeutender Menge besetzt, entspringt an der steyerischen Gränze, und wird dort der Otterbach genannt, dann erhält er im Bezirke der Herrschaft den Namen Feistritz, und verliert solchen beim Wankhofe wieder, wo er den Aspangerbach aufnimmt, und dann der Püttenfluß genannt wird, sich ferners in die Schwarza, und endlich mit dieser in den Leythafluß ergießt.

Bei Schmelzung des Schnees oder anhaltenden Regengüssen schwillt er oft zu einem reißenden Strome an.

Im Orte hier sind nur 24 Häuser beisammen, die übrigen liegen in Gebirgsthälern und auf Bergen zerstreut.

Außerdem befinden sich hier die Pfarrkirche, der geräumige Pfarrhof, das Schulhaus, ein kleines Armenhaus, ein Wirthshaus, auf einem Berge das Schloßgebäude mit den schönen Gärten, ein Maierhof, 4 Mauth-Mahl-, 2 Mauth-Säge-, und 3

Mauth-Stampf-Mühlen, 2 Haus-Mahl-, dann 1 Haus-Säge-Mühle und 2 Eisenstreckhämmer, wovon der eine mit 3 Feuern ein Filiale der Graf Wrbna'schen Eisengewerke in Schottwien und Trattenbach ist, der andere mit 1 Feuer zu einer Hufschmiede gehört.

Die hiesige Pfarrkirche ist von hohem Alter, doch ihr Entstehen unbekannt; — die einzige, vorhandene Urkunde bezeuget nur, daß die Kirche von Feistritz (Wiustritz) am Sanct Philippstage A. 1375 dem Pfarrer, zu seiner bessern Subsistenz, einen Weingarten zu Pottschach gekauft habe. Das Schiff derselben ist von gothischer Bauart, mit solchen Fensterrahmen und einem derlei steinernen Schwibbogen; der vordere Theil ist jedoch zur Vergrößerung neu hinzugefügt worden. Die Kirche ist mittelmäßig groß, mit Ziegeln gedeckt, hat einen Thurm mit Schindeldach und 2 Glocken. Man sieht in derselben ein Oratorium, einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre, wovon letztere von Salzburger-Marmor sind. Zu beiden Seiten des Hochaltars stehen Denkmale von geschliffenem Granitstein, der verstorbenen Mutter und dem Bruder des gegenwärtigen Herrschaftsbesitzers errichtet. Die Kirche hat ein dreifaches Pflaster; das unterste aus Feldsteinen, das zweite aus gebrannten Ziegeln, und das dritte aus Kehlheimer-Platten. An den Außenwänden sind 14, ungefähr 6 Schuh hohe, Grabsteine befestigt, die der freiherrlich von Rothal'schen und der damit versippten Gözersberg'schen und Wurmbrand'schen Familie angehören, und bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts zurückreichen.

Das Pfarrgebäude und die Schule, wie auch das herrschaftliche Wirthshaus, befinden sich in sehr gutem Stande. Das Armenspital (für 8 alte, gebrechliche Leute) wurde von dem vorigen Herrschaftsbesitzer, Wenzl Joseph Jähnl, ohne alle sonstige Dotirung im J. 1804 gestiftet, sie haben daher sonst nichts, als die unentgeldliche Unterkunft.

Das herrschaftliche Schloß, auf einer mäßigen Anhöhe gelegen, war vormals eine Veste, erhielt aber durch zeitweiliges

Abändern theilweise ein modernes Ansehen; so war noch vor 160 Jahren die Hauptfronte östlich.

Dasselbe ist auf der Ost- und Nordseite mit einer 8 Schuh dicken Zwingmauer umgeben, hat zwei runde Thürme an beiden Seiten der Fronte, und einen Wartthurm mit einer Uhr in der Mitte, welche gegen jeden feindlichen Anfall, und so auch namentlich gegen die Türken (im J. 1683) zur Vertheidigung dienten. Der Eingang über einen tiefen Graben, vor welchem sich eine, mehr als 300 jährige Linde durch ihre ungewöhnliche Größe auszeichnet, führt zu einer Aufzugbrücke, von wo man in den kleinen, länglichen, mit einem Fallgitter zu schließenden Hof gelangt.

Der Hauptaufgang zu dem Rittersaale geht über eine breite, steinerne Treppe, auf dreifach übereinander ragenden Schwibbögen, von steinernen Säulen gestützt. Zwei andere Gänge mit eben solchen Schwibbögen sind im Hofe. Auch die Gebäudetheile aller drei Stockwerke sind alten und neuen Baustyls.

In Verbindung mit dem alten und neuen Schlosse befindet sich auch ein hoher Sturmgang.

Das Schloß ist zum Theil mit schönen, neuen Meubeln, zum Theil nach alter, ritterlicher Weise eingerichtet. Besonders sehenswerth ist die Schloßkapelle, dem h. Apostel Thomas geweiht, an der südlichen Seite der Veste, im ersten Stockwerke. Sie ist gothisch gewölbt, hat einen Altar von schwarz lackirtem Holze, mit Vergoldungen verziert, mit einem künstlichen Crucifix von Buxbaumholz und zwei Kästchen mit Reliquien.

Außerdem sind der Prunksaal und die Rüstkammer erwähnenswerth. Prächtig zu nennen ist der Rittersaal mit den, aus alten Zeiten herstammenden, bunt bemalten Glasfenstern, und die drei Waffensäle, dann eine Sammlung der seltensten Antiquitäten. Wenige, ja wohl keine Privatsammlung in Österreich und Teutschland darf sich einer so ausgezeichneten Anzahl von Rüstungen und Waffen jeder Art rühmen, als die Rüstkammer dieses Schlosses. Außer vielen

Digitized by Google

andern findet man hier auch eine ganze Rüstung von dem heldenmüthigen Götz von Berlichingen, und eine von dem Ritter Eppelein von Gailingen, der, um der Gefangenschaft zu entgehen, sammt dem Pferde sich über Nürnberg's Mauern stürzte. Unter die seltensten Waffenstücke wird ein großer römischer Dolch mit dem eingegrabenen Namen Vindobona, von der hier gelegenen Cohorte, gezählt.

Überdieß sind mehrere unterirdische Kammern, Keller und Verließe im Schlosse. Ein finsterer Gang führt von demselben zu einem runden Thurme, der vor Alters der Hungerthurm genannt ward.

Alle diese Sehenswürdigkeiten, durch den gegenwärtigen Herrn Herrschaftsbesitzer mit vieler Mühe, Kosten und seltetener Umsicht, zum Theil dem Untergange und der Verderbniß entrissen, zum Theil aufgesucht und zusammen getragen, und auf das Überraschendste mit Geschmack gereiht, erhalten durch die besondere Liberalität des Herrn Eigenthümers, Jedermann diese Schätze mit Vergnügen schauen und bewundern zu lassen, einen viel höheren Werth.

Westlich vor dem Schlosse ist ein schöner Blumengarten angelegt, an dessen Stelle vor Jahrhunderten der Turnierplatz gewesen seyn soll. Nebst diesem ist ein großer Garten, mit einem Treibhause mit in- und ausländischen Blumen und Gewächsen und Springbrunnen vorhanden, den sieben angebrachte Teiche verherrlichen. Darin steht ein schönes Grabmal, dem verstorbenen Vater des gegenwärtigen Herrn Besitzers errichtet. Die vielen, wunderschönen Anlagen und Spaziergänge umständlich zu beschreiben, wäre zu weitläufig.

Dieses Schloß dürfte schon über 700 Jahre stehen, und erhielt seinen Namen von den edlen Herren von Viustritz, die es auch unbezweifelt erbaut haben.

Obgleich von der Abstammung dieses Geschlechtes nichts Verläßliches bekannt ist, so ist es doch wahrscheinlich, daß solche von dem uralten Stamme der Viustritze oder Feistritze

Digitized by Google

aus Steyermark herrühren, und Dienstmänner (Ministerialen) der Herzoge von Steyer gewesen seyn mögen.

Von ihrem Stamme erscheint Adalbertus de Viustritze im J. 1136. Alramus de Viustritze verkaufte im J. 1277, mit Beistimmung seines Bruders Ruheri und seiner Schwester Kunigunde Kathrine, ein Grundstück in Wilhelmsburg an das Kloster Lilienfeld. Albrecht und Hanns Feistritzer sind Zeugen in einem Lehensvertrage an den Convent zu Seitz.

Martin von Feistritz zu Rappenfeld kommt noch als Zeuge im J. 1536 vor. Seit diesem ist Keiner seines Namens mehr erschienen, daher mit Grund zu vermuthen, daß Martin der letzte Zweig der Familie war. Das Wappen derselben ist ebenfalls unbekannt, so wie aus der nachfolgenden Aufzählung aller Besitzer dieser Herrschaft ersichtlich werden wird, daß die Herren von Feistritz nur bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts im Besitze ihres Stammschlosses waren.

Jammerschade, daß die alten Urkunden, welche über die frühesten Schicksale dieses festen, für damalige Zeiten beinahe unbezwingbaren Schlosses gewiß vielen Aufschluß zu geben im Stande wären, schon vor 300 Jahren sammt dem ganzen Archive ein Raub der Flammen geworden sind!

Allerdings war diese Veste eine wichtige Schutzwehr gegen die vielen Einfälle der Kumanen, Ungern und Türken nach Steyermark, und wurde sowohl durch die Völker des Mathias Corvinus im J. 1485, als die Türken in den Jahren 1529, 1532 und 1683 (aber vergebens) belagert, und die versuchten Stürme abgeschlagen

Andere, besondere Schicksale sind von Feistritz nicht bekannt.

Die ganze Herrschaft zählt 181 Familien, 570 männliche, 652 weibliche Personen und 317 schulfähige Kinder; — an Viehstande: 16 Pferde, 381 Kühe, 277 Ochsen, 620 Schafe, 173 Ziegen, 362 Zuchtschweine; — an Gründen: 711 Joch herrschaftliche Waldungen mit Inbegriff der Alpen, 2223 Joch

Digitized by Google

Privat-Waldungen, 929¼ Joch Wiesen, 2087 Joch Ackerland, 207 Joch nackte Hutweiden.

In dem großen, herrschaftlichen Maierhofe wird das schönste Mürzthaler-, Tiroler- und Schweizervieh in einem so herrlichen Zustande getroffen, daß kein Wunsch mehr übrig bleibt.

Die Jagd ist hier wohl etwas beschwerlich, liefert aber in bester Gattung Rehe, Füchse, Hasen, Wildenten und Wildtauben, auch Schnepfen.

An Bergen im hiesigen Bezirke ist der höchste der Kampstein, an dessen Fuße ein Ortchen, Unterberg genannt, liegt; der übrigen sind zu viele, um sie namentlich anzuführen, doch sind in der nächsten Umgebung: der Hollabrunner-Riegl und der Wechsel merkwürdig. Auf der Spitze des erstern sieht man den Stephansthurm in Wien, die Stadt Baden, das Rosaliengebirge an Ungerns Gränze und den Neusiedler-See.

Zur Herrschaft Feistritz gehört das Dorf Unterberg mit den Ämtern Grafenbach, Schwarzau und Natschbach.

Bis zum Herrschaftsgebiete führt von W. Neustadt aus eine besonders gut gehaltene Straße, jener Fahrweg aber, der von der Aspangerstraße aus nach Feistritz, und von da nach Kirchberg am Wechsel geht, wurde größtentheils auf Kosten des gegenwärtigen Herrn Herrschaftsbesitzers Freiherrn von Dietrich, in den Jahren 1818 und 1819, in möglichst gerader Richtung, durchaus neu angelegt und gut fahrbar hergestellt. Er erleichtert die Communication und trägt dadurch nicht wenig zur Beförderung des Vieh- und Holzhandels bei.

Das Klima der Herrschaft ist wegen der vielen Gebirge etwas rauh, doch sehr gesund, und das Wasser vortrefflich.

Wahrscheinlich seit dem Erbauen des Schlosses zu Anfange des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1438 waren die Herren von Vistrutz (Feistritz) Besitzer desselben. Dann überkam es Johann Graf von Schaumburg durch Heirath von seiner Gemahlinn Anna, gebornen von Pettau, und

Digitized by Google

von ihm fiel es später an die Landesfürsten. Im Jahre 1515 erkaufte Sigmund Freiherr von Dietrichstein vom Kaiser Maximilian dem I. nebst Aspang auch Feistritz. Im Jahre 1542 erhielt es durch Kauf Wilhelm von Rothal; im J. 1569 Hanns Freiherr von Rothal; im J. 1659 Ehrenreich Ludwig Freiherr von Rothal; im Jahre 1667 dessen Sohn, Johann Christoph Freiherr von Rothal; im J. 1682 Karl Baron von Pergen; im J. 1701 dessen Sohn, Quintin Heinrich Graf von Pergen; im J. 1722 dessen Bruder, Anton Joseph Graf von Pergen; im J. 1772 dessen Tochter, Josephine, verehelichte Freiinn von Mittrowsky; im J. 1797 deren Gemahl, Alois Graf von Mittrowsky, durch Erbschaft; im J. 1802 Wenzl Joseph Jähnl, durch Kauf; im J. 1815 Joseph Freiherr von Dietrich, der diese Herrschaft noch gegenwärtig besitzt.

Felixdorf.

Ein Dorf von 26 Häusern, zunächst Solenau und Theresienfeld. Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt.

Der Ort ist provisorisch nach Theresienfeld eingepfarrt, und hat eine eigene Schule in loco. Das Patronat gehört dem Magistrate zu Wr. Neustadt, und in das Dekanat nach Wr. Neustadt; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49. Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist der Magistrat zu Wiener-Neustadt.

Es werden gegenwärtig hier 46 Familien (und zwar 149 männliche, 124 weibliche Personen und 46 schulfähige Kinder) — mit einem Viehstande von 6 Ochsen und 14 Kühen gezählt.

Die Häuser des Ortes sind größtentheils zu beiden Seiten der nach Gutenstein führenden Straße erbaut. Der Gemeindebezirk gränzt nördlich an den Piestingbach, östlich an die italienische Hauptstraße, südlich an Theresienfeld, und westlich an verschiedene Grundstücke, zur Neustädter Haide gehörig.

Daselbst befindet sich eine Mahlmühle am Piestingbache

Digitized by Google

und eine Baumwollengespinnst-Fabrik. Eine zweite Baumwollengespinnst-Fabrik von größerem Umfange ist eben im Baue begriffen.

18 Häuser sind als Viertellehen mit Grundstücken bestiftet, wobei zum Theil Weingärten angelegt werden, die gut zu gedeihen scheinen; die übrigen 8 obern Häuser sind Kleinhäuser, und gehören mehrentheils Gewerbsleuten.

Der ganze Umfang, auf dem das Dorf angelegt ist, war ehedem Haide, welche erst im Jahre 1821 zerstückelt, und zu neuen Ansiedelungen, zum Besten des Neustädter Kammeramtes, licitando verkauft wurde.

Den Ortsnamen Felixdorf hat die hohe Landesstelle von dem Taufnamen des dermaligen, äußerst verdienstvollen und geliebten Bürgermeisters von Wr. Neustadt, Herrn Felix Mießl, abgeleitet.

Die Anlage ist groß, und dürfte in kurzer Zeit ein sehr ansehnliches Dorf werden.

Fellinggraben.

Vier Holzhauerhütten, nächst Klein- und Großhöniggraben, 3 Stunden von Purkersdorf, zu welcher k. k. Waldamtsherrschaft sie gehören. Sie sind zu der zerstreut liegenden Gemeinde Preßbaum numerirt, und in der später vorkommenden Beschreibung derselben mitbegriffen.

Felm, Felling.

Dorf und zugleich die Herrschaft. (Siehe Velm.)

Feséndorf. (Siehe Vösendorf.)

Festleithen.

Eine Rotte von 4 Waldhütten, zunächst Sulz und Lichtenstein, zur Pfarre und Schule nach Sulz gehörend.

Grundherrschaft ist die Veste Lichtenstein mit dem Amtssitze

zu Brunn am Gebirge; Ortsobrigkeit und Conscriptionsherrschaft das Stift Heiligenkreuz.

Das Landgericht übt die Burg Mödling aus, und den Werbbezirk hat das L. J. Rgt. Nro. 49 inne. Diese 4 Waldhütten liegen unterhalb Sulz, in einem, von Bergen begränzten, engen Thale. Zwei von ihnen wurden in früherer Zeit, die zwei anderen aber später erbaut.

Die Bewohner leben als Holzhauer und Kalkbrenner vom Taglohne, denn sie besitzen keinen Feldstand.

Finsterleiten.

Zwei einzeln stehende Waldhütten, hinter Preßbaum.

Die nächste Poststation ist Purkersdorf.

Diese zwei Häuser sind nach Anzbach eingepfarrt und eingeschult. Das Patronat gehört der Herrschaft Neulengbach, und die Häuser in den Bezirk des Dekanates Öllersbach.

Den Werbbezirk hat das L. J. Rgt. Nro. 49. Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf.

Hier leben 7 männliche und 6 weibliche Personen, die einen Viehstand von 2 Zugochsen, 9 Kühen und 2 Schafen halten. Diese Waldgegend sammt den beiden Hütten hat den Namen Finsterleiten, und wird von Holzhauern bewohnt. Ihre Feldbaugründe sind äußerst unbedeutend, ihre Rindviehzucht macht nebst dem, was sie durch Baumfällen verdienen, ihren Nahrungszweig aus.

Fischa (a).

Ein Fluß, die große Fischa genannt, in alten Urkunden Fiskaha und Vischaha (Calles.), ostwärts von Wien, zwischen der Schwechat und Leytha.

Dieser Fluß hat in der Nähe von Ebenfurth und Haschendorf, unweit W. Neustadt, seine Quelle, nimmt bei Grametneusiedel die Piesting, und bei Schwadorf den Reisenbach zu sich, und geht beim Markte Fischamend in die Donau.

Digitized by Google

Fischa (b).

Ein Fluß, die kleine Fischa genannt, welcher westwärts von Neustadt, gleich hinter dem Schlosse Fischau, aus dem Gebirge bei Stahremberg kommt, an der Nordseite von W. Neustadt bei den Mauern dieser Stadt vorbei fließt, unterhalb der Stadt den Kehrbach aufnimmt, und sich bei Obereggendorf mit der Leytha vereinigt.

Fischamend (a).

Vor Zeiten Fischamündt, Vischagemunde. Ein Markt mit 106 Häusern, an der Donau, und zugleich die zweite Poststation von Wien an der Hauptstraße nach Preßburg, auch die gleichnamige Herrschaft. Die Pfarre und Schule befinden sich im Markte. Das Patronat gehört dem Fürst-Erzbisthum zu Wien, und bildet zugleich das Dekanat Fischamend. Der Werbbezirk gehört zum L. J. Rgte. Nr. 4. Landgericht ist die Herrschaft Schwadorf; Conscriptions- und Ortsobrigkeit die Herrschaft Fischamend.

Im Markte hier wohnen in 242 Familien 490 männliche, 539 weibliche Personen und 192 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 150 Pferde, 8 Ochsen und 88 Kühe. Die Gründe belaufen sich auf 20 Joch 666 Klafter Bau-Area; 1316 Joch 780 Klafter Ackerland; 69 Joch 1033 Klft. Wiesen; 10 Joch 1267 Klftr. Gärten; 80 Joch 643 Klft. Huthweiden; 306 Joch 158 Klft. Auen; 13 Joch 757 Klft. Sumpf mit Rohr; 239 Joch 1070 Klft. unbenutzbaren Bodens.

Die Einwohner treiben meistens Gewerbe, der übrige Theil beschäftigt sich mit dem Feldbaue, der hier stark ist. Die Gründe sind gut, und erzeugen alle Körnergattungen. Wein wird hier ganz unbedeutend gebaut. Die Gewerbsleute produciren für den Ort sowohl, als die Umgebung, die nöthigen Arbeiten, treiben jedoch keinen wesentlichen Handel nach auswärts mit ihren Erzeugnissen. Mehrere Einwohner aber sind stark mit Früchtenhandel nach Wien beschäftigt, andere wenige pflegen den Fischfang auf der Donau.

Digitized by Google

Der Markt Fischamend liegt in einer gesunden Gegend, zwei Posten von Wien, mit welchem es gleiches Klima hat, an dem Einflusse des großen Fischafluſſes in die Donau. Gegen Norden und Süden erheben sich Hügel, gegen Osten ist das Marchfeld, gegen Westen das Fischathal mit einer Reihe von Ortschaften.

Hier ist ein massiv erbauter Thurm von hohem Alter, der über die Fischabrücke vom Dorfe Fischamend, welches nur durch den Fluß getrennt ist, in den Markt führt. Dieser Thurm ist ziemlich hoch, und hat auf seiner Spitze einen 11 Schuh langen, eisernen Fisch. Auch wohnt der Wächter in demselben. Der Sage nach dankt dieser Thurm sein Entstehen folgendem Ereignisse. Eine englische Gräfinn wurde vor vielen Jahren auf der Reise in strengem Winter, sammt ihrem Gefolge von vielem Schnee gleichsam überschüttet, und entging dem augenscheinlichen Tode nur durch die Hülfe der in der Nähe befindlichen Leute vom Orte, die auf ihr Geschrei herbei kamen. Hievon sind jedoch keine schriftlichen Traditionen vorhanden. Der Markt hat übrigens keine Mauern, oder sonst eine Befestigung.

Außerdem ist hier eine Kirche, eine k. k. Post, eine Straßenmauth, eine k. k. Salzversilberung, ein Kaffehhaus, sieben Gasthäuser, ein großes Brauhaus nebst dem sogenannten Dominikaner-Mühlhofe, als ein besonderes Gut, eine große Fabrik des Herrn Jos. Fehr aus Wien, die ein Wollgespinnstwerk, ein Wollzeugwebwerk, dann eine Wollzeugdruckerei und Färberei enthält, die sogenannte Tabormühle und noch drei Mühlen, worunter die Reinhardt'sche, vormals auch als eine freie Mühle, zu rechnen kommt, alle zusammen mit 22 Mahlgängen, dann ein Leichenhof mit einer Kapelle vor dem Dorfe Fischamend, und ein Leichenhof rückwärts dem Markte, dann noch der Au-Prater, ein kleiner Belustigungsort, und endlich eine Überfahrt über die Donau in das Marchfeld vorhanden.

Die Hauptpoststraße führt durch den Markt.

Außer dem Posthause gibt es keine bemerkenswerthen Gebäude.

Die Jagd und Fischerei, sowohl im Fischaflusse als in der Donau, sind herrschaftliche Regalien.

Der Amtssitz von dieser Herrschaft ist vereinigt zu Enzersdorf an der Fischa, die fürstlich Batthyanische Oberamtskanzellei aber zu Margarethen am Moos.

Hier ist kein Bürgermeister, oder sonst constituirter Magistrat, sondern bloß ein Marktrichter.

Am Donnerstage jeder Woche wird hier ein Körnermarkt abgehalten, der einer der Hauptmärkte Niederösterreichs ist.

Die hiesige Pfarrkirche (zugleich das Dekanat Fischamend) ist sehr alt, und dürfte die Erbauung des Presbyteriums, welches auch ursprünglich die ganze Kirche ausmachte, in das 12. Jahrhundert zu setzen seyn. Später wurde dann die Sacristei hinzugefügt, und erst im 18. Jahrhunderte die Kirche selbst sammt Chor daran gebauet. Ihr hohes Alter wird schon dadurch beurkundet, daß Herzog Heinrich Jasomirgott im Jahre 1170 bezeuget, wie Perthold von Fischamend, Pfarrer, all sein Besitzthum dem Kloster zu den Schotten in Wien geschenkt; aber sich und seinem Nachfolger den Nutzgenuß auf Lebenszeit vorbehalten habe.

Nach dem Cod. M. S. bei den Schotten vom Jahre 1476 gehörte die Pfarre im Markte (Forum), und jene im Dorfe (Villa) in Fischamend zu dem Bisthume Passau (Lorch). Nach dem alten Visitationsprotokolle vom Jahre 1544, war über die Pfarre Vischamindt Herr von Schönkirchner Lehensherr; Vicarius: Blasius Reindl. — Vor Jahren soll ein Pfarrer und Kaplan hier gewesen seyn, gegenwärtig aber ist der Vicarius nur allein. Er verrichtet den Gottesdienst mit feiertägigem Singen und Verkündung des Wortes Gottes. Pfarrhof und Kirche werden als in schlechtem Baustande, — der Vicarius eines ziemlichen Wandels geschildert.

Wie die Kirche gegenwärtig steht, ist sie in dem Zeitraume vom Jahre 1711—1733, unter dem damaligen hochw. Herrn

Digitized by Google

Pfarrer Jodocus Mosprugger, erbaut worden, welcher sein ganzes Vermögen diesem Bau gewidmet hat; denn er ward hier arm (wie sein am Fuße des Hochaltars befindlicher Grabstein sagt), um alldort reich zu werden.

Im J. 1738 hatte dieses Gotteshaus ein trauriges Schicksal, indem, bei der am 18. Mai ausgebrochenen Feuersbrunst, Kirchthurm, Pfarrhof und 54 Häuser niederbrannten, und erst im J. 1755 wieder erbauet wurden. In der Kirche, welche dem heil. Erzengel Michael geweiht ist, bestanden 5 Altäre: der Hochaltar, zwei Seitenaltäre, der Kreuzaltar und eine Frauenkapelle am Kirchhofe; diese wurde aber, vermög allerhöchster Anordnung, im J. 1785 ganz abgebrochen und die Gruft verschüttet.

Durch ein Vermächtniß der verstorbenen Frau Anna Ebenhoch, Hausbesitzerinn Nr. 66 allhier, wurde, unter dem hochwürd. Herrn Pfarrer Joseph Lingen, im J. 1824 der Hochaltar, in den Jahren 1827—1828 aber, durch die thätige Verwendung des gegenwärtigen hochw. Herrn Pfarrers, Joseph Edlen von Blumenthal, und seine und die Unterstützung anderer Wohlthäter (worunter der k. k. Schiffmeister Herr Joseph Limpöck) die beiden Seitenaltäre ganz neu im besten Geschmacke hergestellt. Dadurch bekam dieser Tempel des Herrn ein so schönes Ansehen, wie wenige Kirchen außer den Linien Wiens aufzuweisen haben werden. Grabmäler, oder andere Denkwürdigkeiten, sind nicht mehr vorfindig. Fischamend wird für das alte Aequinoctium der Römer gehalten, dessen schon im frühen Mittelalter, in Salzburger- und Passauer-Urkunden, als uralter, mächtiger Ruinen Erwähnung geschieht. (Aequinoctio XIV. Beleuchtung der Peutingerschen Tafel durch Markus Welser, großen Bürger in Augsburg.) Auch ist der noch sichtbare Römerwall an der Donau, zwischen Schwechat und Fischamend. Von der Observations-Linie Fabiana's (heutiges Wien), schloß sich an den rechten Flügel die weitere Postenkette der Römer über Villa Gai, Ala nova, Aequinoctio (Schwechat, Ebersdorf, Manns-

Digitized by Google

wörth und Fischamend), bis hinunter an den Hauptplatz Carnuntum.

Carnunt, und alle diese römischen Gränzbefestigungen, wurden durch die empörten Quaden vom Grunde aus zerstört, denn als Valentinian im J. 375 nach Christi Geburt nach Carnunt kam, fand er dieses und die ganze Umgegend verwüstet, verödet und verlassen; und da in spätern Zeiten die Gothen zu den Waffen griffen, Alles, selbst Kirchen zerstörten, und die Einwohner tödteten: so war das römische Reich zu Ende, — es stürzte zu Boden.

Attilas wilde Völkerschaften durchzogen und überschwemmten dann dieses Land. Nach demselben endigte Odoaker die Rügenherrschaft und ließ alle festen Plätze schleifen. Das Reich der Ostgothen begann, bis auf Narses Ruf Alboin im J. 568 von unserer Donau nach Italien zog, und seine Sitze den Avaren überließ.

Nun tritt (wie bei Teutsch-Altenburg schon bemerkt wurde) zweihundertjährige Nacht und Wüste über diese Gegend ein, bis im J. 797 Carl der Große den Vertilgungskrieg der Avaren beendigte. Ungeachtet dieser große Kaiser schon Dorfschaften anlegen ließ, und aller Orten das Christenthum, selbst bei den, dem allgemeinen Blutbade entronnenen, Hunnenstämmen einführte, auch das entvölkerte Avaria mit Sachsen ꝛc. neu ansiedelte, blieb doch die ganze Gegend, bei den vielfältigen Einfällen, mehrentheils in der Gewalt der Ungern, bis sie von ihrem Gränzschlosse Mölk vertrieben und im J. 1042 durch den Baierherzog Conrad, unsern Markgrafen Adalbert, in Vereinigung mit Kaiser Heinrich dem III., bis an die Niederungen der Raab zurückgeschlagen wurden. Hierauf ward im J. 1043 die Vergrößerung der Ostmark vom Kahlenberg bis an die Leytha, die heutige Gränzscheide zwischen Österreich und Ungern, festgestellt.

Von diesem Zeitraume an entstanden viele Orte in Niederösterreich im V. U. W. W. Schon den 2. Oktober 1058 fertigte König Heinrich zu Ips einen Schenkungsbrief aus,

Digitized by Google

in welchem dem Stifte St. Pölten drei königliche Huben zu Mandeswarde (Mannswörth), unter der Schwechant (Schwechat) und Viskaha (Fischa), gegen der Donau in Marchia Osterrichi et in Comitatu Ernestus marchionis ertheilet werden. (Duellius Excerpt. ger. hist. L. I. P. I. n. 72 p. 29).

Im J. 1073 bestätigte Kaiser Heinrich dem Stifte und Kloster Rott in Baiern, nebst mehreren Ortschaften, auch Fischahegemunde (Fischamend), welches ein gewisser Cono diesem, dazumal von ihm errichteten, Stifte eingeräumt hatte. (Meichelbeck Hist. Frising. T. I. p. 264.) Doch mag dieser Ort (auf welche Art ist nicht bekannt, ob durch Einlösung oder wie immer sonst) nachher landesfürstlich geworden seyn, denn nach mehreren Zeitbüchern soll von dem Lösegelde König Richard's von England (Baron von Hormayr setzt die Summe auf 60,000, Rauch hingegen auf 100,000 Mark Silber an), außer Wien auch Fischamend von Herzog Leopold dem Tugendhaften im J. 1194 erweitert worden seyn, was gewiß nicht geschehen wäre, wenn Fischamend nicht dem Landesfürsten gehört hätte.

Auch hatten die Tempelritter späterhin ein Gut zu Fischamend. Die einzige, diplomatische Spur aber von dem Daseyn und Besitzthume der Tempelherren in Österreich ist folgender Auszug aus einer Urkunde, die Freiherr von Hohenegg in seiner Oberensischen Genealogie anführt. »Im J. 1309 vergleicht sich Otto von Zelking mit Bruder Friedrich dem Wildgrafen des Ordens der Ritterschaft vom Tempel, und mit Bruder Egk, desselben Ordens Almosenier, Gebiethiger und Pfleger in Böhmen und in Mähren und in Österreich, wegen ihres Guts zu Vischemünde zu Rauhenwörth und Schwechend, welche sie Herrn Heinrichs Söhnen von Haslau, Johannsen und Otto verkauft haben. Geschehen am Mathiastag 1309.«

Wir sehen im J. 1408 zum ersten Male Fischamend als

Digitized by Google

ein Besitzthum des Gerhard und Garmareth von Fronauer; im J. 1458 Garmareth allein; im J. 1665 hatte es Johann Leopold von Löwenthurm als Eigenthum; im J. 1678 dessen Sohn Friedrich Leopold; im J. 1708 erhielt es durch Erbschaft von ihrem Vater Aloisia Josepha von Tomasi, geborne von Löwenthurm; im selben Jahre Constantin Joseph Graf Gatterburg, durch Kauf von Voriger; im J. 1729 Maria Theresia Freiinn von Dominique, geborne Freiinn von Gollen, von ihrem Vater; im J. 1756 erkaufte Fischamend Carl Fürst von Batthyany von derselben. Von ihm kam es an Adam Wenzel Fürst von Batthyany, dann 1777, ebenfalls durch Erbschaft, an Ludwig Fürsten von Batthyany, endlich fiel es nach dessen Absterben dem Herrn Philipp Fürsten von Batthyany zu, welcher diese Herrschaft noch gegenwärtig besitzt.

Bei den Einfällen der Kreuzbrüder unter König Mathias von Ungern, dann später im J. 1472 durch seine zügellosen Horden, wurde der Markt durch Feuer und Schwert verwüstet (wovon man die Spuren an der ersten Kapelle, als die heutige Pfarrkirche daran gebauet, und sofort vergrößert wurde, deutlich sah), ebenso bei der ersten Türkenbelagerung im J. 1529, und bei der zweiten im J. 1683 vom Grunde weg ausgebrannt.

Zu Kaiser Friedrich's des IV. Zeiten hatte der böhmische Hauptmann Ludwenko ein fürchterliches Raubnest aus diesem Orte gemacht, und von hier aus den umliegenden Gegenden durch seine Spießgesellen viel Schaden zugefügt. Die lutherische Lehre hat hier festen Sitz gewonnen und mannigfache Spaltungen verursacht. Auch während der beiden letzten, französischen Kriege (in den Jahren 1805 und 1809) wurde der Ort vom Feinde besetzt gehalten.

Fischamend (b).

Ein Dorf von 54 Häusern, von dem gleichnamigen Markte nur durch den Fischafluß getrennt, gegen Wien liegend. Der

Digitized by Google

Ort gehört zur Kirche und Schule zum Markte, obschon im Dorfe selbst eine Filialkirche steht, und mit dem Werbbezirke ebenfalls zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Schwadorf. Die Einwohner, bei 600 Personen (nämlich 251 Männer, 250 Weiber und 96 schulfähige Kinder in 87 Familien) haben mit jenen des Marktes gleiche Beschäftigung und Existenz. Der Viehstand beträgt 60 Pferde, 6 Ochsen, 90 Kühe und 50 Schafe.

Zum Orte gehören zwei bedeutende Mahlmühlen, deren eine darum merkwürdig ist, weil sie Se. Majestät, Kaiser Carl der VI., (der Sage nach) besucht und in derselben gespeiset haben soll.

Da nächst dem Dorfe die Donau und auf der anderen Seite die Fischa vorbeifließt, so wird der Ort oftmalen von beiden Flüssen stark überschwemmt.

Wann dieser Ort eigentlich entstand, ist nicht bekannt, doch geschah dieß sicher erst in späterer Zeit.

Die Schicksale hat das Dorf Fischamend mit dem Markte gemein.

Fischau, in der Celtensprache Fischaw, auch Viscah.

Ein Dorf mit 91 Häusern und einem herrschaftlichen Schlosse, am Steinfelde, zugleich die Herrschaft unter der bisherigen Benennung Stahremberg-Fischau.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört der Staatsherrschaft Wr. Neustadt, und in das Dekanat von Wr. Neustadt; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Rgmte. Nr. 49.

Landgericht, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist Fischau. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Herrschaft und Pfarre Fischau, Brunn am Steinfelde, Emmerberg, Staatsherrschaft Wr. Neustadt, der freie Berghof in Fischau, Reichenau. Im Orte befinden

Digitized by Google

sich 145 Familien, und zwar 291 männliche, 330 weibliche Personen und 98 schulfähige Kinder. Der Viehstand beläuft sich auf 56 Pferde, 50 Zugochsen, 117 Kühe, 2 Ziegen, 95 Schafe und 105 Schweine. Die Einwohner treiben Feldbau (wovon die Gründe am Steinfelde liegen, und schlecht sind), Viehzucht und einen ziemlich guten Weinbau auf dem nahen Gebirge.

Der Ort, in zwei Häuserreihen bestehend, mit einer breiten Straße und reinlichen Häusern, liegt im Angesichte von Wr. Neustadt, gegen Westen eine Stunde entfernt, ganz flach am Steinfelde, am Fuße des kleinen Gebirgs zunächst Brunn. Die Gegend ist sehr schön und gesund, das Wasser, wie überall in der Umgebung, gut.

Hier entspringt die kleine Fischau, in gemeiner Mundart Fischa, deren Wasser ganz warm ist, und (nach der Aussage der dortigen Einwohner) im strengsten Winter noch viel heißer ist. Der Ursprung dieses bekannten Baches ist so groß, daß er unweit desselben zwei Mahlmühlen in Bewegung setzt. Von hier aus, über das Steinfeld, nimmt die Fischa die Richtung gerade nach Wr. Neustadt, allwo sie durch Aufnahme des Brunnerbaches und anderer Wässer schon sehr bedeutend und fischreich ist. Dieser Bach ist wohl zu unterscheiden von jenem der zwischen Wr. Neustadt und Haschendorf entspringt, die große Fischa heißt, und sich bei Fischamend in die Donau mündet.

In Fischau, das zugleich der Sitz der Herrschaft ist, befindet sich die Pfarrkirche, der Pfarrhof, die Schule, zwei Mahlmühlen, das herrschaftliche Schloß, der Berghof, die herrschaftlichen Kanzelleien und Wirthschaftsgebäude, ein Brauhaus, eine Seidenband- und Spinnfabrik, dann eine Kapelle außer dem Orte.

Die Kirche, welche am Ende desselben gegen Brunn zu steht, ward im Jahre 1797 im einfachen Style neu erbaut. Unter derselben befindet sich eine Gruft, den Freiherren von

Digitized by Google

Palm, den ehemaligen Besitzern der Herrschaft Brunn, gehörig. Am 8. Juli 1810 wurde, mit hoher Genehmigung, die zu Wien verstorbene Freiinn Maria Johanna von Palm hier beigesetzt.

Wegen Mangel alter Documente können die Stifter dieser Kirche nicht erforscht werden. Es scheint vielmehr, daß die im alten, gothischen Geschmacke erbaute Kapelle, die zum Berghofe gehört, und in ziemlicher Entfernung außer dem Orte steht, vor vielen Jahrhunderten die ursprüngliche Kirche in Fischau gewesen sey. Die Pfarrkirche bietet keine Merkwürdigkeiten dar; ein viereckiger Thurm, wie mehrere ähnliche bei Kirchen auf dem Steinfelde vorkommen, drei Altäre, wovon der Hochaltar dem h. Bischof Martinus geweiht ist, und eine in gutem Stande befindliche Orgel sind die erwähnenswertheren Gegenstände in derselben. Sie ist in Halbkuppelform gebaut, ziemlich hoch und geräumig. Hieher gehört Brunn am Steinfelde als ein Filiale. Gleich daran stoßt der, ein Stockwerk hohe, Pfarrhof; vorne beim Eingange links ist das Schulhaus, ein Erdgeschoß. Früher lag der Leichenhof um die Kirche herum; gegenwärtig befindet er sich aber außer dem Orte. Doch ist der Platz, auf welchem er früher war, noch jetzt mit einer Mauer eingefangen, an welcher nun mehrere Eingänge zu den Weinkellern angebracht sind.

Den Nachrichten aus dem Visitations-Protokolle vom Jahre 1544 zufolge, war über die Pfarre Fischaw der Bischof von Neustadt Lehensherr. Es heißt ferners: »daß diese Kirche auf einen Priester gewidmet, aber seit Georgi 1529 keiner allda sey, als nur ein Schulmeister allein.« Von dem Einkommen setzte die Gemeinde den Pfarrhof in guten Stand, das Übrige behielten sie bis zur Ankunft eines Pfarrers.

Sehr deutlich geht daraus hervor, daß die Kirche durch die Türken zerstört worden seyn müsse, und daß hier auch die lutherische Lehre Platz gegriffen habe; denn erst späterhin erhielt der Ort einen Priester zur Seelsorge. Das herrschaftliche Schloß, ein Stockwerk hoch, ist ganz neuer Bauart, mit einer ziem-

Digitized by Google

lichen Anzahl schön meublirter Gemächer, und einem schönen, englischen Garten, mit zwei großen Treibhäusern versehen. Gegenüber stehen die Wirthschaftsgebäude mit den herrschaftlichen Kanzelleien. Zunächst dem Schlosse auf derselben Seite steht der freie Berghof, an Größe und Bauart jenem gleich, gegenwärtig ein Eigenthum des Herrn Carl Jäger. Dieser Berghof (Perkhof), seit mehreren Jahrhunderten ein freies Gut, war in früheren Zeiten ein Besitzthum der Herrschaft Reichenau, welche ihn aber im Jahre 1781 verkaufte.

Die beiden Fabriken sind in gutem Betriebe, und beschäftigen über 100 Menschen. Auch das Brauhaus ist ziemlich groß.

Das Dorf ist uralt, wurde ehemals Viscah, auch Fischaw, geschrieben und genannt. (S. Bern. Petz.), und hat schon gestanden, als Wr. Neustadt erbaut wurde; denn aus dem Saalbuche des Klosters Vormbach (in Monum: boic. T. IV. p. 85.) wird ersichtlich, daß Herzog Leopold der Erlauchte, als die Mönche des Stifts Vormbach sich, wegen eines ihnen streitig gemachten Weingartens, bei gedachtem Herzoge beklagten, so eben mit seinen Dienstleuten wegen Erbauung einer neuen Stadt (die Erbauung der Wr. Neustadt wird in das Jahr 1192—1194 angesetzt) — und dadurch veranlaßter Veränderung der Marktgerechtigkeit zu Neunkirchen, eine Zusammenkunft bei Fischaw gehalten habe.

Ein Heinrich de Viscah kommt schon in einer Urkunde des Klosters Admont vom Jahre 1171 als Zeuge vor. (S. Bern. Petz). Außer ihm ist aber Keiner dieses Stammes mehr aufzufinden, und daher das Entstehen und Ausblühen eines Geschlechts, welches in Fischau vor so vielen Jahrhunderten bestanden haben dürfte, gänzlich unbekannt.

Dieser Ort gehört wegen seines hohen Alters zu den ersten, gegen Ende des ersten christlichen Jahrtausendes, von den österreichischen Markgrafen angelegten Dörfern, und erhielt seine Bevölkerung durch fränkische Ansiedler.

An Schicksalen ist Fischau reich.

Es gehörte ursprünglich Adelram von Waldeck, von

Digitized by Google

welchem es im Jahre 1147, durch Vermächtniß, an Markgrafen Ottokar den V. von Steyer kam. Von diesem erhielt es eine Familie Adelicher, die sich de Viscah schrieben, wahrscheinlich Ministerialen der Herzoge von Steyermark waren, und Fischau bis zum Jahre 1186 besaßen. Dann fiel es an die Herzoge von Österreich, und verblieb bei diesen durch volle 300 Jahre. Von ihnen bekam es Benedict von Eberstorf im Jahre 1485. Obschon der Ort früher bei den Einfällen der Ungern mehrmals litt, so wurde er doch in diesem Jahre (1485) durch die Völker des Königs Mathias Corvinus ganz zerstört. Diese Zerstörung ward im Jahre 1529 durch die Türken auf die gräßlichste Weise wiederholt, denn die Streifzüge dieser Barbaren dauerten bis zum Jahre 1532 fast ununterbrochen fort. Nicht minder wurde es im Jahre 1683 nochmals von den Türken verwüstet.

Während dieser Schreckenszeit erblicken wir im J. 1531 Andreas Waltinger als Besitzer von Fischau, von welchem es dem Kaiser Maximilian dem I. zufiel, welcher den Ort im J. 1565 an Dom Francesco Lasso di Castilla pfandweise übergab.

Im J. 1576 erkaufte ihn Hanns Freiherr von Heussenstain von Kaiser Rudolph. Bei seiner Familie verblieb Fischau (nachmals zu einer Herrschaft vergrößert) durch 242 Jahre, bis zum J. 1818. Im J. 1818 erkaufte die Herrschaft Stephan Freiherr von Badenthal, und im J. 1830 Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien.

Das Geschlecht der Freiherren, nachherigen Grafen von Heissenstein ist zu ausgebreitet und auch zu bekannt, um es im gegenwärtigen Werke genealogisch abzuhandeln. Doch wird davon Folgendes berichtet: Die Familie ist von uraltem, turnierfähigem Reichsadel, und aus den Rheinlanden entsprossen, wo sie schon vor Jahrhunderten das Erbmarschallamt des Churfürstenthums und Erzstiftes Mainz bekleidete. Ihr Geschlechtsname wird nach der, mit den Zeiten geänderten Schreibart ver-

Digitized by Google

schieden, theils Heussenstein, Heyssenstein, Heissenstein, theils von Heussenstamm gelesen. Ihr altes Stammhaus, das Bergschloß Heussenstamm ist in der Grafschaft Katzenellbogen gelegen. In Niederösterreich ist dieses, damals freiherrliche Geschlecht, um die Mitte des 16. Jahrhunderts bereits, den begüterten Landmannsgeschlechtern einverleibt, und im J. 1577 unter die alten Herrenstands-Geschlechter gesetzt worden.

Der Erste dieser Familie, Otto von Heüssenstein, war im J. 942 beim Turnier zu Rothenburg. Sebastian von Heüssenstein war im J. 1545 Churfürst und Erzbischof von Mainz. Johann von Heüssenstein, der erste bekannte Freiherr, diente 47 Jahre dreien römischen Kaisern, war Besitzer der Herrschaft und Veste Stahremberg, des Marktes Piesting, der Schlösser Hörnstein und Scheuchenstein, Heissenstamm und Gräfenhausen. Johann Ferdinand Franz wurde im J. 1665 durch Kaiser Leopold den I. in den Reichsgrafenstand erhoben. Johann Christoph Ferdinand Graf von Heissenstain besaß im J. 1686 außer obigen Herrschaften noch St. Margarethen an der Wien (dermalen eine bedeutende Vorstadt der Residenzstadt Wien) Rampersdorf, Matzelsdorf und Nickelsdorf (ebenfalls solche Vorstädte). Otto Felician Graf von Heüssenstein hatte überdieß noch seinem Hause im J. 1689 die Herrschaften Vischau, Oberwaltersdorf und Carlstein zugebracht; dann Christoph Carl Graf von Heissenstein im J. 1709 zu obigen noch Emmerberg und die Ämter Stollhofen und Winzendorf angekauft.

Diese reichsgräfliche Familie, von welcher noch heutiges Tags Sprößlinge blühen, hatte während 900 Jahren viele Nachkommen, aus welchen, wie oben ersichtlich, einer Churfürst von Mainz war, und viele bedeutende Ehrenstellen im Staate bekleideten.

(Ausführliches über das ganze Geschlecht kann aus Wißgrills n. ö. landsäßigen Adel entnommen werden). Das alte,

Digitized by Google

ganz einfache Wappen, welches dieses gräfliche Geschlecht stets beibehalten hat, ist ein runder Schild, unten mit drei aufrechten, weißen Spitzen belegt. Oben, über einem gekrönten offenen Helme, steht eine weiße Pracke oder Kopf eines weißen Leithundes mit herausgestreckter, rother Zunge empor, den Hals mit goldenem Halsbande geziert, die Ohrlappen aber roth und mit weißen Spitzen tingirt. Die Helmdecke ist durchaus weiß und roth.

Die ganze Herrschaft Fischau, die unter der Landschafts-Einlage bisher Herrschaft Stahremberg-Fischau (zum Unterschiede von einer andern Herrschaft Stahremberg-Piesting) hieß, zählt in 687 Familien 1562 männliche, 1645 weibliche Personen und 574 schulfähige Kinder; an Viehstande: 188 Pferde, 506 Ochsen, 605 Kühe, 71 Ziegen, 1223 Schafe und 720 Schweine; an Gründen: 259 Joch herrschaftliche, 7000 Joch Privat-Waldungen, 1141 Joch Wiesengründe, 2956 Joch Ackerland, 144 Joch Weingärten. In der Herrschaft befinden sich, außer den in Fischau bemerkten, merkwürdigen Gebäuden, zu Wöllersdorf die Wibner'sche, schöne Mahlmühle, und das große Kupferwerk des Herrn Joseph Schmid; in Stahremberg die große, uralte Ruine Stahremberg.

An Körnergattungen werden in diesem herrschaftlichen Bezirke folgende erzeugt: Weitzen, Korn, lautere Gerste, Wickengerste, Hafer, Wicken, Kücherln, Erbsen, Linsen, Fisolen und Mais; an anderen Gewächsen: Erdäpfel, Kraut-, Kohl- und weiße Rüben, Burgunder-Rüben, Kraut.

Durch Wöllersdorf führt die Gutensteiner Ärarial-Straße. Von Fischau nach Steinabrückl ist durch freiwillige Beiträge eine neue Straße errichtet worden.

Die Brücken sind durchgängig unbedeutend, und müssen von Privaten oder Gemeinden erhalten werden.

In Wöllersdorf besteht eine k. k. Wegmauth an der Gutensteiner-Straße.

Unter den Bergen in diesem Bezirke zeichnet sich die hohe

Digitized by Google

Wand wegen ihrer Höhe und bedeutenden Ausdehnung, besonders aus. (Die umständliche Beschreibung dieser Gebirge kommt bei der Darstellung des Landes im Allgemeinen vor.) Eine Stunde von der Wand, zwischen Fischau und Dreystätten, wird Jaspiseisen aufgefunden.

Flüsse in dieser Herrschaft sind der kalte Gang, welcher in der Grafschaft Gutenstein entspringt, und, von Piesting kommend, das Wöllersdorfer Gebiet, von Westen gegen Osten, bis zur Freiheit der Gemeinde Steinabrückl, durchströmt; dann der Fischabach, der im Orte Fischau entspringt, und gegen Wr. Neustadt über das Steinfeld fließt.

Die Fischerei ist unbedeutend, und nur rücksichtlich des kalten Ganges erwähnenswerth.

Die Jagdbarkeit, welche (in einem Umkreise von 4 Quadratmeilen) in gut gehegtem Zustande sich befindet, ist darum besonders merkwürdig, weil der Stand des Hochwildes auf der Wand so bedeutend ist, daß er die herrlichsten Jagden für höchste und hohe Gäste gewährt. Das Clima der ganzen Herrschaft ist mild, die Luft rein, das Wasser sehr gut. Die Einwohner sind ziemlich gut bestiftet, und sprechen durchaus die nieder-österreichische Mundart.

Flatz.

Ein Dorf von 28 Häusern, westwärts von Neunkirchen am Steinfelde, unweit St. Lorenzen.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem, nur eine Viertelstunde entfernt liegenden St. Lorenzen; das Patronat dem Stifte Neukloster; die Kirche in das Dekanat Neunkirchen; der Werbbezirk zum L. J. Regte. Nr. 49. Das Landgericht übt der Wr. Neustädter Magistrat aus. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Stift Neukloster zu Wr. Neustadt, Pfr. Minoriten zu Neunkirchen, und Stixenstein, welches auch die Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist.

Digitized by Google

In Flatz wohnen 47 Familien, oder 99 männliche, 107 weibliche Personen und 35 schulfähige Kinder. Der Viehstand beläuft sich auf 4 Pferde, 54 Ochsen, 39 Kühe, 141 Schafe, 20 Ziegen und 18 Schweine.

Die Bewohner treiben blos einen unbedeutenden Holzhandel, und leben größten Theils von ihrem Feldbau, der Viehzucht und einem wenig einträglichen Weinbaue.

Der Ort ist sehr alt, und hieß in frühern Zeiten insgemein Flätz, gehört seit vielen Jahren zur Herrschaft Stixenstein, und war ingleichen ein Amt des Minoritenklosters zu Neunkirchen. Er liegt am östlichen Abhange des Gösingberges, und ist eine Stunde von dem, an der italienischen Poststraße befindlichen, Markte Neunkirchen am Steinfelde entfernt.

In seiner Nähe befinden sich weder Flüsse noch Bäche, daher auch keine Mühlen, keine Fabriken, keine bemerkenswerthen Gebäude, dann auch weder Mauthen, noch Brücken, oder andere Merkwürdigkeiten. Erhebliche Begebenheiten trugen sich hier nicht zu.

In dem nahen Gösinggebirge und den daranstoßenden, ausgedehnten Waldungen am Kettenlaus-Berge besitzt die Herrschaft Stixenstein die Jagdbarkeit, welche Hirsche, Rehe, Hasen, Hasel- und Repphühner liefert. Im strengen Winter werden hier auch Wölfe sichtbar.

Forsthof, Krödl und Hochstraße,

unweit Neulengbach. (Siehe Hochstraße.)

Franzensthal.

Ein Edelsitz bei Ebergassing, in einem Hause und dazu gehörigen Nebengebäuden bestehend.

Die nächste Poststation ist Fischamend.

Dieser Edelsitz gehört zur Pfarre und Schule nach Ebergassing, und in den Bezirk des Fischamender Dekanats. Das Patronat ist landesfürstlich; den Werbbezirk besitzt das L. J.

Digitized by Google

Rgt. Nr. 49. Landgericht ist die Herrschaft Schwadorf; Grundherrschaft Franzensthal; Conscriptions- und Ortsobrigkeit aber Ebergassing.

Es werden hier in Allem 30 Familien gezählt, nebst 4 Pferden.

Dieser Edelsitz ist die k. k. landes-privilegirte Papierfabrik Franzensthal nächst Ebergassing, und wurde im Jahr 1767 vom Herrn Thomas Edlen von Trattnern von Grund aus neu erbaut. Diese Fabrik mit 12 Gängen liegt am Fischafluße. Das Werk besteht aus 8 holländer, einem teutschen Geschirr auf 20 Loch, und arbeitet mit 8 Bütten und 2 Papier-Erzeugungs-Maschinen, die seit dem Jahre 1819 das ausschließende Privilegium besitzen. Die hier wohnenden Familien sind Arbeiter der Fabrik, deren Verbrauch an rohem Materiale, das größten Theils aus Ungern bezogen wird, jährlich bei 10,000 Centner beträgt.

Im Jahre 1825 wurde die Fabrik durch eine schreckliche Feuersbrunst heimgesucht, die den größten Theil ihrer Manipulations-Gebäude, Maschinen und Vorräthe zerstörte. Sie war in der Phönix-Gesellschaft zu Hamburg assecurirt, und ist seither, — vorzüglich aber seit dem Jahre 1827, wo sie ein Eigenthum des Großhandlungshauses Hippenmayer und Comp. zu Wien wurde, unter dessen wissenschaftlicher und industrieller Leitung sie im vollen und besten Betriebe steht, auf das Zweckmäßigste eingerichtet.

Freienthurm.

Ein Edelsitz mit einem Hause, den nöthigen Gärten und Gründen, im Dorfe Mannswörth.

Dieser vormals freiherrlich Pechmann'sche Herrenhof, ist nur eine Grundherrschaft über einige Häuser in dem, zur k. k. Staatsherrschaft Ebersdorf an der Donau gehörigen, Dorfe Mannswörth, jedoch uralt, wie aus den später angeführten Besitzern ersichtlich werden wird. Auch gab es eine ade-

Digitized by Google

liche Familie, die sich von diesem Edelsitze das Prädicat beilegte, und von welcher folgende Abkömmlinge bekannt sind:

Andreas Erstenberger zum Freienthurm, des h. r. Reiches Ritter, war Sr. k. k. Majestät Rath und Reichshofrathssecretär, welcher das Gut Freienthurm im J. 1598 erkaufte.

Peter Andreas Erstenberger zum Freienthurm, war des Königs Mathias Regimentsrath, und starb am 21. Mai 1617. Er liegt in der Kirche zu Wien bei Maria Stiegen begraben. Georg Andreas Erstenberger zum Freienthurm, Ritter, starb als Hofkammerrath im Jahre 1650, und war der Letzte dieses Geschlechts, mit welchen es im 17. Jahrhundert verblühte. Woher dieses adeliche Geschlecht gekommen, und wie lange es schon früher bestanden habe, ist nirgend aufzufinden.

Ihr Wappen besteht in einem, in fünf Reihen wechselweise mit silbernen und rothen Wecken, welche links schräg gestellt sind, durchaus belegten Schilde. In der mittlern Reihe der rothen Wecken sind an diese drei gekrümmte Barben (Fische) in natürlicher Farbe über Quer geheftet. Oben auf dem Schilde sitzt auf einem gekrönten, offenen Helme eine nackte Syrene oder Meerfräulein, dessen unterer Leib, der Fischschwanz, links neben ihr aufwärts geschlungen ist; ihr Haupt ist mit einer goldenen Krone bedeckt; statt der Arme hat sie auf jeder Seite einen (wie der Schild) tingirten Adlerflügel. Die Helmdecke ist an beiden Seiten roth und Silber.

Der Edelsitz Freienthurm war schon im Jahre 1220 ein Eigenthum des Seyfried von Mannswerde; im J. 1332 des Janns von Mannswerde, genannt der Kellermeister (Hueber). Im Jahre 1469 war Wilhelm von Enzesdorf (vermuthlich Enzersdorf im langen Thale) Besitzer; im J. 1497 dessen Sohn Wolfgang; im Jahre 1506 dessen Sohn Veit; im J. 1559 Wilhelm Reinhard von Enzersdorf; im J. 1569 Christoph, Oswald, Johann, Georg, Leopold und Lorenz Hütten-

Digitized by Google

dorfer; im J. 1570 Lorenz Hüttendorfer, durch Kauf, allein; im J. 1598 Andreas Erstenberger zum Freienthurm, durch Kauf vom Vorigen; im J. 1640 Christoph Adolph von Teufel; im selben Jahre dessen Erben; im J. 1654 Otto Heinrich von Zinzendorf; im J. 1661 Graf von Mollart; im J. 1700 Ferdinand Ernst Graf von Mollart, von seiner Mutter Maria Katharina; im J. 1717 Leopold Ernst Graf von Mollart, von seinem Vater Ferdinand; im J. 1727 Carl Graf von Mollart, durch Erbschaft von seinem Bruder Leopold; im J. 1733 Christian Freiherr von Pechmann, durch Kauf vom Vorigen; im J. 1736 Maria Francisca Freiinn von Pechmann, von ihrem Gemahl Christian; im J. 1767 Ludwig Freiherr von Pechmann, von seiner Mutter Maria; im J. 1772 Hugo Joseph Freiherr von Waldstätten; im J. 1773 von Weefeld noe. des Vorigen; im J. 1798 Leopold Meisel, durch Kauf; im J. 1813 Joseph Meisel und Franz Matoscheck, als Vormünder der 5 Leopold von Meisel'schen Kinder; im J. 1829 Herr Ernst Eduard v. Meisel und Rosine und der unmündige Friedrich. (S. n ö. st. Gült. B.) Dieser adeliche Freisitz wurde übrigens während der Kriege mit Mathias Corvinus im J. 1484 und bei den Einfällen der Türken in den Jahren 1529 und 1683 jedes Mal verwüstet.

Frohnberg.

Eine Rotte von 40 Häusern, unfern Weidmannsfeld.

Die nächste Poststation ist Wr. Neustadt. Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Scheuchenstein; das Patronat dem k. k. Religionsfonde und der Herrschaft Gutenstein; die Kirche in das Dekanat Wr. Neustadt; der Werbbezirk zum L. J. Rgte. Nr. 49. Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Gutenstein.

Frohnberg zählt in 65 Familien 146 männliche, 139 weib-

liche Personen und 45 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 6 Pferde, 54 Ochsen, 48 Kühe, 120 Schafe, 12 Ziegen und 20 Zuchtschweine.

Die hiesigen Einwohner leben hauptsächlich vom Kohlen- und Holzhandel, und bringen jährlich über eine Million Dachschindeln nach Wr. Neustadt zu Markte.

Die Grunderzeugnisse sind die gewöhnlichen des Ackerlandes und blos zu eigenem Bedarfe der Bebauer hinreichend. Diese Rotte gehört zum Amte und Orte Miesenbach (daher sie auch, obschon fälschlich, in keinem topographischen Werke für sich bestehend erscheint), und liegt zwischen Weidmannsfeld und Stolzenwörth, von ersterer Gemeinde südlich, und von letzterer nördlich eine halbe Stunde entfernt. Die Häuser sind zerstreut, nur sieben derselben bilden ein kleines Dörfchen mit dem Namen Frohnberg (oder wie in alten Zeiten Frauenberg).

Unweit demselben befindet sich eine Ruine in Schutt, welche eine der Burgen gewesen seyn soll, die durch den König Mathias Corvinus bei der Eroberung Österreichs (ums Jahr 1483 — 1484) zum Theile zerstört ward. Nachmals übernahm sie Kaiser Maximilian der I., sammt dem kleinen Örtchen, welches den Namen Frohnberg von der Burg erhielt, und (nach einer noch gegenwärtig stehenden, alten Säule) ehemals ein Markt war. Hierüber sind jedoch gar keine Urkunden, oder sonst schriftliche Traditionen vorhanden, daher die ganze Bemerkung als eine Sage dahin gestellt bleiben muß.

Außer einigen Brunnenquellen und kleinen Bächen sind keine Gewässer vorhanden. Die Jagdbarkeit erstreckt sich auf das gewöhnliche Wild der hohen und niedern Jagd; außerdem werden Auer- und Birkhühner, auch öfters Luchse geschossen und gefangen.

Die dürre Wand, auch die Waidmannsfelder Wand genannt, ist ein wegen seiner Höhe merkwürdiger Berg, da sie, gleich dem Schneeberg, von allen Seiten hervorragt, und

man auf ihrem Gipfel eine schöne Aussicht über das flache Land, dann nach Ungern und dem Neusiedler-See erhält.

Unter der Felsenwand dieses Berges befindet sich eine sehr große Höhle, das Taberloch genannt, in welcher selbst im heißesten Sommer Eisstücke gefunden werden.

Die hiesigen Wälder liefern wenig Laub, meistens Nadelhölzer.

Bemerkenswerthe Gegenstände sind, außer den bereits erwähnten, nicht vorhanden.

Der Ort ist sehr alt, und in frühern Zeiten mehrmalen von den Feinden hart mitgenommen worden; doch hat er (einem alten vorgefundenen Urbario zu Folge) bei der letzten türkischen Belagerung Wiens am stärksten gelitten, denn es wurden mehrere Häuser ganz niedergebrannt, Fechsungen verwüstet, Vieh und Menschen weggetrieben, und viele der bedrängten Einwohner zusammen gehauen.

Froschdorf.

Vor mehreren Jahrhunderten auch Krottendorf genannt. Ein Dorf von 42 Häusern, mit einem herrschaftlichen Schlosse, und zugleich die gleichnamige Herrschaft, in der Umgebung von Wr. Neustadt, welches die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahe liegenden Lanzenkirchen; das Patronat dem Cameralfond, der Ort in das Dekanat nach Wr. Neustadt; mit dem Werbbezirke zum L. J. Regte. Nr. 49, und mit dem Landgerichte zum Wr. Neustädter Magistrate.

Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, sind: Froschdorf, und die k. k. Staatsherrschaft Wr. Neustadt. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Froschdorf. Hier leben in 71 Familien 143 männliche, 148 weibliche Einwohner und 35 schulfähige Kinder. Viehstand: 23 Pferde, 56 Kühe und 42 Ochsen.

Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau, dessen Gründe zum Steinfelde gehören und keineswegs einen guten Ertrag

Digitized by Google

sichern. Die Viehzucht ist höchst unbedeutend, außer jener im herrschaftlichen Maierhofe, welches aus lauter Mürzthaler Vieh besteht.

Außer dem herrschaftl. Schlosse und den übrigen Wirthschafts- und Amtsgebäuden, dann dem zierlich erbauten, herrschaftlichen Gasthofe, sind keine bemerkenswerthen Gebäude vorhanden. Es ist hier der Sitz der Herrschaftskanzellei. Der Ort, vor Alters Krottendorf genannt, mag bei 700 Jahre alt seyn, und liegt am rechten Leythaufer, am Fuße des Leythaberges. In frühern Zeiten gehörte er zur Grafschaft Pütten, welche von Herzog Albert dem III. im Jahre 1370, nebst Steyermark und Wr. Neustadt, an seinen Bruder Leopold den III. abgetreten wurde. Hier war der Sitz einer adelichen Familie der Krottendorfer: von welchen aber nur ein Einziger, nämlich Hartwich von Krottendorf bekannt ist. Dieser starb im J. 1350, und ward in der Katharinenkirche bei den P. P. Minoriten begraben. (S. Necrol. Min. bei Herrn Petz.)

Vermuthlich waren die Glieder dieser Familie Ministerialen der Traungauischen Ottokare in Steyermark. Außer diesem Hertwich ist nirgend eine Nachricht von der Abstammung oder dem Ausblühen dieser Familie aufzufinden; doch dürfte das (nun erneuerte) Schloß noch von den ersten Besitzern Krottendorfs erbaut worden seyn.

Nach Vischer's Topographie vom J. 1672, war das Schloß im Quadrat erbaut, hatte rückwärts einen viereckigen, massiven Thurm; rechter Hand am Schloßgebäude ebenfalls ein viereckiges Vorgeschoß, und links einen 3 Stock hohen, runden, dem Schlosse angebauten Thurm. Außer demselben stand ein Gebäude, gleich einer Kapelle, mit einem Thurme und einer Uhr. Das Schloß hatte Wassergräben, und war rund herum mit einer Mauer eingefangen. Wie es gegenwärtig steht, ist es sehr groß, im Quadrat, und ungefähr vor 150 Jahren neu erbaut. Es ist moderneren Styles, nur noch mit den Wassergräben eingefangen. Auf der Nord-

Digitized by Google

seite stößt das Schloß an den 14 Joch großen, schönen Garten mit französischen Anlagen.

Froschdorf erlitt, gleich den übrigen Ortschaften, die besonders nahe an W. Neustadt liegen, alle Schicksale, die dieses betrafen. Im J. 1237, als Herzog Friedrich der II., der Streitbare, von Friedrich dem II. in die Acht erklärt, und von den kaiserlichen Landesverwesern in der Neustadt belagert wurde, that er, unter Anführung Graf Albert's von Bogen, einen unvermutheten, tapfern Ausfall, schlug den Burggrafen Conrad mit den Wienern in die Flucht, nahm zwei Bischöfe gefangen, zerstreute die Steyerer, und brachte eine große Verwirrung unter die Feinde, welche die nahen Ortschaften, worunter auch Froschdorf war, hart mitnahmen.

Im J. 1242 ward Neustadt von einem unzählbaren Heere mongolischer Tataren und Kumaner eingeschlossen, die alle Dörfer weithin am Steinfelde vom Grunde aus zerstörten. Im J. 1477, bei der Belagerung von W. Neustadt durch die wilden Völker des ungrischen Königs Mathias Corvinus, wurde Froschdorf gänzlich verheert, und die meisten der Einwohner, gleich jenen der übrigen Orte, kamen in diesen blutigen Tagen elendiglich um. Dasselbe geschah in den J. 1486 und 1487, in welch letztem Jahre Mathias Corvinus mit einem großen Heere die ganze Umgebung überschwemmte. — Neue, entsetzliche Gräuel jeder Art wurden im J. 1529 durch die Türken, unter Suleyman dem I., während der Bestürmung der W. Neustadt verübt, und dadurch die ganze Gegend verödet. Hunderte von Weibern und Kindern, wie wehrhafte Männer, wurden mit Haaren oder Banden zusammengekoppelt, und gleich dem Vieh in die Sclaverei getrieben. Während des ganzen Zeitraums steter Kriege und Verwüstungen, vom J. 1350 — 1542, kann kein Besitzer von Froschdorf ausgemittelt werden; nur so viel ist bekannt, daß es der Grafschaft Pütten einverleibt wurde.

Digitized by Google

So mag es auch seyn, daß in dieser Periode das Geschlecht der Krottendorfer ausblühte.

Späterhin drang hier die lutherische Religion stark ein, und erzeugte manche Spaltungen und Übel.

In der ganzen Herrschaft Froschdorf sind die Erzeugnisse Körnerbau, und zwar: Weitzen, Mais, Korn, Gerste, kein Hafer, Heidekorn, Linsen, Gemisch. Die Viehzucht ist höchst unbedeutend, auch wächst wenig Wein, der nicht von guter Gattung ist.

Zur Herrschaft gehören die Ortschaften Katzelsdorf, Aichbühel, Froschdorf, Offenbach, Haderwörth, Brunn, Leidnig, Weinberg, Schiltern, Scheiblingkirchen, Gleissenfeld, Witzelsberg, Reittersberg, Grub, Wartmanstätten, Breitenau und Linsern, Schwarzau und der Markt Pütten.

Die ganze, bedeutende Herrschaft zählt an herrschaftlichen Wäldern 1500 Joch, an Privatwäldern 4479 Joch, an Äckern 4225 Joch, an Huthweiden 541 Joch, an Wiesen 870 Joch, an Weingärten 282 Joch, und an öden Gründen 226 Joch.

Die Luft ist rein, und wegen der Nähe des Schneeberges etwas rauh, doch gesund. Das Wasser ist hart und gut, da selbst die Leytha bei Froschdorf Forellen hat. Post- und Waldstraßen bestehen nicht, blos Feldstraßen. Brücken sind 3 vorhanden, und zwar eine über die Leytha zu Schwarzau, eine zu Froschdorf, und eine zu Katzelsdorf. Mauth ist nur eine, die fürstlich Palffysche zu Schwarzau, vorhanden.

Die Herrschaft Froschdorf besitzt einen sehr ausgedehnten Bezirk schöner Gegenden, abwechselnd mit Bergen, Waldungen und Thälern, wovon die Jagdbarkeit und Fischerei der Herrschaft zusteht.

Von den Besitzern Froschdorfs sind, theils aus Urkunden, theils aus dem n. ö. ständischen Gültenbuche, folgende bekannt: Vom Entstehen des Orts bis zum J. 1350 die Herren von Krottendorf; von dieser Zeit bis zum J. 1542 war es

Digitized by Google

der Grafschaft Pütten zuständig. Im J. 1542 besaß es Christoph Baron von Teufel, durch Kauf; im J. 1571 dessen Erben; im J. 1595 Hanns Christoph von Teufel; im J. 1600 Hanns Balthasar Graf von Hoyos, durch Kauf vom Vorigen; im J. 1657 Johann Balthasar Graf von Hoyos, von seinem Vater Hanns; im J. 1681 dessen Sohn Franz Carl; im J. 1706 Ernst Ludwig Graf von Hoyos, durch Erbschaft von seinem Bruder Franz Carl; im J. 1723 dessen Sohn Johann Ernst; im J. 1784 dessen Sohn Johann Philipp Joseph; im J. 1807 dessen Sohn Johann Ernst Graf von Hoyos, k. k. Ober-Land-Jägermeister, Sr. k. k. Majestät geheimer Rath und Kämmerer; im J. 1822 die gegenwärtige Besitzerinn, Frau Caroline Gräfin von Lippona, durch Kauf vom Vorigen, mit Ausnahme der damit verbundenen, gräflich Harrach'schen Lehen. (Das ganze Geschlecht der Grafen von Hoyos siehe bei Gutenstein.)

Füllenberg.

Eine Rotte von 6 Häusern, zwischen Heiligenkreuz und Sittendorf.

Die nächste Poststation ist Neudorf, noch näher aber der Filialort Baden.

Die Rotte gehört zur Pfarre und Schule nach Heiligenkreuz (welchem auch das Patronat zusteht), in das Dekanat Baden, und zum Werbbezirke des L. J. Rgtes. Nr. 49.

Das Landgericht übt Rauhenstein aus. Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Heiligenkreuz.

Hier leben 8 Familien, und zwar: 24 männliche, 19 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder. Der Viehstand beläuft sich auf 1 Pferd und 20 Kühe.

Die Einwohner dieser kleinen Rotte treiben vorzüglich Viehzucht, welche auch ihren Haupterwerb ausmacht. Die Ackergründe sind unbedeutend, und nur für den Bedarf zureichend. Der Ort ist übrigens sehr alt, denn schon im J. 1138

Digitized by Google

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf.

Schule und Kirche befinden sich im Orte; das Patronat gehört dem Kameralfond; die Kirche in das Dekanat Pottenstein; der Werbbezirk zu dem L. J. Regte. Nr. 49. Landgericht, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Merkenstein. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, sind: Merkenstein und Mariazell in Österreich. Hier wohnen 50 Familien (93 männliche, 120 weibliche Personen, und 57 schulfähige Kinder). Sie halten einen Viehstand von 9 Pferden, 24 Ochsen, 37 Kühen, 18 Schafen, 14 Ziegen, und 15 Zuchtschweinen, und ernähren sich meistens vom Kalk-, Kohlen- und Holzverkaufe. Die Viehzucht ist äußerst unbedeutend, eben so der Feldbau, dennoch aber gehören die Further keineswegs zur dürftigen Classe der Waldbewohner. Besonders durch den Kohlen- und Holzhandel, der, obschon ziemlich entfernt, doch meistens nach der Hauptstadt Wien getrieben wird, wissen sie ihre Existenz immer zu sichern, und auch gut zu leben.

Im Dorfe stehen die Pfarrkirche, das Schulhaus, der Pfarrhof und zwei Mühlen, die von dem sogenannten Further Bache getrieben werden.

In dem Visitations-Protokolle vom Jahre 1544 wird Furth ein Filiale von Pottenstein genannt, und gehörte zum Beneficium Allerheiligen der Bürger zu Wr. Neustadt. Es soll in den ältesten Zeiten schon eine Pfarre gewesen, aber späterhin eingegangen seyn. Erst durch Kaiser Joseph den II. wurde Furth, im Jahre 1782, von der Pfarre Pottenstein, wegen zu weiter Entfernung, getrennt und wieder zur eigenen Pfarre erhoben. Die Kirche, der h. Magdalena geweiht, ist sehr alt, und es gehören mehrere Ortschaften hieher, als: Amöd, Aggsbach (nicht Aspach, wie es in vielen Beschreibungen irrig genannt wird), Dürnthal, Eberbach, Maierhof, Niemthal und Rehgras, daher die Seelsorge bei dieser Pfarre, durch die drei Stunden weite Ausdehnung ihres Bezirkes, besonders zur Winterszeit, äußerst

beschwerlich wird. Merkwürdigkeiten trifft man in der Kirche nicht.

Die Schule wäre hier in recht gutem Zustande, doch ist der Besuch derselben nicht so fleißig, weil die Kinder, bei schlechter Witterung und zu weiter Entlegenheit der Ortschaften, nicht dahin geschickt werden können.

Das Dorf Furth, über 700 Jahre alt, liegt in einem engen Thale, an dem Further-Bache und dem Fuße des Geiersberges, ganz von hohen Bergen umschlossen, in einer schönen und gesunden Gegend.

In alten Urkunden erscheint auch ein ritterliches Geschlecht mit dem Namen Furt, von welchem im Jahre 1166 Otto de Vurte cum Filio suo Ottone, unter den Ministerialen der verwitweten Markgräfinn Kunigunde, als Zeuge vorkommt. Man kann jedoch nicht ausforschen, woher dieses Geschlecht stammt, welche Abkömmlinge es davon gab, wann es erlosch, oder wo es eigentlich ansäßig war. Die Behauptung, daß diese edle Familie hier gehauset habe, wäre etwas zu gewagt, weil es (außer dem in Rede stehenden Dorfe) noch einen Markt bei Göttweih, ein Ritterlehen bei Mölk (beide im V. O. W. W.) und ein Dorf Namens Furth, zwischen Göllersdorf und Ober-Paschenbrunn (im V. U. M. B). gibt, wo sie überall hätte wohnen können.

Die Fischerei im Furtherbache, die sich nur auf Forellen beschränkt, und die niedere Jagd besitzt die Herrschaft Merkenstein; die hohe Jagd ist landesfürstlich. In den Wäldern wa sen Buchen, Schwarzföhren, auch Lärchbäume.

Besondere Schicksale von historischem Interesse sind von Furth nicht bekannt, denn der Ort liegt von Ginselsdorf bei sechs Stunden entfernt im Gebirge. Den Namen aber dürfte er von seiner natürlichen Lage im engen Thale (nach der dortigen und alten Mundart Furth, Furthen anstatt Furche, Bergfurche) erhalten haben.

Digitized by Google

120.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google